

böhlau

GIAMBATTISTA MARINOS WORT-ZUCHT-PEITSCHEN UND DIE GEGENREFORMATION IN WIEN UM 1655

Textedition und Kommentar

ALFRED NOE

böhlau

Alfred Noe

Giambattista Marinos Wort-Zucht-Peitschen und die Gegenreformation in Wien um 1655

Textedition und Kommentar



2016

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 247-G21

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Umschlagabbildung: Kupferstich in HAB A:581.7 Quod. (1) – Ausschnitt

Korrektorat: Gabriele Fernbach, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien
Druck und Bindung: Prime Rate, Budapest
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-79696-1

Inhalt

Das italienische Originalwerk 9
Der Widmungsträger der Übersetzung 20
Der Übersetzer 23
Die Übersetzung 24
Editionsprinzipien 28
Eingriffe des Herausgebers 29

Textedition 31

Kommentar 69

Der Kontext der Gegenreformation in Paris 1617 und in Wien 1655 91

Verzeichnis der Drucke 149

Bibliografie 161

Personenregister 166

Die Wort-zucht-Peitschen / deß Ritters Marino. Vor die vier falsche Schriffts-Diener – wie der komplette Titel lautet – erscheint 1655 (und nicht – wie fallweise in der Literatur zu finden – 1658) bei Matthäus Rickhes in Wien im Format 12° mit einem Umfang von XXVIII + 148 Seiten. Sie ist damit als die erste Übersetzung eines Werkes von Giambattista Marino in das Deutsche anzusehen. Im Gegensatz zu Barthold Heinrich Brockes' erstmals 1715 gedruckter und mindestens acht Mal im 18. Jahrhundert wieder aufgelegter Übersetzung von *La strage degli innocenti (Bethlehemitischer Kinder-Mord)* handelt es sich aber um einen äußerst seltenen Druck, der darüber hinaus konfessionell ganz anders verarbeitet wird. Die *Wort-zucht-Peitschen* wird bereits 120 Jahre nach ihrem Erscheinen als eine absolute Seltenheit eingestuft, wie bereits Johann Jacob Bauer in seiner *Bibliotheca librorum rariorum universalis, Supplement 2* (Nürnberg 1774, S. 198) festhält, der sie als *libellus rarissimus* bezeichnet. Das bisher einzige bekannte Exemplar liegt in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel unter der Signatur A:581.7 Quod. (1).

Das italienische Originalwerk

Ohne Zweifel zählt *La sferza invettiva* zu den weniger bedeutenden Werken von Giambattista Marino (1569–1625),[1] der von seinen Zeitgenossen vor allem wegen seines mythologischen Epos *L'Adone* (Paris 1623) und wegen seiner religiösen Dichtung *La strage degli innocenti* (Neapel 1632; in der deutschen Übersetzung von Barthold Heinrich Brockes *Bethlehemitischer Kinder-Mord*, Köln und Hamburg 1715) verehrt und in seinen stilistischen Konzepten nachgeahmt wird. Der aus Neapel stammende und 1615–23 in Paris als Hofdichter zuerst der Königinwitwe und Regentin Maria de' Medici dann des Königs Ludwig XIII. wirkende Marino zählt durch die Weiterentwicklung des Petrarkismus in seiner Lyrik (z.B. der dreiteiligen Sammlung *La lira*, 1608–1614) und in dem zwanzig Gesänge umfassenden, den Zeitgeist entscheidend prägenden mythologischen Epos *L'Adone* zu jenen Autoren, welche den barocken Konzeptualismus zu rhetorischen Höhepunkten führten, weshalb auch diese Strömung in der italienischen Literaturgeschichte mit seinem Namen bezeichnet wird.

In Hinsicht auf diese Werke wird der Autor auch ausführlich in *Daniel Georg Morhofens Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie/ Deren Ursprung/ Fortgang und Lehrsätzen* (EA Kiel 1682) beschrieben, laut August Buck[2] dem ersten gelehrten Abriss der italienischen Literatur von deutscher Hand. In der zweiten Ausgabe Lübeck und Frankfurt 1700 liest man im *II. Capitel Von der Italiäner Poeterey* auf Seite 190 zu Marino: »[…] so hat er doch sein meistes Lob durch seinen *Adonis* verdienet. Weil er aber bißweilen etwas unsauber und geil in seinen Reden/ so ist es zu lesen verboten worden.« Tatsächlich findet sich im *Index librorum prohibitorum Alexandri VII pontificis maximi iussu editus* (Rom 1665) auf S. 168 die folgende Eintragung:

> Ioannis Baptistae Marini Opera sequentia.
> L'Adone.
> Gl'Amori Notturni.
> I Baci.
> I Trastulli Estiui.

1 Vgl. Alessandro Martini: Marino, Giovan Battista. In: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 70, 2007. – Emilio Russo: Marino. Rom: Salerno 2008; s. auch Vita e morte del Cavalier Marino. Edizione e commento della Vita di Giovan Battista Baiacca (1625) e della Relazione della pompa funerale fatta dall'Accademia degli Umoristi di Roma (1626). A cura di Clizia Carminati. Bologna 2011.

2 August Buck: Studia humanitatis. Gesammelte Aufsätze 1973–1980. Hg. von B. Guthmüller, K. Kohut und O. Roth. Wiesbaden: Harrassowitz 1981, S. 180.

Il Camerone prigione horridissima in Napoli, oue fù carcerato il Caualier Marino.
Prigionia del Caualier Marino in Torino.
Il Padre Naso.
Raguali de' Costumi della Francia.
Sonetto per vn'inondatione del Tebro à Roma, *cuius initium.* Fosti Città d'ogni Città Fenice.

Außerdem kritisiert Morhof die allzu barocken Stilformeln des italienischen Dichters, weil diese entschieden über das klassische Maß hinausgingen: »Es ist sonst dieser Marinus von denen/ welche ihrem Geiste und Erfindungen die Zügel gar zu frey schiessen lassen/ und in einem Dinge zu zieren unauffhörlich und unendlich sind/ worinnen doch gewisse Maß muß gehalten werden/ wenn den Lehrsätzen dieser Kunst ein Genügen geschehen soll« (S. 190).

Neben einigen anderen polemischen Schriften vorwiegend poetologischen Inhalts wie *La Murtoleide* (Nürnberg 1620) oder dem im Index zitierten *Il padre Naso con le sue due prigionie di Napoli e Torino* (Neapel 1626) verfasst Marino 1617 auch die konfessionelle Streitschrift mit dem Titel *La sferza invettiva a quattro ministri dell'iniquità. Con una lettera faceta del medesimo*, welche 1625 erstmals in Paris bei Thomas du Bray gedruckt wird.[3] Weitere Ausgaben der in ihrer Wortwahl rückhaltlos polemischen Schrift erscheinen in Italien: 1625 in Mailand bei Giovanni Battista Bidelli (Giambonini, n. 192) und in Venedig bei Giacomo Sarzina (Giambonini, n. 193), 1626 in Neapel bei Ottavio Beltrano im Auftrag von Giovanni Domenico Montanaro (Giambonini, n. 194) sowie eine Ausgabe 1633 in Venedig bei Scaglia, welche in der Literatur selten erwähnt wird. Die meisten Ausgaben von *La sferza* enthalten auch eine Verteidigung von Marinos Hauptwerk *(Aggiuntoui un discorso in difesa dell'Adone)*, die eigentlich mit dem Thema der Streitschrift nichts zu tun hat.

Marino richtet seine Polemik gegen eine Schrift von vier kalvinistischen Priestern, die in der französischen konfessionellen Terminologie oft als »ministres« bezeichnet werden: *Défense de la confession des églises réformées de France, contre les accusations du sieur Arnould Iésuite, déduites en un sermon fait en la présence du Roy à Fontaine-Bleau, par lesquelles il soustient que les passages cottez en marge de notre confession sont faux & inutiles.* O. O. Das Titelblatt des kleinen Buches in Oktavformat mit 68 Seiten (fallweise in der Literatur durch falsche Seitenzählungen mit 38 angegeben) vermerkt jedoch in zumindest drei unterschiedlichen Varianten: Se vendent à Charenton par Nicolas Bourdin/Antoine Joallin/Pierre de Bret 1617. Eine zweite, überarbeitete Ausgabe erscheint binnen kurzer Zeit: *Défense de la confession des églises réformées de France, contre*

3 Francesco Giambonini: Bibliografia delle opere a stampa di Giambattista Marino. 2 Bde. Florenz: Olschki 2000, I, n. 191.

LA

SFERZA

INVETTIVA

Del Caualier

MARINO,

A quattro Miniſtri della

Iniquità.

Aggiuntoui vn Diſcorſo in difeſa

dell' Adone.

CON VNA LETTERA

faceta del medeſimo.



IN NAPOLI, MDCXXVI.

Nella Stamparia di Ottauio Beltrano.

Ad inſtanza di Gio. Domenico Montanaro.

Abb. 1: Giambattista Marino: *La sferza invettiva*, Titelblatt der Ausgabe Neapel 1626; Bildarchiv Noe.

les accusations du sieur Arnoux Iesuite, deduites en vn Sermon fait en la presence du Roy à Fontainebleau, par lesquelles il soustient que les passages cottés en la marge de notre confession sont faux & inutiles. Derniere Edition, reueuë & corrigee. La Rochelle: Samuel Petit 1617. Ebenso in Oktavformat, diesmal mit 47 Seiten, wird es vom Drucker selbst bzw. »à Charenton par P. Auuray« vertrieben. Die Schrift wird von den Behörden am 13. Juli 1617 verboten.

Als Autoren zeichnen vier Prediger der reformierten Kirche von Paris: ein biografisch nicht fassbarer Montigny,[4] Pierre Du Moulin (1568–1658), Samuel Durant (~1580–1626) und Jean Mestrezat (1592–1657).[5] Die kleine Gelegenheitsschrift wird danach in das monumentale kalvinistische Standardwerk von Pierre Du Moulin *Bouclier de la foy, ou Défense de la confession de foi des églises réformées du Royaume de France* (Paris 1618; FA 1619, 1621, 1624, 1630, 1635, 1654, 1670, 1826 und 1846) eingearbeitet. Die einzige moderne Ausgabe erscheint in Paris bei H. Servier 1826 als Auszug des *Bouclier* von Du Moulin.

Die *Défense de la confession des églises réformées de France* beginnt in der zweiten Ausgabe mit einer *Epistre Au Roy*, worin die Autoren auf die Lage der reformierten Kirchen hinweisen, die sich als Bewahrer der Urkirche betrachten:

> Vous auez, Sire, en vostre Royaume plusieurs millions de personnes faisans profeßion de la religion Chrestienne ancienne, & telle que I. Christ la instituee, & que les Apostres l'ont publiee & redigee par escrit: lesquels pour ceste cause ont souffert des horribles persecutions: lesquelles toutesfois ne les ont iamais empeschez qu'ils n'ayent tousiours esté fideles à leur Prince souuerain, & qu'aux neceßitez du Royaume, ils ne soyent accourus à la defense de ces Roys mesme sous lesquels ils ont souffert persecution. (S. 3)

4 Er wird Jahre zuvor in einer anderen derartigen Streitschrift als erster Prediger der Pariser Gemeinde bezeichnet, wobei nicht klar ist, ob das zeitlich oder in der Rangordnung gemeint ist; vgl. Théophraste Bouju de Beaulieu: *Destruction des faux arguments et sophismes du sieur de Montigny, premier ministre de la prétenduë Eglise réformée de Paris. Par lesquels il veut prouuer sa confession de foy du sacrement de l'Eucharistie, defendre les contradictions, dont elle se destruit elle-mesme, & reprouuer la croyance des Catholiques* (Paris: Rolin Thierry 1603); in diesem Band werden auch Briefe von Pierre Du Moulin, second Ministre, veröffentlicht.

5 Neben Montigny und Du Moulin scheint auch Durant bereits in eine langjährige Polemik dieser Art verwickelt zu sein, denn der Jesuitenpater Pierre Coton (1564–1626), dessen Name immer wieder in den konfessionellen Streitschriften dieser Zeit Anlass zu Wortspielen gibt, veröffentlicht 1609 in Paris bei Antoine Gaillard eine Reihe von provokanten Fragen unter dem Titel *Cinquante et quatre demandes du R. P. Coton predicateur du Roy, de la Compagnie de Iesus. Au[!] Sieurs du Moulin, Montigni, Durand, Gigord, Soulas, & autres Ministres de la religion pretenduë reformée*.



Abb. 2: Die Furie der katholischen Liga greift nach der französischen Krone.
Anonymes Flugblatt gegen Ende des 16. Jahrhunderts; Bildarchiv Noe.

Sie fühlen sich trotz ihrer Treue zum Königshaus nun wieder verfolgt und von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen, obwohl ihre Lehre doch eigentlich nur das Seelenheil der Menschen im Auge hat:

> Vostre Majesté recognoistroit außi, que nous sommes hays pource que nous proposons vne doctrine qui apprend à mourir auec paix de conscience & asseurance de son salut fondée sur la promesse de Dieu en Iesus Christ. (S. 5)

Die Autoren des Schreibens an den König befürchten ein Wiederaufleben der konfessionellen Konflikte, die Frankreich in den Religionskriegen von 1562 bis 1593 erlebt hat und welche durch die Konvertierung Heinrichs IV. 1593 und die Bestimmungen des Edikts von Nantes 1598 zumindest vorübergehend beigelegt scheinen. Auf die blutigen Auseinandersetzungen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgt damit ein Jahrzehnt noch misstrauischer Toleranz, die aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs von der Hoffnung auf Überwindung der Gegensätze geprägt ist.

Im Edikt von Nantes wird zwar die katholische Konfession als Staatsreligion festgeschrieben, andererseits werden aber der protestantischen Bevölkerung alle Bürger-

rechte, eine von der Öffentlichkeit abgeschirmte Ausübung ihrer Religion und die strategische Kontrolle über eine Reihe von Städten zugestanden. Laut einer speziellen Bestimmung müssen protestantische Kultstätten mindestens fünf Meilen von Paris entfernt sein, weswegen sich die kalvinistische Gemeinde der Hauptstadt in dem bereits mehrfach genannten Vorort Charenton (heute Département Val-de-Marne) ansiedelt. Dort entsteht 1607 nach den Plänen von Jacques II. Androuet du Cerceau der erste »temple« der Pariser Gemeinde, welcher 1621 durch einen Brand zerstört und kurz danach wieder aufgebaut wird.

Bezeichnend für die Einschätzung der katholischen Kirche durch die reformierten Gemeinden während der Religionskriege ist eine anonyme Karikatur in einer protestantischen Flugschrift, welche die von Spanien gelenkte katholische Liga als ehrgeizige Furie zeigt, die um den Preis der Verwüstung des Landes nach der französischen Krone strebt.

In dem Sendschreiben an den jungen König Ludwig XIII. (1601–43) am Beginn der *Défense de la confession* werden neben den konfessionellen Besonderheiten der reformierten Kirchen vor allem deren unerschütterliche Treue zur Krone und deren kompromissloser Widerstand gegen jede Einmischung des Papstes in französische Angelegenheiten unterstrichen. Dennoch würden sie vom Jesuitenorden, der als wichtigster Verteidiger des christlichen Glaubens auftrete, in Wahrheit aber ein Instrument der politischen Machenschaften des Papstes sei, diffamiert:

> Ce sont ceux-là (Sire) qui pour auancer leur [!] desseins particuliers esmeuuent des tumultes & scandales contre nous, afin de couurir leur jeu, & afin que le trouble qu'ils esmeuuent soit imputé à zele de religion. Car ils ne peuuent souffrir vn Roy, quoy que Catholique Romain, s'il n'est persecuteur de ses subjets, & s'il ne met le feu en son Royaume. (S. 9)

Angriffe von protestantischer Seite auf die von Heinrich IV. tolerierten Jesuiten finden sich in zahlreichen Schriften dieser Jahre: *Le rameau de verte-espine* (1610) von N. D. P. und *Le bouquet des fleur-d'espine* (1611), eine unter dem Pseudonym L'Hermite des Fontaines erschienene poetische Verteidigungsschrift der französischen Interessen, *Anti-Iesuiste. Au Roy* (Saumur 1611), versehen mit detaillierten Auflistungen der Bedrohungen, denen Frankreich ausgesetzt ist, die *Memoires et advis, pour rendre les Iesuites vtiles en France* (1614) gegen den Jesuitenorden und *Les Alarmes* (O. O. 1615), ein dramatischer Appell an die Regentin Maria de' Medici. Das kurz nach der Ermordung von Heinrich IV. an einem unbekannten Ort veröffentlichte, anonyme Schmähgedicht *Le confiteor de Henry le Grand* unterstreicht in seiner ersten Strophe den fatalen Fehler, den der König bei der Versöhnung mit den Jesuiten begangen habe:

> Quand ie fis bannir les Iesuites
> Ie rendis mon Sceptre plus fort,
> Mais les r'apellans & leurs suites
> Ie me suis procuré ma mort.

Die protestantischen Autoren versprechen dem jungen König einen bedingungslosen Beistand, sollte er bereit sein, sie vor den Verfolgungen von katholischer Seite zu schützen, in welchem Fall die von seinem Vater Heinrich IV. eingeleitete Versöhnung der beiden Fraktionen zu einem glücklichen Zusammenleben führen werde:

> La maturité de vostre esprit, (Sire) au printemps de vostre aage, & les auancemens és vertus Royales & Chrestiennes qui se voyent en vostre Majesté, nous font esperer sous vostre regne vn siecle plus heureux: Dieu qui vous a donné à la France en sa benediction, vous conseruera par sa prouidence, & affermira vostre sceptre entre vos mains, le faisant seruir à l'establissement du Royaume de son fils, qui est le Roy des Roys. (S. 11f.)

Die auf den Brief an den König folgende Schrift beinhaltet nach dem *Advertissement au Lecteur* eine systematische Auseinandersetzung theologischer Natur mit den wichtigsten Behauptungen, die der Jesuitenpater und königliche Beichtvater Jean Arnoux (1575–1636) in seiner Predigt vom 25. Juni 1617 vor Ludwig XIII. in Fontainebleau aufstellt und die als falsch zurückgewiesen werden. Die offenkundig innerhalb kürzester Zeit ablaufende Polemik hat damit noch nicht ihr Ende gefunden, denn Arnoux antwortet mit *La confession de foy de Messieurs les ministres convaincüe de nullité par leurs propres Bibles, avec la réplique à l'escrit concerté, signé et publié par les quatre ministres de Charenton* (Paris: Joseph Cottereau 1617), einer zweiteiligen Abhandlung von 237 Seiten in Oktavformat.[6] Sieben weitere Repliken von katholischer Seite werden noch im selben Jahr veröffentlicht,[7] darunter auch *Les Principaux poincts de la foi de l'Église catholique défendus contre l'écrit adressé au Roi par les quatre ministres de Charenton* (Poitiers: A. Mesnier 1617; FA Paris: D. Moireau 1618) von Armand Jean du Plessis (1585–1642), damals noch Bischof von Luçon und im Exil in Avignon, später Cardinal-Duc de Richelieu.[8] Die Polemik findet auch noch in den folgenden Jahren

6 Von Arnoux' *La confession* sind drei Folgeausgaben noch im Jahr 1617 nachweisbar, zwei in Paris und eine in Pont-à-Mousson.

7 Vgl. Jacques Pannier: L'Église réformée de Paris sous Louis XIII (1610–1621). Paris: Champion 1922, S. 401f.

8 Vgl. Marziano Guglielminetti: Marino, Richelieu e gli ugonotti. In: La circulation des hommes et des œuvres entre la France et l'Italie à l'époque de la Renaissance. Actes du colloque international (22–24 novembre 1990). Paris: Cirri 1992, S. 87–101.

ihren Niederschlag in engagierten Flugschriften mit äußerst metaphernreichen Titeln wie *Le Moulin de Charenton sans farine, ou Discours contre les thrasonismes, impudences et hérésies de Pierre Du Moulin, ministre du village de Charenton* von Jean Arnoux (Paris: J. Barrois bzw. J. Mesnier 1618).

Inhaltlich greift die Auseinandersetzung im Grunde auf genau jene Argumente zurück, mit welchen bereits in den Flugschriften der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf die verheerende Wirkung der Glaubensspaltung hingewiesen wurde.

Giambattista Marino steigt also mit *La sferza invettiva* in eine Auseinandersetzung ein, deren mögliche Konsequenz ihm einerseits aus seinen negativen Erfahrungen in Neapel,[9] insbesondere aber in Turin,[10] vertraut ist, mit deren positiven Auswirkungen auf seine Karriere er aber durchaus spekulieren kann.[11] Marino kommt im Frühjahr 1615 nach Frankreich und versucht, mit dem während seiner Reise nach Paris in Lyon veröffentlichten panegyrischen Gedicht *Il Tempio* die Gunst der Regentin Maria de' Medici und ihres Favoriten Concino Concini, dessen Frau Leonora Dori Galigai er das Werk widmet, zu erringen. Ein Jahr später bedankt sich der inzwischen mit einer großzügigen Pension ausgestattete Dichter – »ricco come un asino«, wie er selbst in einem Brief an Fortuniano Sanvitale meint[12] – mit der Zueignung seiner anlässlich der Heirat von Ludwig XIII. mit Anna d'Austria 1616 verfassten *Epitalami* an Concini.[13] Umso härter trifft den nun auf eine baldige Drucklegung seines seit Langem anwachsenden Hauptwerks *L'Adone* hoffenden Marino ein Jahr später die Nachricht, dass sein Gönner Concini am 24. April 1617 auf Befehl des jungen Königs ermordet wurde.[14]

In den darauffolgenden Monaten strebt Marino offenkundig danach, von Ludwig XIII. als treuer Anhänger von dessen neuer Politik wahrgenommen zu werden, und findet die passende Gelegenheit dazu in dem oben beschriebenen heftigen konfessionellen Streit zwischen Vertretern des Jesuitenordens und Predigern der refor-

9 Marino verbringt 1598 in Neapel ein Jahr im Kerker wegen seiner Verwicklung in die tödlich verlaufende Schwangerschaftsunterbrechung von Antonella Testa und flieht 1600 aus dem Königreich, um einer Verhaftung wegen Urkundenfälschung zu entgehen.

10 1611 wird Marino in Turin wegen der angeblich in seinen Gedichten enthaltenen Beleidigung des Herrscherhauses verhaftet; die Inquisition leitet eine Untersuchung ein, welche erst 1623 ohne Anklage eingestellt wird.

11 Vgl. Clizia Carminati: Note per la Sferza di Giovan Battista Marino. In: Agnès Morini (Hg.): L'invective. Histoire, formes, stratégies. Saint-Étienne: Publications de l'Université 2006, S. 179–204.

12 Giambattista Marino: Lettere. A cura di Marziano Guglielminetti. Turin: Einaudi 1966, S. 206.

13 Vgl. Danielle Boillet: Marino et les »fluctuations de la France«. Il Tempio (1615) et les Epitalami (1616). In: Danielle Boillet/Corinne Lucas (Hg.): L'actualité et sa mise en écriture dans l'Italie des XVe–XVIIe siècles. Actes du colloque international (21–22 octobre 2002). Paris: Cirri 2005, S. 205–43.

14 Vgl. Hélène Duccini: Concini. Grandeur et misère du favori de Marie de Médicis. Paris: Albin Michel 1991.



Abb. 3: Die verheerenden Folgen der Glaubensspaltung in Frankreich.
Anonymes Flugblatt gegen Ende des 16. Jahrhunderts; Bildarchiv Noe.

mierten Kirchen in Paris. Der offensichtliche Erfolg seiner zu diesem Zeitpunkt unveröffentlichten Streitschrift lässt sich an seinem Brief an den König vom 16. Juli 1617 ablesen,[15] worin Marino sich für die Erhöhung seiner Pension unterwürfig bedankt und die weitere Arbeit an dem trotz seiner Bemühungen letztlich erst 1623 veröffentlichten *Adone* ankündigt.

Marino bewegt sich seit seiner Ankunft in Frankreich 1615 in einem äußerst turbulenten Umfeld, denn nach der Ermordung von Heinrich IV. 1610 durch François Ravaillac kommt es laufend zu einem Wiederaufflammen des Konflikts zwischen der dem Papst treuen und politisch nach Spanien ausgerichteten katholischen Fraktion und den verschiedenen Gemeinden der reformierten Kirchen Frankreichs.[16] Die zusehends zentralistische und absolutistische Politik des jungen Königs richtet sich zunächst gegen verschiedene, während der Regentschaft seiner Mutter Maria de' Medici getroffene Entscheidungen (Anlass für den berühmten Zyklus von Peter Paul Rubens im Louvre) und in der Folge mithilfe von Kardinal Richelieu sowohl gegen die ihre Privilegien verteidigenden Protestanten als auch gegen mehrere Mitglieder des Hochadels. In diesem Klima der stärkeren Unterordnung aller öffentlichen Instanzen unter die Direktiven des Hofes zeichnet sich auch eine strengere Kontrolle

15 Vgl. Giorgio Fulco: La »meravigliosa« passione. Studi sul barocco tra letteratura ed arte. Rom: Salerno 2001, S. 201f.

16 Diese Zustände werden sehr wortreich beklagt in der vermutlich 1611 in Paris veröffentlichten, kurzen anonymen Schrift *Les Alarmes*.

des intellektuellen und kulturellen Lebens nach den Vorgaben der katholischen Gegenreformation ab.

Die zwischen der Ermordung von Heinrich IV. und der Konsolidierung der Herrschaft des jungen Ludwig XIII. liegenden Jahre der inneren Unruhen fallen in Frankreich kulturgeschichtlich mit dem Übergang von der Renaissance zum Barock zusammen. Marino bewegt sich in diesem Umfeld der neuen Hofkultur, welche emblematisch in Nicolas Farets *L'Honnête Homme ou l'Art de plaire à la Cour* (Paris 1630) ihren literarischen Niederschlag finden wird, als ein durch seine italienischen Erfahrungen bereits leidgeprüfter Höfling und gewiefter Hofdichter. Denn im Zentrum seiner Polemik steht nicht so sehr der konfessionelle Aspekt, laut welchem die protestantischen Kirchen eine Bedrohung für die katholische Kirche und deren Anspruch auf das religiöse Monopol im westlichen Christentum darstellen, sondern das politische Argument, eine konfessionelle Spaltung des Landes bedeute eine Gefahr für den inneren Frieden und damit die Herrschaft des jungen Königs. Mittels Metaphern patriotischer Polemik wird der junge gallische Herkules aufgefordert, der protestantischen Hydra den Kopf abzuschlagen und damit das Land von dem häretischen Monster zu befreien.[17]

Aufgrund seines noch unzureichend erforschten gespannten Verhältnisses zu den päpstlichen Behörden,[18] welches ja letzten Endes zu der oben erwähnten Verurteilung der meisten seiner Werke führen wird, kann sich Marino auch gar nicht glaubwürdig als Verteidiger der römischen Interessen präsentieren. Er muss sich vielmehr als bedingungsloser Parteigänger der königlichen Fraktion gebärden, um seine Position als italienischer Hofdichter zu verteidigen, nützt aber zusätzlich die Gelegenheit, eine Abschrift des Textes nach Rom zu schicken, in der Hoffnung, frühere Fehltritte in Italien gutzumachen.

La sferza invettiva besteht aus einer langen Serie von Vorwürfen, die der Autor den konfessionellen Gegnern der katholischen Amtskirche und der mit ihr verbundenen Partei am französischen Königshof in äußerst aggressiver Weise entgegenschleudert. Unter Berufung auf Zitate aus religiösen Schriften wird immer wieder auf das beispielhafte Fehlverhalten von protestantischen Persönlichkeiten in Konfliktsituationen der jüngeren Geschichte hingewiesen und der vorgebliche Patriotismus dieser Handlun-

17 Vgl. Françoise Bardon: Le portrait mythologique à la cour de France sous Henry IV et Louis XIII. Mythologie et politique. Paris: Picard 1974; vgl. zur Verbreitung dieser Metapher auch Alessandro Metlica: »Così la fè difende e la corona.« Marino e le guerre di religione. In: L'Adone di Marino, Parigi 1623. Colloquio di Padova 9–11 dicembre 2010. Padua (in Druck).

18 Vgl. die Feststellung von Carminati: »Sono noti solo parzialmente, e già Guglielminetti ne lamentava l'incompletezza, i dati sui rapporti certamente turbolenti che il Marino intrattenne con l'Inquisizione, nella doppia veste di Sant'Uffizio e di Congregazione dell'Indice.« (Note, S. 189); s. auch Clizia Carminati: Giovan Battista Marino tra Inquisizione e censura. Rom-Padua: Antenore 2008.

gen als trügerisch bezeichnet. In welchem Ausmaß sich die Polemik auf unmittelbar zurückliegende Ereignisse bezieht, ist allein an den zahlreichen Hinweisen abzulesen, deren Inhalt ohne exakte Kenntnisse der aktuellen Streitlage gar nicht zu begreifen ist. In glänzender Rhetorik, die sich an der perfekten Ausgewogenheit der Satzglieder, dem reichen Vokabular und der fantasievollen Verwendung von Bildern manifestiert, polemisiert Marino gegen kalvinistische Intellektuelle, deren Hauptschuld aus seiner Sicht wohl darin besteht, Rivalen im Kampf um einflussreiche Positionen am französischen Hof zu sein. Im Zentrum seiner Aggressionen stehen daher die Vergleiche dieser protestantischen Gegner mit Tieren, deren Aussehen oder Verhalten als Deformation der Natur empfunden werden können. Der Autor bezeichnet die Gegenpartei als Spinnen, Hyänen, Aasgeier, Kröten und ähnliche abscheuerregende Tiere, um sie allein durch ihre Erscheinung schon dem Reich des Teufels zuzuordnen. Durch die gezielt damit verknüpften Beispiele aus ihrem Verhalten wird dieser Eindruck auf ihr politisches Handeln übertragen und dieses damit als teuflisch denunziert.

Das politische Geschick von Marino lässt sich allein an dem bemerkenswerten Detail ablesen, dass seine polemische Schrift ihm die angestrebte Protektion des Hofes einbringt, ohne ihn einer öffentlichen Debatte auszusetzen: Er überreicht sein Manuskript von *La sferza invettiva* dem König und dem neuen Favoriten Charles de Luynes, welche auf eine Drucklegung offensichtlich keinen Wert legen, da das Werk erst 1625 nach der Rückkehr des Autors nach Italien zum ersten Mal erscheint. Dieser strategische Erfolg muss den seine Segel nach den Stürmen der höfischen Intrigen ausrichtenden Dichter wohl mit Genugtuung erfüllt haben, denn:

> Il tutto ottenuto con il non trascurabile profumo della gratuità, posto che la mancata pubblicazione dell'invettiva consentiva a Marino d'incamerare la vittoria senza pur un'oncia di rischio, al prezzo di qualche giorno passato allo scrittoio a comporre prima e a copiare per il Papa poi una trentina di carte.[19]

Marino selbst übt in weiterer Folge eine beachtliche Zurückhaltung in Hinsicht auf *La sferza invettiva*, denn er erwähnt – soweit bekannt – die Schrift weder in späteren Werken noch in seiner Korrespondenz.[20] Wie es ein Jahr vor seinem Tod zur Veröffentlichung in Paris und den Folgeausgaben in Italien gekommen ist, kann nach heutigem Stand der Forschung nicht beantwortet werden.

Bemerkenswert bleibt jedenfalls, dass dieses im Grunde unbedeutende Werk von Marino ungefähr 30 Jahre nach seiner ersten Drucklegung den Weg in das gegenre-

19 Carminati: Note, S. 193.
20 Vgl. Carminati: Note, S. 204.

formatorische Wien findet, wo es in einen politisch und konfessionell vergleichbaren Zusammenhang eingegliedert wird, aber ebenso wie das Original weitgehend unbeachtet bleibt. Giambattista Marino genießt zwar einen gewissen literarischen Ruhm im deutschen Sprachraum des 17. Jahrhunderts, dieser beruht aber zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auf einer von der Verlegern und Übersetzern beabsichtigten oder unbewussten Verwechslung mit dem populären Romancier Giovanni Ambrosio Marini, was z.B. die Einleitung zum *Wettstreit der Verzweifelten* in der Übersetzung von Johann Wilhelm von Stubenberg (Frankfurt a.M.: Johann Hüttner 1651; FA 1663 und 1706) beweist:

> Lob Gedicht Uber deß Ritter Marins in Welscher Sprach außgegangenen nuhmero aber von dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Herrn &c. (so sich auß der Hocherleuchtenden Fruchtbringenden Gesellschafft/als ein Vornehmes Mitglied/den Unglückseeligen nennet) mit außerlesenen Hochdeutschen Beschreib-Worten versetzten Wettstreit der Verzweifelten &c. auß unterthäniger Schuldigkeit außgesprochen.[21]

Bewusste oder unbeabsichtigte Fehlinformationen dieser Art wirken in einigen Fällen bis heute nach und führen zu falschen Eintragungen, selbst im Verzeichnis der deutschen Drucke des 17. Jahrhunderts.

Der Widmungsträger der Übersetzung

Veit Daniel von Colewaldt (~1630–~1658) ist ebenso wie Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) Übersetzer von Luca Assarinos *La Stratonica* (Venezia 1635) und hat zumindest vorübergehend Kontakte mit dem Kreis literarisch interessierter protestantischer Adeliger in Niederösterreich um Stubenberg.[22] Im Prinzip gilt aber wohl noch immer, was Schwarzenbach in ihrer Studie festgehalten hat: »Viel kann man über die Person von Veit Daniel von Colewaldt nicht sagen, denn ausser seiner Übersetzung der *Stratonica* von 1652 liegen kaum Zeugnisse über ihn vor.«[23] Die einzigen bisher

21 Giovanni Ambrosio Marini: Wettstreit der Verzweifelten, in der Übersetzung von Johann Wilhelm von Stubenberg. Hg. von Alfred Noe. Berlin: Weidler 2012, S. 13.

22 Martin Bircher: Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute. Berlin 1968, S. 150f.

23 Stina Rahel Schwarzenbach: *Stratonica* und *Demetrius*: Zwei Barockromane. Italienisch und Deutsch. Eine vergleichende Untersuchung der Assarino-Übersetzungen von Veit Daniel von Colewaldt (1652), Johann Wilhelm von Stubenberg (1653) und Johanna Laurentia von Adlershelm (1663). Bern u.a.: Lang 2002, S. 157.

bekannten Dokumente zu seiner Biografie liegen im Österreichischen Staatsarchiv, AVA-FHKA, der Familienakt CK-1567 und der Adelsakt vom 14. 1. 1653.

In seinem Familienakt erinnert Colewaldt den Kaiser daran, dass seine »[…] vor Eltern vnd Vatter, Vralte Edlleut in dero Herzogthumb Kärnden, vnd iederzeit mit fürnemben geschlechter verheÿrath geweßen sein […]« (fol. 1r) und besonders sein Vater »[…] Eine von dem Vralten geschlecht der von Pertschach zu seinem Eheweib gehabt […]« (fol. 1r). Colewaldt gesteht in der Folge ein, dass sein Vater »[…] wegen der *Religion emig<r>irt*, vnd *Continuè* ein *privat* vnd stilles leben biß an sein todt geführet« (fol. 1v). Die Generation davor hätte allerdings in den ungarischen Feldzügen gegen die Türken hohe militärische Chargen bekleidet und sich tapfer geschlagen. Besondere Würdigung verdienen sein Onkel Oberstleutnant Georg von Colewaldt, der während der Aushebung von Soldaten in Oberösterreich von den eigenen Leuten ermordet wurde, und sein Vetter Andreas, der 32 Jahre lang treu im Verwaltungsdienst tätig war. Über seine Ausbildung und bisherige Karriere schreibt Colewaldt, dass er seine »[…] *Studia absoluiert*, die Länder durch geraist, die Spänisch, Französisch vnd Wällisch Sprach, neben der Teutschen vnd Lateinischen erlernet, sonders auch ein zeit lang zu Feld, vnder dem Collored- vnd Ranffischen Regiment gedient, vnd wie Euer Kaÿserliche Maÿestät vor Egger gelegen, auch mit geweßen […]« (fol. 1v-2r). Nach diesem Feldzug in Ungarn 1647 begibt sich Colewaldt laut eigenen Angaben nach Italien, um in den venezianischen Truppen als Hauptmann unter Giulio Fenaroli gegen die Türken zu kämpfen. Er musste diesen Dienst quittieren, als er die Erbschaft seines Vetters in Österreich antrat. Als wichtigstes Resultat seines Aufenthalts in Italien führt er an, dass ihn die »[…] Göttliche Allmacht, von dem finstern vnd falschen Lutherthumb, in das Licht des Einzigen, vnd allein selig machenden Catolischen Glaubens, geführt hat« (fol. 2r). Er nütze nun die Gelegenheit des Reichstages in Regensburg, um sein Ansuchen um die Verleihung der Herrschaften Hohenstein und Hundsdorf in Kärnten vorzubringen, dass »[…] Euer Kaÿserliche Maÿestät geruhen mich, sambt meinen künfftigen Erben vnd derselben ganzen *posteritet*, nicht allein in den Freÿherrn Standt gnedigst zuerheben, vnnd mich mit dem *Prædicat* Freÿherrn von Colewald, Edlen Herrn zu Hochenstein zu würdigen, sondern auch mein hiebeÿ kommendes altes Wappen dergestalt wie es hiebeÿ ligt, gnedigst zuverbessern […]« (fol. 2r).

Der mit »Fiat. Regenspurg 14 Januarij 653« gezeichnete Adelsakt greift die im Ansuchen genannten Argumente in neuen Formulierungen auf. Am Ende wird der Ansuchende noch als Protegé des Beichtvaters der Kaiserin empfohlen: »Wierdet von denen PP: Soc: insonderheit von Jhr Maÿestät der Kaißerin Beicht-Vatter, der Jhme sowoll seines alten Adelichen Herkhumbens als gueten *qualiteten* halber khennt vnd rhüembet, bewöglich recommendiert« (fol. 1v-2r).

In dem darauffolgenden Freiherrnbrief vom 14. Januar 1653 wird Veit Daniel als Freiherr von Colewaldt Herr zu Hochenstain bezeichnet. Im zweiten Teil dieses Briefes wird die gewährte Wappenverbesserung ausführlich beschrieben, welche im Beiblatt auch abgebildet ist.

Diesem Freiherrnbrief von 1653 entsprechend nennt Heinrich Schmidt ihn daher in seiner Widmung Herrn zu Hohenstein.

Aufgrund der im Familienakt enthaltenen Hinweise auf die Herkunft der Familie aus dem Herzogtum Kärnten bezieht sich die Erhebung Colewaldts also vorwiegend auf das Schloss Hohenstein in der Gemeinde Liebenfels in Kärnten, welches am ausführlichsten in *Die Burgvesten und Ritterschlösser der österreichischen Monarchie. Nebst der topographisch-pittoresken Schilderung ihrer Umgebungen, der Familienkunde ihrer ehemaligen und jetzigen Besitzer, der Lebensweise und Characteristik des Ritterthums und den Geschichten und Sagen der österreichischen Vorzeit. Siebenter Teil* (Brünn 1820, S. 83–85) beschrieben wird. Darin wird eine Inschrifttafel über die Errichtung des kreuzförmig symmetrischen Hauptgebäudes durch Hermann Kulmer 1537 zitiert, welche Christoph II. Kulmer 1647 anbringen ließ. Über der Kerkertüre des 1589 von Balthasar Kulmer erweiterten Teiles findet sich außerdem der Spruch *Improbis poena* (= Strafe den Verworfenen) mit der Jahreszahl 1652. Die Burg wechselt 1653 in den Besitz von Franz Anton von Aschau und geht 1694 an Johann Peter Goëss.[24] Colewaldt ist bisher nicht als Besitzer nachweisbar, scheint also nur den Titel der Herrschaft geführt zu haben.

Ob mit dem in Colewaldts Ansuchen erwähnten Besitz Hundsdorf die in der Gemeinde St. Paul im Lavanttal gelegene Siedlung, in der sich der aus der Renaissance stammende Zockelhof befindet, gemeint ist, bleibt ebenso ungeklärt.

Die bedeutendste literarische Leistung von Colewaldt ist sicher seine 1652 in Wien gedruckte Übersetzung von Assarinos *Stratonica*, auf welche Stubenberg in seiner 1653 unter dem Titel *König Demetrius* in Nürnberg erschienenen Übertragung von Assarinos *Il Demetrio* mit Anerkennung hinweist. Colewaldts Übersetzung ist Peter Strozzi (1626–1664) gewidmet, dem Herrn von Schrattenthal und Horschitz, kaiserlichen Kämmerer und General-Feldmarschalllieutenant, der 1656 in Italien und später in Polen unter Raimondo Montecuccoli (1609–80) kämpft; eben jenem aus Modena stammenden Feldherrn, dem wiederum Stubenbergs Übertragung zugeeignet ist und der unter dem Akademienamen *Il Distillato* dem wichtigsten literarischen Zirkel dieser Zeit am Kaiserhof angehört.[25]

---

24 Vgl. Dehio – Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten. Wien 2011, S. 310f.

25 Vgl. Cesare Campori: Raimondo Montecuccoli, la sua famiglia e i suoi tempi. Florenz 1876. – Harms Kaufmann: Raimondo Graf Montecuccoli 1609–1680. Kaiserlicher Feldmarschall, Militärtheoretiker und Staatsmann. Diss. Berlin 1972.

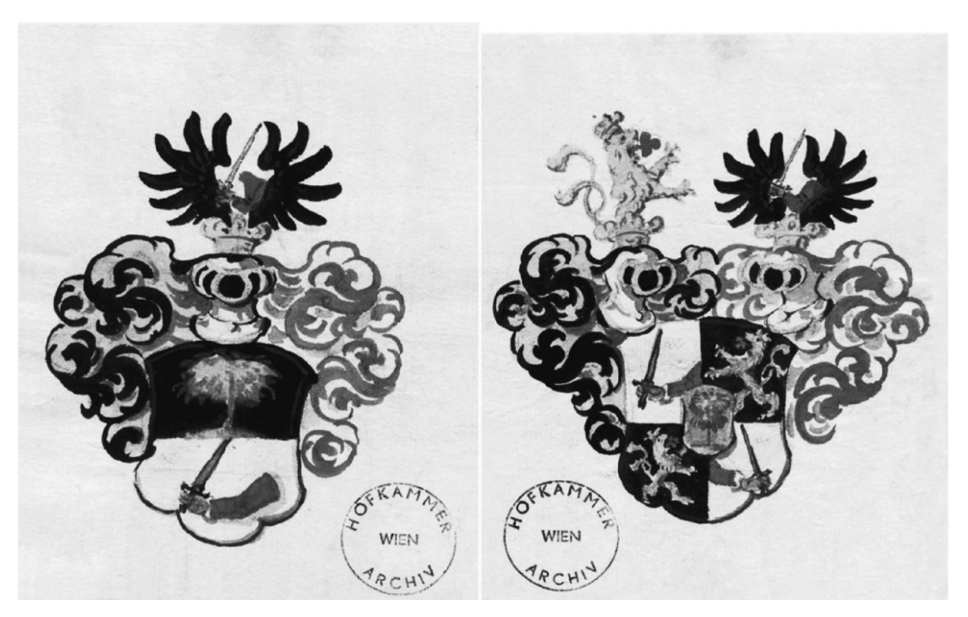


Abb. 4: Das Wappen Veit Daniels von Colewaldt vor und nach dessen Besserung 1653;
Öst. Staatsarchiv, Wien.

Colewaldt revanchiert sich für Stubenbergs Lob mit einem Gedicht, welches in dessen Übersetzung der *Essays* von Francis Bacon unter dem Titel *Getrewe Reden*: *die Sitten-Regiments- und Haußlehre betreffend* (Nürnberg 1654)[26] eingegliedert wurde.

Der Übersetzer

Der auf dem Titelblatt und im Widmungsbrief an Colewaldt genannte Heinrich Schmidt ist in der Literaturgeschichte völlig unbekannt. Es dürfte diese Übersetzung auch sein einziger Beitrag als Amateur sein, denn Colewaldt ordnet Schmidt in seinem Dankesschreiben einer anderen Berufsgruppe zu, nämlich der der »Kauffleuth/ (wie der Herr ist)«.

26 Abgedruckt bei Schwarzenbach: *Stratonica* und *Demetrius*, S. 356f.

Die Übersetzung

Die Übersetzung von Heinrich Schmidt erscheint 1655 bei Matthäus Rickhes im Kleinformat 12°, d.h. mit einer Seitengröße von ca. 130 x 70 mm und einem Schriftspiegel von ca. 100 x 50 mm. Auf 28 nicht nummerierten Seiten mit der Widmung und der Antwort auf diese Widmung folgt der eigentliche Text von 148 Seiten.

Matthäus Rickhes[27] beginnt seine Laufbahn in der Druckerei seines Vaters Michael und dann seiner Mutter Maria, die als Witwe den Betrieb bis zu ihrem Tod 1640 führt. Der Sohn übernimmt danach die Offizin am Lugeck und wird kurz darauf auch Universitätsdrucker. Er ist auf Titelblättern von Ausgaben bis 1661 nachweisbar und hinterlässt die Druckerei seiner Witwe Susanna Rickhes. Es handelt sich also um ein anerkanntes Unternehmen, das ein Programm im Einklang mit der Universität und den politischen Institutionen herausgibt.

Vor der Titelseite des Druckes ist ein Kupferstich im Format 92 x 125 mm auf einem etwas größeren, quer gelegten und einmal gefalteten Blatt eingeklebt, welcher programmatisch auf den wesentlich allgemeiner verstandenen Inhalt der Übersetzung hinweist, als dies für das Original der Fall war. Im oberen Teil der dargestellten Szene tragen zwei Engel ein Banner mit der Inschrift: *Wort-Zucht Peitschn vor die Vier falsche schriffts Diener*; in der Mitte zwischen ihnen befindet sich eine Tafel mit zwei Zitaten aus dem Matthäus-Evangelium, nämlich Mt. 12.34 und 24.4, und nicht Mt. 12 und 13, wie in der Grafik fälschlich angegeben:

> Ihr Natterngezücht! Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid?
> Sehet zu, dass niemand euch irreführe. Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: »Ich bin der Messias«, und werden viele irreführen.[28]

Der Stich unbekannter Herkunft, von dem Colewaldt in seinem Dankschreiben meint, er könne aus Nürnberg stammen, bietet eine wertvolle Information für das Verständnis des Titels der Übersetzung, denn es werden bewusst die vier »ministri«, also Priester bzw. Prediger der Pariser kalvinistischen Gemeinden in Charenton, gegen die sich Marinos Polemik richtete, durch die Gründerväter der Reformationsbewegungen als Ziel der Attacke ersetzt. Die Titelillustration zeigt nämlich in dieser karikaturhaften Darstellung die vier Kirchenväter, welche die auf satanischen Kreaturen reitenden vier

27 Vgl. Christoph Reske: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Joseph Benzing. Wiesbaden: Harrassowitz 2007, S. 979.

28 Die Bibel. Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel. Freiburg u.a.: Herder 1968, S. 1387 bzw. 1407.

Reformatoren in die Richtung des offenen Höllenrachens peitschen. Und zwar in weitgehend umgekehrter chronologischer Reihenfolge Hieronymus den von Behemoth getragenen Zwingli, Augustinus den auf Abaddon reitenden Calvin, Ambrosius den von Asmodel getragenen Luther und Gregorius den von Beelzebub geschleppten Hus.

Der Wiener Druck verzichtet natürlich auf die italienischen Widmungen der Herausgeber sowie auf die im Titel jeweils angekündigten, auf den Text der *Sferza* folgenden Briefe Marinos. Ungeklärt bleibt die Frage, welche der oben erwähnten Ausgaben des Originals die Grundlage für Heinrich Schmidts Übersetzung darstellt. Der in der Fußnote 7 (S. 44) übernommene Verweis auf eine Stelle des Matthäus-Evangeliums (Matt. 11.16) ist im Gegensatz zu dem Hinweis auf Exodus 33.5 zwar nicht nachvollziehbar, bietet aber in dieser Form die Möglichkeit, die Ausgabe Neapel 1626 auszuschließen, weil dort deutlich Matt. 12.16 steht. Insgesamt scheinen die Angaben in den Fußnoten sehr unverlässlich zu sein, denn sowohl in der Ausgabe von Mailand 1626 als auch in jener von Neapel 1626 findet man als Verweis bei Fußnote 9 Psalm 179, was angesichts der nie über 150 hinausgehenden Zählung nur ein grober Irrtum sein kann, den die Wiener Übersetzung offenkundig ohne Prüfung schlicht auf Psalm 17 korrigiert.

Die Details zu den Veränderungen des italienischen Fließtextes in der Übersetzung werden im Stellenkommentar systematisch dokumentiert. Hier seien beispielhaft für die Vorgangsweise des Übersetzers nur die folgenden Passagen angeführt, in welchen vor allem die von den Kalvinisten ausgehenden Gefahren für die französische Monarchie thematisiert werden:

> Quanto al primo, vorrei sapere chi siete voi siete Dottori, o sedutori? correttori, o corrottori? interpreti, o critici? legislatori, o sindici? maestri, o pedanti? riformati, o difformati? Apostoli, o Apostati? Christiani, o Antechristi? lunatici, o spiritati? huomini, o bestie? vi chiamate, & sottoscriuete Pastori. Certo s'io guardo alla vostra ignoranza, mi parete più tosto pecore, che pastori; ma s'io miro alla vostra malitia, ui giudico più tosto lupi, che pecore. (S. 16f.)[29]

> So vil das erste nun betrifft/ möcht ich wissen/ wer Jhr seyt: ob Jhr dann gelehrte/ oder nur verfuhrer/ züchtiger oder verhetzer/ Außleger oder Spötter/ gesetz-geber oder verbrecher/ Maister oder schulbuben/ verbessert oder verbösert/ Apostel oder abtrünnige/ Chri<*27*>sten oder wider-Christen/ Monsichtige oder besessene/ Menschen oder Vieh seyt? Jhr nennt vnd vnderschreibet euch zwar Hirten: Wann ich ewre Thorheit aber genau besieh/ so scheinet Jhr

29 Ich zitiere die Ausgabe Mailand 1625 nach dem Exemplar der Bibliothèque Nationale de Paris; vgl. auch die moderne Ausgabe Giovan Battista Marino: *Il Tempio* e *La Sferza*. A cura di Gian Piero Maragoni. Rom: Vignola 1995.

mir eher reidige Schaff/ alß Hirten; gedenck ich eurer Boßheit nach/ so halt ich euch vil eher Wölff/ alß Schaffe seyn. (S. 26f.)

Der Übersetzer ist sichtlich um eine getreue Übertragung der Polemik bemüht, auch wenn ihm die Wiedergabe der ausgefeilten, mehrfach auf Alliteration basierenden Rhetorik des italienischen Originals nicht wirklich gelingt. Das gilt auch für die zahlreichen repetitiven Konstruktionen, die Marino zur Betonung seiner Vorwürfe zum Einsatz bringt, welche durch die weniger konsequente Syntax im Deutschen kaum sichtbar bleiben:

> Al fuoco dunque dannare si deono tutti costoro insieme con que' loro libri, doue tali dottrine si contengono. Deonsi punire gli impressori, e i venditori d'essi. Deonsi rimouere le scuole, & gl'essercitij loro dalle comunità; Deonsi prohibire le lor Sinodi, & Assemblee; Deonsi spianar le lor catedre, & diroccare le loro Chiese. (S. 59)

> Soll man dahero zum feür <*146*> verdammen/ all die jenigen/ sambt allen jhren Büchern/ so dergleichen Lehr begreiffen; straffen soll man die Trucker/ vnd die verkauffer derselben; die schulen vnd jhre übungen; Jhr sätze vnd zusammenkunfften/ soll man vnder der Gemein verbieten; man soll jhre Predig-stül verschleiffen/ vnd jhre Kirchen übern hauffen werffen. (S. 145f.)

Den deutlichen Mangel an Expressivität versucht der Verleger mit grafischen Mitteln wie der Hervorhebung von besonders heftigen Beschimpfungen durch Kursivdruck zu kompensieren:

> O cagnacci arrabbiati, dunque voi osate di trattar d'heresia con vn Prencipe, specchio antichissimo, & scudo inespugnabile della vera religione? Lupi uoraci se la religione è parte integrale della giustitia, & la giustitia è tanto necessaria al gouerno che senza essa il Prencipe diuien Tiranno, come fate professione di leali opponendogli nel vostro discorso implicite l'inettie di si maluagi insegnamenti, e consigliandolo tacitamente à mutar culto? (S. 37f.)

> So dörfft Jhr *(Winnige Hunde)* dann denselben Fürsten einen Ketzer nennen/ der je vnd allzeit/ ein spiegel vnd vnüberwindlicher Schild/ deß waaren Glaubens gewesen ist? Wann dann der Glauben *(reissende Wölff)* ein haupt<*82*>theil der Gerechtigkeit/ die Gerechtigkeit aber/ der Herrschung so nöthig/ daß ohn dieselbe der Fürst ein Wüterich ist/ wie wolt Jhr dann für treue Vnderthanen angesehen werden/ wann Jhr dem König in eurer red/ so grosse thorheiten eurer Gottlosen Lehr/ eingeflochtner fürtragen vnd jhm glauben zu ändern/ rathen dörfft? (S. 81f.)

Schmidts Version entbehrt auch der terminologischen Feinheiten im politischen Diskurs, denn die präzisen Implikationen der italienischen Begriffe (Republica Democratica – Monarchia) gehen in seinen eher umschreibenden Ausdrücken (Democratisches wesen – Konigliche Allein-macht) weitgehend verloren:

> Perfidi, & uoi affirmate, che per cagion vostra gli si stabilisce la Corona in fronte? & che dalle vostre fatiche prouiene grandissima vtilità allo stato? & pur è vero, che dentro il suo reame hauete à poco à poco fondata vna specie di Republica Democratica in tutto contraria alla Monarchia. (S. 52)

> Vnd wie könt Jhr *Ehrvergeßne/* jmer sagen/ daß durch euch die Kron Jhm werde auff dem Haubt erhalten/ vnd auß euren bemühungen/ der allergröste Nutzen für das Reich erwachse/ vnd könnet doch nit laugnen/ daß eben in desselben Reich/ Jhr nach vnd nach eine sonderliche art/ eines Democratischen wesens/ der Koniglichen Allein-macht/ gantz zu wider/ habt auffgericht? (S. 126)

Dagegen steht Schmidts Bemühen um eine korrekte Übertragung der Eigennamen und geografischen Bezeichnungen, wodurch die dem deutschsprachigen Publikum sicher kaum vertrauten italienischen Formen (z.B. Ambuesa) auf ihren französischen Ursprung (Amboise) zurückgeführt und damit leichter erkennbar werden:

> Fraudolenti, ditemi per vostra fé (se alcuna fede si troua in voi, ch'io per me credo, che non crediate à nulla, ma che siate tutti Attheisti) nell'anno 60. mentre che Francesco Secondo era in Ambuesa, non vennero Vgonotti da tutte le parti della Francia per prenderlo, & ammazzarlo, fingendo di voler presentar richieste? Peruersi, & non ne fur presi tre, ò quattrocento, che confessaron il fatto, e fur giustitiati? (S. 53f.)

> Sagt mir doch/ *(Jhr Trüglinge)/* bey eurem Glauben (wann Jhr anders einen habt) / dann soviel mich anbetrifft/ glaub ich daß jhr keinen habt/ (sondern daß jhr alle Atheisten seydt) sambleten sich nit im Jahr 60. zu zeiten da Franciscus der ander zu Amboise wahr/ Eure Hugunoten/ von allen Enden deß <*131*> Frankreichs/ Jhn den König zu fangen vnd zu Tödten; vnderm schein/ alß wolten sie jhre begehren anbringen? Hat man nicht (*verkehrte/* die Jhr seit) drey oder vier hundert/ damals in Verhafft gebracht/ so die That bekannt/ vnd hierüber gericht worden. (S. 130f.)

Schmidt überträgt also den italienischen Text in der Regel wortgetreu und in der Absicht einer leichteren Lesbarkeit, allerdings mit kleinen Auslassungen von Anspielungen auf die französischen Verhältnisse sowie von Hinweisen auf historische Per-

sönlichkeiten. Auch wenn er keine Übersetzungsfehler begeht, kommt er in seiner vereinfachenden Wortwahl kaum an die Komplexität des Originals heran, das in der Auseinandersetzung mit theologischen Streitfragen systematisch die entsprechenden Schlüsselbegriffe einsetzt. Als Beispiel sei eine Passage über die Interpretation der biblischen Schriften angeführt:

> Dimandate sempre la proua della scrittura, senza volere ammettere le traditioni. Vi fermate nella sola scorza della terra, senza passare à gli altri sensi, che riceuono le Sacre carte. (S. 13)

> Allzeit fordert Jhr die proben auß der Schrifft/ vnd wolt aber <*18*> die Satzungen nit zulassen. Jhr sehet nur allzeit auff den schaum/ nicht auff denselbigen verstandt/ den die Schrifft erfordert. (S. 17f.)

In Schmidts Übertragung geht ohne Zweifel der Hinweis auf die in der katholischen Kirche im Gegensatz zu den evangelischen Gemeinden anerkannten liturgischen Traditionen ebenso wie der Verweis auf die seit Gregor dem Großen in der Exegese eingeführte Entschlüsselung des vierfachen Schriftsinns verloren.

Die Vorgangsweise des Übersetzers wird dennoch von Colewaldt in seinem Dankschreiben gelobt, weil »[…] Er nit so sehr/ sich an die Wort/ als den Verstand bindet«, also nicht wörtlich sondern nach dem Sinn überträgt. Das entspricht auch Colewaldts eigenen Prinzipien, an welche Schmidt sich ja halten möchte, um eben das zu verhindern, was der Widmungsträger an den zeitgenössischen Tendenzen einer allzu engen Bindung an die Ausgangssprachen auszusetzen hat: »Viel der heutig-Neu-Teutschen/ fehlen offt gar sehr hierinnen.« Was sie in ihrer Verstocktheit aber nicht einsehen möchten, denn »diese sind die ärgsten/ dann kein Heiliger kan jhnen recht thun«.

Heinrich Schmidts Auslassungen beschränken sich auf einzelne Ausdrücke wie »Scropolini« (S. 34) bzw. den Namen der Stadt Valence (S. 57) und jenem von Motta Gondrino (S. 57), »deß Königs Verwalter im Delffinat« (S. 139) sowie eine kurze Passage auf S. 55, wo offenkundig in der Aufzählung der Teil von der Mitte der Zeile 18 bis zum Beginn der Zeile 25 übersehen wurde. Kleine Fehler, wie das Missverständnis von »Australe« (S. 36) als Ostwind (S. 78) oder »auuelenato« (S. 47) als »vergeben« (S. 111), fallen kaum ins Gewicht.

Editionsprinzipien

Der Text wird möglichst getreu der ursprünglichen Erscheinungsform im Druck von 1655 wiedergegeben. Anredeformeln, Abkürzungen und Tilden werden aufgelöst: also

dz in *das*, *d'* in *der* u. ä., Umlaute in der modernen Form transkribiert, die Unterscheidung zwischen rundem (s) und langem (ſ) beseitigt.

Die in lateinischer Schrift gesetzten Textteile werden in Kapitälchen wiedergegeben.

Im Text durch größeren Druck hervorgehobene Zitate erscheinen in Kursiv; die Fußnoten werden nicht wie im Text mit Kleinbuchstaben pro Seite gekennzeichnet, sondern durchnummeriert. Varianten aus den Seitenkustoden (Reklamanten) werden nicht aufgenommen.

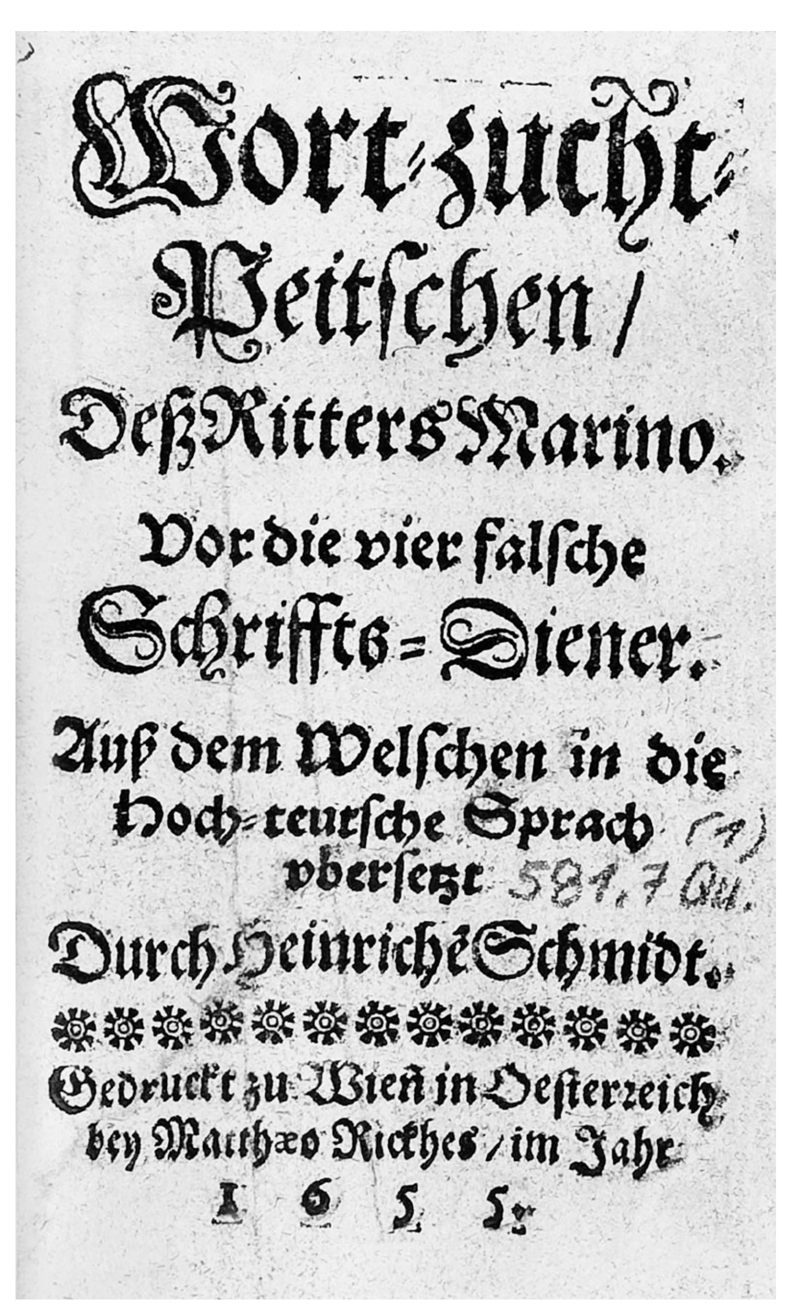
Die unpaginierten Seiten zu Beginn werden mit römischen Ziffern nummeriert.

Paginierung und Hinzufügungen stehen kursiv in spitzen Klammern.

Verweise sind mit Seite und Zeile im Kommentar zu finden.

Eingriffe des Herausgebers

39 16 Die Fußnote 3 wurde aus dem Zusammenhang dieser Position zugeordnet, obwohl die Markierung im Text fehlt.
43 14 nun] nim.
50 29 Egypten] Egypteu.
57 18 Leßt] Laßt.
63 28 vnderm] vndrem.
63 30 gericht] gereicht.
65 14 Vnd] Vud.



Wort-Zucht-Peitschen /

Deß Ritters Marino.

Vor die vier falsche

Schriffts-Diener.

Auß dem Welschen in die

Hoch-teutsche Sprach

vbersetzt

Durch Heinrich Schmidt.

Gedruckt zu Wien in Oesterreich

bey Matthæo Rickhes / im Jahr

1655.

Abb. 5: Giambattista Marino: *Wort-Zucht-Peitschen,* Titelblatt der Ausgabe Wien 1655; Herzog August-Bibliothek, Wolfenbüttel.



Abb. 6: Giambattista Marino: *Wort-Zucht-Peitschen*, Titelkupfer der Ausgabe Wien 1655; Herzog August-Bibliothek, Wolfenbüttel.

Wort-zucht-
Peitschen/
Deß Ritters Marino.
Vor die vier falsche
Schriffts-Diener.
Auß dem Welschen in die
Hoch-teutsche Sprach
vbersetzt.
Durch Heinrichen Schmidt.
****
Gedruckt zu Wienn in Oesterreich/
bey Matthæo Rickhes/ im Jahr
1655.

<II *leer*>
<III>

Dem Wolgebornen
Herrn/ Herrn
Veit Danieln/
Freyherrn von Cole-
waldt/ Herrn zu Hohen-
stein/ &c.
Meinem Gnädigen Herrn.

WJE eyfferig Euer Gnaden/ denselben Glauben nun<*IV*>mehr verthädigen/ der/
ehe sie von den gnaden-stralen Gottes berührt/ so hart von jhnen widerfochten
10 worden/ kan Jch vnd viel andere bezeugen/ die dero wol-gefußte gründe/ von
jhrer beredten vnd glaubens-brünstigen zungen/ mit hohem/ eines jeden nutzen
vnd erbauung/ fliessen sehen. Daß ich also mit still-schweigen vbergehe/ Euer
Gnaden welt-kündiges Rechtens- vnd <*V*> Sprachen-wissen; welches jhre schon
hoch-schwangere feder/ durch eine/ nie dergleichen/ auff dem teutschen Boden/
gesehene geburt/ aller-ehigst bezeugen wird; will ich weniger denselben De-
gen den Sie schon im 19. Jahr jhres alters/ gegen dem Erbfeind als Hauptman/
geführt/ herauß streichen; allein bezeügen/ daß zu beschützung dieses meines/
auß der welschen in die hoch-teut<*VI*>sche sprach vbersetzten/ bey den jrrenden
verhaßten werckleins/ ich keinen andern schirm zufinden wissen/ worundter es
20 sicherer herumb reisen könte/ alß denselben Euer Gnaden/ dessen vnvergleich-
liche feder/ einem jeden/ der es hundt-bissig anfallen wurde/ den spitz bieten/
vnd weisen dörffe/ daß sie nit weniger vmb den Himmel eyffern/ alß sie vmb das
welt-wissen bemühet sind. <*VII*>
Erkühne also in getröstung/ der mir bißhero gezeigten hohen wolgewogenheit/
die Erstlinge desselben meines willens/ der zum lernen geneigt ist/ Eur Gnaden
auffzuopffern; bittend/ sie mit derselben liebe anzunehmen/ wie sie alles/ was
zur tugend zielet/ auß angeborner neigung/ hochschätzen; die mich auch er-
kecken machen/ dero gelertes Schreiben/ (dessen sie mich gewürdiget) <*VIII*>
diesem Büchlein darumb vorzusetzen/ damit dasselbige/ meiner vnvollkomme-
30 nen arbeit/ gegen den Neid- vnd Klaffer-zungen/ könte zu einem Schildt dienen.
Mich dero zu beharrlichen gunsten/ vnterthänig befehlend. Wienn am Sontag
Lætare 1655. Jahrs.

Euer Gnaden
Gehorsam-schuldiger
Diener
Heinrich Schmidt

<*IX*>

Antwort-Schreiben
an den übersezzer.

Freundlich geliebter Herr Schmid; Der Herr kompt zum Bettelmann vmbs Al-
mosen/ wann er fordert/ daß Jch sein/ Mir zugeschikktes Büchlein/ übersehen/
vnd etwann hier vnd dar verbessern solle. Jch gehe selbst nach solchem Brodt/
vnd suche eine Weißheit/ an der mich aber/ (weiß nit/ welches mehr?) das hart-
verspürte Glükk/ oder die angeborne vngeschikklichkeit/ schon fast verzweiffeln
machen. Könte also leicht ver<*X*>künsteln/ was der Herr gut gemacht. Weil Er
mich aber beschworen/ vnd auff alle weise will mein Vrtheil haben/ so nehm
Er Jhm von meiner Armuth! Harte Rinden habe Jch; die Jch nach vnd nach
erbettle/ vnd die gieb Jch. Mich wundert aber/ daß der Herr vmb solche/ in so
öde Gräben kommen/ vnd die feisten Wiz-Kucheln desselben Wiens vmgehen
will/ da (eben/ wie mehr Wein/ als Wasser) mehrers Weise/ als einfältige Leüth
sind. Jch hör ja öffter ob der Mänge/ als wie anderswo/ dem Ab<*XI*>gang klagen:
Man weiß zwar immer nit/ wer dorten Weis ist: dann die Gelehrten/ (zweiffels
ohn/) sind Weis: die aber Reich vnd Vngelehrt/ sind gleichwol Weis geachtet;
vnd diese ziehen vor: viel der andern hab Jch darben sehen. Jst also ein schö-
nes ding/ zweymahl Weis; das were aber gar zu glükklich/ sein. Jch zwar liesse
Mir am ersten gnügen/ dann das verewigt sich in den Nachkömlingen; da das
andere wieder-spielig/ jmmer auff den erst- vnd andern/ selten auff den dritten
Erben <*XII*> kompt. Mein zeug sey Salomon! hatte dieser nit/ das alles beyde;
aber schwande nie sein Reichtumb/ schon am ersten Erben/ dem Rehabeam? da
hingegen weder die Babilonische gefängnus; deß Antiochi Wüten; oder die end-
liche zerstöhrung Jerusalems/ verwehren können/ daß seine Weisheit nit über
Meer vnd Land/ biß gar zu vns getrungen sey.

Was aber bißher gesagt/ ist nit dasselbe Vrtheil/ so der Herr von mir verlangt;
dem Jch also zu vergnügung/ (mit Warheit) sage/ daß Mir seine übersetzung
wolgefallen; <*XIII*> meistens darumb/ weil Er nit so sehr/ sich an die Wort/ als
den Verstand bindet. Viel der heutig-Neu-Teutschen/ fehlen offt gar sehr hier-
innen. Er fusse aber nit auff diesen Außspruch/ dann die Welt hat mehr Leut;
deren jeder nach seinem bedunken vrtheilt: vnd wann Er Feind hat/ werden
solche an Jhm tadeln/ was Sie doch im Hertzen/ loben müssen; bevorauß/ wann
Sie es entweder gar nit/ oder doch nit besser können. Es sind zweyerley Narren/
vnter denen/ die sich vor klug halten/ jhnen niemand meinen gleich sein; <*XIV*>
vnd diese sind die ärgsten/ dann kein Heiliger kan jhnen recht thun. Die aber gar
nichts können/ wolten die gantze Welt/ wie Sie/ haben; dann weil Sie von keiner
Tugend; zwischen Thor- vnd Weisheit also nit zu vnterscheiden wissen/ können

sie nit anderst vom Verstand/ als nach jhrem Vnverstand/ vrtheilen. Wann diese gleichwol die meisten/ die mehrsten Wahlen aber gelten müssen/ schließ Jch drauß/ daß vmb willen eine Stimm/ keine ist/ der Herr ein schlechts gewonnen habe/ in deme Jch jhm die meinige gegeben: Will also <*XV*> nit verdienen/ daß Er Mir sein Werklein zuschreiben/ vnd seine Müh so übel angelegt soll haben. Schrifften/ die/ (wie diese) so verhast sind/ müssen einen solchen Nahmen am ersten Blat führen/ gegen dem die Ehrerbietung/ wegen Gewalt desselben/ oder Wiessenschafft/ vermöge/ die Wieder-Sinnigen entweder zuerschrekken/ oder stumm zumachen. Mit mir wirds der Herr verärgern; dann die wir Wiedersachern/ müssen Mammelukken heissen/ sein die verhassesten; <*XVI*> bevorauß/ welche Neulinge im Stand sind.

Damit Er aber sehe/ daß ich was von seiner Arbeit halte/ bin Jch zufrieden/ etlich Scheiter dieser Haß-bürd zutragen/ mit der Jch jhn schon allbereit beladen sehe. Man wird jhm vorwerffen/ Geistlichen gehöre es/ nit seines gleichens/ sich in Glaubens-Streitte einzumengen: Er gebe aber zur Antwort/ daß der das Welsche geschrieben/ auch kein Münch/ sondern ein Ritter gewesen seye; vnd wie vor allen dingen/ jeder Tugend-liebende/ soll wissen seines Glaubens Rechenschafft <*XVII*> zugeben/ also hab Er die erste Neigung zum Wissen/ gegen dem Glauben bezeugen wollen. Man geht ja auff der Glaubens-Strassen gegen Himmel: dahin ist diese einige; aber es sind viel Jrr-Weg; die sein breit/ vnd vmb ein gutes lustiger: Wer jhm dann dieselben nit verhast macht/ den verführt das Fleisch; dem Beichten/ Fasten vnd gehorsamen (Früchte deß Glaubens) nit will eingehen. Der rechte Weg ist eng; Dornicht/ aber einem jeden offen; daher jhn alle sollen kennen lernen; Kinder/ Narren/ vnd wieviel jhr wollen seelig wer<*XVIII*>den. Dann wann allein der Fuhrman/ weil das Reisen seine Handtierung/ solte die Weg wissen/ wurde folgen/ daß alle andere daheim bleiben/ oder getrungenlich mit jhnen reisen müsten. Aber alle müssen glauben/ vnd daher auch alle wissen/ was Sie glauben/ weil Sie alle wollen seelig werden. Wie aber nit allein die Aerzte/ sondern jeder Christ den andern/ in Kranckheiten besuchen/ vnd mit Rath vnd That soll beyspringen/ also meine Jch/ der Herr thu auch ein gutes Werkk/ wann Er/ vngeachtet/ Er kein Geistlicher/ <*XIX*> dise Peitschen/ übersetzt hat. Kauffleuth/ (wie der Herr ist) pflegen ohne das/ ja mehr als eine Wahr zuführen: Wie kan Er aber eine bessere verlegen/ als die zur Seel gehört? vnd zwar zu seiner eignen: Er hat den vortheil eines Bekken: deß Brodts Er verkaufft/ ißt Er selbsten. Vnd dunkt mich im Glauben/ derselbe vortheil nicht klein sein/ wo man so zur gnüge vnterricht ist/ daß man etwas zu vergeben/ das ist/ die schwächern zu stärken hat. Weiß sonst im übrigen/ daß der Herr bey diser Wahr/ kei<*XX*>nen Gewinn/ sondern die Ehr sucht: Es ist aber eben

diese/ die nit allein erlaubt/ sondern gebotten; wie alle andere verbotten/ oder doch eytel sind. Paulus bezeügts/ da er sagt: Wer sich rühmen will/ der rühme sich deß HErrn.

Kan dem Herrn zwar nit bergen/ daß der Marino/ etlich gar zu harte wort/ wol hette können außlassen: der Eyffer für den Glauben kan Jhn hierinn entschuldigen; den Herrn aber/ daß Er/ als ein treüer Dolmetsch/ nichts hat mindern oder mehrn dörffen. Vns spart man es zwar auch nit; vnd der Glau<*XXI*>ben ist eine Jungfrau/ deren/ wann Sie an der Ehr versucht wird/ frey steht/ mit Schmähworten zuzuwerffen; vnnd hat dem beschmähten kein Rechtens-Satz fürgesehen/ Sie hierumben anzuklagen. Dieser Jungfrau ist der Marino zum Ehren-Hüter worden/ vnd der Herr betheilhafftigt sichs/ durch seine übersezung. Jch halt es gleichwol noch mit der bescheidenheit; dann Sie bekehret mehr; vnd macht gar zu scharpff/ schartig: aber auch zu bösen Köpffen/ gehört scharpffe Laugen. Man <*XXII*> solt das mittel treffen: wer aber weiß das? Heuchlen soll man nit/ aber auch nit Wüten. Weil aber beyds verdammt/ kalt oder lau seyn; die Wärme also recht; solche aber hitzig ist/ so möchte schier folgen/ man solte eh der Schärpffe/ als der Lindigkeit zu viel thun. Jch möchte zwar wol wissen/ wo deß Herrn Kupffer-stich gemacht worden: Zweiffele/ ob zu Nürmberg? der Herr (so viel ich siehe) eyffert/ vnd will mit der Warheit nit heucheln; Pilatus aber fragt/ was ist Warheit? die ist freylich <*XXIII*> waar/ aber verdrüßlich. Dann einmal ligt ja an der Glaubens-Warheit alles: weil hieran besteht/ die gute oder böse Ewigkeit. Alles andere ist eytel; vnd so vnvollkommen/ daß keine Freüd ist/ die mit wenig oder viel verdruß/ nit gleichsam verheyrath seye. Dann zum beweis/ besteht in dreyerley/ deß Welt-Kinds Zeit-vertreibung; Jm Buhlen; in der Füllerey; vnnd im Spielen: denn sind jhr etlich so ergeben/ daß Sie für verworffene/ dieselbe Stunden zehlen/ die Sie ohne solche zugebracht. Wer aber blosse <*XXIV*> Zehen Jahr hiemit verzehrt/ den frag Jch/ ob Er all denselben Wiederwillen zehlen könne/ der jhm inmittels zugestanden? Das verdrießliche Auffwarten/ so keinen vngelegnen/ weder Regen- Wind- noch Schnee-gang achten muß/ kan ja denselben Lust verbittern/ der einem Sand-mennige Gedanken/ Müh vnd Arbeit gekost hat/ ehe Er zur wenigsten Gnad gelangt ist? Jch will nit sagen/ wo man die Liebe erst vmbs Geld/ vnd etwa einen falschen Blikk/ mit mehr/ (als ganzen Jahrs-Außgaben/) kauffen muß: das gieng <*XXV*> noch hin/ wann jhm mancher nit auch Drüsen an den Hals krämte.

Der Kopff-schmerzen/ das Magen-wehe/ die Dörr/ das Podagra; die den Sauffereyen/ vnaußbleiblich bey der Taffel auffwarten/ versalzen Sie nit die Süsse desselben Getränks/ worinn Sie durstige Seelen schwimmen/ viel aber auch ertrinken machen? Schlaff-brechen/ Händel-finden/ vnd einem gemahlten Blat

der Eltern Schweiß opffern/ wie kans denselben Spieler freuen der endlich nach Guts- vnnd Bluts-verlust/ sich hinter den Ohren muß krazen. Alle <*XXVI*> übrige Freuden/ da man vom Danzen/ müde Füß; vom Fechten/ Stösse; auß dem Ballhauß/ einen beschweißten Leib; von der Reitschul/ zitternde Knie trägt/ bezeugen/ daß Sie nichts anders/ als künstliche betriegerin; die eben auch/ wie die Sirenen mit dem Singen/ vnter Gall-vermischtem Lust/ den Todt derselben befördern/ die das gegenwertige Leben verlängern/ vnd sich des künfftig-vollkommenen/ hetten besser versichern können/ wann Sie die Zeit zu Gottes vnd deß Nechsten dienst/ wurden angewendt haben. Behaupte <*XXVII*> hierdurch meinen zwekk/ daß der Glauben/ (eine Mutter der guten Werk/) jedem Christen/ mehr als alles solle angelegen seyn. Hat daher/ bey Mir/ der Herr gar recht gethan/ daß Er auff einmahl in so wenig Bögen/ sich einen guten Catholischen bezeugt/ seine Feder geprüft/ vnd die Sprach geübt hat. Fährt Er so fort/ so versichert mich sein guter Anfang/ daß Er bald die Lehr-Jahr erstrekken wird. Lasse sich im übrigen keine Neid-Stöß anfechten/ dann kein Engel wurde denen entgehen/ wann Er/ (wie wir) auff einer <*XXVIII*> so verkehrten Welt/ (als die heutige/) wandeln müste. Verbleibe endlich/ neben bedankung der Ehr/ so Er meinem vnwürdigen Nahmen anthut/

Thrennighoff/ den 3. Januarij 1655.

Deß Herrn hinwider geneigter guter Freund

V. D. Fr. von Colewaldt.

<*1*>

Wort-zucht-
Peitschen/
Deß Ritters Marino.

SO ists doch endtlich waar/ (Jhr Herren Stiffter deß neuen Babylons) daß die vermessenheit ewers hochmuths/ sich schon so weit erstreckt hat/ daß Jhr nit zufriden/ den saam<*2*>men ewerer lästerlichen meinungen/ im gantzen Franckreich außgesäet/ vnd gar biß an die Pforten zu Pariß/ die vngeweyhten Frey-Orth/ wo Jhr euere lasterhafften zusammenkunfften haltet/ gebaut zuhaben; nunmehr jetzt auch erkecket seyt/ in einer so Gottsförchtigen Statt/ nit allein zuschreiben/ sondern zu trucken/ vnd nit allein zu trucken/ sondern einem König/ vnd nit allein einem König/ sondern einem König/ so der aller-Christlichste benambt/ ein Buch zuzuschreiben/ das gottloser lehren/ schröcklicher lästerungen/ vnd schädlicher Rathschläge voll ist. <*3*>

Ja so gar/ in dem Jhr euere boßheit/ mit dem deck-mantel einer schein-heiligen liebe/ verschlagener weiß vermummet/ vnd den Wermut deß betrugs/ vnder dem schein einer offen-hertzigen auffrichtigkeit verbergt/ befleisset Jhr euch jmmerzu/ die abscheuliche lehren/ euerer Ketzerischen vnderweisungen/ in das zarte Hertz deß Königs einzutrucken; Schämbt euch vber diß auch nit/ mit spitz-findigen griffen/ die heiligen Vätter vnd andere/ im leben vnd wissen erleuchte Geistlichen/ anzutasten/ alles vnder einem schein/ alß müstet Jhr euch ja verthädigen; gleich <*4*> als wann die Welt bethört/ oder die Königliche augen blind wären/ vmb nit gar zu gnugsamb zu begreiffen/ von welchem Bronnen einer boßheit/ vnd auß was für einer pfützen/ alle euere anschläge entspringen.

Kan also billich disen euern hoffertigen Geist/ ich dem jenigen vngestümmen Wind-wüten vergleichen/ dessen im Buch Job[1] gedacht wird. *Es kam ein grosser Wind vber die Wüsten her/ vnd stieß auff die vier ecken deß Hauses.*

Dann eben auch auß vier <*5*> wincklen; vnd zum verderben so viler einfaltigen Seelen/ kombt Jhr mit gleichem erschröcklichen sturm-blasen/ desselben Hauß vmbzuwehen/ der da selbst ein spiegel der gedult war. Ja so wol der zahl/ als auch den wercken nach/ vermein ich/ seye allerdings von euch zuverstehen/ das erschröckliche Bild/ mit den vier Winden/ vnd denselben vier Thieren/ die dem Daniel im gesicht erschinen. *Vnd sihe/ vier Wind deß Himmels stritten auff dem grossen Meer/ da giengen vier grosse Thier von dem Meer herauff/ deren* <6> *je eines/ anders sahe/ dann das ander.*

1 *Iob. 1.*

Grausame Winde/ vnd grimmige Thiere/ die Jhr freilich in der Hoffart groß/ vnd vmb so viles euers eignen widersprechens willen (wie auß euren reden abzunehmen) vnter euch selbsten strittig seyt. Es ist aber dises weder das erste vngewitter/ so das Schifflein Petri angefochten/ noch die erste Peitschen/ die seine Nachfolger geplagt habe. So wenig aber sich der Berg Olimpo/ vor dem wider-prellen deß donners förchtet/ vnd der behertzte Löw das bellen der Hunde ach<*7*>tet; Eben so wenig fragt auch die hochheit deß Catholischen Glaubens/ nach euren gottlosen wider-brumlen/ oder wird die zierde der Römischen Kirchen durch euer wütends Zungen-bellen geringert. Das liecht einer so hellscheinenden Herrlichkeit/ kan von keinem so schwachem anwähen außgelescht werden; Ja euere bisse thun euch selbsten eben das/ was auch die meyssel oder grab-eisen einem bild thun/ die es nemblich desto glätter vnd schöner machen/ je mehr sie es bestossen. Des Tiro[2] hüterhund/ in dem er die Meermuschel mit den Zähnen auffgebissen/ <*8*> machte den Purpur herauß kommen: Vnd der Mahler Nealtius/ da er mit dem schwammen vber seiner bilder eines/ gefahren/ selbes zuverderben/ machte es vollkommener.[3]

Jch waiß zwar wol/ daß eure böse meinung nur zihlt/ die zierde unsers Gottesdiensts entweder zu zerstöhren/ oder zubesudlen; aber euch zu trutz/ macht die bemähligung jhn gläntzender/ das spöttlen schöner/ vnd die verachtung erhöhet ihn; also daß Jhr <*9*> den Monschein zwar anbellen/ aber mit den zähnen nit fassen könt; massen die treuhertzigkeit unserer Dauben so rein ist/ daß sie durch euere talcken beschwärtzet/ vnd dahero desto ansehnlicher/ billich sagen kan: *Jch bin schwartz/ aber gar schön.* Vnd diß allein kan jhr zu einem starcken schildt dienen/ die waffen jhrer feinden/ alle stumpff zumachen.

Jch sag zu einem Schildt des Atlants/ der die augen seines gegentheils verblendet; oder besser der Minerven/ der sie gantz erstokken/ vnd einem vnempfindli<*10*>chen Marmel machet gleich werden.

Gleichwol ists nit möglich/ daß die vermessenheit eurer letzten Schrifft/ nit solten eine oder andere andächtige Seelen bezwingen/ daß sie den zügel einer angehetzten gedult/ nit müsse schiessen lassen; vnd daß ein getrewer Sohn/ (massen auch des Crœsi seiner thate/ als er den Vatter verwunden sahe) in deme er seine Mutter also schmählen sihet/ mit einem grimm-Eyfer das stillschweigen nit breche/vnd sich endlich zu der wehr stelle.

So hab ich dannenhero füglich befunden/ euch zu antworten/ <*11*> vnd komme euch nit seltzam für/ daß in solcher beantwortung/ ich etwas gar zu frey verfah-

2 *Achil. Tat. l. 2. Pollu. l. 1. de Verb. don. ad comm.*

3 *Suidas. Plin. & Val. Max.*

ren/ vnd villeicht die gräntzen derselben Sittsamkeit vberschritten habe/ die man in dergleichen Glaubens-streitten/ pflegt vnd soll beobachten.

Hierzu nun hat mich für das erste bewegt der anlaß/ weilen Jhr bey disem streitt die jenigen/ so vns herauß gefordert/ vnd die Jhr euch mit spötter-waffen habt ins feld gelegt/ also daß an statt der widerlegungen/ Jhr mit schmäh-zetteln zugedonnert habt; Solt jhr es dahero eben so wenig vbel auffnemmen/ alß <*12*> sich einer/ der die Bienen reitzet/ vber jhre stich beklagen darff.

Anderten theils hat mich darzu bewegt derselbe Eiffer/ der zu zeiten einen vngemessenen zorn zwar zuerregen pflegt/ aber einen solchen zuverstehen/ der/ ob wol er hitzig/ dannoch der vernufft gemäß/ vnd nöthig ist/ einer solchen vermessenheit/ wie die eurige/ zu widerstehen; Dann wann zu zahmung eines vnbendigen Füllin/ der zaum vnd Nasenring nit helffen will/ so muß man endlichen die Peitschen brauchen.

Vnd in disem hab ich vor mir/ den spiegel meines Herrn/ welcher als er seinen Tempel sahe/ <*13*> von dem lasterhafften Volck verunreinigen/ sich also entzündet/ daß Er eine Peitschen von Stricken gemacht/[4] vnd sie alle zum Tempel hinauß getriben.

Entlich hat mich auch das beyspiel so viler Heiligen alten Kirchen-Vätter/ hierzu bewegt/ welche/ wann sie an ein so beschaffnes Volck geschriben/ keine scharpfe wort gespart/ sie mit stich- vnd Spott-reden außgehandelt/ vnd jhnen allerley Schand-Nahmen gegeben haben.

Nun haben sie solches zu einer zeit gethan/ da die wunden noch so frisch vnd blutig war/ waß <*14*> sollen dann nit wir/ da sie bereits schon faul vnd stinckend worden; vnd (so vil ich sihe) ists mit linden salben/ vnd den süssen mitteln doch bereit vergebens/ sondern es gehört hierzu die macht deß Feurs/ vnd deß Eisen-zeugs/ welche/ ob sie zwar im ersten augenschein/ für gar zu scharff vnd streng gehalten werden möchten/ (weilen das eine brennt/vnd das andere schneidet) so brennet doch nur das eine zum reinigen/ das ander aber schneidet zum heylen/ der gestallt/ daß gleich wie die grausamkeit barmhertzig ist/ also wird der schmertzen auch heylsam seyn/ wann anders bey denen <*15*> krancken (deren gesund-machen nit vil weniger als verzweifelt) noch so vil erkantnuß zu finden/ daß sie wissen mit einer zubereiteten seele/ die artzeneyen anzunehmen. Gleichwol hierbey erinnerend/ daß ich nit mit andern/ dann mit nur euch Vieren/ als den vornembsten Häubtern; Vrhebern nit allein des außgesprengten Buchs/ sondern auch Vrsachern der gantzen neuen auffruhr/ zu reden begehr; dann hiervon seyn außzunehmen/ vnd in etwas zu

4 *Ioan. 2.*

entschuldigen dieselben/ die gar zu leichtglaubig/ vnder euerer Ketzer-zucht verführt leben. <*16*>

Vnangesehen diese euere schrifft aber/ in vnderschiednen Sätzen besteht/ deren jeder einen weiten vmbschweiff/ selbigen zuwiderlegen/ fordern würde; will ich mit beyseyts-lassung der meisten verwirtesten/ (vnd zwar nur oben hin) derselben etliche vbergehen; vornemlich aber auff die wag legen/ dasselbe/ waiß nit wie ichs nennen soll/ Send- oder Absag-schreiben/ worinnen doch nichts anders steckt/ alß safftlose possen/ kahle verschlagenheit/ vnd solche beschwerden/ die deß Königs nutz/ vnd der gemeinen Ehr benachtheiligen.

Dreyerley sachen hab ich in <*17*> disem Buech/ gleichwol nur im oben hindurchsehen/ bey mir selbst betracht. *Vnverstandt/ Boßheit vnd Muhtwillen.*

Ein grosse vnwitz hab ich zwar auß dem vermerckt/ daß jhr fragen auff die bahn bringt/ vber die man wol schon mehr alß hundert mahl gestritten/ aber mehr alß tausend mahl/ allbereit vberstritten hat; vnd behaubtet euere gründe mit noch schlechtern/ vnd vil kahlern beweisen/ alß sie theils von euch selbsten/ schon besser haben fürgebracht.

Allzeit fordert Jhr die proben auß der Schrifft/ vnd wolt aber <*18*> die Satzungen nit zulassen. Jhr sehet nur allzeit auff den schaum/ nicht auff denselbigen verstandt/ den die Schrifft erfordert. Jhr kommet offt mit solchen weisungen/ mit denen Jhr euch meistens doch nur selber schlagt. Jhr redet euch selbst gar offt zu wider/ vnd verwirret die rechte redens-art der Schrifftgelehrten. Jhr verfaßt ohn beweisen; Jhr beweiset ohne schliessen/ vnd schliesset ohne vnderscheiden: Sehet wie vngeschickt Jhr seyt!

Eine künstliche Boßheit hab ich an euch vermerckt/ daß euere sach zu rechtfertigen/ Jhr ein schmäh-büchel/ eine widerlegung <*19*> nennen wolt. Hundert listige griff erfindet Jhr/ euch beym König zuzumachen. Jhr brauchet allen fleiß/ vnd beklagt euch vnauffhörlich/ vmb die schulden der beleidigung/ auff andere zuschieben. Damals dringt Jhr erst mit euren fürlagen herfür/ wann es/ in betrachtung daß man von was anders handelt/ nit von nöthen ist. Den tügelrauch wolt Jhr für gold/ vnd die spitzfindigkeit für Schluß-reden außgeben.

Jhr verfälscht die Zeugen/ in dem Jhr sie nach euren Narren-köpffen anzieht; jmmer kleine Sätze/ aber auch wol gantze <*20*> Jnnhalt davon nehmend/ vnd hinzusetzend/ ohne was Jhr sonst den rechten wort-verstand/ auff alle weiße zuverdrehen suchet. Sehet nun/ wie Jhr Bößwicht seyt.

Endlich spühre ich bey euch einen Muthwillen/ der ohne gleichen; in dem Jhr die lebende beleidigt/ die Catholischen alle ins gemein beschmähet/ aber absonderlich die Herrn Vätter der Gesellschafft JEsu/ schimpfflich angreifft. Jhr beleydigt die Todten/ in dem Jhr jhnen die hülff deß Gebetts versagt. Jhr

beleidigt die Heiligen/ in dem Jhr die erlangte freyheit/ bey <*21*> Gott für-zusprechen; vnnd die verehrung jhrer heiligen auff erden verlassnen Leiber/ oder Bildnussen absprecht. Jhr beleydiget Gottes Mutter/ nit wollend zugeben/ daß Sie eine Himmel-Königin genennt werde. Jhr beleidiget Christum/ in dem Jhr seiner vnendlichen macht vnd gütigkeit wolt eine maß setzen/ absonderlich in vilen vmbständen betreffend das heilige Abendmahl. Jhr beleidigt den Pabst zu Rom/ in dem Jhr jhn der macht/ die vberflüssige Schätze/ deß verdiensts der Heiligen außzutheilen/ berauben wolt. Jhr beleidiget den König in Spani<*22*>en/ da Jhr jhn vor einen Feind oder vbel-vertrauten euers Königs schmähet/ ohn beobachtung Jhres so starcken Geblüt-bands. Vber alles aber/ beleidigt Jhr euren König selbst/ in dem Jhr jhn mit Glaubens-sachen in versuchung führt/ daß er also mit dem Asuero/ die/ dem Haman zugesprochene wort/ billich auch zu euch kan sagen:[5] *Will er auch die Königin schänden bey mir in meinem Hauß.* Dann ohne einige dem Konig ziemende gebühr/ welcher doch nach Gottes Statthaltern/ der <*23*> vornembste Schutzman der Heiligen Kirchen/ ja sein erstgebohrner Sohn ist; sucht Jhr mit euren vermessnen zuschriftten/ denselben seinen Glauben jhm vor seinem Angesicht/ zu vntertretten. Seht nun ob Jhr nit muthwillig.

Zu dem vnverstand/ gehöret dannenhero die zucht/ damit nit scheine/ als were niemand vnter vns/ der euch widerlegen/ vnd jhr also prangen köntet/ als hettet Jhr das Feld erhalten/ oder rühmen/ daß wir hetten schweigen müssen.

Auff die Boßheit/ gehört die Straff-Tödtung/ damit Jhr <*24*> das arme Völcklein nit vber-tölpelt/ ohne daß es eure rechte diebs-griff merkken könne.

Der Muthwillen verdienet züchtigung/ euch nit kühn zumachen/ noch erger zuthun/ also daß die pflantzen euerer betriegrischen einreimung/ jmmer weiter wurtzlend/ von tag zu tag/ mehr in die höh schiesse/ vnd entlich früchte/ eitel böser folgungen/ herfür bringe.

Zwar den vnverstand zuzüchtigen/ gehört dasselbe nur gelehrten Geistlichen/ denen weder wissen/ oder wolberedenheit wird manglen/ auff eure einwürff zu antworten/ vnd euch das maul zustopffen. <*25*>

Den Muthwillen zustraffen/ wird dem geheimen Rath deß Königs/ als vor dem Jhr/ zur gebührenden straff/ erscheinen müsset/ angelegen seyn.

Weil aber die sünde eurer Boßheit/ villeicht von einem oder andern derselben/ nicht möchten leicht ergründet werden; weilen jene mit so vilen weltgeschäfften vberhäufft/ dise aber/ mit so manchen wichtigen verrichtungen/ beladen seyn; so will ich diß mahl auff mich nehmen/ euch mit meinem wenigen wissen vnnd

---

5 *Est. 7.*

erfahrenheit/ über die banck zuziehen; vnd zwar nicht ohn dieselbige billich ent<*26*>zündung/ die euch offentlich zubeschänden/ erfordert wird.

Damit ich aber von eurem gantzen leben/ einen desto bessern bericht einziehe/ so sagt mir zugefallen dise drey sachen: *Wer seyt Jhr? Warum schreibt Jhr? oder was schreibt Jhr?* So vil das erste nun betrifft/ möcht ich wissen/ wer Jhr seyt: ob Jhr dann gelehrte/ oder nur verfuhrer/ züchtiger oder verhetzer/ Außleger oder Spötter/ gesetz-geber oder verbrecher/ Maister oder schulbuben/ verbessert oder verbösert/ Apostel oder abtrünnige/ Chri<*27*>sten oder wider-Christen/ Monsichtige oder besessene/ Menschen oder Vieh seyt? Jhr nennt vnd vnderschreibet euch zwar Hirten: Wann ich ewre Thorheit aber genau besieh/ so scheinet Jhr mir eher reidige Schaff/ alß Hirten; gedenck ich eurer Boßheit nach/ so halt ich euch vil eher Wölff/ alß Schaffe seyn. Vnd wer hat euch disen Hirten-stab gegeben? habt Jhr jhn villeicht vom Herrn/ wie sein hoher Priester jhn gehabt/ da Jhm gesagt worden: *Weide meine Schaff!* nun ist ja kein zweiffel/ daß Christus aller Hirten/ Hirt gewesen. <*28*> *(Jch bin ein gutter Hirt)* sagt Er/ dahero müssen alle andere abrieß/ nach disem grund-bild/ so das beyspiel aller vnserer handlungen/ gericht seyn.

Ja werd Jhr mir sagen/ wir seynd auß der zahl/ der verbesserten/ oder verbesserer; vnd seynd nit mehr verbunden/ seinem Leben nach zufolgen: wir selbsten wollen jhn vnderweisen. Gut geredt/ aber dise vnerweisung zu beginnen/ ist vonnöthen/ daß der andere abzug/ besser seye alß der erste/ dannenhero erfolgen müste/ daß Jhr besser weret/ alß der selbste alten sachen Schöpffer: <*29*> kan ich also billich wider fragen/ wer seyt Jhr? was freyheiten habt Jhr? was vor beweise zeigt Jhr? wer seynd euere Patriarchen/ eure Heiligen/ eure dapfere Lehrer? der Calvinus/ der Luther/ vnd der andere Abfaum eines Volcks; die hefen/ (sag ich) aller grossen Laster von der welt.

Wolan/ so weiß man auch gar wol/ was eines guten Hirtens Ampt vnd schuldigkeit mit sich bringt. *Ein gutter Hirt gibt sein leben vor die Schaffe.* Lasst vns aber sehen wie dann Jhr/ mit eurer Herde <*30*> vmbgeht. Jhr bedient sie an statt der heilsamen kräutter mit schierling/ eysenhütlein/ vnd wolffs-kraut. Jhr träncket sie mit trüben wasser/ ja/ was sage ich/ mit gifft-stinckender kothlacken.

Jhr stellet sie in stinckende ställe/ vnd die voller vnflat stecken.

Jhr hütet sie weder vor Dieben/ oder wilden Thieren. Jhr beschert sie nit allein/ sondern zieht jhnen auch die haut ab. was ists dann hernach für wunder/ wann sie schwartze milch geben/ vnd mit eurer Seuche angestekkt/ so ellendig dahin fallen. *Ein Miedling aber der kein <31> Hirt ist/ deß die Schaff nit eigen seynd/ sihet den Wolff kommen/ vnd verlässt die Schaff vnd flieht/ vnd der Wolff erhascht vnd zerstreüt die Schaffe.*[6]

6 *Ioh. 10.*

Weil dahero eure werkk mit euerm Nahmen nit einstimmen/ muß man eine andere vergleichung/ oder Ampts-nahmen für euch erdencken/ der sich besser zu euerer eigenschafft reime. Jch zerbrich mir jmmer schier den kopff/ vmb zu erforschen/ was doch nur für ein Gezücht Jhr <32> seyt/ vnd bemüh mich eine gleichnuß zu erfinden/ welche sich auff euren stand schikke; weil ich dann nichts gleichers finden kan/ wird ich endlich veranlasst/ euch den Juden-nahmen zuzueignen.

Dann seh man nur die gleichen züge/ vnd die eintracht zwischen beyden disen Jrr-wischen/ so wird man im außkehren finden/ ob nit die gleichnuß bey einem haar eintrifft.

Erstlich kommet eure Lehr gar nahe auff den schlag deß Judenthumbs/ in dem Jhr in der Bibel/ eben dise Bücher für vngültig haltet/ wie die Juden auch thun. Vnd wüste ich/ <33> zwischen beyden/ jhrem vnd eurem Gesetz/ keinen andern mercklichen vnderschied; alß daß dasselbe meisten theils/ nur in beobachtung der offentlichen geprängen/ vnd im aberglauben der eusserlichen werkk; ohne einige erwegung deß gewissens/ bestehen thut: da das eurige hingegen widerspielig/ gantz auffs jnnerliche/ ohne auff das eusserliche zuschauen/ gegründet ist; eines wahns/ als wäre gnug/ den willen Gott zu opfern/ ohne daß die guten werkk/ mit disen jnnerlichen neigungen dörffen vbereinstimmen.

Was hernacher die sitten anbetrifft/ so seynd die Juden/ <34> einer also fürwizzigen vnd verkehrten art/ daß sie anders nichts/ alß zeichen wollen; dannenhero jhnen ist gesagt worden:[7] *Es ist ein halstärigs volck vnd ein Ehebrecherisch geschlecht*. Jhr auch seyt so stettig vnd dermassen vnglaubig/ daß/ was jhr nit mit händen eurer sinn betasten könt/ Jhr gar durchauß nit glauben wolt.

Die Juden haben jhre schulen vnd schlieffwinckel/ da sie zusammen lauffen/ jhr hebreisches gesetz zulehren. Jhr ingleichen habt euer Quack-salber hütten/ <35> vnd schlimme schupfen/ da Jhr euch versamlet/ eure teuffels lehr zupredigen. Verleimbder seyn die Juden/ massen man von jhnen lißt/ mit was verbitterung sie den Meßiam zubeschähmen/ gesucht haben; daß er nemlich das Volck verführe; sich fälschlich vor Gottes Sohn außgebe/ vnd sich berühme/ den Tempel in dreyen tagen abzubrechen vnd auffzubauen; daß er den Sabat entheiligt/ dem Kayser den Zinß abgesprochen/ sich vor einen König auffgeworffen/ vnd daß seine Jünger aller Vätter lehr zuwider/ gelebt haben.

Sie hiessen jhn einen Samaritaner/ sagend/ <36> daß er Gott lästere/ die Teuffel durch Beelzebub außtreibe/ ja er habe den Teuffel selbsten/ vnd thue wunder/ nit durch Heiligkeit/ sondern durch deß Teuffels nahmen. Sie verschmäheten seine

7 *Ex. 33. 34. Matt. 11. 16.*

gemeinschafft mit den schwestern Lazari/ daß er von der offnen Sünderin sich anrühren/ vnd die Heyden auffnehmen liesse/ vmb jhre gunst zuhaben; daß er die Ehebrecherin verthädigt/ vnd andere tausend sachen mehr. Wo ist diß verleumbden mehr nun/ alß bey euch/ zufinden? Zu geschweigen anderer/ deren/ weil sie schon vorbey gangen/ ich deßwegen nit gedencke/ damit ich <*37*> nit zu weitschweiffig werde/ vnd rede von denselben nur allein/ mit denen Jhr dasselbe euer gegenwertigs Wercklein/ vbersudelt habt/ als/ in dem Jhr den gehorsamb/ vnd die zucht vnsers Glaubens/ bald einen eigennutzigen wahn/ vnd einen wissentlichen vnverstand/ benambt; bald den Pabst für einen geitzhals/ vnd vnersättlichen entzieher der weltlichen Gütter außschreyt/ bald die arme Jesuiter (aber fälschlich) beschuldigt/ daß sie wider dise Cron verräthereyen angesponnen/ die Jugend verkehrt/ alles vbel vnd vnglück vber Franckreich gebracht/ tausend <*38*> ergernuß/ vnd vnzehliche auffruhren/ in der Christenheit erregt haben. Fählen etwann erschröckliche geschwätz/ mit denen Jhr auffs vngebührlichste/ vil lobs- vnd würdens-wehrte Leuth täglich angreifft? vmb welches willen billich wider euch gesagt wird/ was auch Johannes der Tauffer wider die Juden.[8] *O Jhr Nattergezücht!* Vnd nit weniger von euch verstanden werden/ die vor außgelassene wort deß Profeten/[9] *die jhre zungen schärpfen/ als wie die Schlangen.* <*39*>

Jch muß hinzu setzen/ daß eben jener eigen-nutz/ der die Juden von bekehrung zu dem Glauben abhält/ euch auch nit auff den weg der warheit kommen lasst. Jch halt die Juden nit vor so bethört/ daß sie jhren eignen Jrrthumb nit erkennen solten/ wann sie von dem leichtfertigen geitz deß verbottnen wuchers/ nit zurück gehalten würden/ als den sie in vnsrem Glauben nit wurden treiben dörffen.

Mit euch geschicht ein gleiches/ (ob zwar solches bey den Teutschen vnd den Englischen Widersprechern waarer ist) daß Jhr vmb die eingezogene Geist<*40*>liche Güter vnd Einkommen (die Jhr albereit zu vätterlichen Erbtheilen gemacht) nit zuverlassen/ nimmer auff den rechten weg gelangen wolt: Welche Renten zwar/ vnangesehen/ sie vom König euch der ordnung nach/ seynd eingeraumbt/ Jhr gleichwol wider Recht besizzet/ massen ja mit keinem guten Gewissen/ Kirchen-Gütter besizzen können/ die jenigen/ die derselben Kirchen Feinde seynd.

Vnd in warheit ist sehr groß (Jhr könt es selbst nit laugnen) die milde dises frommen Fürstens/ daß er euch im Reich geduldet/ ohn euch im geringsten <*41*> zu beschwehren/ oder zu belästigen/ da er auffs wenigste/ euch die zugelassne Freyheit/ eben so bedingen könte/ wie die andere Fürsten etwann auch die Juden/

8 *Matt. 25.*

9 *Ps. 17.*

in jhren Landen leyden; nemlich mehrers Last vnd Zinß auff euch zulegen/ kein Land-gut zukauffen verstatten/ vnnd zu befehlen/ daß Jhr gelbe hütlein/ oder sonst ein lächerliches zeichen/ tragen müstet/ wordurch Jhr das gelächter vnd verachtung deß Volcks wärdet.

Was gedunkkt euch nun? trifft diß alles nit mit einander ein? Jch red mit euch/ mit keinem andern/ mit euch Jhr wür<*42*>dige Rabiner/ vnd Ertz-maister der versuchung/ die jhr vnder dem nahmen der Freygegebnen/ eure Seelen in vil ärgern gefängnuß verhaltet/ alß die Juden vnter dem Wüter Faraone führen musten.

Jch gehe weiter/ vnd komme auff eine neue redens art/ die eines oder andern meinung nach/ villeicht zu sehr herauß gestrichen/ mir aber von vilen wahrheitänlichen einfällen/ an die hand gegeben worden ist.

Jn euren Schrifften finde ich/ so zierliche wissenschafften/ vnd so starcke Schlüsse/ daß ich schwüre/ es müste euch ein jedes <*43*> wort/ von vbernatürlicher krafft/ sein ein gegeben/ vnd daß ein jeder eurer sprüche/ von einem Englischen verstand/ auff eben solche weise/ sey bewegt worden/ wie man liset/ daß ein Esel durch denselben geredt habe/ vnd kan man ohne sünde glauben/ daß eben derselbe geist/ der die zung der schlangen geführt/ vmb mit der ersten lugen/ vnsere erste Eltern zu verführen/ hab auch diß mal euere nit weniger/ frevele als gifftige lippen geleitet/ so verdambte sprüche außzuspeyen. Jch schliesse disen gedancken/ erstlich auß dem wort deß Heyllands selbst/ der zu solchen gesellen/ wie Jhr <*44*> seyt/ gesagt hat:[10] *Jhr seyt auß eurem Vatter dem Teuffel/* vnd dann auß der eigenschafft euers verfahrens/ so der natur/ desselben euers vatters/ vnd lehrmeisters/ nit so gar vngleich ist; vnd nach der scheinheiligkeit euers lebens/ welches eben auch dahin/ wo der Teuffel gleichmäßig allzeit hin zuzihlen pflegt. Deß Teuffels art ist stoltz vnd hoffertig/ als derselbe/ der sich in sich selbst verliebt/ vnd dem Schöpfer zu trutz/ sich vber denselben erheben wollen.

Bey euch ist eine gleiche Hof<*45*>fart/ in dem Jhr Gott verachtet/ euch mit eurer thorichten weißheit heuchelt; vnd ein solcher vbermut/ daß Jhr euch mit nichts alß eytelkeiten anblähet.

Jn dem Teuffel ist die gab der gnaden außgetilgt/ vnd dieselbe der natur verdunkkelt.

Jn euch ist auch ein so verkehrter Teuffels-willen/ der sich seines eignen heyls verwegt; vnd ein so tunkkler verstand/ der sich keiner waarheit fähig machen will. Der Teuffel fühlt in sich die straff deß schadens/ vnd die straff der sinnen; Jene beraubt jhn deß göttlichen ansehens; dise hält jhn in einem vberfluß/ vnerdenck-

10 *Ioh. 8.*

licher <*46*> quallen. Jhr auch/ als eines theils/ deß Himmels abgesagte/ seyt von der hoffnung deß ewigen Lebens außgeschlossen/ vnd anderseits/ als bey der Welt verhasste Leuth/ wegen stetigs argwohns vnd beharrlicher verfolgungen/ in steter trangsal/ nit vil anderst/ als in einer schon empfindlichen Höllen.

Der Teuffel in seiner Boßheit verstärkkt/ beharret jmmer zu in seiner alten hartnäkkigkeit/ deren jhn (wann er auch gleich wolte) nimmer reuen kan. Jhr auch/ als die Jhr euch nunmehr in die Sünd bekleidt/ habt in der halßstärrigkeit/ das hertz bereit so gar <*47*> verhärtnet/ daß durch Göttlichs vrtheil/ Jhr gleichsam zweifelt an desselbigen Barmhertzigkeit/ vnd schier nimmer zu der Buß gelangen könt.

Der Teuffel ist ein vatter der lugen/ vnd hat man niemahls auß seinen antworten einige warheit erhalten. Euere maüler auch/ vnd eure federn dichten nichts/ alß lugen; dann Jhr predigt offentliche fehler/ vnd verfälscht die reine Schrifften.

Der Teuffel je zu weilen/ verstellt sich in einen Engel deß Liechts/ vnd mit denselben blendungen/ betriegt er leichtlich diselbe arme Leütlein/ die es nit be<*48*>ser wissen. Jhr auch/ in dem Jhr mit dem lächeln im mund/ vnd dem scheer-messer im Ermel/ eine tieffe traurigkeit/ mit heuchler-larven vberzieht/ verkauffet vberzogenes gifft vor zukker.

Der Teuffel ist ein greulicher Neidhard/ dann auß lauter vngedult ist er bewogen worden/ den Menschen zuversuchen/ damit kein anderer jener seeligket geniessen möchte/ die vor jhn verlohren war. Euer Neid ist auch so groß/ daß Jhr am eignen fall noch nit vergnügt/ auff mittel/ weiß vnd weg gedenkkt/ wie Jhr die einfältigen/ die euch glauben/ in eben dieselben fall-eisen brin<*49*>gen möcht; *(Mein Volck ist ein verloren Herde worden/ jhre Hirten haben sie verführt)*[11] sagte Gott betraurliche/ durch den Mund deß Jeremia; Glaub dahero auch/ daß vmb keines andern willen/ vnder viel mehrern Mißbraüchen vnnd gottlosen Satzungen eurer Lehr/ Jhr den Kindern vnd den vnverständigen die Bibel in jhrer Mutter-sprach zu lesen/ befehlend erlaubt/ als eure vnd jhre Seelen/ mit einander ins ewige verderben zuführen; dann wann Jhr/ die Jhr so treff<*50*>liche Schrifft-gelehrten seyt/ gleichwol wann Jhr sie verdolmetschen vnd außlegen wolt/ in dem garn der verwirrung/ euch so offt verwikkelt/ was werden dann die andern thun/ die ohne wegweiser eines züchtigen verstandts/ vnd ohne liecht deß heiligen Glaubens/ darinnen vmbblättern wollen? Wisst Jhr nit daß alle die Geheimnussen der alten Schrifft-außlegung/ vnder einem Fürhang lauter verdunkkelten Buchstaben vnnd gleichnussen/ deßwegen verborgen waren/ damit das gemeine Volck/ nit darum zu grüblen hette? Erinnert Jhr euch nit/ daß die

---

11 *Ier. 50.*

<*51*> Haynen/ vmb nichts anders seynd erfunden worden/ alß damit im finstern derselbigen/ die tieffen vnd vnergründlichen Geheimnussen der Gottheit verschlossen würden?

Wann nun die Heyden vber jhrer Götter Ehr so sehr geeyffert/ warumb wolt Jhr Obristen vnnd Vorsteher der vermeinten neu-gebesserten Lehr/ die zärte der heiligen Schrifft vnder den händen der Pöffel-sinnen/ besudlen lassen? wolt euch auch noch einen ruhm behaupten/ als hettet Jhr disen nutzen in Franckreich gebracht: Diese gleichformige gegen-lagen/ vnd so hübsch vber<*52*>ein treffende ähnlichkeit in acht gezogen/ muß man schliessen/ daß Jhr entweder Teuffel in fleisch gekleidt/ oder verteuffelte Menschen seyt? Wär dahero meiner meinung nach vil besser/ euch wie die besessnen zubeschwören/ alß vernunfft vnd ansehen mit euch brauchen wollen; hiermit nun find ich mich/ fast auff die erste frag vergnügt/ vnd fange allgemach an zu begreiffen wer Jhr seyt.

Das andere betreffend/ so sagt mir: Warumb schreibt Jhr/ vnd was hat euch bewogen/ diß euer büchel außzusprengen/ worinnen nichts/ alß ein eytels ge<*53*>plauder/ spott-haffte fürwürff/ vnd vngegründte gründ seyn? Wie ists möglich/ daß Jhr euch von so vberschwencklicher vermessen- vnd vnhöfflichkeit/ mit ekkel vnd verdruß eines jeden/ der nur ein wenig verstand hat/ habt können vbernehmen lassen? Wer jmmer hat euch angeleit/ mit solchen verleumbdungen zu-zuwerffen/ vnd mit solchem zorn zu verbittern/ wider Leuthe/ deren handwerck die demuth ist? Woher habt Jhr denselben neid vnd widerwillen/ den Jhr wider die arme seugling der Gesellschafft JEsu außlasst/ vnd deren guten nahmen Jhre so grimmig angreifft? <*54*>

Villeicht weiln etwann einer vnder jhnen/ eure Lehr-gründ in seinen predigen widerlegt/ vnd eure fallsche bekantnuß verflucht hat? Weil derselbe dann/ dasselbige sein ambt so wol verricht/ welches den Posaunen-bläsern deß Heiligen Geists/ auß befelch deß Herrn gebührt/ *Schrey vnd hör nit auff/ erhebe dein stimm/ wie eine Posaunen/ vnnd verkündige meinem Volck jhre Laster)* so müssen sie von euch nit allein bestritten/ sondern mit beschmähungen/ vnd garstigen verspötteln außgenahmelt werden? vil<*55*>leicht braucht Jhr auch nit alle künst/ vnd wendet alle macht an/ der Königen zorn/ wider selbe anzufeuren/ mit sagen/ daß sie einem oder andern König zum nachtheil geschriben haben? warumb sagt Jhr aber nit/ daß Jhr die Magdeburgische Lehr auch in Franckreich auffgebracht/ als die in jhrem Buch vom ambt der Obrigkeitten/ verthädigt/ daß wann ein König/ oder sonsten einige Obrigkeit wider seine pflicht handele/ so hab das Volck die macht/ jhn ab- vnd einen andern ein-zusetzen? Find man dises nit eben auch/ fein offentlich gedruckt/ in den Büchern deß Cal<*56*>vini; Eines so greulichen Fürsten-feinds/ daß dahero das Sprichwort erwachsen; *Deß Calvini Lehr/ ist ein*

Pest der Fürsten. Man lese nur dasselbe Buch/ *Der starcke Donner-strahl/* genannt. Man vberschlage ein anders/ mit der vberschrifft. *Von den Französischen Wütte-reyen.*
Bring man noch ein anders vor/ genannt *Frey Franckreich/ Frantzen Ottomans.*
Such man nur ein wenig nach/ in den wercken viler deß Calvini Lehr-Jungen/ vnd ab<*55*>sonderlich die Gesichter König Carls deß Neunten/ den Wekker/ wider erst gedachten Carln? das Leben der Heiligen Catharinen von Florentz; welche Catharina von Medici/ Mutter eben dises Königs war; eytel Französische vnd zu Jenff gedruckte Bücher; Damals wird sich sehen lassen/ wo der vrsprung so gefährlicher schlüsse herkommen.
Mit einem wort/ je mehr ich der ersten vnd vornembsten wurtzel diser eurer vnmenschlichkeit nach suche/ als die euch bewegt/ mit einem solchen grimm/ Leute/ eines so heiligen/ vnd im wissen/ <*58*> vnd gewissen/ so vnsträfflichen wandels/ zubeleydigen/ je mehr bleib ich auff der meinung/ daß es nichts alß lauter Neid gegen jhrem glück/ vnd löblichem vorgang sey.
Das ist ohne zweifel derselbe wurm/ der euch das Jnngeweid zernagt/ vnd die gallen so vil schmählicher gottlosigkeit hat machen außwerffen.
Jch hab zu einer zeit vermeint/ es seye falsch/ was jener grosse Kirchenlehrer schreibt;[12] daß nemlich einem Menschen vnmüglich sey/ daß Leben zubeschliessen/ ohne von dergleichen <*59*> HundsZähnen angegriffen werden; vnd vermeinendt/ daß die Vnschuld/ zu der eignen ruhe solte genug seyn; Ja mich allerdings Obrigkeitlichen Schutzes getröstend/ dessen mich mein gutes Gewissen versichern kunte/ forchte ich mich wenig/ vor den Hinderlisten/ dises verleumbderischen geschmeisses; aber die erfahrenheit hat mich gelehrt/ daß nur gar zu wahr dasselbe sey/ waß mich ohne weitere proben daß ansehen eines so grossen Vatters hette sollen glauben machen. Vnd sieh ich/ daß bey disen vnßren zeiten/ keiner Leuthe mehr seynd/ als dergleichen Werck<*60*>meister/ alß Gefässern deß Verderbens; derenthalben zugericht/ daß die Einfalt darüber strauchlen solle/ nach deß Psalmens außspruch/ *Er sitzt auff der laur bey den Reichen ingeheim/ auff daß er vmbringe die Vnschuldigen.*[13] Die zeit/ vnd Noth/ hat noch bißhero/ wider alles Gifft/ ersprießliche gegenmittel zufinden wissen; dann auß den Scorpionen zwingt man Oel/ auß den Nattern den Triak/ von den windigen Hunden nimbt man das Haar/ vnd waß vor ein Gifft auch jmmer sey/ so gebrau<*61*>chen die Aertzte alß das beste widergifft/ den Stein Bezoar. Wider jenes aber der Verleumbder/ findet man kein Mittel/ daß das gelte; dann was

12 *Hieron.*
13 *Psal. 9.*

Alters oder Stands auch wer es wolle/ gewesen sey/ so hat es allzeit kräfftiglich in jhm gewürckt. Vnd wie könten sich gemeine Leuth doch erwehren/ wann viel grosse König/ ja Kayser selbst/ vor diser Seuch gnug zu wehren gehabt; Alexander der grosse/ da er hörte/ daß/ ich weiß nicht wer/ von jhme übel redte/ übertrug ers/ sagend/ es sey was Königlichs/ guts thun/ vnd böses anzuhören. Alß dem Kayser Augusto man <*62*> fürtruge/ daß ein gewisser Helianus von Cordova/ vngebürlich von jhm redte/ gabe er volgendes zur antwort. Wir empfinden es gar nit/ daß andere übel von vns reden/ daß vns aber andere nicht schaden können/ dessen sollen wir vergnügt seyn. Desselben nachfolger am Reich/ der Tiberius/ antwortete dem Rath zu Rom/ der jhn bate/ daß er doch die bösen Mäuler straffen wolte; Er hette je nicht sovil weil; vnd wer einmal dises Fenster auffthete/ würd die Ohren allezeit mit anbringen vnd klagen/ müssen voll haben. Auch der Nero (wie scharpff vnd grausam er sonst <*63*> war) wolte gleichwol den Vrhebern etlicher wider jhn geschriebenen Reimen/ weder nachfragen oder sie bestraffen; sondern gar ein theil derselben/ welcher Nahmen jhm verrathen worden/ befreyte er der erwürckten Straff. Gnug von den Heyden/ last vns auff die Christen kommen.

Welchen Heiligen hat nicht geschad die frechheit der Verleumbder Zungen? Den Abraham verjagte man auß CALDEA, darumb daß die Weiber jhn bezüchtigten/ (wie die Griechen auch den Socraten) er verachte jhre Götter; dahero wenig gefehlt/ daß er nit in stuck zerhauen <*64*> worden. Wegen verleumbdungen der Philistern/ wurd der Jsaac auch gedrungen/ von Gerara weg zufliehen; dann sie sagten/ es hett jhn sein Reichthumb schon zu stoltz gemacht/ vnd verlangte er jhr Fürst zuseyn. Nicht besser giengs dem Jacob/ mit den Söhnen Labans seines Schwehers/ die jhn auß Neid zu seinem glück/ so lang vnd vil bey jhrem Vatter verklagten/ daß er endlich in Canaan widerkehren muste. Auff gleiche weise müste auch der Joseph/ nach erstlich vbertragnem Neid-stossen seiner Brüder/ entlich durch falsches angeben hohes verbrechens bey dem König <*65*> in Egypten/ ins Gefängnuß geworffen/ vnd kaum nach zweyen Jahren wider loß werden. was sollen wir vom Moysi sagen/ der doch mit GOtt/ von Angesicht zu Angesicht redte/ gleichwol Täglich sovil Wider-murmlen/ von dem Volck erleiden muste/ daß wann der Göttliche beystand/ jhn durch augenscheinliche Wunderzeichen/ jmmer nit zur Handt wer kommen/ er gar offt bey seinem Volck in Todts-gefahr gestanden wer/ wie dann eben vnd dasselbe Murmeln/ seine Schwester die Maria/ mit dem Außsatz gestrafft/ Coran/ Dattan/ vnd Abiron aber/ von <*66*> der Erdt verschlungen worden. Derselbe David/ ein Mann nach dem Hertzen Gottes/ da er noch ein Jüngling/ gegen dem Philister streitten wollen/ wurde von seinem eignen Bruder vor Stoltz gescholten. Jch will nicht

sagen von den hinderlisten/ die jhm Saul gestellt/ die verschmähung der Michol/ verfolgung Absalons/ vnd die Lästerung deß Simei.

Aber was muste nit selber der Heilig aller Heiligen/ ich sage vnser Erlöser/ das Schieß-ziel gleicher schüsse seyn? vnd war er/ wie ich oben schon gesagt/ nicht mehr als keiner/ so schädlichen <67> Rencken ewers gleichen Leuthen/ vnderworffen? dahero er gesagt: *Johannes kame/ vnd asse nit/ vnd trancke nit/ vnd sie sagen/ er habe den Teuffel/ deß Menschen Sohn aber kombt/ vnd Jst vnd trinckt/ vnd siehe/ er ist ein Fresser vnd ein Weinsauffer/ der die Zolner vnd Sünder auffnimbt.*[14]

Dise lange Red/ hab ich euch machen wollen (euch sag ich es meine Ertz Vihhalter der Newen versamlung) vmb zu weisen/ <68> wie wenig man das eytele Geschwätze/ ewrer Widerlegungen sich lassen anfechten/ vnd wie freymütig dise Ehrwürdige Vätter eine solche Plag vbertragen/ also daß sie mit dergleichen Beyspielen/ sich ab jenem Vnrecht/ das man jhnen anthut/ eher frewen/ alß bekümmern sollen.

Wir haben doch vor vnfehlbar/ daß die Warheit endlich obenauff schwimme; vnd daß sie in dem Strudel der Lugen/ zwar vndergetaucht/ aber nicht Erseufft/ getruckt/ aber nicht vndergedruckt/ von den anläuffen jhrer Feind/ zwar bestiegen/ aber nit erstiegen/ bestritten/ aber nicht er<69>stritten kan werden. Vnd muß man jnzwischen einen Trost fassen/ auß dem Warheit-Mund/ deß Apostels/ *Das ist der Willen GOttes/ vnd jhr thut wol dran/ Stumm zumachen den Vnverstandt vieler vnwitzigen.*

Jhr werdet etwan sagen/ es seye vnmüglich/ sich an etlicher Geistlichen vngehaltenem leben/ nicht zu ärgern/ vnd ohne widerreden anzusehen/ wie vbel sie jhre Satzungen halten; vnd das diß die meiste vrsach/ die euch von dem Gehorsam vnsrer Kirchen <70> abhalte. Also gesetzt *(verdorbene Recht-beseher)* daß entweder vnter oberwehnten/ oder andern Clöster-Leuthen; Geistlichen/ oder Aebten/ einer oder der ander/ zu liederlich oder zu frech seye/ solt jhr aber destwegen den gantzen Glauben verdammen? vnd dieweil der Sergius/ der Luther/ vnd andere Ertz Ketzer/ jhnen entweder ein freyes Leben zuschaffen/ oder weilen sie den zweck jhres Ehrgeizigen Beginnens/ nit erreichen können/ den gantzen Orden durch jhren abfall beschämt/ so sollen dannenhero andere redliche Geistliche entvnehrt; vnd weil jezuweilen/ ein <71> vnverschembter Mahler/ ein vngebührliches Bild entwirfft/ soll dahero die gantze schöne kunst geschändet werden? *es ist nichts so heilig/ daß sich nit entheiligen lasse.* Jn den vollkomensten sachen von der Welt/ findt man allzeit daß gegengewicht einer vnvollkomenheit. Das Meer hat sein vngewitter/ die Erden das erschütten/ die Lufft jhre trübe

---

14 *Matth. 1.*

Wolken/ das Feur den Rauch/ die Rosen jhre Dörner/ das Traid sein Stroh/ der Wein die Hefen/ das Eisen den Rost/ das Golt den Schlakk/ der Himmel die bewegung/ der <*72*> Mond die Flekken/ die Sonnen jhre Finsternuß/ die Sternen jhre böse einflüß.

Vnd deßwegen/ dörfft jhr euch vnderstehen/ die Element/ vnd die vermischung; den Himmel vnd alle Himmelsliechter zuschelten? *Zerlumpte Nachleser*, vnd wan die Müntz gut ist/ warumb wolt jhr sie nit nehmen/ ob der Auszahler gleich raudige Hände habe? Wann die Artzney heilsam/ warumb stost jhr sie von Euch/ mit sagen/ daß der Artzt krank seye? Wann das Wasser klar/ waß ist euch daran gelegen/ ob das Geschirr/ worauß jhr sol<*73*>ches trinkt/ Gulden oder Jrrdin seye? *(alles was Sie euch sagen/ das thut; aber nach jhren Wercken solt jhr nit thun.)*[15] Erjnnert jhr euch nit/ desselben Elie/ der das Brodt zur Hunger-stillung angenommen/ ohne achtgebung/ daß es jhm ein Rab gebracht habe?

Vnd waß gehen euch dieselben Sachen an/ über welche GOtt allein zu vrtheilen hat? Wunderselzam ist es/ daß die arme Sonne/ die mit vnfehlbarer Richtschnur/ nie vnterläst/ jhr Liecht der ganzen Welt zu zeigen/ vmb <*74*> ein wenigs/ daß Sie sich verfinstere/ die ganze Welt muß übel von jhr reden lassen; daß eine arme Vhr/ vmb ein einigsmahl/ daß Sie falsch gehe vnd nit recht schlage/ die ganze Statt mach brummeln. Vnd daß ein fromer Geistlicher/ der alle Tag bemüht ist/ sich im willen Gottes/ vnd den Werken der Lieb zu üben/ vmb deß ringsten Fehlers willen/ (gesetzt/ daß Er immer auß gebrechlichkeit sündige) soll von jederman geschändt werden.

Jhr überlästige Schnaken/ So ist dann euch erlaubt/ euch an jeder kleinen Sünd zu är<*75*>genen/ vnd andere sollen eure grobe Laster/ euch nicht auffrupffen dörffen? Warumb schaut jhr nit vil lieber auff euch selber/ vnd beseht euch in dem Spiegel der eignen Erkendtnuß/ worin jhr sehen werdet/ daß eure Weißheit/ die Schazkamer/ der Schiff-grundt vnd der Wurzgarten aller Läster ist? Die gefärbten Gläser in denselben Brillen einer verderbten feindseligkeit/ machen euch das maiste theil überzwerch/ vnd alles waß euch fürkombt/ einer gleichen farb sehen.

Glaubwürdige Geschicht-schreiber erzehlen ein artliches zutragen/ mit einer gewissen La<*76*>mia/ die da falsche gemalte Augen soll gehabt/ vnd selbige so offt Sie durch die Statt gieng/ an der Stirn getragen haben/ als mit denen sie/ daß allerringste/ so fürüber gieng/ außspehete/vnd sahe; die sie aber/ sobald sie nach Hauß kame/ in einen Becher legte/ vnd also gäntzlich Blind verbliebe.

Daß ist eben auch euer brauch *(auffgeblasne Phariseer der vermusterten Kirchen)*

15 *Matth. 23. 3. Reg. 17.*

daß sovil jhr in euer eignen Thorheit vernachlast/ jhr desto mehr bey andern außzuförschlen/ vnd hart zustraffen gewohnt seyt. Daß also in dem jhr deß grossen Bal<77>kens in eurem Aug nit warnembt/ jhr bey andern einen jeden Splitter sucht.

Was siehestu aber den Splitter in deines Bruders Auge/ vnd wirst nit gewahr des Balken in deinem Auge.[16] Muß man dannenhero disem eurem angriff/ mit gedult durch die Finger sehen/ dann gleich wie das Holz seine Würm-stich/ vnd das Tuch die Schaben hat/ so daran fressen/ also hat die Tugend auch jhre Verleumbder/ die an jhr zu sticheln haben. Vnd eben wie der <78> Ostwind/ der heiterkeit zu wider geht/ also ist allzeit der Neid/ ein feind der Ehr gewesen.

Der disem Laster den ersten nahmen gegeben/ hat jhn in warheit höchst-billich/ Neid genannt/ dann es scheint/ alß ob der Neid-hart in niemand etwas gutes/ sondern allein das Böse sehe; vnd beyseits lassend/ alles das/ so in einem oder andern/ etwan zu loben were/ schielet Er allein/ auff dessen wenige Gebrechen/ der hierumben zubestraffen were.

Schliesse dahero daß der Neid/ vnd ander nichts/ derselbe Stachel gewesen sey/ der euch wider vns zuschreiben/ an<79>getriben hat. Vnd also befinde ich mich über die anderte Frag vergnügt/ nach dem ich auff den zwekk kommen: *Warumb schreibt ihr.*

Jch gerath nun auff den dritten/ vnd letzten/ nemlich vmb von euch zu erforschen *(Nasweise dröste/ auff dem Lehr-Stul deß verderbens) Waß Jhr dann Schreibt?* Waß für Träum? waß Aberwitz? waß Närrische Einbildungen/ die euern seyen? Jch laß mich zwar nit ein/ alle eure selzame fürweise/ über die Hechel zu ziehen/ dann das wer/ den Stall des Augie <80> außsaubern wollen. Mir beliebt für dißmal nur/ denselben einigen eueren Fürträg (oder wie ichs besser nenne/ eure noch bißhero ärgste Erfindung) vnd zwar allein das grobste durchzureutern/ alß in der jhr ja so grosser streiche euch berühmet/ vnd die so gnug vnd gründlich solle ausgeführt seyn/ daß Sie/ wie auch waar ist/ der fürnembste zwekk/ vnd das eusserste Schieß-mahl seye/ wo alle euere Anschläge hinzielen? Was aber endlich wolt Jhr damit schliessen? Jch will euchs sagen.

Eure meinung wäre/ dem König glauben machen/ daß eure <81> Lehr der Seelen heylsam seye/ da benebens euer Beystand/ zum auffnehmen deß Reichs gedeyen würde; vnd daß alles vbel/ vnd verderben deß Königreichs/ allein von den Catholischen herrühre/ wie hingegen alles auffnehmen/ vnd ansehen desselbigen/ auß eurem werkk entspringe.

---

16 *Mat: 7.*

So dörfft Jhr *(Winnige Hunde)* dann denselben Fürsten einen Ketzer nennen/ der je vnd allzeit/ ein spiegel vnd vnüberwindlicher Schild/ deß waaren Glaubens gewesen ist?

Wann dann der Glauben *(reissende Wölff)* ein haupt<*82*>theil der Gerechtigkeit/[17] die Gerechtigkeit aber/ der Herrschung so nöthig/ daß ohn dieselbe der Fürst ein Wüterich ist/ wie wolt Jhr dann für treue Vnderthanen angesehen werden/ wann Jhr dem König in eurer red/ so grosse thorheiten eurer Gottlosen Lehr/ eingeflochtner fürtragen vnd jhm glauben zu ändern/ rathen dörfft?

Jhr gifftigen Krotten/ vnd wann hieran den Vnderthanen so vil gelegen/ vnd ohne die<*83*>sen alles thorheit vnd eytel ist/ vmb wie vil mehr/ soll jhn derselbe/ der sie beherrscht/ für einen Grund-Satz haben/ damit sein Kleid nit auß zweyerley gezeug/ von wüllen nemlich/ vnd leinen sey.[18]

Jhr stichige Schlangen/ vnd wie kan der Fürst mit Menschen-vernunfft allein/ ohn Göttliche beyhülff/ sich selbst/ vnd andere beherrschen? wie kan er aber auff diese hülff hoffen/ wann er dem Jrrthumb nachhengt/ vnd von demselben Bund weicht/ der <*84*> jhn bey seinem Eyd verpflichtet/ den Catholischen Glauben zuhalten?

Jhr scheuliche Ottern/ vnd wann der Fürst der Sonnen gleich ist/ wer weiß dann nit/ daß wann er in den finstern abgrund des vnglaubens fallen sollte/ der mangel seines liechts/ den Vnderthanen eine merckliche ärgernuß bringen würde?

Vnd habt jhr *(hinterlistige Cerasten)*[19] nit gelernt/ daß deß Fürsten sünden/ an jhm selbsten nit so vbel/ weil sie vngerecht <*85*> seynd; alß darumb/ weil jhm so vil nach-arten/ die entweder mit jhm zu gleich vmbsatteln/ oder kurtz hernach volgen? vnd daß er jhrer mehr mit seinem Beyspiel/ alß mit eignem fähler verführ; daher jhm alle Sünd deß Volcks wird beygemessen? Zeug sey derselbe David/ welcher/ ob gleich seine Vnderthanen gesündigt hatten/ dannoch/ als er den Engel vber jhn mit dem Schwert gesehen/ jhme zuschrye. *Jch hab gesündiget/ was haben aber diese Schaff gethan? wende deine Hand <86> wider mich/ vnd meines Vatters Hauß.*[20]

Vnd wießt Jhr *(zischende Jrr-pfeiler)* noch nit so viel/ daß die theile/ gegen jhrem vollstand so starkk/ alß derselbe gegen den theilen ist/ massen diser/ so im wesen selbst/ als in der würkung/ von denselben herrührt? vnd daß dahero alle glieder sich nach dem kopff richten; bereitet/ jhm demselben/ alles nach zuthun/ wann

17 *Thom.2. 2. q. 83. Arg 7. August. de Civit. Dei, lib. 2. c. 30.*

18 *Francis. Petrar. de Rel. 6. 3.*

19 *Schlangen/ mit vier Bokkartigen Hörnern.*

20 *2. Reg. 23.*

sie nit wider-glider/ das ist/ vngleiche/ vnd keine Mensch-artige/ das ist gleichneigig/ seyn wollen.

Geschicht nun dises an dem <*87*> eusserlichen bewegungs-Leib/ warumb soll man nit eben das schliessen/ bey vergleichung deß Welt-gerichten Leibs?

Mörderische Scorpionen/ vnd habt jhr vnder den Natürlichen dingen/ dises nit gemerkkt/ daß der Fisch vom Haubt zu faulen anfangt? Wer zweiffelt aber/ daß der Ober-spitz der Christlichen vollkomenheit/ in deß Fürsten Person bestehe? daß also/ wann derselbe (da GOtt vor seye) mit disem Ketzer-übel angestänket/ vnd mit diser Glaubens-trennung solte beschmeist werden/ der übrige gantze Leib/ gar leichtlich faulen würde? <*88*>

Grimige Eydechsen/ vnd wann vmb keines andern/ alß der Staats-Nothurfft willen/ oder jhm nit selbsten/ das verderben auffzubauen; solle nit der Fürst verlangen/ die alten Grundsäze zuerhalten? vmb mit dem Band eines einigen Glaubens/ die Königliche macht zusamm zubinden/ welche sonsten durch so manche Glaubens-trennige Lehren/ zertheilt werden?

Seuch-blasende Basilisken/ vnd ist nit klar/ daß in solcher Leuth zerstörung/ die beständigste Sicherheit/ vnd Land-Ruh besteht/ dem alten außspruch <*89*> nach/ daß kein Reich so mit jhm selbsten vneinig ist/ bestehen kan?[21]

Jst aber *(abscheuliche Crocodillen)* die Glaubens Enderung/ nit eines der stärksten Mittel/ ein Land ins abnehmen zubringen?[22] Vnd pflegt nit die verwechßlung desselben gemeiniglich/ das verderben dises/ hinden nach zuhaben? dann wan die Königliche Glaubens-pflicht als die Grund-fest/ brüchig wird/ so bricht auch nothwendig die Treu deß Volcks/ als die Seulen/ daß also mit der schröcklichsten zwi<*90*>schen-begebungen alle Göttliche vnd Weltliche Gesetz/ zugleich überhauffen fallen?

Gifft-hauchende Drachen/ vnd habt Jhr nit gelesen/ daß der Mecenas (vnangesehen er ein Abgötter) dem Octavian vernünfftig gerathen/ seinen Gott alzeit vnd überall zuverehren/ nach dem alten brauch deß Vatterlands/ vnd seine Vntersassen zu eben demselben anzuhalten/ also/ daß er die Vrheber der Glaubens-Neuerungen/ mit strenger Lebens-Straff belegen solte? vnd warumb das? Nit wegen verachtung allein der alten <*91*> Gottheit/ sondern weil dieselben/ die da neue Gotts-dienst vnnd Bräuche einführen/ das Volck anreizen/ andern Gesetzen nachzuhangen/ auß denen nachmals/ die zusamen-schwerungen/ vnd die Auffruhren entstehen/ massen ohne das der Pöfel die Neuerung liebt vnd leicht zuverderben ist.

---

21 *Luc: 2.*

22 *Arist. li. 2. Polit:*

Vnd werdt jhr heuchlerische *Hienen*[23] laugnen/ daß ein bessers mittel/ die Länder zuerhalten sey/ als jhm den Catholischen Glauben/ vnnd dessen Schutz wol angelegen sein lassen? Jst es nicht die <*92*> klare Warheit/ daß wer jhm ohne widerstand die Völker vnterthänig machen will/ seine eignen Gedancken vorhero GOtt vnterwerffen muß. Vnd wie vnvernünfftig were nit/ begehren/ auff der Welt für einen Freyen Fürsten geschätzt zuwerden/ wan man GOtt hingegen/ nit für den grösten Himels-Herrn durch die anbetung erkennen wolte?

Abscheuliche in Menschen vergestalte Raub-Vögel/ vnd welcher Glauben vnter allen so die Welt hat/ neiget sich so viel zum guten/ vnd den Fürsten sicher zu herschen/ wie der vnsrige/ <*93*> als durch den der strengkeit des Gewissens nach/ dem König der Vnterthanen Gut vnd Blut/ wird vnterwürffig gemacht/ daß auch dieselben voller Laster seyn/ vmb solcher Laster willen/ weder offentlich/ oder vnderm schein einer Noth-wehr dörffen angreiffen/ sondern müssen an jhme/ die macht vnd das ansehen deß Allmächtigen selbst/ über sich erkennen/ massen dann vmb solcher willen auch auff keine weiß erlaubt/[24] jhm den gebührlichen Zoll zu entziehen/ nach dem beyspiel Christi selbsten/ der (obwol <*94*> er hierzu nit verbunden) denselben gleichwohl hat entrichten wollen/ vmb den andern keinen anlaß zugeben/ sich diser schuldigkeit zu entschütten.

Wird also auff diese weiß/ den Fürsten ein vollkomner vnd rechtmäßiger gehorsamb bestätigt/ welches eine Lehr ist/[25] den Calvinisten straks zuwider/ als die keinen andern Fürsten/ ausser der Freyheit deß eignen willens erkennen will.

Jhr grausamen Vnmenschen/ vnd betrachtet Jhr <*95*> nicht/ daß nit allein so viel den König/ sondern das Volck selbst betrifft/ diser Staats-zwekk der Catholischen/ in einem hohen werth zuhalten sey? Habt Jhr noch nie gelesen von dem Pfaltzgraffen zu Vilna/ einem zwar eben so halstärigen Ketzer wie Jhr seyt/ dem alter aber nach/ vnd der erfahrenheit/ einem menschen hohen ansehens/ welcher/ in dem man bey ledig-stehung deß Polnischen Reich-stuls/ noch vor Erwehlung deß Steffans Battori/ bey den Polnischen Ketzern/ in zweifel zuge/ welches vnder beyden rathsamer/ einen Catholischen oder Ketzerischen König <*96*> zu erwehlen/ seine freye stim gab; man solte die Ständ dahin vermögen/ daß kein anderer/ alß ein Catholischer zum Reich gelassen würde/ vnd dises in betrachtung/ daß wann ein Ketzer sich solte deß Königreichs bemächtigen/ so würde/ wie offt jhm etwann in den kopff käme/ entweder tyrannisch zuhausen/ oder sonsten vngerecht zuherrschen/ kein gegensatz oder absehen gnug seyn/

23 *Thier die der Hirten stimm erlernen/ diselbe herauß loken/ vnd hernach zerreissen.*

24 *Bel. in l. compet. C. de præscrip. 30. ann.*

25 *Cap. immun. 28. qui Acc. ad Pole.*

jhn davon abzuhalten/ vnd solts auch mit dem Todt der jenigen bedienten/ die sich bemühen würden/ es zu widerrathen/ erfolgen. Würde die wahl aber auff einen Catholischen fallen/ so müste dersel<*97*>be/ auch ausser der Erinnerung nicht wider seinen Eyd zuthun/ die vndersagungen vnd die straffen deß Bäpstlichen Banns förchten.

Jhr aber-witzige wunder-thier/ was wol vor einen frieden/ welches heyl/ vnd was vor einen trost/ kan doch dasselbe Volck haben/ das keinen solchen König hat/ der jhme selbst vber all sein thun vnd lassen/ einen stetigen Straff-meister zusuchen wiesse/ den er vor einen vnentfliehentlichen Richter/ ja auch vor einen strengen Rächer der gottlosen Königen halten müsse; <*98*> ja den er nit allein erkenne/ vnd jhn förchte/ sondern vber dessen heiligen befelch er mit höchstem eyffer halte/ nach anmahnung der Schrifft.[26]

So lasst euch nun weisen/ vnd handlet weißlich Jhr Könige/ vnd last euch züchtigen Jhr Richter im Lande/ dienet dem Herrn mit forcht/ vnd frewet euch mit zittern.

Vnd habt Jhr *Rauberische Geyer*/ nicht in acht genommen/ daß ein Fürst/ der seinen <*99*> GOTT von ganzem Hertzen/ fürcht vnd liebet/ sich in allen Glüks- vnd Vnglücks-fällen zuversichern weiß/ vnd hoffen kan/ daß jhm alle sachen nach wunsch/ wie im widrigen alles den Krebsgang gehen müsse?[27] Leßt nur waß dem Salamon geschehen/ dem kein ander König vnder den Hebreern/ an glückseeligem stand so lang hat gleichen können/ alß er sich beflissen hat/ alles das zu würcken/ was zu erhebung vnd Ehr deß Tempels seines Gottes/ gehörig war/ sobald er aber neben seinen Kebsweibern/ den <*100*> Götzen zu opffern vnderstunde/ wurden zu feinden gegen jhme erwekt/ Adal der Jdomeer/ vnd Jeroboam/ Sohn deß Nahbats/ vnd GOtt selbsten sagt jhm im gesicht.[28] *Weil solches bey dir geschehen ist/ vnnd hast meinen Bund/ vnd mein Gebott nit gehalten/ die ich dir gebotten habe/ so will ich auch daß Königreich von dir reissen/ vnd deinem Knecht geben.*

Lest *(jhr vnersättige Habich/)* von dem Joas/ der die<*101*>weil er/ so lang der Jojada lebte/ Gottesfürchtig geherscht/ den vom Atalia/ vnd Ochosias[29] vorher zerstörten Tempel/ wider außbesserend vnd zierend/ mit lauter Glück ist überhäufft gewesen; so bald er aber nach dem Todt deß Hohen Priesters/ von den Jüdischen Fürsten überredt/ sich zu frembden Göttern gewendt/ vnd zugelassen/ daß derselbe Zacharias/ welcher jhn bestrafft hatte/ ermordet würde/ so haben

---

26 *Ps. 2.*

27 *Lect. for. l.2. inst. fran. Pes. de rel. dial. 13.*

28 *3. Reg. II.*

29 *2. Paral. 22.*

die Assirier/ von dannen nur über ein Jahr/ die ganze Statt Jerusalem/ mit vieler Juden Todt/ völlig außgeplündert/ vnd der <*102*> König selbst/ hat durch seine eigne Leuth schändtlich müssen vmbkommen.

Verschwetzte Heuschreken/ die Jhr seit/ leßt ein wenig vom Amasia/ deß Joas Sohn/ der/ dieweil er sich im anfang einer rechten Gottesforcht beflissen/ die Jdumeer gäntzlich außgerottet/ vnd über-reiche Beühten darvon gebracht; nach dem er aber jhre Götter angerufft/ von dem König auß Jsrael spöttlich biß auffs Haubt geschlagen worden.[30]

Verdrießliche Wespen/ <*103*> wann jhr auch von dieser Jüdischen/ auff Christliche Geschicht wolt kommen/ so sagt mir/ ob nicht Valens[31] der Arrianische Kayser/ von dem Tyrannen Procopio mit solchen Kriegen angefochten worden/ daß er sich entschlossen/ das Reich zuverlassen/ vnd hat doch endlich überwundner/ von den Gotten müssen verbrennt werden.

Erinnert jhr euch nit/ deß Zenons/ *(O Jhr Roßmuken)* vnnd deß Basilici/ beeder Kezerischen Kayser/ welche soviel Schlachten einer mit dem andern gethan/ biß der eine endlich <*104*> von disem letzten überwunden vnd getödtet worden/ dieser aber sonsten elend gestorben ist.

Fällt euch/ *(Vnsaubere Humbsen)* noch nit ein der Anastasius/ der/ dieweil er/ vmb zum Kayserthumb zukommen/ sich gestellt/ alß ob er ein Christ were/ zu einem stättigen Feindt/ den Wittelianum vor sich gehabt/ vnd sonst auch von den Scythen vnd Bulgern/ auff viel weiß geplagt worden; dem auch/ nach dem jhm von einem Warsager/ vorgesagt worden/ es würde jhn der Donner erschlagen/ ob jedem Donnerstreich/ eine solche Forcht <*105*> ankommen/ daß nach dem er sich zu retten/ in die tieffste Hölen/ zuverschlieffen pflage/ gleichwol endlich auff der Erden Todt gefunden worden.

Erinnert euch *(Jhr Stechende Brämen/)* deß Constanten/ der/ nach dem er Pabst Martinum hinterlistig gefangen nehmen/ vnd die Christen auff viel vnerhörte weiß verfolgen/ seinen Vatter Theodosium/ einen gerechten Fürsten ertödten/ vnd mit Kirchen-rauberischer Hand/ die Römischen Gottes-Heuser berauben lassen/ dannenhero einen allgemeinen <*106*> Haß gegen sich erweckt/ vnd nimmer kräfften genug/ denselbigen zu widerstehen hatte/ schon entschlossen sich deß Kaysertumbs zubegeben/ von seiner vertrauten einem/ da er sich in einem Bad in Sicilien gewaschen/ ermordet worden?

Vnd ist's villeicht *(Jhr vnerträgliches Mucken-geschmeiß)* desselben Eninkl/ Justinian dem andern/ besser gangen/ alß daß jhm/ nach dem er wider die Satzungen

---

30 *2. Parall: 23*

31 *Am: in Marcell:*

der Heiligen Vätter/ eine Kirch-versamblung gehalten/ deß Kayserthumbs beraubt/ vnd mit abgeschnittener <*107*> Nasen/ nach Chersoneso verbannt worden.
Was werdet Jhr *(Närrische Liecht-mukken)* vom verzweiffelten grimm/ vnd den traurigen Geschichten deß abtrünnigen Juliani/ sagen dörffen/ der/ nach dem er anfangs/ den Glauben heimblich verlaugnet/ vnd noch eine zeitlang hernacher sich gestellt/ als ob er noch ein Christ wär/ daß dahero von allen seiten spaltungen deß Glaubens entstanden/ in dem er beydes die Bischöffen vnnd den Pöffel ermahnt/ daß die Burgerliche Zwitrachten zustillen/ <*108*> sich ein jeder/ desselben Glaubens halten solte/ der jhm angenehmer wäre; ab welcher gottlosigkeit/ der Jovinianus[32] ein solches abscheuhen getragen/ daß er nach deß obernennten todt/ vnd gehabter Kayser-Wahl/ das angetragene ambt/ (vnd damit er sich der Kirchen keinen feind zeigte) nit ehender antretten wollen/ biß so lang sich die Kriegs-knecht zum Christenthumb erklärt hetten.
Denkkt ein wenig *(blinde Fleder-mäuß)* an Kayser <*109*> Otto den vierten/ der/ nach dem er durch Priesterlichen vnnd Päbstlichen fluch/ vndüchtig zum Reich erklärt/ vnd dem schoß der Glaubigen/ mit denen erschröcklichen sprüchen/ die bey offentlichen Bannen gebräuchlich/ entriessen worden/ tag noch nacht einiger ruh geniessen/ vnd weder stillstand oder fried zu seinem leiden finden können/ biß er endlich durch den König in Franckreich Augusten/ nach einer grossen Niderlag seines bey sich habenden mächtigen Kriegsheer/ vnd gefangenschafft der meisten Fürsten/ die es mit jhm gehalten/ vmb das Leben kommen. <*110*>
Vnd wird man *(Glükk-beraubte Maulwürff)* nit ewig reden/ von Friderich dem andern/ der/ vmb daß er/ viel Römische Kirchen-gütter an sich gezogen/ vnd sich niemals auff offt widerholte ermahnungen/ bessern wollen/ endlich von Gregori dem Neunten/ in Bann gethan worden/ daß dahero durch einführung beder gegentheil/ der Guelfen/[33] vnd der Gibelliner/ das gantze Welschland/ mit Menschen-blut/ ist vberschwembt worden; folgends von Jnnocentio dem vierdten/ Nachfolger deß <*111*> Gregori/ vnd von Celestino auf das neue offentlich/ bey einem versamleten Kirchen-Raht zu Lion/ mit seinem gantzen anhang in Bann gethan/ seine Befelchs-haber aber/ vnd Vnderthanen alle/ jhrer treu vnd pflicht entledigt worden/ biß jhm endlich im Jahr 1290. in Puglia/ von Manfreden/ seinem vn-ehelichen Sohn/ vergeben worden.[34] Schaut mir also/ waß bey Fürsten die Ketzerische vermessenheit endlich pflegt für einen Außgang zunehmen.

32 *Theodor. l. 4. c. 1. cum in consulib:*

33 *Blond. Plat.*

34 *Matt. vil. Ber.*

Krähende Dähen, Vnd ist nicht in den Kirchen-Sazzun<*112*>gen dasselbige Gebott[35] bekandt/ daß zu der Kayserlichen würdigkeit/ nicht allein erfordert/ sondern hoch vonnöthen sey/ recht Catholisch zuseyn/ vnd daß der Kayser auß geschworner schuldigkeit verbunden seye/ ein Handhaber vnd Beschützer der Kirchen zuseyn; massen auch ein solches vber-hohes Ambt keinem vn-Catholischen/ Meineidigen/ <*113*> oder im Bann schwebenden/ solle anvertraut werden; wie dann ohne solche beschaffenheit/ die wahl solle vngültig/ vnd vnrechtmässig seyn/ also daß der Erwehlte/ wider könne vnd müsse abgesetzt werden;[36] vnd das erscheint auß vielen schon erfolgten Geschichten/ da eben wegen Ketzerey/ Gregorius der andere/ Leonem auch den andern/ vom Kayserthumb verstossen/ vnd einen andern eingesetzt; Gregorius der vierdte/ Friderichen auch den vierdten/ vnd mehr andere/ biß auff sibenzehn/ deren <*114*> nahmen/ in dem Reichs-gedenck-Buch/ noch zusehen seynd. Soll dann eben dise vrsach/ die man bey den Kaysern beobacht/ nicht auch auff die König zu verstehen seyn?

Wann dann alle Fürsten/ *(O Jhr alt-verschlagene Füchß)* die seyen was vor Lands sie wollen/ ein sorgsambs aug hierauff zuwerffen haben/ wie werdet Jhr dann sagen dörffen/ daß allein die Fürsten in Franckreich nit befugt seyn/ dieses zu beobachten (gescheh dasselbe nun/ sich jhrer herrschung zuversichern/ oder aber dem alten <*115*> herkommen jhrer vorfahrer nachzuleben) deren heiligen Eyffer/ so viel würdige Gotts-häuser/ so manche herrliche Abbteyen/ Bistumber vnd Ertz-Bistumber/ mit grossen Einkommen von jhnen begüttert/ bezeugen können?

Sind dann nit dessen auch ein herrlicher beweiß *(Jhr rechte Meer-katzen)* so viel fromme vnd Christliche thaten/ vber-vieler Königen auß Franckreich? Dann wer weiß nit/ wie vil Völcker Kayser Carl der grosse/ zum rechten Glauben gebracht/ vnd wie viel Kirchen er gestifft habe. Wem ist nicht be<*116*>kannt/ wie er Pabst Adrianen/ von dem trohen deß Desideri vnd Erigesten; vnd wie eben Er auch/ den Leonen/ von den welschen verfolgungen erlöst habe? Hat nit gleich auff dise weise der Pipinus Pabsten Steffan/ auß Astolffens hand gerissen?

Stächlichte Meerschwein/ Sind nicht dessen ohn-widersprechliche zeugnussen/ so viel schöne Gütter/ die erwehnte der Römischen Kirchen geschenckt haben? Hat nit obgedachter Pipinus jhr die Stadt Ravenna/ vnd noch andere fünff ge-

35 *C. venerabilis de electi. Bart. in rub. ff. de just. & jure. C. ad Principes. 23. q. 5. C. Hadrianus. 63. di. clem. vnic. §. porro de jurejur. C. de constit. 7. q. 4. l. 1. C de Sum. trin. C. ad Apostolica. cum glo. de Sent. & rejudic. in 6.*

36 *Bal. in l. fin. C. de legibus, frun. Bursat 1. vol. cons. 424.*

schenckt? Carl der Grosse/ hat er nit noch gar einmal soviel mit Adrian <*117*> dem Pabst gethan? Vnd wurde zu vnßern zeiten/ *(lächerliche Affen)* selbsten euer Heinrich/ dises Nahmen der Vierte/ mit aller seiner macht vnnd grossem anhang sein ans Reich komen/ wann er nit erstlich seinem Glauben abgesagt/ die Benedeyung von dem Pabst zu Rom empfangen/ vnd deß Bannes were erledigt worden? dahero auß forcht/ damit nicht eben das/ was durch Pabst Steffanen den Andern/ dem Zacharia/ eben auch Königen in Franckreich widerfahren/ Jhme auch geschehen möchte/ er sich/ sobald er sich zum Catholi<*118*>schen Glauben bekennt/ auff alle weiß befliessen/ sich dergleichen im werck zuerzeigen/ vnd so vil jhm müglich/ Clementen den Achten vnd Paulen den Fünfften/ in allem zuvergnügen; vnangesehen jhr euch gern rühmen woltet/ alß weret jhr dieselben/ die durch macht der Waffen Jhm die Cron auffs Haubt gesezt hettet/ gleich alß hett euch etwas anders/ alß der eigene Nutz/ Jhm beyzustehen vnd zu helffen/ angespornt; vnd die Hoffnung/ daß jhr einen Kezer-König haben/ vnd durch hülffe eines also grossen Haubts/ euch selbsten desto grösser würdet machen können; oder <*119*> gleich alß wan er keinen beystand vnd hülffe von so vielen Catholischen Fürsten vnd grossen Häubtern gehabt hette/ zu geschweigen der allgemeinen neigung/ vnd gehorsamer Huldigung deß ganzen gemeinen Volcks/ welches einhellig/ so wohl in betrachtung deß vom Blut Jhm angefallnen Erbs/ vnd seiner eignen dapferkeit/ Jhn würdig solches stands geacht haben?

Vnd haben dann nicht allzeit *(O Jhr stinkende Schwein)* die Fürsten deß Franckreichs/ mit allen Jhren Völkern/ sobald sie von dem Heidenthumb zur Tauff getretten seyn/ mit grosser be<*120*>standhafftigkeit/ den Christlichen gehorsam angenommen/ ohn sich jemals demselben zu entziehen/ wie andere Völker gethan; daher sie auch den Nahmen der Aller-Christlichsten verdient haben; außgenommen seit etliche Jahren her/ da zwischen den Ehern deß guten Weitzens/ das Vnkraut/ von euch Neidigen vnnd Haßichten verderbern der Kirchenmacht/ hat anfangen auffzuschiessen/ vnd vmb sich zureissen.

Vnd wie könt Jhr *(Zaumlose Esel)* selbst so Närrisch sein zu glauben/ daß die blüh-weisse derselben Lilgen/ die den geruch <*121*> der Erbauung vnd der Herlichkeit/ durch daß gantze Erdreich/ riechen macht/ von euerer schädlichen vnd verdamlichen Lehr/ können geschändt werden?

Jhr Höllen-Mißgeburten/ kont jhr dan auch mainen/ daß im Hertzen eines so tapfern Fürsten/ nur daß geringste kornlein/ euers vergifften Saamens/ durch eure anmahnungen könne auffgehen?

Verfluchte Teuffelskinder/ wie könt jhr jmmer glauben/ daß Er/ der König solte übers Hertz bringen/ daß so viel grosse vnd wunderns-werthe Helden<*122*>thaten seiner Vorfahrn/ durch vbersehung der geringsten sach/ die den hohen nahmen vnd

vnbefleckten rueff/ seiner Gottsförchtigen Ahnen/ beflecken könte/ in vergessen kommen solten?

Jhr Teuffel/ vnd noch erger/ Beredt Jhr euch dann selbst/ daß er/ der standhafftigkeit/ der frombkeit/ vnd andern hohen zu-nahmen/ seines grossen Geschlechts/ könne auß der art schlagen/ vnd von den Vätterlichen fußstapffen weichend/ sich desselben grossen vertrauens begeben solle/ umb welches so vil lobens-wehrte Männer/ biß gar auffs Blut gezankt haben. <*123*>

Jhr Herrn Hyrten auß Arcadien/ Vnd würdt Jhr das/ vor einen an-theil/ seines ansehens/ vnd derselben vernunfft/ die er in der Blühe seiner Jugend/ schon so zeitig sehen lässet/ halten können/ wann er eine vnbemakelte/ vnzweifentliche/ vnd so vil hundert Jahr für recht erkante Lehr/ verachten wolte/ vmb ein andere anzunehmen/ die ich nit weiß/ von wannen/ oder wie sie neulich erst/ ist in die welt kommen?

Vnd hieltet Jhr vor guet/ *Neu-künstlende Form-schneider*/ daß von der war<*124*>heit derselben Geheimnussen/ die auß dem mund der Aposteln/ vnd Christi selbsten gepredigt/ von den Heyligen Vättern angenommen worden/ er sich solte absondern/ vmb eytel leichtsinnigkeiten beyzufallen/ die von keinem andern ansehen der Menschen/ alß etlichen *Lotterbuben*/ oder doch auffs wenigst eigennutzigen verthädigt/ auch weder von einiger Martyr/ oder Wunderwerk bestettigt seindt; es ist zwar überflüssig die alten Beyspil zu widerholen/ oder sich bemühen/ Newe gründe einem solchen König vorzubringen/der so wol erzogen ist/ vnd so geneigt zur An<*125*>dacht/ daß er grosse höffnung von sich gibt/ er werde mit außrottung der Kezereyen/ seinen Scepter weitter außstrekken/ vnd durch verharrung/ in demselben Glauben/ den er mit der Milch eingesogen hat/ einen beharlichen Frieden in seinem Reich grünen mache.

Gleichwol ist nit allerdings vergeblich/ dahin zu sehen/ damit/ nach dem Er auff dem Apostolischen Schiff/ durch diese vngestüme Wellen schneiden muß/ Er sich vorsehe/ eben auch wie der Vlisses/ mit dem Wachs deß guten Rahts/ vor disen Lugenhafften/ Fall-reizenden/ vnd treulo<*126*>sen Meer-Freülen/ auch die Ohren zuverstopffen.

Vnd wie könt Jhr *Ehrvergeßne*/ jmer sagen/ daß durch euch die Kron Jhm werde auff dem Haubt erhalten/ vnd auß euren bemühungen/ der allergröste Nutzen für das Reich erwachse/ vnd könnet doch nit laugnen/ daß eben in desselben Reich/ Jhr nach vnd nach eine sonderliche art/ eines Democratischen wesens/ der Koniglichen Allein-macht/ gantz zu wider/ habt auffgericht? Waß sag ich/ ein gemeines wesen/ rechter ist es/ eine grausame Wüterey zu nennen/ <*127*> in dem Jhr eben darvon/ wo der König herschet/ euch so grosser Freyheit anmast/ daß wann ja zu weilen einer vnder euch/ vom Liecht der Göttlichen gnad berüh-

ret/ sich bekehrt/ Jhr wider denselben/ euren Grim/ mit tausent vnmenschlichen widerwillens-würkungen/ vngehaltner weise außlast/ wie Jhr es dann noch vor wenig Jahren/ mit dem Ferie zu Nimes erzeigt habt/ dem Jhr/ weil Jhr euch an Jme selbsten/ (darumb daß er schon in sicherheit gebracht war) anders nit habt rechnen können/ daß Hauß angezündt/ vnd alle seine Gütter verhergt habt; da hinge<*128*>gen/ von vns Catholischen an denen/ die auß anstifftung deß Teuffels von vnsrem Liecht/ in Euere Finsternuß gefallen/ nie geschehen ist.

Daher geschicht/ daß Jhr in erwehntem Büchlein/ mit vnerhörter vermessenheit erkekken dörfft/ Euer Volk zu nennen/ dasselbe Volk/ so deß Königs ist/ vnnd euch einer solchen Herrschafft/ über dasselbe anmast/ die doch keinem andern/ alß Jhme zusteht; Zwar ist eben Er derselbe/ der jhm selbst die Schlang im Busen/ mit seiner Güttigkeit ernehrt/ vnd mit dem langen nachsehen/ eurer Vermessenheit an<*129*>laß gegeben hat/ daß jhr Jhm alle Tag die ruhe seines Reichs zu vnderst oberst kehren thut.

Wie könt *(jhr böse Bueben)* aber/ wann Jhr selbsten GOtt verlaugnet/ eurem König treu seyn/ vnd dörfft Jhr vnverschambte gleichwol sagen/ das alles Vnheil vnd Verrätereyen/ von den Catholischen angestifft sey. Halt euch aber nur ein wenig/ in durchlesung der Frantzösischen Geschichten/ mit mir auff/ vnd last vns so dann vnsre gründe gegen einander beschliessen; Jch will aber zu mehrer Warheits-leiterung/ kein anders Zeugnuß <*130*> fürbringen/ alß die Geschichtschreiber eurer eignen Zunfft/ wie da seyndt/ der Anwald zu Plaza/ der Herr zu Popeliniere/ Johann Serra/ vnd mehr andere lauter Hugonoten/ vnd Diener derselben/ wie jhr auch seyt. Sagt mir doch/ *(Jhr Trüglinge/)* bey eurem Glauben (wann Jhr anders einen habt) dann soviel mich anbetrifft/ glaub ich daß jhr keinen habt/ (sondern daß jhr alle Atheisten seydt) sambleten sich nit im Jahr 60. zu zeiten da Franciscus der ander zu Amboise wahr/ Eure Hugunoten/ von allen Enden deß <*131*> Frankreichs/ Jhn den König zu fangen vnd zu Tödten; vnderm schein/ alß wolten sie jhre begehren anbringen?

Hat man nicht (*verkehrte/* die Jhr seit) drey oder vier hundert/ damals in Verhafft gebracht/ so die That bekannt/ vnd hierüber gericht worden; worum man dem Vornembsten/ den Schedel abgeschlagen/ vnd die übrigen/ theils Gehengkt/ theils an lange Stangen/ in den Fluß Ligeri geworffen hat? Vnd im Jahr 65. habt Jhr *Muthwilligen/* nicht Roan/ wider den Konig auffgewickelt/ wo Antho<*132*>ni von Borbon/ König in Navarren vnd Vatter Heinrichen deß Viertens/ gebliben ist?

Verwegene/ vnd habt Jhr nit eben in selbem Jahr/ auch Orliens wider den König erregt/ da in gleichem Franz von Lotringen/ Herzog von Guise/ deß Königs General-Leutenambt/ vmbs Leben komen ist?

Freventliche/ habt Jhr nit zum überfluß in selbigem Jahr/ ein Läger vor Dreux geschlagen/ da der Marschall von St. Andre geblieben/ vnser Conestabel von euch/ vnd der Fürst von Conde von den Catholischen gefangen worden? <*133*> *Khüne Bößwicht/* habt Jhr nicht in diesem Jahr auch Ange/ Tours/ Lion/ Sicilien/ Blois/ Tolos/ vnd schier die besten Plätz in Frankreich eingenomen? Vnd im Jahr 67. habt Jhr *(Vn-Ehrerbietigen/)* am Tag deß Heiligen Michaels/ da Carl der Neunte/ mit seiner Frau Mutter vnd Brüdern/ sich im Schloß zu Monsaulx befanden/ nit dieselbe Burg vmbringt/ welche/ weil sie mit keinem Graben vmbfangen/ keine Belögerung würde haben können außstehen? *(Jhr vergiffte Herzen/)* wer damals nit der <*134*> König/ wann er nit ein kleins vorher/ auß oberwehnter Burg entwichen/ von euch gefangen worden/ also/ daß er gleichwol vngegessen vnd vngetruncken/ Zehen ganzer Meil zu Fuß/ zwischen Sechs-tausent Teutschen/ zuruk kehren müssen? *Lasterhaffte/* habt jhr nit einen Tag hernach/ St. Dionis eingenomen/ Zehn ganzer Monath die Statt Pariß belägert/ vnd die Mühlen vmbhero angezündt/ vnd habt jhr *(Losen Leuth)* nicht wider mit dem Konig geschlagen/ welches Treffen noch an heut die Schlacht vor Mont<*135*>contur genennt wird/ wo Heinrich der drite/ damals Herzog von Aniou den Sieg erhalten hat? *(jhr Auffwickler/)* vnd habt jhr in Provenz nicht Poitu Losignano/ St. Massentio/ Niord/ Fontaine/ St. Johann von Angeli/ die Bistumber in Lusson/ vnd Mallesaix/ mit vilen andern vornehmen orten/ vnrechtmessig an euch bracht? Vnd habt *(Jhr Vilfräß/)* nicht im Jahr 69. im Monat Mertzen/ in der schlacht vor Giarnac/ dieselben Empörungen vervrsacht/ worinn der Fürst von Conde vmbs Leben kom<*136*>men. *Vndankbare/* vnd habt jhr nit im Jahr 73. da der König Krank/ vnd sein Bruder in Polen war/ wider Jhn vmb sein Leben zusam geschworen. Vnd hat man/ *vnerkentliche/* nach entdecktem handel/ dem Anibalen Caconati einen Piemontesen/ vnd Josepfen von Bonifacio/ Herrn zu Mola/ nit die Köpff abgeschlagen?

Jhr vntreuen/ vnd habt Jhr nicht dem König vnder dem Conde/ Roschell vnd Sanserra abgenommen/ vor welchen Claudi auß Lotringen/ Hertzog von Omali mit vnzehlig vielen Edelleuthen geblieben ist? <*137*>

Verkehrte/ vnd habt Jhr nit bey widerkünfft auß Pohlen/ Heinrichs deß dritten/ Linguadoca/ vnd Gasconien wider jhn erregt?

Vnd habt Jhr *(Gottvergessene)* nicht zwey mahl Nimes eingenommen/ da Jhr ein solche viehische grausambkeit verübt/ deren in vil hundert Jahren wird gedacht werden?

Vnd habt *(Jhr Kirchen-schänder)* in allen obgedachten Stätten/ eben auch wie in dem Land zu Monpelier/ nit alle Kirchen zerstört/ vnd die Priester ermördt; der

Königlichen <*138*> Befelchs-haber zu geschweigen/ denen Jhr die Hälß gebrochen habt?

Vnd habt *(Jhr Gotts-verächter)* nach dem Jhr seine Heüser verbrennt/ vnd zerstört/ auch eure hände in der Geistlichen vnd Mönchen blut gewaschen habt/ zu eurer grösten schand/ nit kötten auß jhren gliedern gemacht?

Jhr grausame Barbarn/ hat nicht der Freyherr von Andres sie alle gezwungen/ vber den thurn zu Mombrison hinab zuspringen?

Jhr Vn-menschen/ Vnd <*139*> habt Jhr nicht deß Königs Verwalter im Delffinat/ gefangen nehmen/ vnd in seinem eignen Schloß/ zum fenster lassen hinauß hencken?

Gemüth-verblendte/ vnd habt Jhr nicht die Thumb-Kirchen zu St. Apolonien/ die bey St. Johann/ vnd St. Ruffo sambt allen andern Kirchen abbrechen/ vnd also zerstöhren lassen/ daß kein stein auff dem andern geblieben?

Jhr Albern/ Vnd habt Jhr nicht Abrün/ in eben auch dem Delffinat/ erst neulich verhergt vnd völlig außgeplündert? <*140*>

Jhr bethörte/ Hat auch die verbündtnuß wider beede Heinrichen/ den dritten vnd den vierdten/ einen andern Krieg geführt/ alß den sie eure verhetzungen angelernt/ vnd gewiesen hat? Vnd alle andere Jnheimische Krieg *(Jhr Narren)* oder entpörungen/ so in diesen letzten zeiten/ dises Franckreich geplagt haben/ vom wem anders alß von euch/ seyn sie gesponnen worden?

Jhr Vnglücks-vögel/ vnd wie vil mal/ zu schaden euers Königs/ habt Jhr die frembe Reütter vnd die Schweitzer zu euch beruffen/ da doch die Catho<*141*>lischen dergleichen nie gethan haben.

Waß sagt jhr nun/ vnd waß antwort jhr/ bekennt jhr noch nit/ daß jhr überwunden seyt? Wann dann deme also/ so soll ja billich dieser König/ alle seine Kräfften anstreken/ diese brueth in seinem Landt/ auß-zunästen/ vnd dasselbe übel zuverbannen/welche ohne beleidigung deß Leibs/ die Seele heimlich Tötet; das befleckte Kleinod zuverwerffen/ welches einen falschen glantz gibt den Camaleonten/ zuverderben/ der sich in so manche arten zuverstellen weiß; dieselbe vielköpfige Schlangen auß-zurot<*142*>ten/ die jhr gifftige Häubter immerzu vermehret; zuvertreiben dieselbe Otter/ die mit jhrem dryfachen Schwayff herumb schlegt; niderzuwerffen denselben Drachen/ der so tödtlichen Athem hauchet; dieselbe Blindschleich zuzerquetschen/ welche trachtet in die Fersen zu beissen; zu vnterdrucken dieselbe Frösch/ die so gar vngestimmig quaken; die Spinnen zuzertretten/ die da Neze weben/ Muken zufangen; dieselben Füchse in die Fall zubringen/ welche die Weingärten vnd daß liebe Traid verderben; dieselben Raben zuverfluchen/ die sich ausser der Archen bey der Schinder<*143*>gruben auffhalten; zu straffen diese falsche Münzer; dise Nachtdieb zu züchtigen; diese

Außsezige vnd Pestilenzische zu fliehen; sich zu hieten vor disen Jschcarioti-schen Juden; einen Ekel zutragen vor disen WiderChristen; ich sag vor disen Kezern vnd jhren Kezereyen.

Vnd eben Jhm gebührt/ eine sonderliche Sorg zu haben/ vmb nach art eines guten Hirten/ etlich reudige Schaff auß-zumustern/ damit die ganze Heerde nit angestekt werde; vnd gleich einem guten Wund-Artz/ das faule Fleisch-werk auß-zuschneiden/ damit die krafft deß Giffts/ <*144*> nicht könne den ganzen Leib durchgehen; vnd gleich wie der vorsichtige Schiffman/ mehrers achtung gibt/ denselben Felsen zuentfliehen/ die sich vnder dem Wasser verbergen/ alß die jenigen die sich selbst von weiten erzeigen/ also soll die hohe Vernunfft deß Königs/ sich mehrers hüten vor denselben Stacheln/ die sich vnder den verhönigten/ vnd annehmlichen reden der hinderlistigen Prediger/ oder besser zusagen/ der falschen Warsager verbergen/ also vor derselben Lehr/ die einem jedem offenbahr vnd bekandt ist. Vnd nit allein fliehen/ oder abscheuen solte man <*145*> tragen/ ob dergleichen schwäzern/ nach deß Apostels Lehr/ *Wann du einen Ketzer/ ein oder zwey mal bestrafft hast/ so meid jhn/ dann du weist daß ein solcher verkehrt ist/ vnd sündigt/ in dem jhn sein eignes vrtheil verdammt hat.* Sondern sie ernstlich straffen/ wie der Schwäher des Moysi gethan/ der solche falsche Lehrer befohlen zu steinigen; oder Nebucadnezar/ der sie im glüenden feür verbrennen heissen.[37] Soll man dahero zum feür <*146*> verdammen/ all die jenigen/ sambt allen jhren Büchern/ so dergleichen Lehr begreiffen; straffen soll man die Trucker/ vnd die verkauffer derselben; die schulen vnd jhre übungen; Jhr sätze vnd zusammenkunfften/ soll man vnder der Gemein verbieten; man soll jhre Predig-stül verschleiffen/ vnd jhre Kirchen übern hauffen werffen. Vnd also wird der König über euch vier Falsche Worts-diener Triumfierend/ dem Abraham zu gleichen seyn/ da er die vier König so der Loth überwunden/ vnd von denen Er so reichen Raub erhalten/ zertrennt hat. Vnnd dieweil ich <*147*> mir einbilde/ daß ich zwar nur stukweiß/ eur verschlagen- vnd arglistigkeit getroffen habe/ will ich enden; solcher hoffnung/ daß dise noch geringe Peitschen/ dißmals könne gnug sein/ euch euern übermuth zubereuen machen.

Welches wanns gerathen solte/ euch wurd rühmen machen/ daß euch euere Laster darumb genutzt haben/ weil jhr durch dernselben schuld/ die liebe einer solchen frucht empfangt.

Wann jhr aber gar zu vngeliernig/ oder vnverbesserlich sein würdet (wie vil ehe zu glauben ist/ in massen ein verderbter geschmak/ ob jeder Speise einen <*148*> Ekkel trägt) So erwartet nach dem Blitzen einer kleinen Tödtung/ die Stralen

37 Nemlich die dem Gott Daniels nit allein wurden glauben.

deß Göttlichen Zorns/ die euch zertrümmern müsse; vnd ich inzwischen/ euch nach euerm selbst benügen/ bellen vnd schreyen lassend/ werd euch allezeit für Heyden vnd offne sünder halten.

E N D E.

Kommentar

Anmerkungen zu Titelkupfer und Widmung, ebenso wie zur Textgrundlage der vorliegenden Ausgabe und zu den Eingriffen des Herausgebers sind Teil der Einführung. Der folgende Stellenkommentar bietet vor allem Erläuterungen zu den vom Übersetzer gestrichenen bzw. veränderten Passagen des Originals, um durch diese Streichungen unvollständig gewordene Hinweise zu klären und die Eingliederung der Übersetzung in den zeitgenössischen Kontext der österreichischen Gegenreformation deutlich zu machen. Die Verweise beziehen sich immer auf Seite und Zeile der vorliegenden Ausgabe.

32 05 Schriffts-Diener – der Übersetzer zieht diesen Ausdruck vermutlich für die protestantischen Theologen vor, um den institutionellen Charakter der Bezeichnung »ministri«, d.h. Priester oder Prediger, zu vermeiden.

33 13 Rechtens- vnd Sprachen-wissen – Colewaldt behauptet in seinem Gesuch an den Kaiser, dass er nach neben nicht näher definierten *Studia* folgende Sprachen erlernt habe: Deutsch, Latein, Französisch, Italienisch und Spanisch.

33 16 im 19. Jahr – durch diesen Hinweis kann man das Geburtsjahr von Colewaldt, der wohl frühestens 1648 aber spätestens 1650 in dieser Position bei den venezianischen Truppen unter Fenaroli dient, mit 1629–1631 ansetzen. Das stimmt auch mit Colewaldts eigener Angabe in seiner Vorrede zur Stratonika (1652) überein, wo er sein Alter mit »kaum zwey XX erloffen« angibt.

33 32 Sontag Lætare – der vierte Fastensonntag, d.h. im März 1655.

34 21 Salomon – Hinweis auf den bekannten König, dessen Leistungen im zweiten Abschnitt des ersten Buches der Könige des Alten Testaments geschildert werden; er konnte trotz seiner legendären Weisheit die im dritten Abschnitt folgende politische und religiöse Spaltung seines Volkes nicht vorhersehen und damit nicht verhindern.

35 18 Ritter – Marino wurde als Belohnung für ein Lobgedicht auf den Herzog von Savoyen am 11. Januar 1609 in Turin als *Cavaliere* in den *Ordine dei SS. Maurizio e Lazzaro* aufgenommen und führte ab diesem Zeitpunkt diesen Titel.

35 22 Jrr-weg – mit Sicherheit eine Verurteilung der protestantischen Konfessionen und vermutlich ein Hinweis auf die Zitate in der Titelillustration.

36 24 Hinweis auf die von Paulus in seinen beiden Briefen an die Korinther (1 Kor 1.31 und 2 Kor 10.17) zitierten Worte des Propheten Jeremias (Jr 9.23).

37 18 Thrennighoff – es dürfte sich um den Freisitz Trenninghof in der Gemeinde Mühldorf westlich von Spitz a. d. Donau, heute im politischen Bezirk Krems in

Niederösterreich, handeln. Das aus drei zweigeschoßigen Trakten bestehende, um einen unregelmäßigen Hof angeordnete Renaissancegebäude wurde 1572 von Christoph von Greiß anstelle eines im 14. Jahrhundert erstmals nachgewiesenen Freihofes errichtet. 1611 kaufte Hans Herrlich, Bruder des Abtes von Göttweig, den Besitz, als dessen Eigentümer im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts schließlich Georg Achatz Gollinger von Grünau nachweisbar ist. Für die dazwischenliegende Zeit sind keine Besitzverhältnisse bekannt, sodass der Trenninghof durchaus als Colewaldts Wohnsitz infrage kommt. Diese Hypothese ist nicht zuletzt wegen der geografischen Nähe zu Johann Wilhelm von Stubenberg auf der Schallaburg und Katharina Regina von Greiffenberg auf Schloss Seisenegg reizvoll.

38 07 Hinweise auf die im Edikt von Nantes 1598 von Heinrich IV. festgelegten Schutzzonen für die Ausübung der protestantischen Konfession.

38 25 Ijob 1.19.

38 32 Daniel 7.2–3.

39 13 Achilleus Tatios: Leukippe und Kleitophon 2.11.5–7; Julius Polydeukes Pollux: Onomasticon I.45-49.

39 15 Der im dritten Jahrhundert v. Chr. nachweisbare griechische Maler Nealkes wird in der byzantinischen Enzyklopädie Suda, von Plinius (Naturalis Historia XXXV.4) und von Valerius Maximus (Facta et dicta memorabilia VIII.11, ext. 7) erwähnt.

39 23 Hohelied (Lied der Lieder) 1.5.

39 25 Es dürfte sich bei dem »Schild des Atlas« wohl um die Verwandlung des Atlas durch den Anblick des Hauptes der Medusa handeln, das ihm Perseus entgegenhält, als jener ihm die Gastfreundschaft verweigert (vgl. Ovid: Metamorphosen IV. 653–656).

39 26 Nachdem er mithilfe von Hermes und Athene die sterbliche Gorgo Medusa getötet hat, schenkt Perseus ihr abgeschlagenes Haupt, dessen Blicke jeden Betrachter zu Stein erstarren lassen, Athene, die es als Zierde in ihren Ziegenfellschild einsetzt.

39 31 Hinweis auf den stummen Sohn des Königs Kroisos, den Herodot in seinen Historien (I, 85) erwähnt: »Kroisos selbst hatte folgendes Schicksal: Einer seiner Söhne, den ich schon oben erwähnt habe, war sonst ein trefflicher Mann, aber stumm. Früher, in den Tagen seines Glücks, hatte Kroisos alles für ihn getan, was er konnte. Unter anderem, was er ersann, hatte er auch Boten nach Delphi geschickt, um das Orakel seinetwegen zu befragen. Die Pythia hatte ihm geantwortet: »Lyder dem Blute nach, König von vielen, gewaltiger Tor doch,/ Kroisos, wünsche dir nicht im Haus die erbetene Stimme/ Deines spre-

chenden Sohnes zu hören; es ist für dich besser./ Denn, wenn zuerst er spricht, das ist am Tage des Unglücks.« Als jetzt die Mauer genommen war, ging ein Perser, der Kroisos nicht kannte, auf ihn los, um ihn zu töten. Kroisos sah ihn zwar herankommen, achtete aber nicht darauf; denn das Schicksal hatte ihn so gebeugt, daß ihn der Tod nicht schreckte. Als aber sein stummer Sohn den Perser auf den Vater zustürzen sah, lösten Furcht und Leid seine Stimme, und er rief: »Mensch, töte Kroisos nicht!« Das war das erste Wort, das er sprach. Seitdem konnte er zeit seines Lebens wieder reden.« (Historien. 1. Band: Bücher I–V, griechisch-deutsch, hg. von Josef Feix. Zürich: Artemis & Winkler 1995, S. 81f.)

40 16 Johannes 2.15.

41 03 Hinweis auf die in der Einleitung erwähnte, von den vier kalvinistischen Predigern ausgelöste Polemik, deren Natur aber hier durch den fehlenden historischen Kontext nicht mehr klar werden kann.

41 29 tügelrauch – im italienischen Original (S. 14) steht »alchimia« = die trügerische Substanz.

41 38 Die in der katholischen Liturgie vorgesehenen Gebete für die Seelen der Toten im Fegefeuer.

42 02 Hinweis auf die Ablehnung der katholischen Verehrung der Heiligen als Fürsprecher der Gläubigen bzw. Vermittler von deren Anliegen bzw. der Verehrung ihrer Bilder und Reliquien durch die protestantischen Gemeinden.

42 03 Anspielung auf den besonders in der katholischen Gegenreformation aufblühenden Marienkult, den wesentlichen dogmatischen Konfliktpunkt mit den protestantischen Kirchen.

42 06 Hinweis auf die zwischen Katholiken und Protestanten geführte Debatte über die wahre Bedeutung des Abendmahls.

42 07 Die Rolle des Papstes als Oberhaupt der katholischen Kirche, Nachfolger des Apostels Petrus und Stellvertreter Christi, wird von den protestantischen Kirchen entschieden abgelehnt.

42 09 Anspielung auf den politischen Einfluss des spanischen Königs auf die französischen Liga, die aus ihrer ultrakatholischen Position heraus während der Religionskriege die letzten Könige der Valois-Dynastie zu einer unnachgiebigen Haltung gegenüber den Hugenotten zwingen möchte. Der spanische König Philipp II. tritt 1592 für die Thronfolge seiner Tochter Isabella als letzter Verteterin der Familie Valois in Frankreich ein, was jedoch von den États généraux zugunsten von Heinrich von Navarra aus der Familie Bourbon abgelehnt wird.

42 13 Das Buch Ester des Alten Testaments berichtet in Kapitel 7 über die Aufdeckung der Intrigen Hamans gegen die Juden und den Schutz, den die Königin

ihnen zuteil werden lässt; die zitierte Passage (Est. 7.8) bildet den dramatischen Höhepunkt, als König Assuerus den aus Verzweiflung auf das Bett der Königin niedergesunkenen Haman eines sexuellen Übergriffs auf Ester beschuldigt.

42 28 Hier wird im italienischen Original (S. 15) ausdrücklich der Jesuitenpater Jean Arnoux, königlicher Beichtvater und Verfasser von *La confession de foy* (1617), als prominentester Vertreter der katholischen Geistlichen genannt.

42 31 Der Übersetzer streicht hier das »Tribunal du Parlement de Paris«, das dem österreichischen Publikum vermutlich unbekannt ist, und begnügt sich mit dem »Grand Conseil du Roi« als Organ der Strafverfolgung.

43 10 Hier fügt der Übersetzer dem schlichten Begriff »pecore«, der im Original als rhetorischer Kontrast zu »pastori« steht, im Deutschen das Adjektiv »reidige« hinzu, um die Idee der Minderwertigkeit noch zu unterstreichen.

43 13 Johannes 21.15–17.

43 15 Johannes 10.11.

43 27 Johannes 10.11.

43 34 Johannes 10.12.

44 09 Jrr-wischen – im Original steht »setta«, d.h. »Konfession« oder »Sekte«.

44 12 Das betrifft vor allem die auf das Neue Testament folgenden Schriften der katholischen Überlieferung.

44 22 Exodus 33.5; dieser zweite Verweis auf Matthäus 11.16, welcher vermutlich aus der Ausgabe Mailand 1626 stammt, wo man die Angabe eventuell auch als Mt. 17.16 lesen kann, ist ebenso wenig nachvollziehbar wie die Variante Mt. 12.16 in der Ausgabe Neapel 1626. Lediglich in Mt. 12.39 wird in einem anderen Zusammenhang die im italienischen Original (S. 19) zitierte Formulierung »generatio mala et adultera« verwendet.

44 26 Quack-salber hütten – hier steht im italienischen Original »Ciarentoni«, was sicher das Gotteshaus der Pariser Gemeinde im Vorort Charenton (heute Département Val-de-Marne) sowie die Wirkungsstätten der kalvinistischen Prediger im restlichen Frankreich meint. Allerdings wird Charenton in der Folge mit der 1645 von den Barmherzigen Brüdern dort gegründeten Irrenanstalt assoziiert.

44 35 Der Übersetzer wählt hier für »Tetagrammaton« im italienischen Original den Ausdruck »Teuffel«, was wissentlich oder unwissentlich eine zusätzliche Polemik gegenüber dem Judentum bedeutet, denn mit Tetagrammaton werden die vier Buchstaben des unaussprechlichen Namens Jahwe bezeichnet. Somit macht Schmidt den jüdischen Gott zum Teufel.

45 07 Damit ist die 1617 gedruckte *Défense de la confession des églises réformées de France* von Montigny, Du Moulin, Durant (~1580–1626) und Mestrezat gemeint.

45 10 Der Übersetzer beweist hier deutlich seine Sympathien für die Jesuiten, wenn er »i seguaci d'Ignatio« durch »die arme Jesuiter« wiedergibt.

45 16 Der Hinweis im Fließtext auf Johannes den Täufer entspricht nicht dem korrekten Verweis in der Fußnote; in Matthäus 23.33 wendet sich Jesus im Tempel mit diesen Worten gegen die Pharisäer.

45 18 Eigentlich »Qui acuerunt linguas suas sicut serpentes« aus Psalm 140.4 (bzw. nach der älteren Zählung 139.4) und nicht wie im italienischen Original »Qui acuunt linguas suas sicut serpentes« (S. 21), noch dazu mit einem falschen Verweis auf Ps. 179, den es gar nicht gibt. Schmidt verweist seinerseits ebenso fehlerhaft auf Ps. 17.

45 22 Hinweis auf die seit dem Mittelalter immer wieder diskutierte Frage der Zinseinhebung durch christliche Händler, d.h. ob es mit den Prinzipien des Christentums vereinbar ist, für die während des Kapitaleinsatzes verstrichene Zeit einen wirtschaftlichen Ausgleich in Form von Zinsen zu berechnen. Diese Frage ist deshalb im engsten Sinne ein Anliegen der Theologie, weil der Kaufmann dadurch das allgemeine Gut Zeit, das der Schöpfer allen in gleicher Weise vermacht hat und das nur seiner Verfügung untersteht, für die eigenen materiellen Zwecke einsetzt. Allerdings weicht die grundsätzliche Frage des Zinses schon während des Spätmittelalters schrittweise der Diskussion um den gerechten Profit und das daraus folgende Verbot von Wucherzinsen, deren Einhebung damit nur mehr den jüdischen Geldverleihern offen steht (vgl. Alberto Tenenti: Der Kaufmann und der Bankier. In: Eugenio Garin: Der Mensch der Renaissance. Frankfurt a.M. 1990, S. 215–250).

45 25 Unter »den deutschen vnd den Englischen Widersprechern« sind hier die protestantischen Kirchen in Deutschland und England zu verstehen.

45 27 Es handelt sich um die Güter der verschiedenen katholischen Institutionen (Pfarren, Diözesen, Orden usw.), welche in den protestantischen Gebieten Frankreichs von den kalvinistischen Gemeinden bzw. den reformierten Adeligen übernommen wurden.

45 33 Hinweis auf die Anerkennung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIII. Erst sein Sohn Ludwig XIV. wird die darin enthaltenen Bestimmungen im Edikt von Fontainebleau 1685 widerrufen und so die Auswanderungswelle französischer Protestanten in die Schweiz, die Niederlande und nach Preußen auslösen.

46 07 Mit »Freygegebnen« meint der Übersetzer die »Libertini« des Originals (S. 22), die philosophische Strömung der französischen Freidenker, die sich ab 1615 unter der Führung zunächst von Théophile de Viau, später François Tristan L'Hermite und Savinien Cyrano de Bergerac zu formieren beginnt, ebenso wie die protestantischen Kirchen als Bedrohung der katholischen Staatsreligion

aufgefasst und daher neben vielen anderen auch von Marino verurteilt werden; vgl. Alessandro Metlica: »Così la fè difende e la corona.« Marino e le guerre di religione. In: L'Adone di Marino, Parigi 1623. Colloquio di Padova 9–11 dicembre 2010, Padua (in Druck).

46 08 Hier scheint der Übersetzer »Faraone« irrtümlich als Eigennamen aufzufassen; im Original steht »la tirannide di Faraone« (S. 22), womit eindeutig der ägyptische Herrscher der Erzählungen des Alten Testaments gemeint ist.

46 15 »Englischen« im Sinne eines engelgleichen Verstandes.

46 21 Jesus richtet im Tempel diesen Vorwurf an die Pharisäer (Johannes 8.44).

46 25 Schmidt vereinfacht hier eine Formulierung des Originals, das mit »montare sopra il trono Aquilonare« (S. 23) auf den im eisigen Norden gelegenen Thron Luzifers anspielt.

47 24 Jeremia 50.6.

47 28 Hinweis auf die Bibellektüre durch die Laien in der Muttersprache, welche eine dogmatische Differenz zwischen den Konfessionen darstellt. Während die katholische Kirche einzig die Vulgata des Kirchenvaters Hieronymus anerkennt, ist es den verschiedenen protestantischen Reformern wie Martin Luther und Jean Calvin ein Anliegen, den Gläubigen die Schriften immer auch durch Übersetzungen in die jeweiligen Volkssprachen zugänglich zu machen.

47 30 »so treffliche Schrifft-gelehrten« lautet im Original mit »si sottili Theologastri« (S. 25) wesentlich abwertender.

47 35 Schmidt überträgt hier »Geroglifici« (S. 26) umschreibend mit »lauter verdunkelten Buchstaben«, weil ihm offenkundig der deutsche Begriff fehlt.

48 22 seugling – Jünger bzw. Mitglieder der Gesellschaft Jesu.

48 24 Jean Arnoux (1575–1636), königlicher Beichtvater und Verfasser von *La confession de foy de Messieurs les ministres convaincüe de nullité par leurs propres Bibles, avec la réplique à l'escrit concerté, signé et publié par les quatre ministres de Charenton* (Paris: Joseph Cottereau 1617).

48 27 Jesaja 58.1.

48 33 Magdeburgische Lehr – Martin Luther war 1497–1498 Schüler in einer damals berühmten Schule Magdeburgs, betätigte sich als Kurrende-Sänger, inspizierte in seiner Funktion als Distriktsvikar anno 1516 das Augustinerkloster und predigte 1524 in der Johanniskirche, was der Reformation in Magdeburg zum endgültigen Durchbruch verhalf. Außerdem gründete Philipp Melanchthon 1524 in der Stadt eine Schule.

48 34 Buch vom »ambt der Obrigkeitten« – vermutlich Philipp Melanchthon: *Vom ampt der weltlichen Fürsten, das jn aus befelh des wort Gottes gebüren wöll, alle mißbreuch in jren Kirchen abzuthun*; Nürnberg 1539.

48 36 Hinweis auf die Debatte, ob die Absetzung bzw. Ermordung eines Königs gerechtfertigt sein kann, wenn sich dieser dem Willen des Volkes widersetzt. Die theologische Frage nach der Rechtfertigung des Tyrannenmordes wird bereits während des Konzils in Konstanz thematisiert, weil die gewalttätigen Konflikte zwischen den Herrscherfamilien von Frankreich und Burgund unterschiedliche Interpretationen von theologischen Prinzipien hervorrufen (vgl. Sophie Vallery-Radot: *Die Causa Jean Petit und das Problem des Tyrannenmordes.* In: Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Essays. Hg. von Karl-Heinz Braun, Mathias Herweg, Hans W. Hubert, Joachim Schneider und Thomas Zotz. Darmstadt: Theiss 2013, S. 111–115). Diese Diskussion wird dann in Frankreich besonders heftig anlässlich der Ermordung von Heinrich III. 1589 geführt und manifestiert sich beispielhaft in den Abhandlungen der sogenannten Monarchomachen, d.h. vor allem Théodore de Bèze, Philippe de Mornay und François Hotman sowie von katholischer Seite bei dem spanischen Jesuiten Juan de Mariana in *De rege et regis institutione* (Toledo 1599); vgl. Nicolas Le Roux: *Un régicide au nom de Dieu. L'assassinat d'Henri III. 1er août 1589.* Paris: Gallimard 2006.

48 38 Im Original »Caluini dogma Principibus pestilens« (S. 28) – offenkundig eine sprichwörtliche Formulierung der Zeitgenossen aufgrund der antimonarchischen Haltung Calvins, der in Genf eine Republik der Gläubigen (Calvinopolis) gründet.

49 01 Stephanus Junius Brutus (vermutlich das Pseudonym von Philippe de Mornay seigneur du Plessis Marly): *De la puissance légitime du prince sur le peuple et du peuple sur le prince* (o. O. 1581) bzw. *Vindiciae contra tyrannos sive De principis in populum, populique in principem, legitima potestate* (Frankfurt a.M. 1608).

49 02 François Hotman: *De furoribus Gallicis [...] Narratio* (Basel 1573) bzw. *Histoire des massacres et horribles cruautez* (o. O. 1573) sowie *Narratio de furoribus Gallicis, Das ist/ Ware vnd einfeltige erzelung* (Heidelberg 1573 und Frankfurt a.M. 1573); es handelt sich um die Schilderung der Massaker der sogenannten Bartholomäusnacht (24. August 1572), während der zahlreiche protestantische Adelige – unter ihnen Admiral Gaspar II. de Coligny – in Paris ermordet wurden.

49 03 François Hotman: *Franco-gallia* (Genf 1574) bzw. *La Gaule françoise* (Genf 1574).

49 06 Diese drei angeblich in Genf, vermutlich auf Französisch erschienenen Titel konnten nicht geklärt werden; im italienischen Original lauten sie: »le visioni di Rè Carlo Nono, il Risueglatoio contro 'l medesimo Carlo, la vita di Santa Caterina di Firenze, che fù Caterina de Medici, madre dell'istesso Rè« (S. 28).

49 09 Jenff = Genf, wo die meisten der kalvinistischen Werke in französischer Sprache gedruckt werden, oft allerdings unter Angabe eines falschen bzw. fiktiven Druckorts.

49 19 Es handelt sich vermutlich um einen Verweis auf den *Prologus in libro Paralipomenon* in der Übersetzung des Alten Testaments von Hieronymus, wo dieser sich zu den Verleumdungen durch seine Widersacher äußert: »Haec pace veterum loquar et obtrectatoribus meis tantum respondeo, qui canino dente me rodunt, in publico detrahentes, legentes in angulis, idem et accusatores et defensores, cum in aliis probent quod in me reprobant, quasi virtus et vitium non in rebus sit, sed cum auctore mutetur.«

49 29 Psalm 10.8–9.

49 32 Triak – Theriak, eine als Gegengift entwickelte, aus bis zu 300 Inhaltsstoffen bestehende Arznei, die im Mittelalter und in der frühen Neuzeit als Allheilmittel galt.

49 34 Bezoar – ein harter Ball aus unverdaulichen Materialien, der aus dem Magen von Greifvögeln, Katzen und fallweise auch Rindern stammt; den Bezoarsteinen wird in der Renaissance die Neutralisierung von Giften zugesprochen, in welche sie, befestigt an Ketten aus Edelmetallen, eingetaucht werden.

50 04 Valerius Maximus erzählt in *Facta et dicta memorabilia* III. 8, ext. 6, dass Alexander der Große trotz einer brieflichen Warnung vor dem Arzt Philippus dessen Medizin trinkt und ihn danach das verleumderische Schreiben lesen lässt.

50 06 Sueton berichtet in *De vita Cæsarum – Augustus* 51.2 von der außergewöhnlichen Milde des Augustus, der sich gegen eine Anklage von Æmilius Ælianus Cordubensis wegen angeblicher Kritik an seiner Person ausspricht.

50 11 Sueton zitiert diesen Ausspruch in *De vita Cæsarum – Tiberius* 28.

50 13 Von dieser ungewöhnlichen Nachsicht Neros gegenüber seinen Kritikern berichtet Sueton in *De vita Cæsarum – Nero* 39.1–3.

50 19 »Weiber« anstelle von »Magi«, also Weise oder Priester, im italienischen Original (S. 30) dürfte ein Druckfehler sein; unklar bleibt die Quelle Marinos für eine angebliche Vertreibung Abrahams aus Chaldäa, denn in Genesis 11.31 heißt es, dass Terach seinen Sohn Abraham und andere Mitglieder der Familie aus Ur in Chaldäa wegführt, um mit ihnen nach Kanaan auszuwandern.

50 22 Isaak provoziert in Gerar aufgrund seines wirtschaftlichen Erfolgs einen Streit um Wasserrechte, der ihn schließlich nach Berscheba auszuwandern veranlasst (Genesis 26.15–25).

50 25 Die Eifersucht der Söhne Labans, seines Onkels und zweifachen Schwiegervaters lässt Jakob in das Gebirge Gilead fliehen (Genesis 31.1–21).

50 27 Der von seinen Brüdern verkaufte Joseph (Genesis 37.12–36) wird in Ägypten

von der Frau seines Herrn Potiphar verleumdet und ins Gefängnis geworfen (Genesis 39.7–19).

50 30 Die von Moses und Aaron aus Ägypten geführten Israeliten revoltieren in der Wüste gegen die ihnen zugemuteten Strapazen auf dem Weg ins Gelobte Land (Exodus 16.2–3).

50 35 Die gegen ihren Bruder Moses intrigierende Mirjam wird von Jahwe mit Aussatz bestraft (Numeri 12.1–9).

50 35 Numeri 16 erzählt die Rebellion von Korach, Datan und Abiram gegen Moses, worauf sie von Jahwe verflucht und von der Erde verschlungen werden.

50 38 Davids ältester Bruder Eliab gerät in Zorn, als er von dessen beabsichtigter Herausforderung Goljats erfährt (1 Samuel 17.28).

51 01 Die Eifersucht von Saul (1 Samuel 18–24), das Verhalten seiner Tochter Michal (1 Samuel 19.11–17), die Geschichte von Absalom (2 Samuel 13–18) und die Lästerungen des Benjaminiten Schimi (1 Könige 2.8) stellen lehrreiche Episoden im wechselhaften Geschick König Davids dar.

51 08 Der in einer Anmerkung enthaltene Verweis auf das Matthäus-Evangelium ist falsch; vermutlich wurde er aus den italienischen Ausgaben übernommen. In Wahrheit stammt das Zitat aus Lukas 7.33.

51 09 »Ertz Vih-halter« ist eine wörtliche Übersetzung des Begriffs »Archimandriti« (S. 32), der in seiner griechischen Zusammensetzung »Oberhirte« bedeutet und in den orientalischen Kirchen für leitende Amtsträger, in katholischen Gemeinden des Nahen Ostens fallweise auch für Priester verwendet wird. Schmidt bedient sich vermutlich absichtlich dieser abwertend klingenden Variante.

51 20 Erster Petrusbrief 2.12.

51 28 Hieronymus Emser (1478–1527) liest 1504 an der Universität Erfurt über Johannes Reuchlins (1455–1522) Satire *Sergius* (1496–7), deren Hauptfigur ein ehemaliger Mönch, übertriebener Schwätzer und hemmungsloser Schlemmer ist. Die Tatsache, dass Luther unter seinen Hörern war und dass in den Augen seiner katholischen Zeitgenossen gewisse Ähnlichkeiten zwischen der fiktiven und der realen Biografie bestehen, ermöglicht diese polemische Gleichsetzung.

51 34 Schmidt übersetzt die im italienischen Original (S. 33) zitierte, Seneca in seiner Abhandlung *De beneficiis* zugeschriebenen Passage: »Nulla est res tam sacra, quae suum non habeat sacrilegium.«

52 06 Mit »Nachleser« (italienisch »Spigolisti«, S. 34) meint der Übersetzer jene Personen, die nach der Getreideernte auf den Äckern die zu Boden gefallenen Körner auflesen.

52 11 Matthäus 23.3.

52 12 Der Elija-Zyklus über die große Dürre befindet sich im ersten Buch der Könige, Kapitel 17–18.

52 14 Hier lässt der Übersetzer die Beschimpfung »Scropolini fecciosi« (S. 34) vermutlich deshalb aus, weil er sie aufgrund eines Druckfehlers nicht versteht; es sollte wohl »Scrofolini fecciosi«, also »dreckige Schweinchen« heißen.

52 32 Die libysche Königin Lamia, Tochter von Poseidon und Libya, erhält von ihrem Geliebten Zeus die Fähigkeit, ihre Augen aus den Augenhöhlen zu nehmen und dadurch als blinde Seherin über eine Art zweiten Gesichtssinn zu verfügen.

53 06 Matthäus 7.3.

53 09 »il uento Australe« (S. 36) wäre eigentlich der Südwind; einer der seltenen Übersetzungsfehler von Schmidt.

53 21 »Nasweise dröste« – »drost« bezeichnet nach dem mittellateinischen »drossatus praefectus provinciae« einen Landvogt oder Amtshauptmann, eine wesentliche Abschwächung der auf persische Tyrannen hinweisenden Bezeichnung im italienischen Original (Satrapi Saccentissimi, S. 36).

53 24 Die Säuberung der Rinderställe von König Augias ist die sechste der zwölf Arbeiten von Herakles.

54 04 Der Hinweis auf Thomas von Aquin 2.2. q. 83 arg. 7 ist ebenso wenig nachvollziehbar wie jener auf Augustinus (de Civit. Dei, lib. 2. c. 30), denn das zweite Buch von *De Civitate Dei* hat nur 29 Kapitel.

54 12 Der Hinweis auf Francesco Petrarcas *De otio religiosorum* ist nicht nachvollziehbar, denn das Werk besteht aus zwei Teilen, ohne Kapitelunterteilungen.

54 21 Schmidt übernimmt hier den Ausdruck aus dem Italienischen (»Ceraste«, S. 38) und erläutert ihn in der Fußnote; die in Nordafrika vorkommende gehörnte Sandviper (Cerastes cerastes) hat allerdings nur zwei Hörner.

54 29 Der Hinweis 2 Reg. 23 in Fußnote 20 ist falsch; die zitierte Stelle findet sich in 2 Samuel 24.17.

55 01 »Mensch-artige« ist ein etymologisches Missverständnis von Schmidt, weil das italienische »homogenee« (S. 39) sich nicht von lateinisch »homo«, sondern von griechisch ὁμοῖος (= gleichartig) ableitet.

55 11 Schmidt verwechselt hier die »Tarantole«, also Taranteln bzw. Giftspinnen, des Originals (S. 39) mit Eidechsen.

55 18 Fußnoten 21 und 22 stehen an falscher Stelle; sie wären jeweils um einen Satz nach oben zu rücken, wie das auch der italienischen Vorlage (S. 40) entspricht. Der Spruch über die Einigkeit des Reiches bezieht sich auf die in Lukas 20.20–26 erläuterte Steuerfrage.

55 20 Das zweite Buch der *Politik* von Aristoteles behandelt Fragen der Einheit von Staatsgebilden, allerdings kann keine präzise Passage zugeordnet werden.

55 26 Cassius Dio erfindet im 52. Buch seiner Römischen Geschichte eine Rede von Maecenas, in der dieser Octavian u.a. aus politischer Klugheit zur Götterverehrung nach der jeweiligen Landessitte rät.

56 15 Der Verweis bezieht sich vermutlich auf einen Kommentar des kanonischen Rechts von Roberto Bellarmino.

56 20 Ein nicht nachvollziehbarer Verweis auf einen Kommentar des kanonischen Rechts.

56 25 Mikołaj Radziwiłł Rudy (1512–1584), Großkanzler von Wilna und Großhetman von Litauen, ist in seiner Heimat ein führender Vertreter des Kalvinismus. Radziwiłł bekennt sich ab 1557 zur reformierten Kirche, steht in brieflichem Kontakt mit Jean Calvin, der ihm 1560 seinen Kommentar zur Apostelgeschichte widmet, und macht aus seiner Residenzstadt Biržai ein Zentrum des Kalvinismus in Konkurrenz zur lutherischen Reform. Auf der Synode von Vilnius-Wilna 1570 tritt er für die Einigung der reformierten Kirchen in Litauen ein.

56 28 Stephan Báthory (1533–1586) regiert ab 1571 mit Unterstützung von Sultan Selim II. und gegen den Widerstand von Kaiser Maximilian II. als Fürst in Siebenbürgen und wird 1576 als Nachfolger des 1574 nach Frankreich zurückgekehrten Heinrich III. von Valois zum König von Polen und Großfürsten von Litauen gewählt. Aus strategischen Überlegungen fördert Báthory die Ansiedlung der Jesuiten in seinem Herrschaftsgebiet (1568 Gründung des Jesuitenkollegs in Vilnius-Wilna), da er die Befreiung Ungarns unter seiner Führung anstrebt.

57 12 Psalm 2.10–11.

57 18 Ein nicht nachvollziehbarer Verweis auf einen Kommentar des Zivilrechts.

57 23 Adal aus dem Volk der Idumäer ist in dieser Form nicht nachweisbar; Jerobeam, Sohn von Nebat, gilt wegen seiner politischen Konflikte mit Salomo als Beispiel für Bosheit und Hinterhältigkeit.

57 24 1 Könige 11.11.

57 29 Die Renovierung des Tempels durch Joasch wird in 2 Chronik 24 berichtet.

58 04 Amazjas religiöse Einstellung, sein Abfall vom jüdischen Glauben nach dem edomitischen Feldzug und seine Niederlage bei Bet-Schemesch sind Inhalt von 2 Chronik 25.

58 10 Durch Verweise auf mehrere oströmische Kaiser und ihre internen Widersacher werden die aktuellen konfessionellen Auseinandersetzungen mit den politischen Wirren rund um den Zusammenbruch des weströmischen Reiches verglichen. Prokopius (325–366) intrigiert 365 in Konstantinopel gegen den neuen Herrscher Valens (328–378), lässt sich zum Augustus ausrufen und vertreibt seinen Rivalen; nach der Niederlage in der Schlacht bei Nakoleia wird er

schließlich von dem siegreichen Valens hingerichtet; vgl. Ammianus Marcellinus: Res gestae XXVI.6.

58 14 Der Konflikt zwischen dem ab 474 regierenden Flavius Zeno († 491) und Flavius Basiliscus († 476) im oströmischen Reich vereitelt gezielte Interventionen gegen den Zerfall des weströmischen Reiches 476.

58 18 Flavius Anastasius (~430–518) muss während der durch seine religionspolitischen Maßnahmen gegenüber den Christen ab 513 ausgelösten Unruhen gegen seinen als Gegenkaiser auftretenden Heermeister Flavius Vitalianus († 520) vorgehen und besiegt diesen erst nach mehrjährigem Kampf 515.

58 26 Der nominell ab 641 regierende Konstans II. (630–668) wurde laut Berichten in einem Dampfbad in Syrakus (Sizilien) ermordet; er ist ein Sohn von Kaiser Konstantin III., sodass der Hinweis auf Theodosius unverständlich bleibt. Papst Martin I. (~600–655) wird aufgrund seiner 649 kurz nach Amtsübernahme ausgesprochenen Verurteilung des Monotheletismus 653 von Konstans II. nach Konstantinopel verschleppt, systematischen Demütigungen ausgesetzt und schließlich nach Chersones auf der Halbinsel Krim verbannt, wo er an den erlittenen Strapazen stirbt.

58 34 Dem ab 685 als Nachfolger seines Vaters Konstantin IV. regierenden Kaiser Justinian II. (~668–711) wird von innenpolitischen Gegnern vorgeworfen, den Patriarchen von Konstantinopel beseitigen zu wollen. In der Folge wird ihm 695 öffentlich im Hippodrom die Nase abgeschnitten und die Verbannung nach Chersones auf der Halbinsel Krim auferlegt. 705 gelingt ihm eine Rückkehr auf den Kaiserthron.

59 04 Flavius Claudius Julianus (331–363) wird in christlichen Quellen auch als Julianus Apostata, also der Abtrünnige, bezeichnet, weil er sich während seiner dreijährigen Regierungszeit vom Christentum abwendet und die von Konstantin dem Großen gewährten Privilegien zurückzunehmen versucht.

59 10 Flavius Jovianus (331–364) macht als Nachfolger von Julianus in seiner nur einen Winter dauernden Regierungszeit dessen Maßnahmen gegen das Christentum rückgängig; Theodoret würdigt, wohl etwas übertrieben, im vierten Buch seiner Kirchengeschichte (Kap. 5) die Verdienste dieses Herrschers.

59 14 Kaiser Otto IV. (~1174–1218) wird 1209 mit Unterstützung der Welfen-Partei als Nachfolger Heinrichs IV. zum Kaiser gewählt und von Papst Innozenz III. gekrönt. Als er sich entgegen den Vereinbarungen anschickt, das Königreich Sizilien zu erobern, wird er 1210 exkommuniziert und 1212 durch Friedrich II. seiner Vormachtstellung in Italien enthoben. Nach seiner Niederlage in der Schlacht von Bouvines gegen Philipp August von Frankreich 1214 verliert Otto IV. auch in Deutschland jeden Einfluss.

59 19 König Philipp II. August von Frankreich (1165–1223) unterstützt als Teil seiner Politik gegenüber dem Römischen Reich die Partei der Ghibellinen.

59 23 Kaiser Friedrich II. (1194–1250) erlangt mithilfe von Papst Innozenz III. 1212 die Kaiserwürde, wird aber wegen andauernder Konflikte mit der Kirche von Papst Honorius III. 1227 exkommuniziert und 1245 auf Betreiben von Papst Innozenz IV. durch einen Beschluss des Konzils von Lyon abgesetzt.

59 25 Papst Gregor IX. (~1145–1241) steht seit seiner Inthronisierung 1241 in permanentem Konflikt mit Kaiser Friedrich II., dessen Exkommunizierung er 1239 nochmals bekräftigt.

59 26 Als Guelfen bezeichnet man in der italienischen Politik des 13. Jahrhunderts die Parteigänger des Papstes, wobei der Name sich von den im Römischen Reich bedeutendsten Rivalen der kaiserlichen Dynastie der Staufer, den Welfen, herleitet. Die Ghibellinen ihrerseits beziehen als Anhänger der kaiserlichen Partei ihren Namen von der württembergischen Stadt Waiblingen, welche als Kampfruf der Staufer dient. Sowohl Flavio Biondo in seiner *Italia illustrata* (ED 1474) als auch Bartolomeo Sacchi da Platina in seinem *Liber de vita Christi ac omnium pontificum* (ED 1504) berichten über die Auseinandersetzungen zwischen Päpsten und Kaisern im 13. Jahrhundert.

59 27 Papst Innozenz IV. (~1195–1254) vertritt eine Politik der unbedingten Vormacht des Papstes gegenüber dem Kaiser und betreibt auf dem Konzil von Lyon die Absetzung von Friedrich II. Innozenz IV. versucht auch noch die Söhne von Friedrich II., Konrad IV. und Manfred, in ihrer politischen Entfaltung zu behindern.

59 28 Celestinus IV. wird im Oktober 1241 als Nachfolger von Gregor IX. zum 177. Papst gewählt, stirbt aber noch vor seiner Inthronisierung im November 1241.

59 29 Das 13. ökumenische Konzil tagt 1245 in Lyon.

59 31 Es dürfte sich um Manfred (1231–1266), den unehelichen Sohn von Friedrich II. handeln, der bis zur Schlacht von Benevent 1266 vergeblich versucht, seine Herrschaft in Süditalien gegen den vom Papst unterstützten Karl I. von Anjou zu verteidigen. Der Literaturverweis ist nicht nachvollziehbar.

59 32 Es muss sich um einen Übersetzungsfehler handeln, denn im italienischen Original (S. 47) steht »auuelenato«, also »vergiftet«, wodurch die Jahreszahl auf 1250 zu korrigieren und mit der Legende vom unnatürlichen Tod von Friedrich II. zu verbinden wäre.

60 02 In der zitierten Literatur soll offenkundig die Funktion des Kaisers als mächtigster Beschützer der Kirche nachweislich erläutert werden.

60 09 Eine mögliche Absetzung des Kaisers durch die von seiner Politik enttäuschten Vertreter der Kirche bildet bekanntlich eine zentrale Frage des im zwölften

Jahrhundert ausgetragenen Investiturstreits. Der Verweis bezieht sich vermutlich auf einen Kommentar von Roberto Bellarmino.

60 10 Gregor II. (669–731) leistet als 77. Papst erbitterten Widerstand gegen die bilderfeindlichen Tendenzen im byzantinischen Reich unter Leo III.

60 10 Kaiser Leo II. (467–474) wird 472 als nächster männlicher Verwandter von Leo I. zum Thronfolger erhoben, regiert 474 allerdings nur zehn Monate lang, worauf sein Vater Zeno die Nachfolge antritt.

60 11 Hier ist eine das Verständnis behindernde Lücke im Text. Dieser sollte laut italienischem Original besagen, dass Gregor IV. Ludwig abgesetzt hat, ebenso wie Gregor VII. Heinrich IV. und Innozenz IV. Friedrich IV. Die vorliegende Form ist in ihrer Verkürzung völlig anachronistisch.

Gregor IV., von 828 bis 841 amtierender 101. Papst, versucht vergeblich in Kolmar 840 zwischen Kaiser Ludwig I. dem Frommen (778–840) und dessen Söhnen Karl dem Kahlen, Lothar und Ludwig dem Deutschen in der Frage der Nachfolge zu vermitteln.

Gregor VII. (vor 1020–1085) exkommuniziert 1076 wegen des ausbrechenden Investiturstreits den damaligen deutschen König und späteren Kaiser Heinrich IV. (1050–1106), welcher seinerseits im selben Jahr den Papst durch ein Konzil in Worms absetzen lässt.

Papst Innozenz IV. (~1195–1254) kann mit keinem Herrscher namens Friedrich IV. in Verbindung gebracht werden. Es dürfte sich um eine Vermischung von Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn Konrad IV. von Hohenstaufen (1228–1254) handeln, welche beide in ihrer Politik heftige Konflikte mit dem Heiligen Stuhl auszutragen haben.

60 13 Da kein spezifisches »Reichsgedenkbuch« genannt wird, die ab 1564 im kaiserlichen Hofkammerarchiv geführte Serie dieses Titels ebenso wenig gemeint sein kann, dürfte es sich wohl um eine nicht identifizierbare Geschichte des Heiligen Römischen Reiches handeln.

60 28 Hadrian I., 95. Papst von 772 bis 795, sucht 772 Hilfe gegen den langobardischen König Desiderius bei dem fränkischen König Karl dem Großen (742–814), der auch die Pippinsche Schenkung bestätigt.

60 28 Der nach 786 verstorbene Desiderius ist von 757 bis 774 der letzte König der Langobarden langobardischer Herkunft. Er startet 772 eine militärische Offensive in Mittelitalien, um verschiedene Gebiete des Kirchenstaates unter seine Kontrolle zu bringen.

60 29 Leo III. (750–816), 96. Papst von 795 bis 816, flieht 799 vor gewaltsamen Konflikten in Rom nach Paderborn zu Karl dem Großen, der ihn im folgenden Jahr nach Rom zurückbegleitet, um dort von ihm zum Kaiser gekrönt zu werden.

60 30 Stephan II., 92. Papst von 752 bis 757, wird von dem fränkischen König Pippin (~714–768) vor der Bedrohung durch den langobardischen König Aistulf († 756) geschützt und verleiht diesem daraufhin 754 den Ehrentitel *patricius romanorum*.

60 33 Pippin verspricht, zum Dank für die päpstliche Unterstützung 751 bei seiner Wahl zum fränkischen König, die von den Langobarden zurückeroberten Gebiete in Italien dem Kirchenstaat zu übereignen. In der Urkunde von Quierzy 754 werden als zu diesen Territorien zählend das Exarchat Ravenna und die sogenannte Pentapolis an der adriatischen Küste, d.h. Rimini, Ancona, Fano, Pesaro und Senigallia besonders erwähnt.

61 03 Heinrich IV. (1553–1619), 1572–1610 König von Navarra und 1589–1610 König von Frankreich, konvertiert 1593 vom Kalvinismus zum Katholizismus, um seine Herrschaft zu festigen.

61 07 Bei der Bezeichnung von Zaccaria als König von Frankreich liegt offensichtlich eine Verwechslung schon im italienischen Original vor. Es dürfte sich um Zacharias handeln, 91. Papst von 741 bis 752, der 751 Pippin als fränkischen König anerkennt.

61 10 Klemens VIII. (1536–1605), 229. Papst von 1592 bis 1605, leitet 1595 eine Versöhnung mit Heinrich IV. ein, veranlasst diesen 1598 zu einem Friedensvertrag mit dem spanischen König Philipp II., verurteilt aber das Edikt von Nantes.

61 10 Paul V. (1552–1621), 231. Papst von 1605 bis 1621, legt nach Intervention von Heinrich IV. 1607 eine Auseinandersetzung des Kirchenstaates mit der Republik Venedig bei.

61 25 Der französische König trägt traditionellerweise den Ehrentitel *rex christianissimus*.

61 30 Anspielung auf die weißen Lilien auf blauem Grund des französischen Wappens.

62 08 Der Gedanke bei dieser Beschimpfung ist unklar; vermutlich handelt es sich um eine ironische Verwendung von Hirten im religiösen Sinn in Kombination mit den zitierten Einwohnern Arkadiens.

62 14 Anspielung auf die Kunst des Buchdrucks, welche für die Lettern der verschiedenen Schriften immer die Vorarbeit eines Formschneiders benötigt. Gemeint ist offenkundig, dass die Vertreter der Reformation die Texte in ungewohnte Formen gießen.

62 24 Heinrich IV. wurde im kalvinistischen Glauben erzogen, dem er 1593 abschwört.

62 28 Odysseus erzählt am Beginn des zwölften Gesangs der Odyssee, wie er die Ohren seiner Gefährten mit Wachs verstopfte, um sie davor zu bewahren, dem

verführerischen Gesang der Sirenen zu verfallen und sich ins Meer zu stürzen. Er selbst lässt sich am Mast des Schiffes festbinden, um die Gesänge hören zu können. Dieses Bild des angeketteten Odysseus erfährt später eine Umdeutung zum Symbol des suchenden und leidenden Christen (vgl. Hugo Rahner: Griechische Mythen in christlicher Deutung. Basel: Herder 1984).

63 21 Gemeint ist der weiter nicht ermittelbare Verfasser einer 1566 ohne Ort erschienenen *Histoire de nostre temps, contenant les commentaires de l'état de la religion et république sous les rois Henri II, François II et Charles IX, par le sieur de La Place*.

63 22 Henri Lancelot-Voisin de La Popelinière (1541–1608), u.a. Verfasser von *L'Histoire de France, enrichie des plus notables occurrances survenues ez provinces de l'Europe et pays voisins […] depuis l'an 1550 jusques à ces temps* (La Rochelle 1581).

63 22 Jean Puget de La Serre (1594–1665), königlicher Historiograph.

63 26 Noch vor dem eigentlichen Ausbruch der Religionskriege kommt es im Frühjahr 1560 zu einer kalvinistischen Verschwörung mit dem Ziel, König Franz II. (1544–60) und seine Familie während eines Aufenthaltes im Schloss Amboise zu entführen und so dem Einfluss der katholischen Partei unter den Herzögen von Guise zu entziehen. Die Verschwörung wird allerdings zeitgerecht aufgedeckt, der Herzog von Nemours verhaftet die Anführer am 15. März 1560.

63 29 Trotz Aufdeckung der Verschwörung versuchen am 17. März 1560 ungefähr 200 Bewaffnete das Schloss Amboise zu stürmen. Sie werden jedoch vom Herzog von Guise abgewehrt und gnadenlos verfolgt. Ungefähr die Hälfte von ihnen wird hingerichtet, einige davon am Gitter eines Balkons des Schlosses erhängt. Die weiteren Repressionen dauern einige Wochen und fordern beinahe 1.200 Opfer.

63 33 Von 29. September bis 26. Oktober 1562 wird die am Unterlauf der Seine gelegene Stadt Rouen, damals bedeutendes Zentrum der Normandie und einer der wichtigsten Häfen für den Atlantikhandel, von den katholischen Truppen unter dem Kommando von Antoine de Bourbon belagert und schließlich eingenommen.

63 34 Antoine de Bourbon (1518–1562), Herzog von Vendôme und Vater des späteren Königs Heinrich IV., ist ab 1555 König von Navarra, tritt nach der Verschwörung von Amboise zum Katholizismus über, bekämpft die protestantische Partei und stirbt Ende 1562 an einer während der Belagerung von Rouen erlittenen Verwundung.

63 36 Die Stadt Orléans befindet sich während der gesamten Religionskriege in einer strategisch wichtigen Position und ist demnach immer wieder Schauplatz von

Kämpfen. Im Herbst 1562 bildet sie den Sammelpunkt der protestantischen Truppen für den Marsch auf Paris, der letzten Endes zur Schlacht von Dreux führt. Im Frühjahr 1563 mündet die erfolglose Belagerung durch die katholischen Truppen in einen Friedensvertrag, der die erste Phase der Religionskriege beendet.

63 37 François de Guise (1519–63), Herzog von Lothringen und einer der wichtigsten Vertreter der katholischen Liga, wird in einem Hinterhalt während der Belagerung von Orléans durch Jean Poltrot, Seigneur de Mérey, verwundet und stirbt am 24. Februar 1563. Er löste am 1. März 1562 mit dem Massaker von Wassy, einer nordostfranzösischen Kleinstadt (heute Département Haute-Marne), in der sich 600 Protestanten zum Gottesdienst versammelt hatten, die Religionskriege aus.

64 01 Am 19. Dezember 1562 wird die Schlacht von Dreux, einer Kleinstadt in Zentralfrankreich (heute Département Eure-et-Loir), zwischen den katholischen Truppen unter dem Befehl von Anne de Montmorency und den protestantischen Truppen unter dem Kommando von Louis I. de Bourbon, Prince de Condé, ausgetragen. Sie endet mit dem Sieg der katholischen Partei, wobei es auch zur Gefangennahme des Oberbefehlshabers der jeweiligen Gegenseite, d.h. Montmorency und Condé, kommt.

64 02 Jacques d'Albon de Saint André (1505–1562), Maréchal de France und neben den Herzögen von Montmorency und Guise Mitglied des katholischen Triumvirats, trägt entscheidend zum Sieg bei Dreux bei, stirbt aber am Ende der Schlacht in einem Hinterhalt.

64 02 Anne de Montmorency (1493–1567), Connétable de France, steigt während der Italienkriege von König Franz I. zum bedeutendsten französischen Feldherrn seiner Zeit auf. Infolge politischer Intrigen während der Herrschaft von Heinrich II. fällt er in Ungnade, tritt aber 1562, am Beginn der Religionskriege, als Mitglied des katholischen Triumvirats wieder in Erscheinung. Es gelingt ihm der Entsatz von Paris in der Schlacht von Saint-Denis gegen den Fürsten von Condé am 10. November 1567, er stirbt aber zwei Tage später an einer Verwundung.

64 03 Louis I. de Bourbon (1530–1569), jüngerer Bruder von Antoine de Bourbon und erster Fürst von Condé, wird als protestantischer Oberbefehlshaber in der Schlacht von Dreux gefangen genommen, verhandelt aber mit der katholischen Seite 1563 den Frieden von Amboise. Er stirbt am 13. März 1569 in der Schlacht von Jarnac.

64 04 Es handelt sich um die Städte Angers, Tours, Lyon, Blois und Toulouse, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten während der Religionskriege Schauplätze von

Konflikten sind. Der wohl irrtümlich als Sicilien bezeichnete, im italienischen Original »Scilon« oder »Soilon« (S. 55) lautende Ort konnte nicht identifiziert werden; es könnte sich um Soissons handeln, ein damals wichtiges Zentrum nördlich von Paris (heute Département Aisne), da der Sohn des Fürsten von Condé, Charles de Bourbon, auch Graf von Soissons ist.

64 05 Damit ist offenkundig der am 28. September 1567 (das Fest des Heiligen Michael wäre eigentlich der 29. September) misslungene Versuch gemeint, Karl IX. mit seiner Mutter Katharina von Medici und seinen Brüdern aus dem Schloss von Meaux zu den protestantischen Truppen zu entführen.

64 14 Die protestantischen Führer Condé und Gaspard II. de Coligny (1519–1572) versuchen am 28. September 1567 in Meaux König Karl IX. zu entführen. Als dieses Unternehmen scheitert, beginnen sie mit einem Heerlager bei Saint-Denis die sechs Wochen dauernde Belagerung von Paris, welche mit dem Ausfall der katholischen Truppen unter Montmorency am 10. November 1567 endet.

64 15 Hier lässt der Übersetzer folgende Zeilen aus: »[…] & nel medesimo anno la Vigilia di San Martino non attacaste la giornata co'l Rè innanzi alle mura di questa Città, doue rimase morto Anna di Memoransi Contestabile del Regno? Pertinaci, & nell'anno 68. nel terzo di Ottobre il dì di S. Giustina […]« (S. 55) – »[…] und im selben Jahr am Vorabend des Festes des Heiligen Martin (= 10. November) habt ihr nicht das Gefecht mit dem König vor den Mauern dieser Stadt angefangen, in dem der Connétable Anne de Montmorency den Tod fand? Starrsinnige, und im Jahr 68, am 3. Oktober, dem Tag der Heiligen Justina, […]«; das Fest der Heiligen Justina fällt eigentlich auf den 7. Oktober.

64 16 Am 3. Oktober 1568 erringen die katholischen Truppen unter dem Oberbefehl des damaligen Thronfolgers Henri de Valois (1551–1589), Herzog von Anjou, dem späteren König Heinrich III., dank der militärischen Fähigkeiten des Marschalls Tavannes in der Schlacht von Moncontour (Kleinstadt nordwestlich von Poitiers, heute Département Vienne) einen Sieg über die Protestanten.

64 18 Hier liegt offenkundig eine Verwechslung vor, denn im italienischen Original steht »Prouintia« (S. 55), d.h. Provinz, und nicht »Provenza« = Provence.

64 18 Es handelt sich um die umkämpften Gebiete von Poitou (in SW-Frankreich, südlich der Loire), Lusignan (Kleinstadt in der Nähe von Poitiers, heute Département Vienne), vermutlich Pont-Sainte-Maxence (Kleinstadt in der Nähe von Senlis, heute Département Oise), Niort (Stadt in Westfrankreich, heute Hauptort des Département Deux-Sèvres; eine der 51 protestantischen Garnisonen im Edikt von Nantes), vermutlich Fontenay-le-Comte (Kleinstadt in Westfrankreich, heute Département Vendée), Saint Jean-d'Angély (Kleinstadt

in Westfrankreich, heute Département Charente-Maritime), Luçon (Bistum in Westfrankreich, heute Département Vendée; Richelieu ist u.a. 1607–1624 Bischof von Luçon) und vermutlich Meaux (Bistum nordöstlich von Paris, heute Département Seine-et-Marne).

64 22 Am 13. März 1569 besiegt Henri de Valois in der Schlacht von Jarnac, einer Kleinstadt in Westfrankreich (heute Département Charente), die protestantischen Truppen unter dem Fürsten von Condé, der im Kampf fällt.

64 24 Karl IX. (1550–1574) ist als Nachfolger seines jung verstorbenen Bruders Franz II. ab 1560 französischer König und strebt nach einem Kompromiss mit der protestantischen Partei, deren Anführer, Gaspard II. de Coligny, kurz auch die Regierungsgeschäfte übernimmt. Nach dem Massaker in der Bartholomäusnacht am 24. August 1572, dem Coligny zum Opfer fällt, erkrankt Karl IX. 1573, während sein jüngerer Bruder und Thronfolger Henri de Valois als König von Polen-Litauen seine Herrschaft antritt. Heinrich III. kehrt nach dem Tod seines Bruders am 30. Mai 1574 sofort nach Frankreich zurück und regiert bis zu seiner Ermordung durch den ultrakatholischen Mönch Jacques Clément am 1. August 1589 in Saint-Cloud. Zahlreiche Details aus der Sicht von Zeitzeugen finden sich in *Recueil de diverses pièces servant à l'Histoire de Henry III, roy de France et de Pologne* (Köln: Pierre du Marteau 1693).

64 26 Der piemontesische Adelige Annibal de Coconas (~1535–1574) wird am 10. April 1574 als Anführer des Komplotts von Vincennes verhaftet, welches François de Valois (1555–1584), Herzog von Alençon, dem jüngsten Sohn von Heinrich II. und Katharina von Medici, anstelle von Henri de Valois, damals König von Polen-Litauen, die Thronfolge nach dem schwerkranken Karl IX. sichern sollte. Joseph Boniface Seigneur de La Môle (1526–1574) wird beschuldigt, im Rahmen dieses Komplotts das Leben des Königs mit magischen Kräften (Durchbohrung einer Wachspuppe mit Nadeln) bedroht zu haben. Beide werden am 30. April 1574 in Paris öffentlich hingerichtet. Die Pierre Victor Palma Cayet zugeschriebene Schrift *Le divorce satyrique ou Les amours de la reyne Marguerite* (1607) berichtet, dass Henriette de Nevers (1542–1601) den Kopf von Coconas einbalsamiert in ihrem Schlafzimmer aufbewahrte; dieses Motiv verwendet Stendhal in abgewandelter Form am Ende seines Romans *Le rouge et le noir* (1830), wo Mathilde de La Mole mit eigenen Händen den Kopf von Julien Sorel in einer mit Marmor verkleideten Grotte bestattet.

64 28 La Rochelle, befestigter Atlantikhafen (heute Département Charente-Maritime) und wichtiges Zentrum der französischen Protestanten, wird 1573 sechs Monate lang vergeblich von den katholischen Truppen unter dem Oberbefehl von Henri de Valois belagert; die Stadt wird im Edikt von Nantes als bedeu-

tendste Garnison der Protestanten genannt, aber schließlich 1628 von Richelieu eingenommen.
Die zentralfranzösische Kleinstadt Sancerre (heute Département Cher) wird von November 1572 bis März 1573 von den katholischen Truppen unter dem Kommando von Claude de La Châtre de La Maisonfort (1536–1614) belagert und schließlich eingenommen.
Claude II. de Guise (1526–1573), Herzog von Lothringen und Aumale, nach dem Tod seines Bruder François de Guise 1563 Anführer der katholischen Liga, stirbt am 3. März 1573 bei der Belagerung von La Rochelle.

64 32 Nach dem Tod von Karl IX. flammen im Rahmen der Nachfolge 1574 protestantische Revolten in Languedoc und Gascogne gegen Heinrich III. auf.

64 33 Die südfranzösische Stadt Nîmes (heute Département Gard), eine der 51 im Edikt von Nantes genannten protestantischen Garnisonen, bildet aufgrund der großen kalvinistischen Gemeinde den Schauplatz zahlreicher Kämpfe während der Religionskriege und wird wegen ihrer Bedeutung für die reformierte Kirche auch als »kleines Genf« bezeichnet.

64 37 Montpellier (heute Département Hérault), nach Marseille der wichtigste Mittelmeerhafen Frankreichs und eine der 51 protestantischen Garnisonen im Edikt von Nantes, erlebt 1576 einen Aufstand der Protestanten gegen den königlichen Gouverneur Henri I. de Montmorency (1534–1614), der die Stadt jedoch 1577 zurückerobert.

65 07 Montbrison, Kleinstadt in der Region Forez (heute Département Loire), wird 1562 von den protestantischen Truppen unter dem Befehl von François de Beaumont Baron des Adrets (~1512–1587) belagert. Nach der Eroberung am 14. Juli 1562 werden die Verteidiger von den Stadtmauern hinab auf die aufrecht gehaltenen Lanzen der protestantischen Sieger geworfen.

65 08 Das italienische Original nennt hier (S. 57) den Namen des Gouverneurs der Dauphiné in der italienisierten Form: Motta Gondrino. Es handelt sich um Hector Pardaillan, seigneur de La Motte-Gondrin, königlicher Gouverneur der Dauphiné, dessen Leichnam am 24. April 1562, nach seiner Ermordung in seiner Residenz in Valence, an einem Fenstergitter aufgehängt wird.

65 11 Rund um und in Saint-Apollinaire, der romanischen Kathedrale von Valence, befinden sich zahlreiche Gräber, darunter das monumentale Renaissancegrab Pendentif (1548). Die beiden anderen Kirchen bestehen heute nicht mehr. Der Übersetzer hat hier auch den Namen der Stadt (»di Valenza«, S. 57) ausgelassen.

65 14 Die südostfranzösische Kleinstadt Embrun (heute Département Hautes-Alpes), in den Bergen nahe der damaligen Grenze zu Savoyen, war bis in das 18. Jahr-

hundert Sitz eines Erzbischofs und damit auch Schauplatz von konfessionellen Unruhen.

65 16 Die katholische Liga unter Führung der Herzöge von Guise versucht zuerst, König Heinrich III. auf ihre kompromisslose Linie gegen die protestantischen Fraktionen zu bringen und für ein Bündnis mit Spanien zu gewinnen. In der Folge widersetzt sie sich dem Anspruch von Henri de Bourbon, dem künftigen Heinrich IV., auf die Thronfolge in der Absicht, den letzten Vertreter der lothringischen Familie, Kardinal Louis II. de Guise (1555–1588), an die Macht zu bringen.

65 28 Das Chamäleon dient hier als Symbol für übermäßige Flexibilität in politischen Belangen.

65 30 Die Hydra von Lerna ist eine neunköpfige Wasserschlange, auf deren Hälsen für jeden abgeschlagenen Kopf zwei neue nachwachsen. Herakles besiegt sie in seiner zweiten Arbeit durch das Feuer.

66 15 Paulus an Titus 3.10–11.

66 18 Im Alten Testament werden drei Namen für den Schwiegervater von Moses, der Zippora im Exil in Midian heiratet, genannt: Rëuël (Exodus 2.18), Jetro (Exodus 3.1 und 4.18) und Hobab (1 Richter 1.16 und 4.11); daher ist nicht klar, worauf sich diese Bemerkung beziehen soll.

66 19 Der Hinweis, dass Nebukadnezar (im italienischen Original steht hier nur: »Rè di Babilonia«, S. 59) Anführer des jüdischen Volkes ins Feuer werfen ließ, findet sich in Jeremia 29.22.

66 26 Die Episode des Feldzugs der vier großen Könige, in dessen Verlauf Lot mit seinem gesamten Besitz aus Sodom entführt und von Abram befreit wird, steht in Genesis 14.1–16. Allerdings verwendet Schmidt in seiner Übersetzung eine missverständliche Formulierung, denn das italienische Original (»[…] Patriarca Abramo, quando ruppe, & sconfisse que' quattro Regi vincitori di Loth […]«, S. 60) übernimmt getreu die Version der Bibel, in welcher Abram Lots Überwinder schließlich besiegt.

Der Kontext der Gegenreformation in Paris 1617 und in Wien 1655

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kann Giambattista Marino zwar im süddeutschen Sprachraum als ein durchaus bekannter Autor gelten, was nicht zuletzt die immer wieder nachweisbaren Verwechslungen mit dem eine Generation jüngeren, aus Genua stammenden Giovanni Ambrosio Marini (1596–1668) belegen, die sich in den deutschen Übersetzungen von dessen Abenteuerromanen[1] finden, doch die Verbreitung seiner Werke im italienischen Original bleibt wohl sehr beschränkt. In der 1655 nach Wien verkauften Fugger-Bibliothek finden sich Marinos Werke nur unter den Texten der Sammelbände für Vokalmusik,[2] und selbst dort auch nur selten mit Nennung seines Namens, was aber für diese spezifische Gattung durchaus üblich ist. Als einziges selbstständiges literarisches Werk des Autors wird *La strage degli innocenti* (Neapel 1632) ins Deutsche übersetzt.[3]

Das wahre Interesse des Wiener Übersetzers an Giambattista Marinos *La sferza invettiva* dürfte daher wohl der konfessionellen Auseinandersetzung gelten, und der unter falschen Voraussetzungen prominente Name des Autors dürfte eine willkommene zusätzliche Attraktion darstellen. Die Übersetzung gliedert sich in eine ab der Mitte des 17. Jahrhunderts in Österreich im Zuge der Gegenreformation zusehends aggressivere Polemik gegen alle protestantischen Kirchen ein, vergleichbar mit jener, die in Frankreich zur Zeit der Entstehung des italienischen Originals 1617 aufgrund anderer historischer Entwicklungen herrschte. Allerdings kommt Marinos Text nicht nur aufgrund der während einer politischen Krise in Frankreich wieder aufflammenden Konfessionskonflikte zwischen der katholischen Staatskirche und den kalvinistischen Gemeinden eine spezielle Bedeutung zu, sondern auch wegen der klar erkennbaren Absicht des Autors, mit diesem Werk seine Position als italienischer Hofdichter in Paris zu festigen. Das erklärt auch die späte Drucklegung der Streitschrift 1625 in

1 So z.B. in einem der deutschen Übersetzung von Marinis *Le gare de' disperati* vorangestellten Lobgedicht; vgl. Giovanni Ambrosio Marini: »Wettstreit der Verzweifelten« in der Übersetzung von Johann Wilhelm von Stubenberg. Hg. von Alfred Noe. Berlin: Weidler 2012, S. 13.

2 Vgl. Alfred Noe: Die Präsenz der romanischen Literaturen in der 1655 nach Wien verkauften Fuggerbibliothek. 3. Band: Die romanischen Texte der »Musicales«. Amsterdam: Rodopi 1997.

3 *Herrn Barthold Henrich Brockes J. U. L. Verteutschter Bethlehemitischer Kinder-Mord des Ritters Marino. Nebst etlichen von des Herrn Ubersetzers Eigenen Gedichten/ Mit dessen Genehmhaltung ans Licht gestellet/ sammt Einer Vorrede/ Leben des Marino, und einigen Anmerckungen von König.* Cöln und Hamburg/ Jn Verlegung Seel. Benjamin Schillers Wittwe/ Gedruckt mit Spieringischen Schriften/ 1715; mindestens 8 Folgeausgaben bis 1758.

Mailand, als ihr Inhalt durch die Festigung der Position Ludwigs XIII. und die restriktive Politik von Richelieu gegenüber den französischen Protestanten längst obsolet geworden ist, denn Marino hat ja offensichtlich durch die Verbreitung seines Textes in einem kleinen Kreis am Hof schon seine Absicht erreicht.

Das bedeutendste politische Ereignis, welches zwischen der Veröffentlichung des italienischen Originals und jener der Übersetzung in Wien liegt, ist ohne Zweifel der Dreißigjährige Krieg, dessen Ursprung in den konfessionellen Auseinandersetzungen innerhalb der Staaten zu suchen ist, der sich aber in seiner Dynamik sehr rasch zu einem zwischenstaatlichen Konflikt kontinentaler Dimension entwickelt, in dessen Verlauf vor allem die Herrscherhäuser von Österreich und Frankreich einander erbittert gegenüberstehen. Dieser strategische Kampf der beiden mächtigsten katholischen Dynastien um die Vorherrschaft in Europa führt zu einer mehr als ein Jahrhundert dauernden kulturellen Entfremdung zwischen den beiden Ländern. Während die literarische Entwicklung Frankreichs, die von einer äußerst produktiven Rezeption der spanischen Tradition gekennzeichnet ist, relativ rasch auf die südwestdeutschen Gebiete ausstrahlt, orientieren sich die österreichischen Länder beinahe ausschließlich an den kulturellen Aktivitäten auf der Apenninenhalbinsel. Diese Tendenzen im künstlerischen Bereich sind eng verbunden mit der staats- und religionspolitischen Ebene.

Während Frankreich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von weitgehend internen Glaubenskriegen überzogen wird, in deren Verlauf die ausländischen Interventionen sich auf die Protektion der katholischen Liga durch Spanien und die Präsenz zahlreicher deutscher Söldner in den protestantischen Truppen beschränken, wird ab 1618 eine kontinentale Auseinandersetzung um den Einfluss der jeweiligen Kirchen auf die Staatsgebilde geführt. Die seltsame Allianz, welche aus strategischen Interessen das katholische Frankreich an die protestantischen Kriegsmächte Nordeuropas bindet, führt letztlich zur erwähnten kulturellen Entfremdung zwischen Österreich und den französischsprachigen Ländern. Im Zuge der Gegenreformation verstärkt sich der traditionell schon dominante Einfluss der italienischen Kultur in Süddeutschland noch zusätzlich und liefert somit für mehr als ein Jahrhundert die entscheidenden Modelle in den Bereichen Literatur, Kunst und Hofhaltung. In diesem Sinne ist die Rezeption eines zeitgenössischen italienischen Autors in Wien um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein durchaus normaler Vorgang. Überraschend ist am vorliegenden Fall neben dem äußerst ungewöhnlichen, durch die Karriere von Giambattista Marino in Paris bedingten Umweg über Frankreich die Gattung der konfessionellen Streitschrift, die in dieser Zeit vorwiegend über religiöse Orden aus Spanien und Italien nach Österreich gelangt. Die Bezugnahme auf die französischen Verhältnisse als Beispiel für einen konfessionellen Streit und die Stellungnahme eines Laien in diesem Konflikt können wohl als prophetische Spiegelung für die Zustände in Wien gelten. Auch hier

interveniert ein – noch dazu kurz zuvor zum Katholizismus konvertierter – Laie, um seinen Beitrag zu leisten, damit es nicht so schlimm kommen möge wie Jahrzehnte in Frankreich zuvor.

Der Kontext, in welchem *La sferza invettiva* von Giambattista Marino 1617 in Paris entsteht, ist charakterisiert von den einige Jahre zuvor, nach der Ermordung von Heinrich IV. wieder aufgeflammten konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen der durch das Edikt von Nantes 1598 gestärkten katholischen Staatsreligion und der mit gewissen Schutzbestimmungen ausgestatteten kalvinistischen Reformation. In zahlreichen Schriften dieser Jahre, wie in der vermutlich 1611 in Paris veröffentlichten Darstellung eines unbekannten Autors mit dem Titel *Les alarmes*, beklagen beide Seiten die in Unordnung geratenen Verhältnisse wortreich und beschuldigen die jeweilige Gegenseite, diese ausgelöst zu haben. Charles de Navières (1544–1616), nach eigenen Angaben Verfasser eines monumentalen ungedruckten Epos über Heinrich IV., den König der nationalen Wiederversöhnung (»[…] les 30000. vers de ma Heroyque Henryade non encore imprimée […]«, S. 5), beklagt in *Epitaphe du Tres-Chrestien Auguste, Victorieux et Pacifique Roy Henry le Grand de ce nom Quatriesme à France, Troisiesme à Nauâre, Second à Soy-mesme, Premier à Tous, 64. au nombre Royal, ayant regné 20. ans, 9. mois, 13. iours* (Lyon: Jean Poyet 1610) in einem überaus pompösen Sonett den Verlust des Herrschers und empfiehlt seinen Geist dem Himmel:

> Ciel, repren son Esprit couronné de rayons:
> Terre, retien ses os, pourueu que nous ayons
> Ses faits, son prix, sa paix, son Fils, sa Renommée. (S. 3)

Nach der Ermordung dieses alle überragenden, laut der ausgefeilten Rhetorik des Titels nur sich selbst noch übertreffenden Herrschers ruhen alle Hoffnungen auf der Umsicht der Regentin und auf der Person des minderjährigen Thronfolgers. Die 1611 in der protestantischen Stadt Saumur gedruckte Streitschrift *Anti-Iesuiste. Au Roy* tröstet die Leserschaft damit, dass in derart außergewöhnlichen Zeiten immer die über die Menschheit wachende Natur bzw. die göttliche Vorsehung für die Rettung in der Gestalt eines neuen Herrschers sorgen:

> Aussi est il certain que les plus belles Ames ne naissent iamais au monde que lors que les grands estats sont menacez de tomber en ruyne, les maladies estant extraordinaires, il est necessaire d'y apporter des remedes non communs, soit ou que la nature desireuse de la conseruation de son espece, produise ces grands hommes en vn temps opportun, ou que la prouidence diuine opere ainsi par le moyen des secondes causes […] (S. 6f.)

Mit zahlreichen Beispielen aus dem Alten Testament und aus der römischen Geschichte wird in dramatischen Worten eine Rettung der französischen Monarchie vor einem neuerlichen konfessionellen Bürgerkrieg beschworen und der junge König, für welchen seine Mutter Maria de' Medici die Regentschaft übernommen hat, vor allem vor den Jesuiten gewarnt, die – wie aus dem Titel zu erwarten – systematisch attackiert und als Auswurf der Hölle, Schrecken aller gesitteten Menschen und elementare Gefahr für Frankreich bezeichnet werden: »[…] la puanteur du monde, l'horreur des gens de bien, le malheur de la France, engeance miserable & maudite que l'enfer a vomy pour nostre mal commun […]« (S. 14).

Die 1614 an einem unbekannten, aber vermutlich protestantisch ausgerichteten Ort gedruckte anonyme Abhandlung *Memoires et advis, pour rendre les Iesuites vtiles en France. Ou sont decouuertes plusieurs choses de leur Institut, iusques à present cachees* richtet demnach gleich auf dem Titelblatt eine drastische Aufforderung aus dem ersten Korintherbrief (5.13) an die Jesuiten: »Auferte malum ex vobis ipsis – Ostez le mal d'entre vous mesmes.« Anders als das Frühchristentum, das sich unter Respektierung der öffentlichen Ordnung und der politischen Interessen in das römische Reich einzugliedern wusste, verfolge die Gesellschaft Jesu nur die eigenen Ziele, was umso gefährlicher scheint, als sie bei der Führungsschicht des Landes sowohl hinsichtlich der Seelsorge als auch der Erziehung der Kinder eine wichtige Rolle spiele. Daher gelte es nun, den Orden sorgfältig zu prüfen und einer nützlichen Tätigkeit zuzuführen, »[…] & à l'aduenir les reigler si bien qu'ils puissent dignement trauailler sans qu'on eust desormais aucun subiect raisonnable de les soupçonner pernicieux à l'Estat, à l'ordre Hierarchique de l'Eglise, & aux particuliers« (S. 5).

Diese Abhandlung enthält elf zum Teil sehr ausführliche Empfehlungen für derartige Regeln wie die Änderung des Ordensnamens, eine stärkere Bindung an das Land, die ausschließliche Aufnahme von in Frankreich geborenen Mitgliedern (vor allem sollten keine Italiener in Führungspositionen sein!) sowie den bedingungslosen Respekt vor der zivilen und kanonischen Rechtsordnung Frankreichs. Sollten sich die Jesuiten diesen Prinzipien nicht unterordnen, müssten sie fürchten, das Schicksal des Templerordens zu erleiden, der zu Beginn des 14. Jahrhunderts aus ähnlichen Überlegungen, wie sie nun gegen die Gesellschaft Jesu vorgebracht würden, von Papst Klemens V. aufgelöst und vom französischen König Philipp IV. seiner Güter entledigt worden ist.

Von protestantischer Seite wird dem Jesuitenorden immer wieder – z.B. 1614 auch in einem langen Abschnitt der *Memoires et advis, pour rendre les Iesuites vtiles en France* – besonders die Rechtfertigung des vom Konzil zu Konstanz ausdrücklich abgelehnten Herrschermordes vorgeworfen. Unter Berufung auf die von Juan de Mariana (1536–1624) in seinen *De rege et regis institutione libri III* (Toledo: P. Rodrigo 1599) vorgebrachten Thesen rechtfertigen die Mitglieder der Gesellschaft Jesu die gewaltsame

Beseitigung des Herrschers für den Fall, dass dieser den Interessen der katholischen Kirche zuwiderhandle:

> Les Iesuistes disent, il faut tuer les Roys, s'ils ne veulent estre Iesuisticoles, il les faut contraindre de recognoistre le Sainct siege, tant au temporel qu'au spirituel, & celuy que le Pape ne recognoistra point pour Roy, ne sera point Roy, ains vn tyran, ses subiects sont dispensez du serment de fidelité, vn chacun le peut tuer, voir meritoirement. (*Anti-Iesuiste*, S. 74)

Die *Memoires et advis, pour rendre les Iesuites vtiles en France* (S. 12) zitieren z.B. die Aussage von Jean Chastel, dem 1594 wegen eines geplanten Attentats auf Heinrich IV. der Prozess gemacht wurde. Er beruft sich darauf, dass er bei seinen Studien am Jesuitenkolleg in Clermont-Ferrand gelernt habe, er dürfe einen vom Papst exkommunizierten König jederzeit töten. Nach der Ermordung Heinrichs IV. 1610 wird dieses Thema daher wieder in zahlreichen Pamphleten aufgegriffen, wie in *De l'Inviolable et sacree personne des Rois. Contre tous Assassins et Parricides qui ozent attenter sur leurs Majestez* (Paris: François Huby 1610) von Thomas Pelletier (~1590–~1628), einem konvertierten Protestanten, der seinen Übertritt im Jahr zuvor in einer autobiografischen Bekenntnisschrift *(La Conversion du Sr Pelletier à la foy catholique, en laquelle il représente au naïf les vrayes […] marques de l'Église […].* Paris: J. Jannon 1609) dokumentiert hat. Pelletier veröffentlicht auch einen weite Verbreitung findenden Bericht über das Attentat auf den König, *Discours lamentable, sur l'attentat comis en la personne de tres-heureuse memoire Henri IIII. Roy de France et de Nauarre*, der 1610 mindestens zwei Mal in Paris und ein Mal in Lyon im Original sowie in einer italienischen Version (*Discorso lagrimoso dell'insulto e parricidio commesso nella persona di Henrico Quarto […] co'l suo epitafio*) in Mailand gedruckt wird.

Offenkundig sofort nach dem Attentat auf Heinrich IV. unternimmt der sich hinter den Initialen N. D. P. verbergende Autor von *Le rameau de verte-espine* (o. O. 1610) den Versuch, die Jesuiten gegen den Vorwurf des Königsmordes zu verteidigen. Das seien nur, versichert er in seiner Widmung an die Königin, bösartige Verleumdungen verachtenswerter (vermutlich protestantischer) Kreaturen, die das Licht auch für den Schatten verantwortlich machen möchten:

> Car de les [les Jésuites] accuser autheurs du parricide commis en la personne sacree de nostre defunt Roy Henry le Grand, c'est accuser les Estoilles & le Soleil, pour supporter des crapaux qui se nourrissenr dans la fange de leur opiniastreté. (S. 5)

Dieser Frage der eventuellen Rechtfertigung eines Tyrannenmords, wie sie den Jesuiten zugeschrieben wird, widmet auch die *Responce aux inuectiues contenues en un*

liure intitulé le grand Colisee, basti d'iniures contre les Camarades & Compagnons de Iesus Christ, imprimé à sainct Geruais en Chrestienté en l'an 1611 von M. D. I. großen Raum. Offenbar gegen eine nicht bekannte protestantische Streitschrift mit dem Titel *Le grand Colisée* gerichtet, spricht sich der hinter den zitierten Initialen versteckte Autor für eine größere Einschränkung der protestantischen Gemeinden in Frankreich und einen politisch-militärischen Schutz der Monarchie durch den spanischen König und den Papst aus.

Allerdings gibt es innerhalb der katholischen Partei in Frankreich auch Meinungsverschiedenheiten, wie eine Abhandlung von Pelletier mit dem Titel *La Monarchie de l'Eglise, Contre les erreurs d'vn certain liure intitulé ›De la puissance Ecclesiastique & Politique‹* (Paris: François Huby 1612/Lyon: L. Muguet 1612) aufzeigt. Der Autor richtet seine Henri de Lorraine gewidmete Polemik gegen Edmond Richer (1560–1631), Professor an der Sorbonne, der in *De Ecclesiastica et politica potestate liber unus. De la Puissance ecclésiastique et politique* (Caen/Paris 1612) im Namen der königlichen Privilegien und der gallikanischen Kirche gegen den Papst Stellung beziehe. Pelletiers Abhandlung über das Verhältnis zwischen Staat und Religionsgemeinschaften im Allgemeinen, zwischen der französischen Monarchie und dem römischen Oberhaupt der katholischen Kirche im Besonderen, enthält vor allem zahlreiche Angriffe auf den protestantischen Theologen Philippe de Mornay, der für eine von der Landeskirche assistierte Republik der Aristokratie eintritt, und endet in einer klaren Verurteilung der kalvinistischen Ansichten als Häresie. Diese Zwistigkeiten innerhalb der katholischen Partei nützen durchaus der protestantischen Seite, wie François Solier in seiner *Lettre justificative […] respondant à un sien amy touchant la censure de quelques Sermons faits en Espagne à l'honneur du Bienheureux Père Ignace de Loyola, fondateur de la Compagnie de Iesvs* (Poitiers 1611) treffend feststellt: »Bref la Sorbonne maudit les Iesuites pendant qu'à Charanton l'on prie Dieu pour les Sorbonistes« (S. 36).

Sehr häufig in diesen ebenso politischen wie konfessionellen Polemiken finden sich die auch für Marinos *La sferza invettiva* typischen Beschimpfungen des jeweiligen Gegners mittels verachtenswerter Tierarten in den fantasievollsten Ausformungen. *Anti-Iesuiste* bezeichnet 1611 z.B. die Mitglieder der Gesellschaft Jesu als »serpens Loioliques« (S. 32) und ihre Lehre als »doctrine pestilentieuse, toute pleine d'heresie, d'atheisme« (S. 87); *Le rameau de verte-espine* andererseits nennt 1610 die Gegner der Jesuiten »crapaux« (S. 5), »viperes« (S. 7), »hydres monstrueux« (S. 7) bzw. »asne du Moulin« (S. 10; in Anspielung auf den berühmten kalvinistischen Prediger Pierre Du Moulin).

Die Königinwitwe und Regentin wird in den polemischen Schriften des Jahrzehnts nach der Ermordung Heinrichs IV. häufig als die Garantin der Monarchie und als Hüterin der öffentlichen Ordnung bezeichnet, als welche sie Jahre später in dem bekannten Gemälde-Zyklus von Peter Paul Rubens, der sich heute in einem eigens ad-

aptierten Raum des Louvre befindet, verherrlicht wird: »Grand'Royne, qui estes le pilote de la France, sur laquelle se repose le salut public […]«.[4] Im Sinne des allgemeinen Staatsinteresses und der Stabilität präsentieren die Schriften der jeweiligen Glaubensgemeinschaften das eigene Wirken als Beitrag zum Schutz der Monarchie, die Tätigkeit des Gegners hingegen als Bedrohung der öffentlichen Ordnung und sogar der Person des jungen Königs. Mit zahlreichen Beispielen aus dem Alten und Neuen Testament stellen sich vor allem die kalvinistischen Autoren als die wahren französischen Patrioten dar, die die Ausübung der Religion der politischen Struktur unterordnen und als Befürworter einer protestantischen Nationalkirche die Unabhängigkeit des Königreichs garantieren können, während die katholischen Fraktionen immer des Verrats der nationalen Interessen an den Papst bzw. an Spanien bezichtigt werden. Die Frage des alleinigen und bedingungslosen Gehorsams gegenüber dem Herrscher wird zum entscheidenden Streitpunkt; in *Anti-Iesuiste* wird in diesem Sinne auch auf einen Ausspruch von Franz I. hingewiesen: »Voyla pourquoy le Roy Francois premier disoit, que tout Estat de Republique ou de Monarchie ne consistoit qu'en deux poincts, *au iuste commandement du Prince, & en la loyale obeissance des subjects*« (S. 86).

Dem biografisch nicht fassbaren Vergoncey ist wohl die Abhandlung *Le Pelerin veritable de la Terre Saincte, auquel, soubs le discours figuré de la Ierusalem Antique et Moderne de la Palestine est enseigné le chemin de la Céleste* (Paris 1615) zuzuschreiben, die im politischen Sinne die berühmte Schrift über die Pilgerfahrt nach Loreto von Louis Richeome (*Le Pélerin de Lorète, vœu à la glorieuse vierge Marie, mère de Dieu*, Bordeaux 1604)[5] ergänzen möchte, um dem jungen König Ludwig XIII. den richtigen Weg in eine glorreiche Zukunft Frankreichs innerhalb des europäischen Kräfteverhältnisses zu weisen. Nach der Rückkehr von einer Pilgerfahrt in das Heilige Land versucht der Autor seinen Lesern die strategische Bedeutung der Beherrschung des östlichen Mittelmeers (»les affaires du Levant«) deutlich zu machen und ruft zu einer neuen Form des Kreuzzugs auf, durch welchen den christlichen Nationen Europas der Zugang zu diesen wichtigen Gebieten gesichert werden soll. In vier Büchern schildert *Le Pelerin veritable* die Wege nach Jerusalem über die griechischen Inseln, Ägypten und die Halbinsel Sinai mit praktischen Hinweisen und ausführlichen Beschreibungen der Örtlichkeiten, welche zusätzlich in zahlreichen Karten dargestellt werden. Bemerkenswert sind neben den überraschenden Analogien zwischen der geografischen und der spirituellen Reise die zahlreichen, teilweise fantastischen Interpretationen der natürlichen und kulturellen Gegebenheiten.

4 *Anti-Iesuiste*, S. 72.

5 Vgl. auch die anonyme *Geistliche Walfahrt in das Heilige Hauß zu Loreto.* Wien: Johann Jakob Kürner 1659.

Das theologische, politische und soziale Umfeld, in das sich die Wiener Übersetzung von Marinos Streitschrift 1655 eingliedert ist in zahlreichen Punkten durchaus vergleichbar mit der Situation in Paris 1617, wie z.B. die aggressive Haltung der Konfessionen zueinander, die Polemik rund um den Jesuitenorden, die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche und nicht zuletzt die Klage um einen Hoffnungsträger, den Thronfolger König Ferdinand IV. Wenn auch das Konfliktpotenzial auf politischer Ebene in Österreich insgesamt wesentlich geringer ist, so haben die konfessionellen Spannungen durchaus tiefgreifende Auswirkungen im persönlichen Bereich, wie Details aus dem Leben des Widmungsträgers und dessen Freundeskreises illustrieren.

Die Spannungen zwischen den Konfessionen sind natürlich in den österreichischen Ländern seit dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges enorm gestiegen, weil die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft im Allgemeinen mit der Sympathie für eine der jeweiligen Kriegsparteien verknüpft wird und Protestanten in diesem Sinne als Verräter am Herrscherhaus und Kollaborateure des militärischen Feindes eingestuft werden. Als bemerkenswerte Ausnahme kann daher Georg Calixt,[6] ein irenisch gesinnter, lutherischer Professor der Theologie an der Universität Helmstedt, gelten, wenn er zum Schutz der inneren Stabilität des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation ein Auftreten des katholischen Kaisers gegen den protestantischen Schwedenkönig befürwortet.

Die religiöse und auch machtpolitische Ausrichtung Österreichs nach Italien liegt in den zahlreichen familiären Verbindungen des Hochadels mit italienischen Familien und in der zur Leitlinie erhobenen Schutzfunktion des Kaisers gegenüber dem Papst begründet. Die intensive Beschäftigung mit spirituellem Gedankengut aus den katholischen Gebieten südlich der Alpen führt zu einer Übernahme religiöser Praktiken während der Gegenreformation und zu einer systematischen Ansiedlung italienischer Ordensangehöriger zur Wiederbelebung der österreichischen Klöster.

Durch die Verbreitung der lutherischen Reform verlieren die seit dem Mittelalter in Österreich angesiedelten Orden ziemlich rasch ihre Verwurzelung in der Bevölkerung und sehen sich mit einem massiven Rückgang ihres Nachwuchses konfrontiert. Selbst als die von Giovanni da Capistrano schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts heraufbeschworene Bedrohung durch die osmanische Expansion 1529 in der ersten Belagerung von Wien zur Realität wird, erfolgt keine Umkehr mehr in der zunehmenden Ablehnung der mittelalterlichen Formen von Religiosität. Eine der gegen diese existenzielle Bedrohung ergriffenen Maßnahmen ist die Berufung italienischer Or-

6 Auch Georg Callisen bzw. Kallisen (1586–1656); vgl. Georg Calixt/ Elias Schiller: *Sendschreiben […] an […] Johann Georgen, Hertzogen zu Sachsen.* Wien: Johann Jakob Kürner 1653.

densleute in die Provinzen nördlich der Alpen, was zwar innerhalb der Klostermauern die dringendsten Probleme löst, andererseits aber die Entfremdung zwischen Kirche und Volk zu verstärken droht:

> Die Minoriten, Dominikaner und Augustiner hatten durch die Reformation teils Mitglieder verloren, teils war der Nachwuchs ausgeblieben, so daß die Provinziale die zusammengeschmolzenen Personalstände durch Versetzung südländischer Mönche zu ergänzen suchten. Diese »Wälschen« waren aber dem Volke durch Sprache und Sitte fremd und blieben auch unbeliebt, andererseits mochte man in Italien gerade solche Elemente abgeschoben haben, deren man ohnehin gerne los war, oder man schickte in anderen Fällen tüchtige Mönche, die sich an den freien Sitten der Deutschen stießen, kurz die Wälschen taten in den Wiener Konventen nicht gut und man erzählte sich ganze Schaudermären von ihrem Treiben.[7]

Die unglaubliche Dynamik im Bereich der Ordensgründungen in Wien beschreibt Arthur Stögmann am Beispiel der Herrschaft von Ferdinand II.:

> Nahezu jährlich wurde während der Regierung Ferdinands II. (1619–1637) in Wien eine neue Ordensniederlassung gegründet: (z.B.) 1624 die Paulaner auf der Wieden, 1626 die Barnabiten bei St. Michael, 1628 die unbeschuhten Karmeliterinnen bei St. Ruprecht (um derentwillen die Kaiserin Maria Eleonore Gonzaga die von ihrem Gatten an derselben Stellen den Juden versprochene Errichtung einer Synagoge hintertrieb), 1630–32 die Augustiner-Eremiten auf der Landstraße und 1632–36 die Schwarzspanier vor dem Schottentor (in Erfüllung eines Gelübdes, das Ferdinand II. nach der Schlacht bei Lützen getan hatte).[8]

Diese Veränderungen treten auch im Stadtbild von Wien zutage, wo die Wiederbelebung bzw. Neuerrichtung von Klostergebäuden wesentliche architektonische Akzente setzt:

> Schon in den Jahren vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges setzte die im Zeichen der Gegenreformation wiedererstarkte alte Kirche sichtbare städtebauliche Impulse. Mit Unterstützung des Landesherrn waren in der Stadt 1582 das Königin-, 1599–1617 das Kapuziner- und 1613–1623 das Franziskanerkloster begründet und errichtet worden. 1625–1628 folgten das Jesuitenkolleg, 1626 die Barnabiten und 1628/29 die Unbeschuhten Karmeliterinnen.

7 Ernst Tomek: Das kirchliche Leben und die christliche Charitas in Wien. In: Anton Mayer (Hg.): Geschichte der Stadt Wien. Bd. 5. Wien 1914, S. 160–330, hier S. 228.

8 Arthur Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580–1660). In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 482–564; hier S. 537, Anm. 172.

Im Zeitraum von 1587 bis 1637 mußten insgesamt 50 Bürgerhäuser den Kloster- und Ordensgründungen weichen, weitere 36 gingen in den Besitz der Toten Hand über. Eine 1637 durchgeführte Bestandsaufnahme durch den von Ferdinand III. eingesetzten Obersthofmarschall Heinrich Wilhelm von Starhemberg ergab eine Gesamtzahl von 120 geistlichen Freihäusern. Allein 32 davon waren im Besitz der Jesuiten.[9]

Die verschiedenen Institutionen der katholischen Kirche und der Universität Wien werden relativ rasch in von den päpstlichen Stellen in Rom koordinierte Gegenmaßnahmen gegen den sich ausbreitenden Protestantismus eingebunden. So wird z.B. die *Apologia pro veritate catholicæ et apostilicæ fidei ac doctrinæ adversus impia ac valde pestifera Martini Lutheri dogmata* (Florenz 1520) des Dominikanerpaters Ambrosius Catharinus (Lancilotto Politi, 1483–1553) in Wien als erste wichtige Schrift gegen Luthers Lehre nachgedruckt und an der Universität verteilt.[10] Eine der ersten katholischen Polemiken gegen Luther, die *Constitutio ad removendos abusus et ordinatio ad cleri vitam reformandam* (Regensburg und Köln 1524) von Kardinal Lorenzo Campeggi (1474–1539), in der die päpstlichen Positionen gegen die neue Lehre aggressiv und konsequent vertreten werden, erfährt in einer noch im selben Jahr vermutlich in Wien bei Johann Singriener d. Ä. gedruckten Übersetzung *(Der Römischen Kayserlichen Mayestat Edict wider Martin Luther Büecher vnd Lere/ seine Anhennger/ Enthalter vnd nachuolger/ vnd etlich ander schmeliche schrifften)* eine u. a. durch Erzherzog Ferdinand, den Bruder von Kaiser Karl V., geförderte Verbreitung in Österreich.

Die schließlich nach dem Konzil von Trient in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzende Gegenreformation führt zwangsläufig zu engeren Beziehungen zu Rom.[11] Diese überaus engagierte Anteilnahme seitens der päpstlichen Institutionen manifestiert sich nicht zuletzt in der Gründung von zwei römischen Kirchen, welche dem Gedächtnis zweier entscheidender Siege des österreichischen Katholizismus geweiht sind: *Santa Maria della Vittoria* erinnert an den Sieg der kaiserlichen Truppen in der Schlacht am Weißen Berg 1620[12] und *Il Santissimo Nome di Maria*[13] ist das Denk-

9 Andreas Weigl: Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 31–105; hier S. 41f.

10 Tomek: Das kirchliche Leben und die christliche Charitas in Wien, S. 161, Anm. 3.

11 László Szilas S. J.: Curia papale e impero durante la Guerra dei Trent'Anni. In: Silvano Cavazza (Hg.): Controriforma e monarchia assoluta nelle province austriache. Gli Asburgo, l'Europa Centrale e Gorizia all'epoca della Guerra dei Trent'Anni. Görz 1997, S. 41–60.

12 Die 1608 von Kardinal Scipione Borghese gestiftete Kirche war ursprünglich dem hl. Paulus geweiht, wurde aber wegen eines in der Burg von Pilsen gefundenen Gnadenbildes, durch dessen Hilfe Ferdinand II. über seinen Gegner gesiegt haben soll, gemäß der aktuellen Bestimmung umbenannt.

13 Sie wurde von der gleichnamigen Bruderschaft 1736–1738 nahe dem Trajansforum gebaut.

mal für die glückliche Befreiung von Wien 1683 aus der zweiten Türkenbelagerung mithilfe der polnischen Truppen unter Johann Sobieski.

Durch die Notwendigkeit, die kirchlichen Initiativen und die kaiserliche Politik eng miteinander zu verknüpfen, steigt ab dem Konzil von Trient die Bedeutung der päpstlichen Nuntien. Die Liste der an sie ergehenden Aufträge zeigt eindrucksvoll das Programm der dringendsten Aufgaben, welche sich die katholische Kirche der Gegenreformation setzt:

- Beseitigung des Konkubinats unter den Geistlichen,
- Errichtung von Priesterseminaren und Auswahl von geeigneten Kandidaten für das *Collegium Germanicum* in Rom,
- Durchführung von Visitationen und Synoden,
- Gründung von katholischen Druckereien und Kontrolle des Buchmarkts,
- Förderung der katholischen Universitäten,
- Unterstützung der Reform-Orden, vor allem der Jesuiten,
- Kontrolle bzw. Förderung der bischöflichen Reformarbeit,
- Beseitigung der Missstände in den Klöstern (Einhaltung von Gelübden und Klausur),
- Katholisierung der Höfe (Berufung von Predigern und Theologen, Säuberung der fürstlichen Beratergremien von Protestanten, gezielte Förderung von katholischen Schlüsselfiguren) sowie
- Bemühungen um die Konversion protestantischer Fürsten.[14]

Diese engagierten Ziele können offensichtlich nicht von den bestehenden Institutionen der katholischen Seelsorge bewältigt werden, bedürfen vielmehr neben der materiellen Unterstützung durch die politische Führung zusätzlicher Hilfe aus den reformierten Ordensbewegungen. Zu diesem Zweck bemüht sich der mit der römischen Kirche verbündete Adel um eine intensive Ansiedlung neuer Orden aus den Mittelmeerländern, vor allem Italien und Spanien, in der Absicht, die Rekatholisierung der Bevölkerung zu beschleunigen und eine dominierende Präsenz in der Öffentlichkeit aufzubauen: »[…] das Wiederaufleben katholischen Geistes am Kaiserhof und der Sieg über den Protestantismus führten zur Berufung neuer, aufblühender Orden, wie der Kapuziner, der Barnabiten, Paulaner und anderer, die am großen Werk der Gegenreformation mithelfen sollten.«[15]

14 Alexander Koller: *Prudenza, zelo e talento.* Zu Aufgaben und Profil eines nachtridentinischen Nuntius. In: Rudolf Leeb/Susanne Claudine Pils/Thomas Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie. Wien-München 2007, S. 45–59; hier S. 56.

15 Tomek: Das kirchliche Leben und die christliche Charitas in Wien, S. 247.

Eine entscheidende Rolle spielt in der österreichischen Gegenreformation der Orden der Kapuziner:[16] 1593 siedelt sich die erste Gemeinschaft auf Einladung des Landesfürsten in Innsbruck an. 1599 soll das erste böhmische Kloster in Prag mit zwölf Brüdern aus Venetien und den Marken unter Leitung von Lorenzo da Brindisi (Laurentius von Brindisi, eigentl. Giulio Cesare Russo, 1559–1619) gegründet werden, doch Lorenzo entscheidet sich wegen der widrigen Umstände in Böhmen für Wien, wo er sechs Mönche als Anfangsbesetzung eines neu gegründeten Klosters zurücklässt, bevor er während der Wintermonate nach Italien zurückkehrt, und für Graz, wo er 1600 eine weitere Mönchsgemeinschaft ins Leben ruft.[17] Erst 1622 beginnt die Errichtung des 1617 kurz vor ihrem Tod von Kaiserin Anna (1585–1618), der Gemahlin von Kaiser Matthias (1557–1619), gestifteten Klosters auf dem Mehlmarkt (heute Neuer Markt) in Wien,[18] 1633 werden dann die ersten Sarkophage (jene des Stifterpaares Anna und Matthias) in der noch heute berühmten Gruft beigesetzt. Lorenzo da Brindisi nimmt 1601 aktiv an der ungarischen Kampagne der kaiserlichen Truppen gegen die Türken teil und soll laut Überlieferung durch die rhetorische Kraft seiner Predigten zum Sieg bei Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) am 14. Oktober 1601 beigetragen haben.

Neben dem 1602 in Böhmen nachweisbaren Mattia Bellintani da Salò (1534–1611) trägt besonders Fra Cosmo da Castelfranco (eigentlich Paolo Piazza, 1560–1620), gleichzeitig Maler aus der Schule von Paolo Veronese, zum Ansehen der Kapuziner in den habsburgischen Ländern bei, umso mehr als er sowohl in seiner künstlerischen als auch in seiner spirituellen Tätigkeit von Kaiser Rudolf II. gefördert wird.

Dieses tiefgreifend religiös geprägte Umfeld bringt auch eine entsprechende literarische Produktion mit sich, wie das 1622 in Innsbruck veröffentlichte *Breve Compendio della vita e morte della Serenissima et Reverendissima Suor Anna Giuliana Gonzaga, Arciduchessa d'Austria, Servita del Terzo Ordine* von Giuseppe Maria Barchi exemplifiziert. Der sonst unbekannte Verfasser war Generalvikar der Serviten in Deutschland und Beichtvater von Anna Caterina (bzw. Giuliana) Gonzaga (1567–1621), Tochter von Herzog Guglielmo I. Gonzaga und zweite Gemahlin von Erzherzog Ferdinand II.

16 Vgl. Gabriele Ingegneri, OFM Capp.: L'opera dei Cappuccini nell'Europa centro-orientale. In: Cavazza (Hg.): Controriforma, S. 85–98; vgl. auch Ægidius Schiesel: *Religionis S. Francisci origo et multiplicatio.* Wien: Matthäus Rickhes 1650.

17 Vgl. Richard Peinlich: Die Gegenreformation zu Graz im Jahre 1600 und Lorenz von Brindisi. Abschnitt der Localgeschichte. Graz 1882. – Norbert Stock: Leben und Wirken des heiligen Lorenz von Brindisi aus dem Kapuziner-Orden. Brixen 1882.

18 In den ersten Jahren nehmen die Kapuziner Quartier bei den Serviten, 1603 bauen sie eine Klosterkirche in der Vorstadt Neustift (am Standort der heutigen Mechitaristen-Kirche), die 1683 während der Türkenbelagerung vollständig zerstört wird.

von Tirol, die sich traditionsgemäß nach 1595 als Witwe in ein Kloster zurückzieht. Gewidmet ist diese auch in deutscher Übersetzung[19] publizierte Biografie der Tochter der Verstorbenen, Erzherzogin Maria bzw. Anna Katharina von Tirol (1584–1649), Schwester von Kaiserin Anna, die als Servitin ihrer Mutter an religiöser Hingabe in nichts nachsteht.

Der in Prag in den Franziskanerorden eingetretene Italiener Valeriano Magni da Milano (1586–1661) fungiert ab 1626 als apostolischer Missionar für Deutschland, Ungarn und Polen und bekehrt u.a. Landgraf Ernst von Hessen 1652 in Wien zum Katholizismus.[20] Sein 1628 veröffentlichtes *Judicium de acatholicorum et catholicorum regula credendi* wird 1641 in Wien nachgedruckt; ebenfalls erscheinen an diesem Ort seine polemischen Schriften *De homine infami personato sub titulis M. Jocosi Severi Medii* (1654) und *Apologia contra imposturas Jesuitarum* (1658) erstmals.

Unter den Barmherzigen Brüdern, die sich besonders der Krankenpflege widmen, verdient Gabriele Camillo di Ferrara (~1543–1627), Autor der *Nuova selva di Cirurgia* (Venedig 1596), Erwähnung: Er gründet 1608 ein erstes Krankenhaus dieses Ordens in Krakau und in weiterer Folge 1614 in Wien, 1615 in Graz und 1620 in Prag. Seine zumindest vorübergehend erfolgreiche Behandlung von Erzherzog Maximilian Ernst (1583–1616), dem Bruder des späteren Kaisers Ferdinand II., verleiht ihm und seinen Mitbrüdern großes Ansehen.

Zu den markantesten Formen des religiösen Lebens in der katholischen Gegenreformation zählt natürlich die Heiligenverehrung, insbesondere die Verehrung von Schutzheiligen bestimmter Gebiete, Personengruppen oder Individuen. Die damit verbundenen Praktiken werden zum Großteil aus den Mittelmeerländern, vor allem aus Italien und Spanien, übernommen: »Die Wiener Habsburger griffen dabei vor allem spanische und italienische, insbesondere von den Bettelorden der Franziskaner, Serviten und Karmeliter sowie deren Bruderschaften ausgehende Anregungen auf.«[21]

19 Das Leben vnd Ableiben/ Der Hochwürdigisten/ Durchleuchtigisten/ Gottseligisten Fürstin vnnd Frawen/ Frawen Annae Iulianae, Ertzhertzogin zu Oesterreich/ etc. deß Dritten Ordens vnser Frawen Dienerin. […] Gedruckt zu Ynsprugg/ durch Daniel Paur. Anno M.DC.XXII.

20 Vgl. Alessandro Catalano: La politica della curia romana in Boemia. Dalla strategia del nunzio Carlo Carafa a quella del cappuccino Valeriano Magni. In: Richard Bösel (Hg.): Kaiserhof – Papsthof. 16.–18. Jahrhundert. Wien 2006, S. 105–121.

21 Thomas Winkelbauer: Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung? Die Laienbruderschaften der Barockzeit in den böhmischen und österreichischen Ländern. In: Leeb/Pils/Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil, S. 141–160; hier S. 143. Vgl. auch John Patrick Donnelly/Michael W. Maher (Hg.): Confraternities and Catholic Reform in Italy, France and Spain. Kirksville 1999. – Barbara Wisch (Hg.): Confraternities and the Visual Arts in Renaissance Italy. Rituals, Spectacle, Image. Cambridge 2000.

Diese Laienbruderschaften dienen als gesellschaftlich institutionalisierte Instrumente zur größeren Verbreitung und Intensivierung der römisch-katholischen Frömmigkeitspraktiken, zur Verbesserung der moralischen Sitten der oft protestantischen Stadtbewohner sowie der vielfach ungebildeten Landbevölkerung, und sie tragen dazu bei, durch private und öffentliche Gebete und religiöse Übungen einen strukturierten Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresablauf zu schaffen.

Da viele der mittelalterlichen Bruderschaften durch die Reformation verschwunden sind, entstehen im Laufe der Gegenreformation unter Einwirkung der italienischen Orden zahlreiche neue Vereinigungen, die teilweise sogar als Filialen italienischer Erzbruderschaften einzustufen sind. Es steht daher in den Berichten immer wieder von sogenannter »Bruderschaftszier nach welscher Manier« zu lesen, was sich auf die Votivbilder, die zu tragende Bekleidung sowie die spezifischen Fahnen, Stangen, Laternen u.Ä. bezieht, mit denen sich die Mitglieder identifizieren: »So sehen wir in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts überall neues, frisch pulsierendes katholisches Leben in den Bruderschaften.«[22]

Bernhard Raupach berichtet in *Evangelisches Oesterreich/ das ist/ Historische Nachricht von den vornehmsten Schicksahlen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich. Aus bewährten Scribenten und glaubwürdigen Urkunden gesammlet/ und in Ordnung gebracht* (Hamburg 1732–1740) in chronologischer Reihenfolge unter Hinzufügung zahlreicher Dokumente über die konfessionspolitischen Verhältnisse dieser Zeit. Besonders im Abschnitt *Schicksale der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Oesterreich* in Band 4 *Erläutertes Evangelisches Oesterreich, Oder*: *Dritte und Letzte Fortsetzung der Historischen Nachricht von den vornehmsten Schicksalen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich* (Hamburg 1740) beschreibt er die gegenreformatorischen Maßnahmen unter Kaiser Ferdinand II.: »Hatte aber der Kayser an diesen gezwungenen Gottesdienst ein so groses Vergnügen, so muste nohtwendig seine Freude um desto gröser seyn, wenn sich solche funden, die sich ohne Zwang bewegen liessen, die Evangelische Religion zu verlassen und die papistische anzunehmen« (S. 440). Raupach nennt unter den nicht vollkommen spontanen Übertritten prominenter Protestanten zur katholischen Kirche, »[…] da im Gegentheil die in ihrem Glauben beständige Lutheraner, ob sie gleich noch so geschickt waren, von allen wichtigen Bedienungen ausgeschlossen wurden […]« (S. 440), vor allem den besonders bemerkenswerten Fall von Hans Ludwig von Kuefstein (1582–1656), Onkel des be-

22 Tomek: Das kirchliche Leben und die christliche Charitas in Wien, S. 306; vgl. auch *Regeln und andächtige Übungen der in der Stadt Wienn […] confirmirten Todten-Bruderschafft in dem Gotts-Hauß der PP. Augustiner Barfüssern*. Wien: Matthäus Cosmerovius 1650 und *Handbüchlein der Löblichen uralten Bürgerlichen Bruderschafft unser Lieben Frawen Himmelfahrt in dem berühmbten Marckt Wilhelmsburg*. Wien: Matthäus Cosmerovius 1651.

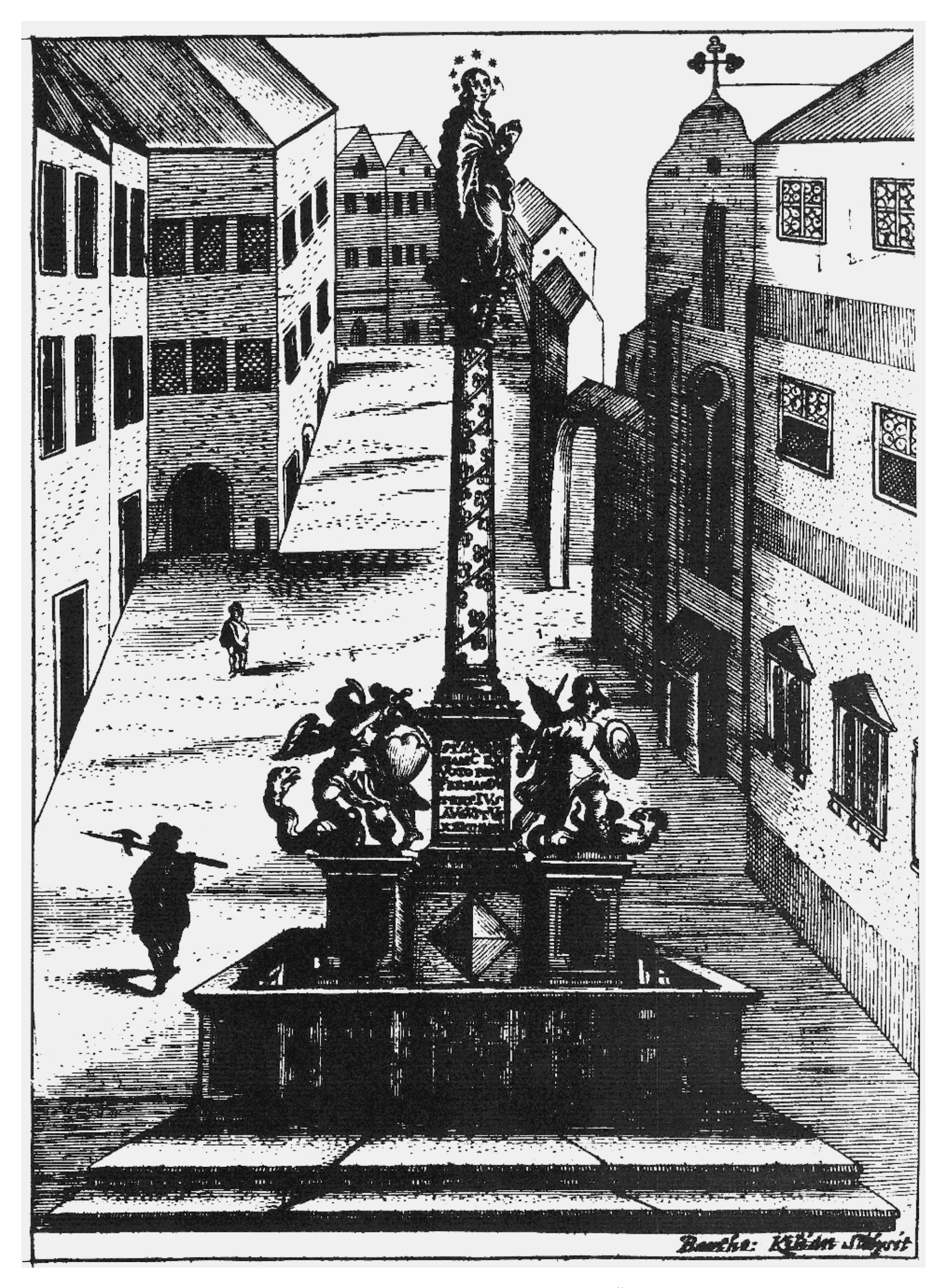


Abb. 7: Die Mariensäule auf dem Platz Am Hof in Wien 1647; Öst. Nationalbibliothek, Wien.

kannten Übersetzers Georg Adam von Kuefstein. Selbst angeblich als literarischer Vermittler tätig, »[…] vertauschte er doch im Jahr 1627 die Evangelische Religion mit der R. Catholischen« (S. 441), um »[…] im Jahr 1631 vom Kayser zum Landshauptmann des Ertzhertzogthums Oesterreich ob der Enns ernannt, im Jahr 1634 aber sammt seiner gantzen Familie in den Reichs-Grafen Stand erhoben […]« (S. 444) zu werden.

Als Spezifikum der Situation in Österreich nennt Raupach im darauffolgenden Kapitel über die letzten Jahre vor dem Westfälischen Frieden schließlich die »Besondere und ausnehmende Verehrung der heil. Jungfrau Maria in Oesterreich« (S. 444). Wie sehr die Marienverehrung in Österreich zu einer mit dem Schutz der katholischen Monarchie verbundenen Idee wird, zeigt sich beispielhaft an der Geschichte der 1644 angesichts der drohenden Gefahr durch die heranrückenden Schweden von Ferdinand III. gelobten Errichtung der Mariensäule auf dem Platz Am Hof in Wien. Die 1647 aufgestellte Statue der sternenbekränzten Maria Immaculata auf einer mit Weinranken verzierten Säule aus Sandstein, deren Sockel an den vier Ecken mit geharnischten Bronzeputten im Kampf gegen Ungeheuer geschmückt ist (Abb. 7), befindet sich heute in Schloss Wernstein in Oberösterreich, denn sie wird schon 1667 unter Leopold I. durch eine auf dem unterworfenen Drachen der Häresie stehende Bronzestatue mit leicht modifizierter Säule und dazugehörigem Sockel ersetzt.

Wilhelm Slavata (Vilém Slavata) von Chlum und Koschumberg (1572–1652), Opfer des Prager Fenstersturzes von 1618 und 1628–1652 Oberstkanzler von Böhmen, möchte mit seiner Gedenkschrift *Maria Virgo Immaculate Concepta. Publico voto Ferdinandi III. Rom*: *Imp*: *in Austriæ Patronam electa* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1648) ausdrücklich dem kaiserlichen Gelöbnis und der Errichtung der Säule eine literarische Huldigung hinzufügen, wie er eingangs erklärt: »Tibi Augustissima Dei parens, sine macula concepta Virgo Maria, erectam a Ferdinando III. statuam calamo erigo, et affectu. Ubi tuos honores loquuntur saxa, mutus esse non debui.«

Slavata erläutert detailreich das spirituelle Programm der Säule und transkribiert sowohl die Gelöbnisworte des Herrschers als auch die angeblich vom Kaiser selbst ersonnene Inschrift, welche am Ende in einer für die Zeit üblichen Verschlüsselung auch die Jahreszahl der Errichtung enthält:

DEO OPT. MAX.
SVPREMO COELI TERRÆQVE IMPERATORI:
PER QVEM REGES REGNANT:
VIRGINI DEIPARÆ
IMMACOLATE CONCEPTÆ:
PER QVAM PRINCIPES IMPERANT:
IN PECVLIAREM DOMINAM:

AVSTRIÆ PATRONAM:
SINGVLARI PIETATE
SVSCEPTÆ:
SE: LIBEROS:
POPVLOS: EXERCITVS:
PROVINCIAS:
OMNIA DENIQVE
CONFIDIT: DONAT:
CONSECRAT:
ET IN PERPETVAM REI MEMORIAM
STATVAM HANC
EX VOTO PONIT
FERNANDVS TERTIVS AVGVSTVS.

In seinen Schlussworten erfleht Slavata nochmals den göttlichen Schutz für die kaiserliche Familie: »Tu quoque Magnæ Matris major fili, DEUS FORTIS, Bellator DEUS DEUS Exercituum, defende quæsumus, Beata Maria semper Virgine sine macula Concepta intercedente, Augustissimam ab omni adversitate familiam, & toto corde tibi prostratam, ab hostium propitius tuere clementer insidiis.«

Zur gleichen Zeit leistet auch der französische König Ludwig XIII. 1636 ein feierliches Gelöbnis der besonderen Verehrung, um dadurch den Schutz der Jungfrau Maria gegen die heranrückenden spanischen Truppen zu erwirken. Diese Verpflichtung zur religiösen Huldigung, die ein Erlass vom 10. Februar 1638 offiziell bestätigt, wird während der gesamten Herrschaft seines Sohnes Ludwig XIV. aufrechterhalten. Um das vermutlich durch Madame de Maintenon geförderte religiöse Engagement seiner letzten Lebensjahre noch zu unterstreichen, lässt Ludwig XIV. 1715 kurz vor seinem Tod von Antoine Coysevox eine Statue mit der Bezeichnung *Louis XIV accomplissant le vœu de Louis XIII à la Vierge* anfertigen, die im Chor der Pariser Kathedrale Notre-Dame aufgestellt wird.

Der aus einem deutschsprachigen Adelsgeschlecht Südtirols stammende und am Jesuitenkolleg in Graz erzogene Nicolaus von Avancini (1611–1686)[23] fordert im ersten Buch seiner Leopold I. gewidmeten *Poesis lyrica […] Qua continentur Lyricorum libri IV. & Epodon liber unus* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1659) zunächst Papst

23 Vgl. Jean-Marie Valentin: »Virtus et solium indissociabili/ Vivunt conjugio«: Zu Avancinis lyrischem und dramatischem Werk. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750). Teil 2. Graz: ADEVA 1986, S. 1237–1253, besonders S. 1247–1250.

Alexander VI. auf, *Vt decernat Immaculatam Conceptionem Beatæ Mariæ Virginis,* und erinnert am Ende seines darauffolgenden Gedichts über die Aufstellung der Mariensäule Am Hof an das Gelöbnis des Kaisers:

Austriam pronâ, bona Virgo, fronte
Aspice, & magni, pia Ferdinandi
Aure maternâ, facilique vultu
Suscipe vota. (S. 13)

Avancini, der auch Epoden zur Heirat Ferdinand III. mit Eleonora Magdalena Gonzaga von Mantua-Nevers 1651 verfasst, sieht in dem Schutz Mariens den entscheidenden militärischen Vorteil der kaiserlichen Truppen, wie er in *Omen victoriarum ejus Belli – Duce Virgine Maria* (S. 455–457) oder in *Præsagium ejus Triumphorum* (S. 457–458) bildreich ausführt.

Avancini greift in seiner *Poesis lyrica* das Thema der Unbefleckten Empfängnis in zahlreichen weiteren Gedichten auf, wie der Nr. 17 des ersten Buches an die Universität Wien *Vt juramento asserat Immaculatam Conceptionem B. V. Mariæ*, der Nr. 10 des zweiten Buches *Ad Beatam Virginem Sine Macula Originali Conceptam*, der Nr. 10. *Ad Lucam Brangisilium Vt in Immaculatam Conceptionem B. Virginis juret*, der Nr. 17 *Dialogus Thomistæ et Scotistæ De Immaculata Conceptione B. Mariæ Virginis* und der Nr. 19. *Ad B. Virginem Sine Macula Conceptam. Speculum sine macula* des dritten Buches seiner *Poesis lyrica*.[24] Der Autor vertieft diese Gesichtspunkte in dem im selben Druck angefügten *Epodon liber*, wo er den Beistand Mariens in der Krankheit in *Ad Beatiss: Virginem Mariam. Ode XIV. In morbo supplicatio* herbeiruft und *Ad Beatissimam Virginem Mariam. Ode XXV. Quod Eva tristis abstulit, tu reddis almo germine* dem Thema der Aufhebung des Sündenfalls widmet.

Diese zentrale Rolle der Marienverehrung manifestiert sich schon in *Orationum Nicolai Avancini è Soc. Jesu Pars II. De beatissima Virgine Deiparente et Sanctis* (Wien: Johann Jakob Kürner 1656), denn diese Sammlung von Predigten beginnt mit acht Betrachtungen über Lebensstationen Mariens: 1. *De immaculata conceptione Beatissimæ Virginis. Ex ore Altissimi genita* (eine Thematik, der auch Ode 7 im *Epodon liber* gewidmet ist); 2. *De immaculata conceptione B. V. Ramus Olivæ*; 3. *De immaculata conceptione*

24 Vgl. auch *Maria Virgo sine macula concepta in columba rapresentata.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1650; Matthias Bastianschitz: *Oliva pacis sive Virgo sine macula concepta.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1650; Gotthulph Kueffstain: *Maria virgo sine macula concepta.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1651; Johann Ernst Lindelauf: *Maria virgo sine macula concepta in rosa rapresentata.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1653; Andreas Lingl: *Maria sine labe originali concepta.* Wien: Matthäus Rickhes 1653; *Maria sine macula concepta, simbolis sacris adumbrata.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1656.

B. V. Quia Mater Dei, sine labe Concepta; 4. *De immaculata conceptione B. Virginis Aurora*; 5. *In annunciatione B. V. Cum in diem Parasceves incidisset*; 6. *De Beatissima Virgine. Maria Mater nostra*; 7. *De Beatissima Virgine. Columna Ignis in deserto*; 8. *In assumptione B. Virginis. Advocata nostra.*[25]

Den Bildungsinstitutionen, allen voran der Universität, kommt in diesem öffentlich gesteuerten Prozess der Spiritualisierung eine besondere Rolle zu, wie sich auch in der weiter unten besprochenen Diskussion um die Rolle der Jesuiten zeigen wird. Wie aus dem oben zitierten Titel von Avancini hervorgeht, werden die Angehörigen der Universität spezifischen Regelungen wie einem Treuegelöbnis und der Teilnahme an einer eigenen Prozession unterworfen:

> Die Jesuiten gewannen nun in dieser Phase der siegreichen Gegenreformation endgültig die Oberhand über alle Bildungsinstitutionen der Stadt, es kam zu einer Vereinigung von Jesuitenkolleg und Universität durch die »Sanctio Pragmatica« vom 13. Oktober 1623. Gleichzeitig fand auch eine Säuberung des Lehrkörpers der Universität statt, 28 Professoren bekannten sich damals noch zum Luthertum, 1626 wurden sie vor die Entscheidung gestellt, zu konvertieren oder auszuwandern. Den Endpunkt der völligen Katholisierung der Universität stellte sicherlich das Dekret Ferdinands III. von 1649 dar, in dem für die Angehörigen der Universität das Feiern des Festes der Unbefleckten Empfängnis mit einem vorherigen Fasttag und einer Prozession zur Marienstatue am Hof zur Verpflichtung gemacht wurde.[26]

Diese anhaltende Bedeutung der Marienverehrung manifestiert sich auch in einer Veröffentlichung von Franciscus Talbert[27] unter dem bemerkenswerten Titel *Vranovium seu Aula Virginis. Hoc est Miracula, & Gratiæ, quas Deus operatur à CCCC. & amplius annis, meritis Beatissimæ, & perpetuò Immaculatæ, Virginis Mariæ, quæ Vranovii magno*

25 Vgl. auch Niccolò Barsotti da Lucca: *Cynosura seu Mariana stella polaris.* Wien: Johann Jakob Kürner 1655 und 1657.

26 Karl Vocelka: Kirchengeschichte. In: Peter Csendes/Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert). Hg. von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien-Köln-Weimar 2003, S. 311–363; hier S. 331. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Abhandlung von Adam Burghaber: Immunitas B. V. Mariæ ab ipso etiam originalis labis contrahendæ debito. Luzern: David Hautt 1652.

27 Talbert ist Mitglied des Paulanerkonvents in Wranau, wo sich seit der Gründung 1633 die Begräbnisstätte der fürstlichen Familie Liechtenstein befindet; er bekommt am 2. Dezember 1655 660 Gulden und 40 Kreuzer zugesprochen »per lesung 2.000 hey. seel meßen«, sowohl für die am 6. August 1655 geborene und am 24. November 1655 verstorbene Cäcilia von Liechtenstein als auch für den am 30. Mai 1654 geborenen und am 25. Juni 1655 verstorbenen Franz Eusebius Wenzel von Liechtenstein; vgl. Herbert Haupt: Von der Leidenschaft zum Schönen. Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein 1611–1684. Quellenband. Wien-Köln-Weimar: Böhlau 1998, S. 61.

populorum concorsu devotè colitur (Wien: Matthäus Rickhes 1652), worin eine ausführliche Beschreibung der Marienwunder in Form von Erscheinungen und Heilungen in der Wallfahrtskirche Mariä Geburt von Wranau bei Brünn (Vranov u Brna) in Mähren vom 14. Jahrhundert bis zum 18. August 1651 enthalten ist.

Neben der in den katholischen Ländern zur Zeit der Gegenreformation besonders weit verbreiteten Marienverehrung beginnt um die Mitte des 17. Jahrhunderts in der österreichischen Monarchie auch die Vorstellung von der Eucharistie als staatspolitisches Element eine besondere Rolle zu spielen. Die ab dem Ende des 17. Jahrhunderts für die *Pietas Austriaca* so typischen Glaubensinhalte beschreibt der Jesuit Josephus Schalletarus (1658–1712) in seiner 1693 in Wien erschienenen Abhandlung *Recentissima Pietatis Austriacæ Monumenta Leopoldi Primi […] et Maiorum ejus in Deum, S. Crucem, SS. Eucharistiam Religio et B. V. Mariæ Cultus*. In ausgeklügelten Wortspielen werden Bezüge zwischen den Namen von Personen oder Ländern auf der einen und religiösen Konzepten auf der anderen Seite hergestellt, wie das in der Literatur häufig genannte und gewöhnlich dem Historiografen Gregorio Bulzio zugeschriebene Anagramm *Eucharistia – hic Austriæ*, das allerdings eher aus einer Ode Nicolaus von Avancinis (s. unten) zu stammen scheint. Schon eine Generation zuvor hat der italienische Franziskaner Didaco Tafuri da Lequile (Donatus Maria Tafuri, auch: Diego da Lequile; 1604–1673) in seiner 1655 in Innsbruck gedruckten Schrift *Colossus Angelicus Austriacus sive Austriæ Sobolis admiranda moles Apocalypsea Religione constans* die ungewöhnliche Stärke des Hauses Habsburg auf dessen unerschütterlichen Glauben an die Eucharistie zurückgeführt und in seinem genealogischen Ehrenwerk *Pietas Austriaca, septies sibi fortuna, ac totidem suæ fortunata posteritati* (Innsbruck 1655–1656) den habsburgischen Adler mit einer Hostie im Herzen dargestellt.

Der bereits mehrfach erwähnte Nicolaus von Avancini besingt im Gedicht Nr. 21 des vierten Buches seiner *Poesis lyrica* (1659) auch die Eucharistie als Labung der österreichischen Herrscher – *Eucharisticus panis est Austriacorum Regnorum alimona*. Zu Beginn wird die Eucharistie als Lockspeise der Dynastie, als königliche Amme der Kaiser und als vortreffliche Tafel der habsburgischen Familie bezeichnet:

> […] Evcharis Austriæ
> Est esca Stirpis, regia Cæsarum
> Altrix, ab Habspurgo Parente
> Archiducum preciosa mensa. (S. 366)

Sie biete dem Land und seinen Herrschern Schutz in allen Schlachten, von den Kreuzzügen bis zu den Türkenkriegen. Avancinis Ode schließt mit dem bereits zitierten berühmten Anagramm, das die Eucharistie als Brot Österreichs interpretiert:

Hic Panis Evcharistia. Audi
Quod Proavis anagramma quondam
Tuis canebam: Panis Hic Austriæ.
Nec plura dicam: hac voce perennium
Dixi coronarum virorem, &
Austriadûm sine fine lauros. (S. 368)

Weniger deutlich als die Marienverehrung als eines der Fundamente der Monarchie im 17. Jahrhundert findet sich die Verherrlichung der Eucharistie auch in französischen Texten dieser Zeit, z.B. in der *Hymne sur les merveilles de la Saincte Eucharistie, & sur les effets qu'elle produit en l'ame des fidelles* (Paris: Francois Jacquin 1611 und 1613) von Jacques de La Vallée, der im Vorwort vom Wunder seiner Bekehrung durch das katholische Sakrament der Eucharistie schreibt: »C'est vous ô tres-Auguste Sacrement, qui pour causer le miracle de ma conuersion daignastes me preuenir, en me forçant de vous recognoistre auant que de vous cognoistre [...]« – Achtsilbler in zwölfzeiligen Strophen, die in der ersten Hälfte immer mit »Ie vous salue« beginnen.

Heinrich Schmidts Übersetzung von Giambattista Marinos *La sferza invettiva* findet in Wien 1655 ohne Zweifel ein gesellschaftliches Umfeld vor, welches von bereits Jahrzehnte andauernden gegenreformatorischen Maßnahmen geprägt ist. Insgesamt scheint die Stadt in diesen Jahren nach dem Friedensschluss einen Aufschwung zu erleben, der sie zu ihrer zentralen Bedeutung in den folgenden Jahrhunderten führen wird: »Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Wien nicht wesentlich größer als Prag mit seinen 40.000 Einwohnern und rund 2.500 bewohnten Häusern. Dennoch zählte Wien zu jenen wenigen städtischen Zentren im Reich, die als ›Gewinner‹ des Krieges zu bezeichnen sind.«[28]

Die Hauptstadt Österreichs hat um 1650 geschätzte 50.000 Einwohner.[29] Der protestantische Anteil an dieser Bevölkerung, der vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges noch bei ca. 60 Prozent lag (1617 berichtet der katholische Bischof Melchior Khlesl von 32.000 protestantischen Kommunikanten), ist inzwischen auf einen harten Kern von maximal 5.000 Personen geschrumpft.[30] Mit diesen Veränderungen in der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung Wiens gehen wirtschaftliche Zwänge einher, die zu dem ideologischen Konflikt der Kriegsjahre noch hinzukommen. Natürlich steigt die steuerliche Belastung ab 1618 infolge des immer

28 Andreas Weigl: Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar: Böhlau 2001, S. 31–105; hier S. 103.
29 Vgl. Weigl: Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt, S. 57.
30 Weigl: Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt, S. 60f.

dringenderen Finanzbedarfs zur Erhaltung der kaiserlichen Armeen in Böhmen und Mitteldeutschland enorm an und trifft vor allem die katholischen Territorien der österreichischen Monarchie: »Auch der vierte Stand und insbesondere die ›mitleidende‹ Stadt Wien bekam das Anziehen der Steuerschraube deutlich zu spüren. Die finanziellen Leistungen an den Landesfürsten nahmen zu, und ihre steigende Tendenz setzte sich auch nach Kriegsende fort.«[31]

Einen Ausweg aus der finanziellen Notlage bietet die Verknüpfung von persönlichem Besitz und religiösem Bekenntnis, was bedeutet, dass die konfessionelle Säuberung des Territoriums mit einer für die abziehenden Protestanten äußerst unvorteilhaften, als mehr oder weniger freiwillig dargestellten Abtretung ihres Besitztums verbunden werden kann. Diese durch den Dreißigjährigen Krieg entstehende Dynamik erfasst nicht die gesamte Bevölkerung in gleichem Ausmaß, da die gehobenen Schichten einerseits mehr politische und juridische Instrumente gegen die Enteignungen zur Verfügung haben, andererseits aber auch einen bedeutenderen Teil des Besitztums im Falle einer Exilierung zurücklassen müssen. Die niedrigeren Schichten stehen zwar vielen behördlichen Maßnahmen beinahe wehrlos gegenüber, sind aber auch mobiler, gerade wegen ihrer geringen materiellen Güter. Wie sich versteht, ist das Ziel der konfessionspolitischen Regelungen letzten Endes ein einheitliches Staatsgebilde, das nach außen hin geschlossen aufzutreten vermag: »Jede denkbare Form von ›Ansteckung‹ mit ›falschen‹ Lehren sollte unterbunden werden. Dissidenten galt es zu entfernen, die Grenzen zu andersgläubigen Nachbarstaaten nach Möglichkeit zu schließen.«[32] Es sind das im Grunde genau dieselben Prinzipien wie jene des beginnenden Absolutismus, welche die französische Politik in der Zeit der existenziellen Bedrohung des Staatsgebildes nach der Ermordung von Heinrich IV. und während der Regentschaft von Maria de' Medici bestimmen und Richelieu schließlich zu einer teilweise sogar gewaltsamen Einschränkung der Regelungen des Edikts von Nantes veranlassen.

Insgesamt handelt es sich bei der Rekatholisierung der österreichischen Gebiete um eine Entwicklung, die bereits in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts einsetzt, deren Dynamik sich allerdings durch die kriegsbedingten Veränderungen wesentlich beschleunigt und deren soziale Rahmenbedingungen durch die militäri-

31 Andreas Weigl: Die »Hauptstadt« Wien und der Dreißigjährige Krieg. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2001, S. 15–30; hier S. 20.

32 Arthur Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580–1660). In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar: Böhlau 2001, S. 482–564; hier S. 487.

sche Auseinandersetzung zwischen den konfessionellen Parteien zusehends verhärtet werden. Setzt sich um 1580 der landsässige Adel des Erzherzogtums unter der Enns noch bis zu 90 Prozent aus Protestanten zusammen, wobei der Herrenstand den Ritterstand im Hinblick auf diese Verteilung noch übertrifft, so nimmt bereits im Laufe der folgenden 40 Jahre der Anteil von Anhängern der lutheranischen Konfession in der Bevölkerung insgesamt und im Adel besonders kontinuierlich ab.[33] Wenn auch im Gegensatz zu den anderen österreichischen Erbländern Niederösterreich – und damit seine Hauptstadt Wien – zunächst von den Ausweisungen des nichtkatholischen Adels weniger betroffen ist, so verlieren doch nach der Schlacht am Weißen Berg die protestantischen Adelsfamilien zunehmend an Einfluss und werden aus den wichtigsten politischen Funktionen verdrängt.[34] Um die in ihren entscheidenden Punkten von der Gegenreformation geprägte und von den kirchlichen Institutionen angeregte kaiserliche Politik durchzusetzen, bedarf es einer systematischen Zurückdrängung der Macht der Stände, welche organisatorisch und ideologisch in reformatorischen Strukturen verwurzelt sind. Die Betroffenen sehen sich daher vor die Alternative gestellt, sich entweder der Konvertierung zum Katholizismus zu unterwerfen und damit zu einer weiteren Schwächung der protestantischen Bewegung beizutragen oder aber das Land und die in ihrer kompromisslosen Haltung verharrenden Glaubensgenossen zu verlassen. Es kommt daher im Zuge der mit politisch-militärischer Unterstützung durchgeführten konfessionellen Vereinheitlichung zu einer schrittweisen Disziplinierung der Wiener Bevölkerung:

> Mit der Ausweitung der »Policey« eng verknüpft und von ihr nicht zu trennen sind die Bemühungen des Kaisers, konfessionelle Uniformität in seiner Haupt- und Residenzstadt zu erzwingen. Nach den militärischen Erfolgen der frühen 1620er Jahre wurde eine systematische Rekatholisierungskampagne eingeleitet, die in ihrer Intensität weit über die gegenreformatorischen Bemühungen der vorangegangenen Jahrzehnte hinausging. Bezeichnenderweise nahm die niederösterreichische Regierung, insbesondere unter Ferdinand III., die Gegenreformation politisch in ihre Hand, während die Kirche lediglich ihre fachliche und organisatorische Kompetenz zur Verfügung stellte. Letztlich waren es säkularisierende und resakralisierende Elemente, die eine Symbiose eingingen, die insgesamt modernisierend wirkte.[35]

33 Vgl. Gustav Reingrabner: Adel und Reformation. Beiträge zur Geschichte des protestantischen Adels im Lande unter der Enns während des 16. und 17. Jahrhunderts. St. Pölten 1976, S. 14.

34 Vgl. Kurt Piringer: Ferdinand des Dritten katholische Restauration. Diss. Wien 1950, S. 1.

35 Weigl: Die »Hauptstadt« Wien und der Dreißigjährige Krieg, S. 25.

Unmittelbar nach dem Beginn der Herrschaft von Ferdinand II. werden in Wien erstmals Güter von »aufständischen«, d.h. aufseiten der protestantischen Partei engagierten Familien konfisziert und Verleihungen des Bürgerrechtes der Stadt an ein bestehendes oder durch Konvertierung erfolgtes Bekenntnis zur katholischen Konfession geknüpft:

> Bei der Übernahme der konfiszierten bzw. verlassenen Häuser achtete Ferdinand II. darauf, neben der »Belohnung« verdienter Adeliger kirchliche Institutionen mit den erforderlichen Liegenschaften auszustatten. Die Ansiedlung neuer, in Predigt, Katechese, Seelsorge oder auch im Unterrichtswesen aktiv tätiger Orden fand gerade in den Regierungsjahren Ferdinands II. einen Höhepunkt.[36]

Ab 1623 werden die Ansuchen auf Einbürgerung protestantischer Einwohner Wiens deutlich rigoroser gehandhabt, denn ein Eid auf die katholische Religion wird ab diesem Zeitpunkt zur Bedingung für einen positiven Bescheid. Mit diesem sogenannten »Einstandsprivileg« wird eine Verknüpfung von Bürgerrecht in der Stadt, katholischer Konfession und dem für das Bürgerrecht unabdingbaren Hausbesitz geschaffen, die alle gegenreformatorischen Maßnahmen der kaiserlichen und kirchlichen Institutionen enorm erleichtert. So z.B. kann der an seine Loyalität zur katholischen Konfession gebundene Hausbesitzer als Instrument für die Kontrolle des religiösen Bekenntnisses aller Bewohner seines Hauses eingesetzt werden.

Eine auf Druck der kaiserlichen Politik beschlossene Verordnung des Stadtrates vom 23. März 1625 fordert bedingungslos alle nichtkatholischen Bewohner zum Verlassen Wiens auf, was trotz der auferlegten finanziellen Bußen zu einem ersten Massenexodus führt: »Dessen Höhepunkt läßt sich anhand der bezahlten ›Abfahrtsgelder‹ – einer Art Abwanderungssteuer in der Höhe von 10 % des Wertes der mitgenommenen Güter – eindeutig auf die Jahre 1625 und 1626 festlegen. Eine genaue Bezifferung der protestantischen Abwanderung ist nicht möglich. Es mögen einige Tausend Emigranten gewesen sein.«[37] Im Detail bedeutet das:

> Beim städtischen Kammeramt gingen in den Jahren 1625 und 1626 die beträchtlichen Summen von 24.446 fl. bzw. 7.230 fl. ein. Die Zahlen für die Jahre 1625/26 sind nur so zu erklären, daß die Abwanderungswelle von Protestanten in diesen Jahren ihren Gipfel erreichte. Unter den Emigranten dieser Jahre befanden sich alle Handels- und Gewerbeberufe, vor allem aber viele Kaufleute. Es handelte sich somit um Personen aus Berufsgruppen, die in den

36 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 536f.
37 Weigl: Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt, S. 100f.

> vergangenen Jahrzehnten stets das »Kraftreservoir« der protestantischen Bewegung in Wien gebildet hatten. Der Stadt wurde durch diese Abwanderungen ein geschätztes ökonomisches Potential von 300.000 Gulden entzogen.[38]

Wie aus den Testamenten dieser Zeit hervorgeht, bilden die Kaufleute sowohl zahlenmäßig als auch bezüglich ihrer Finanzkraft die bedeutendste gesellschaftliche Gruppe unter den Wiener Protestanten. Weitere häufig genannte Berufe unter den lutheranischen Erblassern sind Leinweber, Schneider, Salzhändler und in den ersten Jahren auch noch einzelne Hofbeamte. Sie alle unterstützen finanziell die Kirchen und Schulen ihrer Gemeinden, deren bedeutendste Hernals ist, das unter dem besonderen Schutz der adeligen Familie Jörger steht. Da eine theologische Ausbildung in der reformierten Konfession in Österreich nicht möglich ist, finanzieren diese Stifter auch das Studium künftiger Wiener Pfarrer in Wittenberg.

Die den auswandernden Protestanten in der beschriebenen Weise abgezwungenen Gelder werden zur Befestigung der Stadt verwendet, wodurch ein weiterer Aspekt der durch den Krieg bedingten Geschlossenheit nach innen und außen zum Tragen kommt:

> Am 20. März 1625 wurde angeordnet, dass sich alle Einwohner Wiens binnen vier Monaten in der katholischen Religion zu unterrichten hätten, und am 14. September 1627 verfügte ein kaiserliches Generalmandat die Ausweisung aller protestantischen Prediger und Schulmeister. In dieser Verordnung wurde auch das Lesen nicht katholischer Bücher und jede geheime Zusammenkunft unter Strafe gestellt. Viele, die ihrer religiösen Überzeugung treu blieben, verließen die Stadt, eine genaue Zahl der Exulanten ist allerdings nicht feststellbar, nur die Abfahrtsgelder, die man für den Bau der Fortifikationen erlegen musste, machen Aussagen über die Dimensionen dieser Abwanderung. Betrugen diese Abfahrtsgelder 1620 nur 609 Gulden, so erreichten sie mit 24.446 Gulden im Jahr 1625 einen Höhepunkt.[39]

Die bereits erwähnte protestantische Gemeinde von Hernals, zu dieser Zeit ein Vorort von Wien, scheint eine ähnliche symbolträchtige Funktion zu haben wie Charenton in Frankreich. Raupach berichtet enthusiastisch und wohl ein wenig übertrieben über den Zulauf zu den evangelischen Messen rund um Wien, in den Schlössern von Hernals, Inzersdorf und Rodaun:

> Der Zulauf aus der Stadt Wien war fast unglaublich, indem sich die Einwohner derselben bey vielen tausenden hinaus begaben, das Wort GOttes zu hören. Jnsonderheit wird von

38 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 547.
39 Vocelka: Kirchengeschichte, S. 330.

> Herrnals erzehlet, daß sich daselbst jedesmal, aus Wien allein, bey zehen tausend Menschn zum Gottesdienst versammlet hätten, also, daß, wer sich nicht in aller Frühe hinaus verfügt, nicht einmal zum Gehör habe kommen können.[40]

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Albert Knapp in der kleinen Sammlung *Österreichische Exulantenlieder evangelischer Christen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges* (Stuttgart: Steinkopf 1861) nach seiner äußerst polemischen historischen Einleitung ein sehr langes (S. 38–45) *Abschieds- und Klagelied, als die evangelische Gemeinde Hörnals verlassen mußte (1625)* abdruckt. Dort es heißt es zu Beginn:

> Von Gott bin ich verlassen,
> Spricht Zion dieser Zeit,
> Der HErr hat mein vergessen
> In meinem großen Leid.
> Nach Turteltäubleins Arte
> Seufz' ich allhie um dich,
> Hörnals, du Gottesgarte,
> Dein Leid betrübet mich. (S. 38)

Die katholische Partei dokumentiert ihren Triumph über diesen Hort des evangelischen Widerstands mit einem architektonischen Zeichen, das die neue Spiritualität markieren soll:

> Mit der Errichtung des Hernalser Kalvarienberges sollte die Erinnerung an den protestantischen Auslauf in diese Herrschaft nachhaltig gelöscht werden – ein Erinnerungsort sollte damit durch eine neue Funktion überlagert werden. Den Endpunkt des von St. Stephan ausgehenden Kreuzweges bildete ein 1639 in der Hernalser Kirche errichtetes Hl. Grab, das dem Urbild von Jerusalem nachgebildet sein sollte.[41]

Dass die einsetzende Vertreibung nicht nur Wien betrifft, sondern auch die restlichen Erbländer und dabei ebenso fallweise Personen aus dem Adel erfasst, geht aus dem darauffolgenden *Lied zum Adio der adeligen, ausgeschafften Christen in Steier, componirt von ihresgleichen guten Freunden (anno 1625)* (S. 46–48) hervor.

40 Raupach: Evangelisches Oesterreich, S. 237.

41 Susanne C. Pils: Adel: Zuzug, Adeliges Haushalten, Sozialtopographie. In: Peter Csendes/Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert). Hg. von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien-Köln-Weimar 2003, S. 242–255; hier S. 249.

Einzelne Mitglieder der protestantischen Gemeinde von Hernals finden vorübergehend Zuflucht in südlichen Vororten von Wien wie z. B. Inzersdorf oder Vösendorf, welche wohl ohne derart prominente Protektoren wie die Angehörigen der Familie Jörger weniger Aufmerksamkeit erregen. Ein kaiserliches Generalmandat untersagt allerdings 1627 die Tätigkeit aller Prädikanten in Niederösterreich, sodass nur mehr ein Rückzug jenseits der Grenze als Alternative zur Verfügung steht: »Mit diesem Generalmandat kam jede öffentliche Ausübung der evangelischen Religion zum Erliegen. ›Ausläufer‹ mußten sich künftig ins benachbarte Ausland, vor allem nach Ungarn wenden, was erheblich größere Mühe verursachte, als sich an einen Ort zu begeben, der in unmittelbarer Nähe zur Stadt lag.«[42] Diese über die nachfolgenden Jahrzehnte anhaltende Praxis der niederösterreichischen Protestanten aus den Führungsschichten, für ihre Religionsausübung in das Königreich Ungarn auszuweichen, illustriert auch der Fall des Sohnes Johann Wilhelms von Stubenberg (1619–1663), eines der bedeutendsten protestantischen Intellektuellen seiner Zeit in Niederösterreich. Am 2. Januar 1643 wird sein einziger Sohn, Rudolf Wilhelm von Stubenberg († 1677), in Preßburg, der Hauptstadt des Königreichs Ungarn, wo eben die niederösterreichischen Protestanten wegen der dort herrschenden relativen Toleranz gegenüber ihrer Konfession häufig ihre religiösen Feiern abhalten, geboren und getauft.

In Wien werden schon nach einem Jahrzehnt der gegenreformatorischen Anstrengungen die ersten Auswirkungen auf die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung spürbar. Nach der großen Auswanderungswelle zeigen sich die weltlichen Behörden deutlich milder gegenüber den protestantischen Gemeinden und ergreifen bis nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges keine besonderen Machtmittel mehr. Die seit 1623 geltende Verpflichtung der Hausbesitzer, ihre lutheranischen Mitbewohner anzuzeigen, und das durch die Ordensgründungen immer dichter werdende Netz der katholischen Seelsorge genügen, mit ihrer Kontroll- und Abschreckungsfunktion die verbliebenen Lutheraner einem wachsenden Druck zur Bekehrung auszusetzen. In der Regel werden denunzierte Protestanten vor die bischöflichen Vertreter zitiert und zu einem Konvertierungsunterricht verpflichtet, über dessen Erfolg die damit betrauten Geistlichen, vorwiegend Jesuiten und Franziskaner, regelmäßige Berichte erstatten müssen. Die dabei entwickelten Praktiken erweisen sich nicht nur in der Gegenwart als wirksam, sondern auch als durchaus vielversprechend für die Zukunft: »Die hier entwickelten Ansätze kamen insbesondere in den seit 1652 planmäßig durchgeführten ›Reformationskommissionen‹ zur systematischen Anwendung.«[43]

42 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 529.
43 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 547.

In der gesamten Diözese Wien, also in der Stadt und dem Herzogtum Österreich unter der Enns, hat sich das Verhältnis zwischen den konfessionellen Gruppen während der Regierungszeit von Ferdinand II. bereits deutlich verändert und ein Jahrzehnt nach dem Regierungsantritt von Ferdinand III. im Vergleich zum ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts ziemlich genau umgekehrt: »Im Jahre 1646 gab Fürstbischof Philipp Friedrich Graf Breuner in einem Bericht an den heiligen Stuhl die Zahl der Katholiken in der Diözese auf 125.000 und die der Nichtkatholiken auf ca. 25.000 Personen an.«[44]

Die Hoffnungen der in Österreich verbliebenen Protestanten in den Führungsschichten ebenso wie der bereits Ausgewanderten auf eine Duldung der lutheranischen Konfession in den österreichischen Ländern konzentrieren sich daher auf die einsetzenden Friedensverhandlungen, in der Annahme, der Kaiser würde einer Kompromisslösung zustimmen. Die zu dieser Zeit nur mehr ungefähr ein Drittel des Adels ausmachenden Protestanten wenden sich allerdings an die militärischen Gegner Österreichs und begehen damit vermutlich einen schweren strategischen Fehler, da diese Kontaktnahme als neuerliche staatsfeindliche Handlung ausgelegt und damit das entscheidende politische Argument zugunsten der konfessionellen Säuberung des Landes bestätigt wird: »Im Jahre 1647 wandten sich die österreichischen Exulanten und die evangelischen Landstände unter der Enns an die Gesandten der evangelischen Mächte bei den Westfälischen Friedensverhandlungen mit der Bitte um Intervention zu ihren Gunsten und legten zur Untermauerung ihres Verlangens eines *Namensliste* bei.«[45]

Es dürfte sich dabei um die letzte derartige Liste handeln, denn nach den erfolglosen Bemühungen und den für sie enttäuschenden Bestimmungen des Westfälischen Friedens schmilzt die Zahl der protestantischen Adeligen in Österreich rasch, sodass nach 1648 zahlenmäßig nur mehr wenige Konversions- bzw. Emigrationsdaten aufzufinden sind.[46] Der Kreis der protestantischen Intellektuellen im westlichen Niederösterreich rund um Johann Wilhelm von Stubenberg zeichnet sich in diesem Umfeld durch seine besondere Hartnäckigkeit aus, welche vermutlich auf die intensiven Kontakte nach Deutschland zurückzuführen ist.

Die Bevölkerung der Hauptstadt stellt sich nun hinsichtlich ihres Religionsbekenntnisses völlig anders dar als zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, denn die bodenständige Bevölkerung scheint in ihren niedrigen und mittleren sozialen Schichten beinahe durchgehend der römischen Kirche anzugehören. Die verbliebenen protestantischen Einwohner gehören nur mehr speziellen Gruppen an:

---

44 Piringer: Ferdinand des Dritten katholische Restauration, S. 190; vgl. auch Philipp Friedrich von Breuner: *Annus morientium et mortuorum, solatio et auxilio sacer.* Wien 1652.

45 Reingrabner: Adel und Reformation, S. 19.

46 Vgl. Reingrabner: Adel und Reformation, S. 20.

> Um 1650 lebten immer noch zahlreiche Protestanten in Wien, was jedoch vor allem auf die große Zahl der in Wien lebenden Ausländer und ihr Gefolge zurückzuführen ist: Gesandte protestantischer Mächte, die »Niederleger« und protestantische Mitglieder der in Wien ansässigen Reichsbehörden, die alle diplomatische oder andere Sonderstellungen besaßen. Gesandtschaftskapellen (v.a. die der dänischen und der schwedischen Vertretung) waren auch die einzigen offiziell erlaubten Stätten evangelischer Religionsausübung in Wien. Eine wichtige Gruppe von Privilegierten waren die »Niederleger«, die Repräsentanten fremder Großhandelsfirmen.[47]

Damit ist der Weg frei für die rigorosen Maßnahmen der Gegenreformation in den letzten Jahren der Regierung von Ferdinand III., welche sich ohne die Proteste seitens der Bevölkerung und ohne derart einschneidende wirtschaftliche Folgen wie 25 Jahre davor gegen eine kleine Minderheit richten, welche nun eher eine symbolische spirituelle als eine tatsächliche politische Bedrohung darstellen dürfte. Es handelt sich offensichtlich mehr um den Versuch einer Kompensation für das Misslingen der wesentlich weiter gesteckten Ambition einer völligen Wiederbekehrung des Deutschen Reiches:

> Nach dem großen Krieg, dessen Ausgang die Hoffnungen der katholischen Optimisten auf eine generelle Rekatholisierung des Reiches völlig enttäuschen mußte, der darüber hinaus nicht einmal ein wiedererstarktes katholisches Kaisertum gebracht hatte, war Habsburg auf sich selbst, auf seine dynastischen Reserven zurückverwiesen und wollte wenigstens in seinen Erblanden das verwirklichen, was ihm im Reich versagt geblieben war. Man kennt die Neuorganisation dieser kaiserlichen Erblande im Zeichen des Katholizismus, die Zentralisierung Habsburgischen Glanzes in Wien. Das Bewußtsein, als Garant und Schützer des alten Glaubens im Reich ausgespielt zu haben, verlieh der innerhabsburgischen Selbstdarstellung zusätzliche Intensität – man wollte eine katholische Monarchie und deren Wirksamkeit nach außen demonstrieren.[48]

Die keineswegs mehr mit den Zwängen des Kriegszustandes begründete Strenge scheint dem missionarischen Geist des erwähnten kaiserlichen Gelöbnisses und dem revanchistischen Streben nach einem vollkommenen Triumph der katholischen Institutionen verpflichtet, welche aus Wien jene europäische Bastion der römischen Kirche machen möchten, als welche sie einige Jahrzehnte danach auch der osmanischen Ag-

47 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 551.

48 Ruprecht Wimmer: Constantinus redivivus. Habsburg im Jesuitendrama des 17. Jahrhunderts. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750). Teil 2. Graz 1986, S. 1093–1116; hier S. 1110.

gression entgegentreten muss. Die bis 1648 getroffenen Anordnungen werden nicht nur aufrechterhalten, sie werden sogar noch verschärft und auf weitere Einrichtungen ausgedehnt, um die letzten noch in der Stadt lebenden Protestanten durch Zwang zu bekehren oder zu verjagen:

> Am 7. XII. 1650 wurde eine Konferenz zwischen Regierungsräten und dem Bischof von Wien einberufen, welche über eine Reformationskommission in der Stadt zu beraten hatte. Rektor und Konsistorium der Universität wurden am 17. II. 1651 aufgefordert, die an der Universität bediensteten unkatholischen Sollizitatoren, Dienstboten und deren Eheweiber der Regierung mit Namen anzuzeigen. Ganz im Sinne der Patente aus den Jahren 1638 und 1645 erging am 3. IV. 1651 ein kaiserliches Reformationspatent, das sich vornehmlich mit dem Verbot des Auslaufs befasste.[49]

Unter dem »Auslauf« ist die oben erwähnte Gepflogenheit der Protestanten zu verstehen, ihre Messen sowie private Feiern religiöser Natur in Kultstätten jenseits der österreichischen Grenzen, etwa nach Preßburg oder in andere grenznahe Orte des Königreichs Ungarn zu verlegen.[50] Laut diesen einschränkenden Bestimmungen dürfen nur mehr die Mitglieder des landständischen Adels, am kaiserlichen Hof weilende Reichsstände und Reichshofräte akatholische Gottesdienste im Ausland besuchen. Diese Reiseverbote gelten auch weder für das Personal bestimmter Amtsträger noch für die Familien der ausländischen Kaufleute: »Frei reisen dürfen nur Agenten und Gewaltträger der Reichshofräte, ferner derzeit im Land sesshafte, ›wirkliche, vogtbare Landleuth' und schliesslich die ›Niederlagsverwandten‹.«[51]

Eine nochmalige Verschärfung der gegenreformatorischen Maßnahmen setzt im Jahr 1652 ein, als die Anzahl der sogenannten Unkatholischen in Wien insgesamt nur mehr 537 Personen beträgt, und zwar im Kärntnerviertel 173, im Schottenviertel 189, im Stubenviertel 127 und im Widmerviertel 48. Dabei handelt es sich vorwiegend um Personen aus niedrigen sozialen Schichten:

> Da die einstige protestantische Oberschicht die Stadt entweder verlassen oder dem auf sie ausgeübten Bekehrungsdruck zumindest nach außen hin nachgegeben hatte, stammte der Großteil der in den Jahren nach 1650 noch offen *Unkatholischen* aus unterprivilegierten Bevölkerungsschichten, die bis dahin der Aufmerksamkeit der Gegenreformation entgangen

49 Piringer: Ferdinand des Dritten katholische Restauration, S. 112.

50 Daher die Attacke von Elias Schiller in *Langius bilinguis. Das ist der zweizüngige Langius Oedenburgischer Prediger* (Wien: Johann Jakob Kürner 1653).

51 Piringer: Ferdinand des Dritten katholische Restauration, S. 114f.

> waren: u.a. Diener und Dienerinnen von Adeligen und Bürgern, Handwerksgesellen, Weinhauerknechte und Brauereiarbeiter, vielfach Personen, die nicht das Bürgerrecht besaßen und ein sehr geringes Einkommen hatten.[52]

Raupach, von dem die zitierten Zahlen stammen, stellt resigniert zu den Ereignissen kurz vor und nach dem Westfälischen Frieden fest: »Hatte sich nun der Kayser vorher durch die Jesuiten zu verschiedene Verordnungen gegen das Evangel. Religions-Wesen aufbringen lassen, so ward nachher ebenfalls mit dergleichen Anstalten unabläßig fortgefahren.«[53] Damit bezieht er sich auf die Einführung der Reformationskommissionen zu Beginn des Jahres 1652:

> Den Anfang der von Ferdinand III. nach Abschluß des Westfälischen Friedens und der Beseitigung der schwersten Kriegsschäden wiederaufgenommenen Gegenreformation bildete ein Generalmandat, das am 4. Jänner 1652 erschien und die Basis für die Tätigkeit jener »Reformationskommissionen« bildete, die bald darauf in allen niederösterreichischen Landes- sowie in den Wiener Stadtvierteln eingesetzt wurden. Alle Landesbewohner wurden aufgefordert, sich des »Auslaufens« sowie des Singens, Lesens und Aufbewahrens von *unkatholischen* Liedern, Postillen und Büchern zu enthalten, sowie auch das Zuhören bei »sektischen« Zusammenkünften zu unterlassen. Jede Person, die in ein Land zu reisen beabsichtigte, in dem evangelische Gottesdienste abgehalten werden, hatte bei ihrer Obrigkeit um eine Bescheinigung über Zweck und Ziel der Reise anzusuchen.[54]

Ab diesem Zeitpunkt haben sich alle Bekenner einer reformierten christlichen Konfession einer intensiven Befragung bezüglich ihrer Religionsausübung und einer Belehrung durch speziell dafür rekrutierte katholische Geistliche zu unterziehen. In der Regel wird diesen Personen eine Frist von sechs Wochen gewährt, während der sie sich zum katholischen Glauben bekehren und damit ihre persönliche Integrität zurückerhalten können. Allerdings gehen diese Kommissare unterschiedlich gegen die einzelnen Bevölkerungsgruppen vor, denn ihr Wirkungsbereich ist faktisch auf Nicht-Adelige beschränkt. Zunächst werden ebenso wie die Hausbesitzer die Arbeitgeber von den Behörden in die gegenreformatorische Pflicht genommen: »Laut weiterer Bestimmung des Patentes werden alle Grundherrn und andere, die unkatholische Beamte, Pfleger, Verwalter, Rentmeister, Rentschreiber, Hauspfleger, Schaffer, Meyer, Hofmeister, Praeceptoren, Hausmeister, Sekretäre, Schreiber und

52 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 564.
53 Raupach: Evangelisches Oesterreich, S. 462.
54 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 552.

Sollizitatoren unter sich haben, aufgefordert, diese nach Ablauf von 6 Wochen zu entlassen.«[55]

Andererseits scheint ein unmittelbares Vorgehen der Kommissäre gegen den Adel nicht möglich, da der Widerstand Adeliger der Regierung angezeigt werden muss, worauf die betreffenden Personen mittels einer Vorladung in die Hauptstadt zitiert werden. Doch zeigt dieser mehr oder weniger sanfte Druck auch auf den Adel, dessen Mitglieder ja im Falle eines reformatorischen Bekenntnisses schon seit Jahrzehnten von höheren Funktionen ausgeschlossen wird, eine deutliche Wirkung. Raupach erinnert an die Behauptung des Jesuitenordens, im Jahr 1652 im Herzogtum Österreich unter der Enns ca. 700 Lutheraner bekehrt zu haben, darunter Adam Maximilian von Trautmannsdorff mit seiner ganzen Herrschaft Bruck an der Leitha. Es soll sich bei diesen Übertritten um 30 Familien aus dem evangelischen Ritterstand und 43 Familien aus dem evangelischen Herrenstand, zusammen 235 Personen, handeln, unter welchen berühmte Namen wie Dietrichstein, Hardegg, Herberstein oder Jörger zu finden sind. Verbittert stellt Raupach dazu fest: »Noch gröser aber waren die Drangsale des gemeinen Mannes im Lande, der noch evangelisch war, als welchem nicht nur nicht vergönnet war, aus dem Lande zu ziehen, sondern noch dazu auf eine recht grausame Weise zum papistischen Glauben gezwungen ward.«[56]

Als einzige Hoffnung bleibt diesen Personen der bevorstehende Reichstag, auf welchem eine Revision der kaiserlichen Politik vergeblich angestrebt wird, denn alle Versuche einer Milderung der Vorgehensweise in der konfessionellen Säuberung werden abgewehrt:

> Der Westfälische Friede von 1648 besserte die Lage der Evangelischen keineswegs, auch die Hoffnungen, die sie auf den Regensburger Reichstag (1652–1654) gesetzt hatten, wurden durch die Unerbittlichkeit des Kaisers zunichte gemacht. Das systematische Vorgehen gegen die Protestanten, das Hoch- und Niedriggestellte in gleicher Weise traf, hat den Protestantismus in Österreich im Laufe des Jahrhunderts bis auf wenige Reste zum Erlöschen gebracht.[57]

Die Abreise des Kaiserpaares zum Reichstag wird in einem Maximilian von Dietrichstein gewidmeten und 1652 bei Matthäus Rickhes in Wien gedruckten Gedichtband von Alfonso Gualtieri glorifiziert. So wird im einleitenden *Argomento* von *Nella partenza delle Maestà Cesaree Dalla Città di Vienna per la Dieta Imperiale* die Stadt als Ad-

55 Piringer: Ferdinand des Dritten katholische Restauration, S. 116.

56 Raupach: Evangelisches Oesterreich, S. 464.

57 Ferdinand van Ingen: Das Kaiserbild bei den protestantischen deutschen Dichtern des 17. Jahrhunderts. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750). Teil 2. Graz 1986, S. 1035–1054; hier S. 1039.

lernest bezeichnet, aus welchem der Wappenvogel zum Flug nach Regensburg anhebt. Gleich im Eingangssonett unterstreicht der neapolitanische Autor die Frömmigkeit des Kaisers mit einem etwas krampfhaften Akrostichon:

O Più d'altrui che di te stessa Amante,
P iu del Ciel che del Mondo Alma vivente
I n Voi miri pur ben l'incauta gente,
O u'Amor', e Pietà drizzi le piante;
F uron di Reggi, e Cesari pur tante
E gregie le Corone, il Nom possente,
R egnaron tanti, e pur si veggon spente
D i lor le glorie vane, & il sembiante.
I l Tiranno Regnar, la Crudeltate
N on altro fu di lor l'occaso rio;
A ltra Virtù non fia che la Pietate
N ell'eternar l'Imperi appresso à Dio;
D elle Corone tue l'Eternitate
(**O** FERDINANDO) e sol l'esser si Pio.

Nach panegyrischen Anrufungen der Kaiserin, des Thronfolgers Ferdinand IV. und der deutschen Kurfürsten folgt schließlich ein langes Gedicht über den Flug des kaiserlichen Adlers, in welchem die Hoffnung auf eine ungestörte Reise ausgesprochen wird:

Ne fia quell'Aspro, e duro
Non men' che smisurato alto Viaggio,
A voi men che sicuro
D'insidioso agguatto; […]

Unklar bleibt, ob mit den genannten Hinterhalten die letzten Widerstände von protestantischer Seite gemeint sein können, denn kurz darauf werden in diesem Gedicht die blinden Monster der inneren Bedrohung des Reiches als überwunden bezeichnet:

Viddi più volte, è vero,
Chi me di simil Preggio ardio cotanto
Privar, voi dell'Impero,
Vedovo il Nido far, oscuro il Manto;
Viddi anco i ciechi Mostri
Sempre sudditi più de vostri Rostri.

Die einzige Gefahr, die Gualtieri ausdrücklich erwähnt, ist jene der Expansion des Osmanischen Reiches in Osteuropa, dem Thrakischen Falken unter dem Zeichen des Mondes, der letzten Endes aber vor den Strahlen der kaiserlichen Sonne wird erblassen müssen:

Lascia che pur avanti
Delle rapine sue la notte bruna
Ogn'hor si pregi, e vanti
Il Falcon Trace haver guida la luna,
Ch'al fin fuggir non pole
D'eclissarsi il suo segno al vostro sole.

Mit derartiger hochtrabender Panegyrik gerüstet zieht der Kaiserhof nach Regensburg, während in Wien und den umliegenden Gebieten die Verfolgung der Protestanten mit bemerkenswerter Hartnäckigkeit vorangetrieben wird. Eines der aufschlussreichsten Dokumente dafür ist wohl ein mit einem prachtvoll illustrierten Titelblatt (s. Abb. 8) ausgestattetes, handschriftliches Protokoll über die Tätigkeit der Reformkommissionen im Waldviertel:

Nomenclatur oder Nambhafftmachung Aller der Jenigen, welche vnder der von Jhro Khaÿ: Maÿ: etc: Ferdinando dem Dritten etc: Vnserem Allergnädigisten Herren vnd Landtsfürsten angeordneten Religionsreformation in dero Ertzhertzogthumb Österreich vnder der Ennß Viertl Ober Manhardtsberg seith des 1652. Jahrs hero beederley geschlechts, Haußgeseßene, Jnnwohner, vnd Diennstleuth, alt und Junge (von 12. Jahr ihres Alters anzuraitten, oder welche sonst der Heÿligen Communion fächig erkhendt werden) – von ihrem Jhrrthumb durch Gottes Sonderbahre Gnad zum Heÿligen Catholischen Glauben würcklich gebracht vnnd bekheret worden seindt. Darbeÿ zugleich die Namen aller Pfarren, wie auch Pfarr- vnd Lehenherrn oder Patronen (doch meniglich ohne præjudiz) nit weniger auch aller weltlicher Obrigkeiten, so die maisten Vnderthanen in einer ieden Pfarr haben, neben der patrum miossionariorum oder Jnformatorum. Gezogen Aüß beeden original Reformations Protocollen, vnd allerhöchst gedacht Jhro Kaÿ: Maÿ: etc: von dero reformations Commissarien desselben Viertls Ober Manhardtsberg, als Benedicten Abbten zu Altenburg etc: vnd Joachimben Freÿherren von Windhaag, etc: allervnderthenigist vbergeben am ende deß Jahrs 1654.[58]

In der Titelillustration von Georg Urtl schwebt die Himmelskönigin über dem Doppeladler, der auf einem von Ecclesia und Theologia getragenen Banner sitzt, auf wel-

58 Vgl. Verzeichnis der Neubekehrten im Waldviertel 1652–1654. Codex 7757 Vindobonensis der ÖNB Wien, bearbeitet von G. Kuhr und G. Bauer. Nürnberg 1992.



Abb. 8: Nomenclatur, Titelbild von Georg Urtl; Öst. Nationalbibliothek, Wien.

chem der Kurztitel zu lesen ist. Darunter ist zwischen Ferdinand III. links und dem Thronfolger Erzherzog Leopold Ignatius rechts eine Landkarte mit dem missionierten Gebiet zu sehen. Darunter liegt zwischen den Symbolen der christlichen Gerechtigkeit und der strafenden Macht des Kaisers zu Boden gedrückt die angekettete Gestalt der Häresie, eine mit Halskrause und parodiertem Doktorhut geschmückte Furie, neben der die Lutherbibel und je eine Schrift Calvins und Zwinglis am Boden liegen. Die Devisen der Herrscherfiguren (Pietas et iustitia – Consilio et industria) resümieren das Programm, mit dessen Hilfe dieses Monster bekämpft wird.

Stögmann zitiert Beispiele für den enormen Druck zum Übertritt in den katholischen Glauben, der in diesen Jahren mittels »Information«, also Verhör und Belehrung, schließlich zur »Reformation«, also dem Wechsel in die alte Konfession führen soll:

> Etliche Personen, die der *Reformation* unterzogen wurden, leisteten hartnäckigen Widerstand gegen die missionarische Agitation. So wird von Personen berichtet, die bis zu 80mal (!) informiert wurden, ohne dabei irgendeine Bereitschaft zur Konversion erkennen zu lassen. Als Erklärung für diese entschiedene Haltung wurde gegenüber den Kommissaren häufig der Wunsch geäußert, in dem Glauben zu sterben, in dem man erzogen worden war.[59]

In einer Fußnote fügt er noch den besonders spektakulären Fall einer Witwe hinzu, welche sich offenkundig auf die den ausländischen Kaufleuten gewährten Ausnahmen berufen wollte: »Die Witwe Ursula Rauscher war bis Jahresende 1654 insgesamt 77mal informiert worden – *ohne Hoffnung der Bekehrung*. Die Tatsache, daß ihr Gatte in der ›Niederlage‹ tätig gewesen war, nahm Rauscher zum Anlaß, sich auf die ihr demnach zustehende ›Freiheit‹ zu berufen, was ihr jedoch abgeschlagen wurde.«[60] Auch wenn die Ergebnisse der Reformkommissionen nicht durchwegs positiv im Sinne einer Bekehrung der protestantischen Minderheit ausfallen, wie die nachfolgenden Zahlen illustrieren, so ist doch das Ausmaß der Einschüchterung beeindruckend und der Wille, die Stadt konfessionell zu säubern, aufseiten der Behörden ungebrochen:

---

59 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 558f.; direkte Zeugnisse von Übertritten in dieser Zeit finden sich in Heinrich Johannes Fridrich: *Unbewegliche Grundfest, und […] Ursachen, wordurch ich von der Lutherischen Sectischen Synagoga […] außzugehen und zu der […] Catholischen Kirchen mich zu verfügen […] bewogen worden.* Wien: Johann Jakob Kürner 1652, und Georg Friedrich Philipp Griessheim/Erhardt Ferdinand von Wetzhausen: *Warhaffter Bericht Welcher Gestalt, Durch was Weeg, und Ursachen, Georg Friedrich Philipp Griessheim das Luthertumb zu verlassen […] bewogen. Mit beygefügtem Verweiß-Schreiben an den Lutherischen Prædicanten zu Preßburg, N. Heuchelin.* Wien: Johann Jakob Kürner 1652.

60 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 559, Anm. 234.

> Nach ca. drei Jahren, in denen die verbliebenen Protestanten Wiens einem in diesem Ausmaß noch nie dagewesenen »Überwachungsregime« unterworfen worden waren, erstellten die Kommissare ein vorläufiges Endergebnis in tabellarischer Form für alle vier Stadtviertel. Von den anfänglich 537 als *unkatholisch* identifizierten Personen hatten sich 193 bekehrt, bei 112 bestand keine Hoffnung mehr, 31 Frauen, deren Männer katholisch waren, verweigerten die Bekehrung, 155 Personen hatten sich heimlich aus der Stadt entfernt, 33 waren gestorben, 22 wurden aus der *Reformation* entlassen, und weitere 22 hörten noch die Informationen an. Im Dezember 1654 erging eine kaiserliche Resolution, wonach die »Hoffnungslosen« baldigst außer Landes geschafft werden sollten, um die Zahl der *Unkatholischen* weiter zu reduzieren.[61]

Raupach[62] führt als weitere Verschärfung der kaiserlichen Maßnahmen zwei neue »Reformations-Patente« vom 18. September 1655 und vom 8. März 1657 an, wonach die Hausbesitzer weiterhin protestantische Bewohner denunzieren und die österlichen Beichtzettel als Bekenntnis zum katholischen Glauben einschicken müssen. Denn die Osterbeichte und der daran anschließende Empfang der Sakramente werden zum entscheidenden Kriterium konfessioneller Zugehörigkeit bzw. von Ungehorsam gegen die Religionspolitik des Kaisers erhoben: »Seit dem Jahre 1656 war der Empfang der Beichte und der Kommunion zu Ostern durch ein Regierungsdekret vorgeschrieben, das auch eine ›gebührende Bestrafung‹ derjenigen, die nicht zur Beichte und Kommunion gingen – der ›Ungehorsamben‹ –, vorsah.«[63]

Das illustriert auch die 1655 in Preßburg, der Hauptstadt des bis dahin den Protestanten gegenüber toleranteren Königreichs Ungarn, gedruckte Verordnung Kaiser Ferdinands III., worin die Einwohner der Stadt aufgefordert werden, die Religionskommissare zu unterstützen, um »irrige Seelen auf den wahren Weg der Seligkeit« und »Ungehorsambe/ und Widersässige« zu »geziehmender Bestraffung« zu bringen.[64]

Das immer strengere gegenreformatorische Klima dieser Jahre manifestiert sich auch deutlich in den Ereignissen rund um den bereits mehrfach erwähnten Johann Wilhelm von Stubenberg auf der Schallaburg.[65] Paul Winckler (1630–1686; ab 1662 als *Der Geübte* in der Fruchtbringenden Gesellschaft), der Neffe von Andreas Gryphius aus Schlesien, den er ab April 1654 als Hauslehrer für seinen Sohn Rudolf Wilhelm

61 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 562.

62 Raupach: Evangelisches Oesterreich, S. 469.

63 Vocelka: Kirchengeschichte, S. 332.

64 Vgl. Martin Bircher (Hg.): Im Garten der Palme. Kleinodien aus dem Zeitalter des unbekannten Barock. Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 1992, Katalog Nr. IX. 9, S. 88.

65 Vgl. Peter Aichinger-Rosenberger: Die Schallaburg. Geschichte – Archäologie – Bauforschung. Weitra 2011.

engagiert hat, notiert am 30. März 1655 in seiner Autobiografie,[66] dass das Reformationsfeuer wieder aufflammt, nachdem durch den Tod von Ferdinand IV. eine vorübergehende Erleichterung zu verspüren gewesen wäre. Auch Winckler muss sich, wie die anderen protestantischen Bediensteten der Herrschaft, dem Religionsunterricht des katholischen Pfarrers von Loosdorf, Sebastian Noderen, unterziehen. Allerdings mit wenig Erfolg: »Noderen entließ ihn am 10. Mai 1655 aus dieser Unterweisung mit dem Zeugnis, er halte weiterhin ›tenacissime‹ an der Augsburgischen Confession fest.«[67] Der Hauslehrer wird ebenso entlassen wie der langjährige Verwalter des Gutes Johann Weiser, der die literarischen Interessen seines Dienstherrn teilte und ihn auf Reisen nach Deutschland begleitet hatte.[68] Während Weiser nach Nürnberg zu protestantischen Freunden weiterempfohlen wird, schickt Stubenberg einen Teil seiner Familie mit Winckler nach Ungarn. Zu Pfingsten 1655 halten sie sich zunächst in Ödenburg auf und ziehen dann für einige Zeit in die Hauptstadt Preßburg, während Stubenberg in Wien seine Position zu verbessern versucht, indem er verschiedene seiner Veröffentlichungen Mitgliedern der kaiserlichen Familie widmet.

Wegen ihres religiösen Eifers besonders herausragende Personen aus dem Kreis der Herrscherfamilie werden nicht nur zum Objekt panegyrischer Verherrlichung, sondern auch religiöser Propaganda, wenn ihre katholischen Tugenden als vorbildlich für Volk und Führungsschicht in Österreich gepriesen werden. So z.B. in *Virtutes Annæ Eleonoræ Mantuanæ Imperatricis, Ferdinandi II. […] coniugis* bzw. *Tugendten Annæ Eleonoræ von Mantua Römische Kayserin* oder *Vita et virtù d'Anna Eleonora Imperatrice, consorte di Ferdinando II. Austrico Imperadore* (alle: Wien: Johann Jakob Kürner 1656) von Hermanus van der Horst, worin – mit Widmung an ihre Nichte, Kaiserin Eleonora Gonzaga II. – das Leben und die außergewöhnliche Frömmigkeit der ein Jahr zuvor verstorbenen Kaiserinwitwe beschrieben werden.

Eine zentrale Position innerhalb der gegenreformatorischen Anstrengungen nimmt natürlich die Bildungspolitik ein, weil sie durch verpflichtenden Religionsunterricht zur Disziplinierung der erwachsenen Protestanten in Hoffnung auf deren Konversion und zur rein katholischen Erziehung der nachfolgenden Generation eingesetzt werden kann.

66 »Paul Winkler's Selbstbiographie. Mitgetheilt von […] August Kahlert«. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 3.1 (1860), S. 82–146.

67 Martin Bircher: Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute. Berlin 1968, S. 143.

68 Ein Lobgedicht von Johann Weiser findet sich in Stubenbergs Übersetzung von Giovanni Ambrosio Marinis *Le gare de' disperati*; vgl. Giovanni Ambrosio Marini: Wettstreit der Verzweifelten. In der der Übersetzung von Johann Wilhelm von Stubenberg. Hg. von Alfred Noe (Translatio 6). Berlin: Weidler 2012, S. 13f.

Die größte Bedeutung hinsichtlich ihrer nachhaltigen Wirkung in der österreichischen Gegenreformation kommt wohl den Aktivitäten der 1534 in Spanien durch Ignatius von Loyola gegründeten Gesellschaft Jesu zu: »Mit der Berufung der Jesuiten im Jahr 1551 nach Wien, insbesondere der Berufung des Petrus Canisius, hatte die katholische Reformbewegung in Wien Fuß gefaßt. Die Jesuiten nahmen in der Folge weitere Reformorden und ›alte Orden‹ in ihre Hand.«[69] Bereits 1551 werden nach Aufforderung des Kaisers die ersten Jesuiten nach Wien geschickt, unter welchen sich der aus Savoyen stammende Klaudius Jajus (Claude Le Jay, ~1504–1552) befindet. In seiner Lehrtätigkeit und seiner Seelsorge geht Jajus speziell auf die Bedürfnisse nichtdeutschsprachiger Einwohner der Stadt ein: »Jajus hielt nicht allein die akademischen Vorlesungen, er predigte und hörte auch die Beichte in italienischer Sprache.«[70] Die ersten 18 Vertreter des Ordens, unter denen vier Italiener (Briccio, Guilelmus, Angelus und Suetonius) genannt werden, beginnen sofort mit dem Unterricht an der Universität und initiieren die im Mittelpunkt ihres Interesses stehende Schulbildung in den Kollegien, wodurch sie ihre Position innerhalb der gegenreformatorischen Machtverhältnisse entscheidend festigen:

> Hinsichtlich der Bildungspolitik ist auf den überragenden Einfluß der Jesuiten hinzuweisen, die sukzessive das gesamte höhere Schulwesen in Wien und zuletzt die philosophische und theologische Fakultät an der Universität unter ihre Kontrolle brachten. Es handelt sich hier um eine Tendenz, die überall in Europa zu beobachten ist, wo die Jesuiten dank der gezielten Förderung des Landesfürsten ihre Tätigkeit entfalten konnten.[71]

Avancini feiert 1651 in *Cum Societas Jesu à suo in urbem Viennenesem adventu centesimum ageret* (Nummer 32 seiner Epoden) das 100-jährige Bestehen des Ordens in Wien und widmet sich in einigen seiner Predigten der Gestalt des Ordensgründers (*Orationes – Pars II*: 21. *De S. Ignatio. Soc. Jesu Fundatore*; 22. *De S. Ignatio. Soc. Jesu Fundatore. Publico dono datus*).[72]

Neben der mehrjährigen Anwesenheit 1552–1556 von Petrus Canisius kann als treibende Kraft der jesuitischen Ansiedlung in Wien eine Druckerei des Ordens gel-

69 Peter Broucek: Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 106–154; hier S. 130; vgl. auch Herbert Karner (Hg.): Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der »Gesellschaft Jesu« im 17. und 18. Jahrhundert. Wien 2003.

70 Tomek: Das kirchliche Leben und die christliche Charitas in Wien, S. 199.

71 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 539, Anm. 179.

72 Vgl. auch Otto Schimonski: *S. Ignatius de Loyola, Societatis Jesu fundator.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1659.

ten, die zwar nur einige Jahre (1559–1565)[73] in Betrieb ist, aber wichtige Schriften der gegenreformatorischen Spiritualität sowohl im Original als auch in deutschen Übersetzungen verbreitet:

> Die Jesuiten druckten unter anderen das vom Jesuiten Johannes Polancus verfaßte Breve directorium ad confessarii ac confitentis munus rite obeundum, die Meditationes des heiligen Bernhard, das Büchlein St. Augustins von vermeydung der Trunckenheit, die Nachfolge Christi des Johannes Gerson, die exercitia spiritualia des hl. Ignatius, die drei Bücher de contemptu mundi Innocenz III. und anderes apologetisch Wichtiges.[74]

Im Zuge der sich ausbreitenden Gegenreformation laden zahlreiche Landesfürsten die Ordensgemeinschaft als wichtigen Verbündeten ihrer Politik der Rekatholisierung des ländlichen Adels in ihre Gebiete ein. Erzherzog Ferdinand II. (1529–1595) nimmt mit dem Orden mehrjährige Verhandlungen auf, die schließlich 1561 zur Gründung einer ersten Niederlassung in Innsbruck führen. 1571 stiftet Erzherzogin Magdalena von Tirol (1532–1590) das Jesuitenkolleg in Hall in Tirol; ein weiteres in Feldkirch folgt 1649.

Erzherzog Karl II. und sein Sohn Ferdinand (der spätere Kaiser Ferdinand II.) rufen die Gesellschaft Jesu nach Innerösterreich, wo 1572 zwölf Jesuiten in Graz das erste Ordenshaus gründen. Es folgen weitere Ansiedlungen 1604 in Klagenfurt, 1613 in Leoben und 1621 in Judenburg sowie in weiteren Städten in Kärnten, Krain, Görz und Gradisca, darunter die Jesuitenkollegien in Görz, Laibach (Ljubljana) und Marburg a. d. Drau (Maribor). 1585 wird schließlich die Jesuitenuniversität in Graz gegründet.

Aufgrund ihrer kosmopolitischen Zusammensetzung kann die Gesellschaft Jesu ihre Missionstätigkeit durch Predigten in deutscher, slowenischer und auch italienischer Sprache vorantreiben, wobei als bedeutendste italienische Prediger Cornelio Gentilotti, Giovanni Posarelli, Scipione Sgambati und Ambrogio di Pennalosa zu nennen sind.[75] Zu den produktivsten Schriftstellern der Jesuiten in Österreich zählt ohne Zweifel der in Brescia geborene und in Wien verstorbene Giovanni Bucelleni (1599–1669), Rektor der Kollegien in Preßburg und Kaschau sowie Provinzial von Österreich, der u.a. in Wien seine *Officina epithetorum, appelativorum et nominum proprium* (1637), *Meditationes de passione Jesu Christi* (1655) und *Asceticæ considerationes* (1666–1669) veröffentlicht.

73 Tomek: Das kirchliche Leben und die christliche Charitas in Wien, S. 205, Anm. 6.
74 Tomek: Das kirchliche Leben und die christliche Charitas in Wien, S. 207, Anm. 9.
75 Vgl. Johannes Nepomuk Stoeger: Scriptores provinciae Austriacae societatis Jesu. Vienna 1856.

Die Anstrengungen zur Rückführung der weitgehend noch analphabetischen Bevölkerung in die katholische Kirche, welche die Gesellschaft Jesu mit eindrucksvollem Einsatz vorantreibt, stützen sich auf die effektvolle Rhetorik der Predigten:

> Zu gewissen Zeiten, vor allem in jenen der Gegenreformation und der Glaubenskämpfe, wurden gelegentlich drastische barocke Predigtweisen, zumal bei den Volksmissionen der Jesuiten, angewandt. Es wird deutlich, wie in der religiösen Volksunterweisung des Barock die Predigt, die im frühen Mittelalter wenigstens in den vorliegenden Niederschriften erstaunlich trocken und affektlos ist, sichtlich angeregter wird. Die Prediger suchen jetzt nach wirksamer homiletischer Behandlung besonders des Leidens Christi und der Betrachtung seines Todes und arbeiten mit immer drastischeren Mitteln. Sie gestikulieren mit Totenköpfen auf der Kanzel und geißeln sich vor den Zuhörern.[76]

Besondere Erwähnung verdient hier die Volksmission des italienischen Jesuitenpredigers Paolo Segneri (1624–1694), dessen Schriften in Original und Übersetzung in Österreich gedruckt werden und der wesentlich zur Verbreitung der Kreuzverehrung beiträgt, welche sich unter anderem in den später von der Aufklärung heftig angeprangerten öffentlichen Selbstgeißelungen mancher fundamentalistischer Gläubigen manifestiert.[77]

Dass der Jesuitenorden relativ rasch in der Umgebung des kaiserlichen Hofes einen besonderen Ruf genießt, wird durch eine Begebenheit illustriert, die einerseits die persönlichen Beziehungen einzelner Mitglieder des Hofes zu Italien, andererseits auch die Existenz zahlreicher Quellen in italienischer Sprache zu diesen Ereignissen vor Augen führt: Im Herbst 1646 hält sich der Kaiserhof in Preßburg (Bratislava) auf, wo ein Jesuit namens Hieronymus Gladich Aufsehen erregt, weil er durch besondere Seelenmessen die Erlösung verstorbener Angehöriger aus dem Fegefeuer verspricht.[78] Aufgrund seines Rufes tritt Giovanna Gräfin Martinitz, eine geborene Gonzaga, mit ihm in Kontakt und berichtet daraufhin ihrem Bruder Ferdinando Gonzaga in Mantua von dieser lokalen Besonderheit. Überzeugt von der wunderbaren Wirkung der Interventionen von Pater Gladich lässt sie tatsächlich eine Seelenmesse für die Eltern lesen.

Offenkundig finden derart spektakuläre Begebenheiten und der wachsende Einfluss der Gesellschaft Jesu selbst in katholischen Kreisen nicht immer Zustimmung,

76 Elfriede Grabner: Heilsverkündigung durch Ordenspropaganda als gegenreformatorische Glaubensmanifestation. In: Leeb/Pils/Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil, S. 109–118, hier S. 112.

77 Vgl. Anna Coreth: Pietas Austriaca. Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich. München 1959 (Wien ²1982). – Dieter Breuer (Hg.): Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock. Wiesbaden 1995.

78 Petr Mat'a: Arme-Seelen-Rettung in Preßburg, 1646/47. Mikrohistorie einer Massenhysterie. In: Leeb/Pils/Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil, S. 75–97.

sondern erregen sogar die Rivalität mit anderen Ordensgemeinschaften. Ein Beispiel dafür ist die 1658 in Wien verfasste, an einem unbekannten Ort gedruckte *Apologia contra imposturas Jesuitarum* von Valeriano Magni, worin sich der Autor an einen Freund namens Theophilus wendet, um von den vielfältigen Betrügereien der Jesuiten zu berichten: »Imposturæ, quibus prægravor à Jesuitis, sunt elaboratæ, & involutæ tanto ac tali artificio, ut exonerent culpam in alios, referantque speciem virtutis« (S. 3).

Der in Prag in den Franziskanerorden eingetretene Italiener Valeriano Magni da Milano (1586–1661) fungiert ab 1626 als apostolischer Missionar für Deutschland, Ungarn und Polen und bekehrt u.a. Landgraf Ernst von Hessen 1652 in Wien. Sein 1628 veröffentlichtes *Judicium de acatholicorum et catholicorum regula credendi* wird 1641 in Wien nachgedruckt, und auch seine polemische Schrift *De homine infami personato sub titulis M. Jocosi Severi Medii* (1654) erscheint erstmals in der kaiserlichen Residenzstadt. Als durchaus ernstzunehmender Gegner fährt Magni gegen die Jesuiten sofort mit schwerem Geschütz auf, indem er sie der Heuchelei und der indirekten Tyrannei beschuldigt: »Servant, inqvam, Jesuitæ, dignitatem sub umbra virtutis; subdelegant vero alios ad exercendam tyrannidem, & ex tali abdito, seu secreto prospectant jucundi laborem meum adversus subdelegatos, ridentque horum simplicitatem, & indecorosa obseqvia« (S. 4). Sie bedienen sich ihrer Mittelsmänner, welche entweder von materieller Gewinnsucht oder von falsch verstandenem Gehorsam gegen Gott angetrieben werden: »Sunt, qui, conscii falsitatis, & injustitiæ, prostituunt propriam famam, & conscientiam, turpis lucri gratia. Sunt, qui, decepti, existimant, omnia placita Jesuitarum dirigi ad majorem gloriam Dei« (S. 4).

Magni setzt sich Punkt für Punkt zur Wehr gegen die von den Jesuiten gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen, er verbreite bei seinen Bekehrungen falsche Lehren und führe den Franziskanerorden in zu nachgiebiger Weise. Auch fühlt er sich von Vertretern des Ordens systematisch in seiner Tätigkeit verleumdet und bei den kirchlichen Behörden angeschwärzt, ohne dass er auf Beistand hoffen kann. Daher stellt er zum Schluss die zynische Frage: »Curve Jesuitæ non jubentur; secedere à consortio bonorum, aut satisfacere objectis ab universo Orbe?« (S. 114)

Eine besonders weitverbreitete Verehrung erfährt zu dieser Zeit der jesuitische Orientmissionar Francisco de Jassu y Xavier (1506–1552), der 1619 selig- und 1622 heiliggesprochen wurde. Avancini widmet ihm zwei Kapitel seiner *Orationes. Pars II*, nämlich *23. De S. Francisco Xaverio. Anima Xaverij Charitas* und *24. De S. Francisco Xaverio. Indiarum Apostolus*, worin vor allem seine Nächstenliebe und sein unerschütterlicher Missionseifer mit zahlreichen Verweisen auf frühchristliche Gestalten als vorbildlich beschrieben werden.[79]

79 Die europaweite Popularität dieses Heiligen manifestiert sich z.B. auch in einem Altarbild von Nicolas

Auch der als kaiserlicher Hofkapellmeister in Wien wirkende Organist und Komponist Giovanni Valentini (1582–1649) widmet 1646 eine Sammlung rhetorischer Übungen mit dem Titel *Cento e venti anagrammi sovra Santo Saverio Apostolo dell'Indie* der Figur des hl. Franz Xaver. Ebenso mit Franz Xaver beschäftigt sich der vermutlich 1622 erstmals in Bologna veröffentlichte *Ristretto della santa vita dell'Apostolo dell'Indie S. Francesco Xaverio* des Jesuiten Francesco Scorza (1585–1629), eine klassische Heiligenvita, deren deutsche Übersetzung *Leben und Wunderwerck deß Indianischen Apostels S. Francisci Xaverii* 1655 in Innsbruck erscheint, sodass es für die anonyme, 1658 in Wien nachgedruckte *Relatione delle Solennità fatte in Napoli in honore di San Francesco Saverio Apostolo delle Indie* (Erstdruck Neapel 1657) und die 1660 in Graz publizierte *Scelta d'alcuni miracoli operati da S. Francesco Saverio* eines unbekannten Autors bereits ein gut vorbereitetes Publikum gibt. Um einen noch weiteren Personenkreis zu erreichen, erscheint die ausführliche Beschreibung der Festlichkeiten vom 2. bis 9. Dezember 1657 in Neapel nach Erlöschen der Pestepidemie, deren Ende dem Heiligen und neu erhobenen Stadtpatron zugeschrieben wird, auch in deutscher Übersetzung: *Aigentliche Beschreibung/ Eines von der Weitberühmbten Statt* Neapolis *dem HEJLJGEN* FRANCISCO XAVERIO*, Der Jndianer Apostlen/ alß dero Neuerwöhlten Statt* Patron*, zu algemeiner offentlicher Huldigung angestelten Ehrenfest* (Wien: Johann Jakob Kürner 1658).

Die zentrale Bedeutung der katholischen Ordensgemeinschaften, insbesondere der Gesellschaft Jesu, innerhalb der gegenreformatorischen Politik des Kaiserhofs wirft – wie sich versteht – ein äußerst erhellendes Licht auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche bzw. dem Verständnis der Zeitgenossen von diesem Verhältnis. In dem berühmtesten Werk des österreichischen Jesuitentheaters, der *Pietas Victrix* von Nicolaus von Avancini, kommt bereits im Untertitel zum Ausdruck, woher dieses spezifische Verhältnis von Religion und Staat sein Vorbild bezieht: *Pietas Victrix, sive Flavius Constantinus Magnus, de Maxentio Tyranno Victor* bzw. *Obsigende Gottseeligkait. Das ist Flavius Constantinus Der Grosse Nach überwundenen Tyrann Maxentio Sighafft* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1659). Am Beispiel des radikalen Gegensatzes zwischen Konstantin und Maxentius, einem Motiv, das zahlreiche Jesuitendramen der Zeit aufgreifen,[80] wird in streng parallelen Szenenfolgen die ideale Vorstellung vom Herrscher als Beschützer des zur Staatsreligion aufsteigenden Christentums dargestellt: »Konstantin verkörpert das positive Herrschertum – Maxentius das negative,

Poussin: *Saint François Xavier rappelant à la vie la fille d'un habitant de Cangoxima, au Japon,* dit *Le miracle de saint François Xavier* (1641).

80 In Fulda z.B. *Der Sieg des Konstantinus über Maxentius* (1639); vgl. Bernhard Duhr: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Freiburg i. Br. 1913, Bd. II.1, S. 679f.

und zwar ohne alle Zwischentöne.«[81] Das weltliche Herrschertum des christlichen Kaisers wird als Analogie zur Weltregierung Gottes verstanden, der Herrscher in seinen Handlungen als gottähnlich bezeichnet:

Quisquis ad clavum sedet,
Felicitas norma, collega est Dei
Mundum regentis […][82]

In geschickt konstruierten Vergleichen und mehrfachen Hinweisen auf die Wahlsprüche der jeweiligen Herrscherpersönlichkeiten gelingt Avancini die im Titel angekündigte Reinkarnation des ersten christlichen Kaisers in der Gestalt von Leopold I.: »Noch konsequenter erscheinen die Korrespondenzen, wenn man Crispus mit Ferdinand IV., dem älteren Bruder Leopolds, vergleicht. Beide starben vor dem Tod des jeweiligen Vaters, Konstantin – Ferdinand III., und der jeweilige Bruder, Konstantin d. J. – Leopold, nahm ihre Stelle als Kronerbe ein.«[83] Mehr noch als Konstantin d. J. bezieht Leopold seine Legitimation als Herrscher aus seiner *pietas*, der Grundlage der gottgefälligen Gesellschaftsordnung und aller christlichen Regierungen, einer Tugend, die besonders seinem Großvater Ferdinand II. in allen zeitgenössischen Quellen zugesprochen wird und dem Enkel als Grundlage der praktischen Politik dienen soll: »Nicht ohne Grund wird ›Pietas‹ fast immer durch ›Consilium‹ (›Rath‹) und ›Industria‹ (›Fleiß‹) in ihrem siegreichen Kampf unterstützt, repräsentieren beide doch die Zentralbegriffe des Mottos, das Leopold I. sich wählte.«[84]

Kaum Beachtung findet in der Forschungsliteratur die Tatsache, dass Avancini seinen Titel wörtlich aus einer genau 20 Jahre davor veröffentlichten Gedichtsammlung seines Ordensbruders François de Montmorency (1578–1640), Vorsitzender des Domkapitels von Lüttich, übernimmt: *Pietas Victrix* (Antwerpen 1639). Um die österreichischen Siege zu rühmen (in der Einleitung heißt es: »[…] celebrandis recentibus Pietatis Avstriacae Victorijs«), beschreibt der Autor kunstvoll in sieben Psalmparaphrasen mit zahlreichen Verweisen auf die klassische lateinische Literatur die Kämpfe um die niederländischen Gebiete. Montmorency unterstreicht, dass die göttlichen

81 Wimmer: Constantinus redivivus, S. 1112.

82 Willi Flemming (Hg.): Barockdrama Bd. 2. Das Ordensdrama. Leipzig 1930, S. 184–303; hier S. 186.

83 Wimmer: Constantinus redivivus, S. 1115.

84 Franz Günter Sieveke: Actio scaenica und persuasorischer Perfektionismus. Zur Funktion des Theaters bei Nikolaus Avancini S. J. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750). Teil 2. Graz 1986, S. 1255–1282; hier S. 1270; vgl. auch W. de Porta (= Wilhelm Wichmann): Die Devisen und Motto der Habsburger. Wien: Hölder 1887.

Mächte auf der Seite des katholischen Kaisers im Kampf gegen Frankreich stehen (Soluta obsidione Fontarabia liberato Navarræ regno manifesta numinis ope catholicis regis armis votum, S. 23) und daher die Niederländer möglichst bald zum rechten Glauben zurückfinden sollten (Adhortatio ad Batavos ut in gratiam cum ecclesia et rege catholico postliminio redeant, S. 33).

Im Gegensatz zur *pietas* Ferdinand II. wird von den Zeitgenossen die *sapientia* seines Sohnes ausführlichst besungen. So bezeichnet Nicolaus von Avancini in *Sapientia terrarum cœlique potens, sive panegyricus funebris […] Ferdinandi III.* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1657) den Kaiser als Vollender der Taten seines Vaters, um sich dann ausführlichst mit den verschiedenen Aspekten seiner vorbildlichen Weisheit zu beschäftigen. Nach der Aufzählung aller militärischen Erfolge nennt Avancini die außergewöhnliche Frömmigkeit, insbesondere den Marienkult und das Gelöbnis, ein Marienfest am 8. Dezember einzurichten, als Beweis für diese Tugend. Mit einer gravitätischen Anrufung des väterlichen Beschützers des deutschen Reichs und ganz Europas führt der Autor in sein Thema ein: »O FERDINANDE! ô Cæsar! ô Patriæ Pater! ô Cor Europæ! ô Imperij delicium! ô *Regnorum Firmamentum*! ô Religionis columna! ô Sapientiæ Oraculum! ô rarum miraculum Imperatorum! ô Mortalium omnium desiderium! (unpag. S. 2).« Vergleichbar mit der später auf Leopold I. im Drama *Pietas Victrix* angewandten Übertragung wird hier bereits Ferdinand III. als Bewahrer des Glaubens wie Konstantin d. Gr. bzw. Verfolger der Häretiker wie Martianus gefeiert: »Dicamnè in FERDINANDO revixisse Religionis Vindicem Constantinum, Assertorem Fidei Theodosium, Divini cultus Propagatorem Valentinianum, Hæreseos fulmen Martianum, Ecclesiæ munimentum Iustinianum?« (unpag. S. 16).

Ebenso erläutert z.B. der aus Kärnten stammende Hofprediger Filiberto Boccabella S. J.[85] in *Domus Sapientiæ Columnarum Septem, Hoc est […] Ferdinandi III. Septemplex Imperatoria Virtus* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1657), dass die Weisheit im Vertrauen auf Ferdinand III. in Österreich ihr Haus errichtet hat, dessen Säulen systematisch mit den tugendhaften Eigenschaften des Kaisers verglichen werden. Eigens erwähnt Boccabella nach einem rhetorischen Eingeständnis seiner literarischen Beschränktheit wieder das der Mutter Gottes gemachte Gelöbnis und die ihr zu Ehren errichtete Säule auf dem Platz Am Hof in Wien:

> Sed minor est voto calamus: Loquere inferior Austria! Vienna gloriare! Applaude Praga! Antiquisima Viennæ Universitas Triumpha, Cæsareo semper Illibatum Virginis Matris Tu-

85 Vgl. Elisabeth Garms-Cornides: Pietà ed eloquenza. Ecclesiastici italiani alla corte imperiale tra Sei- e Settecento. In: Marco Bellabarba/Jan Paul Niederkorn (Hg.): Le corti come luogo di comunicazione. Gli Asburgo e l'Italia (secoli XVI–XIX). Bologna: Mulino 2010, S. 95–122; hier S. 121.

endi Conceptum, Voto etiam à Te repetito gloriosa! Stat in Foro Viennensi Statuæ Marianæ monumentum; […] (unpag. S. 17)

Diesen Vorstellungen entsprechend wird der Kaiser nach seinem Tod in dem anonymen *Cenotaphium Pjjs Manibvs FERDINANDI III Rom. Jmp. Vngariæ Bohemiæque Regis Archiducis Austriæ etc: etc: Cæsareis Virtutib. et Symbolis adornatum à Cæsareo et Academico Collegio Soc.tis JESV Viennæ inter parentales mærores erectum* beklagt, dessen Titel in einen gekrönten Doppeladler eingefasst ist, der im rechten Fuß ein Kruzifix und im linken einen aus dem Reichsapfel abgeleiteten Totenkopf in den Krallen hält. Das derart dokumentierte enge Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Reich wird in dem durchgehend von den Augsburger Stechern Melchior und Matthäus Küssel illustrierten Werk in emblematischen Darstellungen auf den Recto-Seiten des Druckes und mit komplexen Anspielungen in Bild und Text ausgeführt. Auf eine Serie von zwölf Bildern von jeweils auf einem Sockel mit lateinischer Inschrift und kurzem deutschem Wahlspruch stehenden Statuen allegorischer Figuren folgen 40 Embleme mit dem Doppeladler, der jeweils eine von Lorbeer umkränzte Szene vor seiner Brust und ein barockes Schild mit der Subscriptio in seinen mächtigen Krallen trägt.

Im ersten Emblem (Abb. 9) wird z.B. der in seiner Weisheit alles erwägende Kaiser als zwischen der irdischen und der himmlischen Sphäre schwebende Gestalt dargestellt, die in ihrer spirituellen Gesinnung die irdische Welt für gering erachtet und nur nach dem göttlichen Himmel strebt. Der lateinische Text erklärt, dass er damit sein Reich mit jenem Jupiters vereinige: »Æquitatis lance terram ponderauit FERDINANDVS, Sed inuenta est minus habens. Extendit pietatis manum et orbem alterum apprehendit. Hic certe Vnitum Jmperium cum Joue Cæsar habet.« Der deutsche Wahlspruch fasst das kürzer in dem Distichon:

D' Welt hätt das recht Gwicht nit, Drumb Er sich ihr nit achtet,
Vnd Sie mit füessen trit, Nur nach dem himmel trachtet.

Im 18. Emblem wird hingegen der Verlust des ältesten Sohnes, Ferdinand IV., in einem Sinnspruch über die Vergänglichkeit beklagt:

Versetzt ist zwar die Zahl, der Todt hats doch getroffen;
Der Vierdt, baldt nach der wahl, Dem Dritten ist vorgloffen.

In der lateinischen Subscriptio fällt die Interpretation wesentlich ausführlicher aus, denn alle vier Träger des Namens Ferdinand werden in Ritterrüstung eine kreuztragende Figur anbetend dargestellt, welche aus dem Himmel ein Banner mit ihren dy-



Abb. 9: Ferdinand III. als Inkarnation der Weisheit des christlichen Herrschers; Öst. Nationalbibliothek, Wien.

nastischen Zahlen (I. II. IV. III.) und dem Spruch *Per tempora plures* entrollt: »Sunt euoluti quatuor FERDINANDI. Et tamen Tertius est ultimus. Confusum numerorum ordinem credis? erras. Præiuerunt illi, uenient per tempora plures; At tamen Augusta hæc series semper consistit in uno.«[86]

Der unerwartete Tod König Ferdinands IV., ältester Sohn von Ferdinand III. und designierter Nachfolger auf dem Kaiserthron, kurz nach seiner Krönung führt in Wien natürlich zu einer außergewöhnlichen Anzahl von panegyrischen Klageschriften, welche ausnahmslos auf das enge Verhältnis zwischen dem Herrscherhaus und der katholischen Kirche hinweisen. So betont der königliche Kämmerer Johann Balthasar von Hoyos in seiner lateinischen Grabrede an die deutschen Fürsten (*Oratio in funere Augusti Romanorum, Hungariæ Bohemiæque Regis Ferdinandi IV. Austriaci ad Reverendissimos Serenissimos Electores aliosque Sacri Romani Imperij Principes.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1654) nach einer biografischen Huldigung die vorbildliche Hingabe des Verstorbenen für Gott und sein Volk, welche in der Devise des Herrschers »Pro Deo & populo« zum Ausdruck kommt. Aus den üblichen Verweisen auf die klassische Tradition sticht in der Auslegung von Hoyos ein Hinweis auf die pythagoräische Idee der Seelenwanderung hervor, welche sich in der Abfolge der vier Herrscher namens Ferdinand manifestiere: »Non sumus Pythagorei qui metempsichosin credamus, mores tamen & amores parentis, Avi, Proavique Ferdinandi non vidimus in Te similes, sed eosdem« (unpag. S. 7).

In der Zeit zwischen seiner Wahl zum deutschen König und seinem Tod wird Ferdinand IV. von den vier Fakultäten der Universität Wien eine gedruckte Ausgabe *Corona duodecim Cæsarum ex Augustissimâ Domo Austriacâ, quam Ferdinandus Tertius, Cæsar Decimus Tertius, Ferdinando Quarto, Romanorum Regi Decimo Quarto* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1654) von Johann Wilhelm Managetta[87] überreicht, in der in zahlreichen lateinischen, griechischen und hebräischen Lobgedichten die zwölf habsburgischen Herrscher bis Ferdinand III. als Verkörperungen der in Vergils *Æneis* (XIII, 161–164) beschriebenen Speichen an den Rädern des Streitwagens von Latinus auftreten:

86 Vgl. auch Cornelio Gentilotti: *Ferdinandus III. […] panegyrica funebri celebratus.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1657; Franz Georg Justus: *Bona dies a sole æterno sacri Ferdinandi III.* Wien: Johann Jakob Kürner 1657; Georg Kastel: *Castrum doloris et honoris sive Mausoleum poeticum, Mausolo austriaco Ferdinando tertio […] in Parnasso extructum.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1657; Lorenz Johannes Rudawski: *Lugubris panegyriens in solennibus exequiis Ferdinandi III. […] dictus.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1657; Eugenio di San Giuseppe: *L'arbore meraviglioso. Tributo funebre nella morte di Ferdinando terzo.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1657; Christopher Traut: *Ferdinandi deß Dritten […] Gottseeligkeit.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1657.

87 Vgl. auch dessen *Oratio ad Ferdinandum IV augustum Romanorum regem* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1654) sowie Johann Friedrich Tauzher: *Elogia invictissimorum pervetustæ familiæ Austriacæ Cæsarum.* Wien: Matthäus Rickhes 1656.

Ingenti mole Latinus
Quadrijugo vehitur curru, cui tempora circum
Aurati bis sex radij fulgentia cingunt,
Solis aui specimen.

Unter dem bereits erwähnten Wahlspruch »Pro Deo & populo« wird in der Einleitung vor allem auf den Widerstand gegen die osmanische Expansion eingegangen, bevor systematisch alle zwölf Vorfahren von Rudolf I. (Radius Primus) bis Ferdinand II. (Radius Duodecimus) beschrieben werden, wobei Letzterer in einem lateinischen Lobgedicht sogar als »sanctus« bezeichnet wird, was im Exemplar der Hofbibliothek (ÖNB Sign. 39. A. 6 Alt Prunk) von unbekannter Hand durchgestrichen wurde. Die Huldigung endet mit einer Abwandlung der bekannten Devise (A. E. I. O. V. – AVSTRIACI ERVNT IMPERATORES ORBIS VLTIMI) und beweist indirekt in ihrer abschließenden Widmung das einige Jahre zuvor eingeforderte Gelöbnis der Universität Wien:

A. M. D. G. B. V. M. H. – Ad Majorem Dei Gloriam Beatæ Virginis Mariæ Honoremque.

In dem mit A. L. unterfertigten, an unbekanntem Ort erschienenen Lied *Allgemeines trawriges Wehklagen vber den tödtlichen Hintritt Ferdinandi Qvarti, Deß H. Römischen Reichs erwöhlten vnd gekrönten Königs* wird in der sechsten von zehn Strophen in berührend naiver Weise die Hauptstadt zur Trauer aufgerufen:

O Wienn heb an zubewainen/ dein
Vnglückseligkeit/ Truck Zäher auß den
Stainen/ vor jnniglichem leyd! Weil
diese Rosen ohne Macul/ in dir zum Tod
vergifft/ O trawriges Spectacul/
Das Land vnd Leut antrifft!

Der Hofprediger Thomas Dueller S. J. betont in seiner als *Oesterreichischer Phœnix, Oder Ferdinandvs Quartus* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1654) veröffentlichten Ansprache, dass die antike Legende des aus seiner Asche wiedergeborenen Vogels als Metapher mit jener der christlichen Palme als Symbol der Unsterblichkeit gleichzusetzen sei. Rhetorisch wesentlich ausgefeilter als bei Hoyos werden die Verdienste des so früh Verstorbenen mit zahlreichen Verweisen auf die Bibel und die klassische Literatur sowie mehrfachen Auslegungen des Bildes vom Phoenix dargelegt, bevor Dueller auf das Verhältnis zwischen Religion und Reich ausdrücklich eingeht: »Die beste Grundtfest eines Reichs/ ist die Andacht/ noch jenes deß grossen *Aurelij Cassiodori*: *Pietate impe-*

ria custodiri, Daß die Andacht ein sichere Wacht sey der Herrschungen« (unpag. S. 14). Nach zahlreichen Episoden, welche die christlichen Tugenden des Herrschers in all ihren Facetten vorstellen, betont Dueller, dass Ferdinand IV. durch ein öffentliches Gebet während des Reichstages in Regensburg auch seinen wertvollen Beitrag zur Bekehrung der Protestanten geleistet habe:

> Es bettete Ferdinandus zu Regenspurg in offentlicher Thumbkirchen/ das sahen neben den Catholischen vil der Evangelischen/ vnd der Sach ward so vil durch den einigen Augenschein geholffen/ daß sie zumal überwunden wurden/ jene zwar zur Andacht sonderlich auffgemundert/ dise aber nicht wenig/ die wahre Religion anzuflehen eingeführt; vnd also die scheinbare Andacht dieses Herrn mehr/ dann manche lange Predig in den Hertzen der Menschen gewürcket hat. (Unpag. S. 24)

In diesen Klagen über den Tod Ferdinand IV.[88] werden natürlich regelmäßig die Hoffnungen auf seinen Nachfolger Leopold Ignatius eingeflochten, welche den Schmerz über die erlittenen Verluste mildern sollen, wie Avancini in seiner *Poesis lyrica* formuliert: *Dolorem, quem orbis in funere Ferdinandi III. & IV. concepit, temperat electio Augustissimi Imperatoris Leopoldi* (S. 371). In regelmäßigen Beiträgen beschwört der jesuitische Dichter die Einheit von Reich und Kirche, wie allein aus den Titeln der Oden zu erkennen ist: Nr. 35 *Regna non sustineri sine pietate*: *hac ab Augustissimo Imperatore Leopoldo Imperium fundari* (S. 398–400), Nr. 37 *Austriacum Imperium, quamvis impulsum sæpius, nescit ruinam pati, quia Deo innititur* (S. 403–405), Nr. 39 *Felicissima bella sunt, quibus Devs militat Regibus, Reges Deo* (S. 408–410) und vor allem bezüglich der konfessionellen Reinheit des Herrschaftsgebietes Nr. 44 *Vnitas religionis concordiam civium, diversitas voluntatum dissidia & Imperij ruinam creat* (S. 420–422). Der neue Herrscher soll laut Avancini von seinen Vorfahren die Aufgabe übernehmen, die Häresie weiter auszurotten, wie es in der Ode 31 *Vt exemplo Ferdinandi II. ad extirpandam hæresin incumbat* (S. 387–389) gefordert wird, denn der protestantischen Hydra seien noch nicht alle Köpfe abgeschlagen:

> […] Rursus at Herculis
> Labor vocatur; toxicumque
> Seminecis sobolescit Hydræ.
> Incumbe grandi Cæsar acinace
> Lvidpolde monstris; […] (S. 389)

88 Vgl. auch Georg Cornelius Weinzierle: *Speculum humanæ vitæ sive Ferdinandus IV. morte abreptus, humili calamo adumbratus.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1654.

Daraus leitet sich die poetische Feststellung *Vita Principum est laboris professio* (Ode 5, S. 461–463) ebenso ab wie Avancinis zu Beginn der *Poesis lyrica* an Leopold gerichtete Empfehlung *De optima regnandi forma* (S. 14–18) und der Wunsch *Vt imperet suaviter, & fortiter* (S. 18–21), was vor allem durch die Einhaltung der Gelöbnisse des Vaters zu erreichen sei:

> Hac tu, paternis non minor artibus
> Lvidpolde regna; votaque patriæ
> Virtute adimple, dum reponis
> Iustitiâ & Pietate Patrem. (S. 21)

Die unter dem Pseudonym Haripernus Stetgetus, Hipporinus, 1658 an unbekanntem Ort veröffentlichte *Vermuthung von einem zukünfftigen Römischen König/ vnd darauß folgendem Kayser. Worinnen vnvorgreifflich gefragt wird*: *Wer wol fürnemlich auff dißmal zu erwöhlen seyn möge* bringt zu Beginn die Befürchtung vor, es könne anlässlich der notwendigen Wahl leicht wieder zu einem Ausbruch der konfessionellen Konflikte kommen: »Böse Rähte werden wol ein Fewer anzünden/ aber nicht außlöschen können: Sintemal es ist nichts leichter/ als Streit vnd Vnwillen anstifften; Da es entgegen schwer fället/ dem einmal außgebrochenem Vbel zu stewren« (unpag. S. 5). Nach einem historischen Rückblick auf die Tradition seit Karl d. Gr. zählt der Verfasser die bedeutendsten Schwierigkeiten bei der Wahl des neuen Kaisers auf und nennt dabei als letzte und größte die unterschiedlichen Konfessionen, welche in der Folge des Augsburger Übereinkommens zu einem Territorialstreit führen: »Daß die Teutsche Fürsten selbst so vnterschiedlicher Religionen seynd; welches sonder Zweifel wol eine Vrsach seyn möchte/ daß Sie sich wegen der *Religion* auch vmb die *Region*, das ist/ vmb Land vnd Leute entzweyen dörfften« (unpag. S. 9).

Nach zahlreichen anderen Kandidaten wie den Königen von Frankreich, Spanien und England oder einigen deutschen Fürsten wird schließlich Erzherzog Leopold aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Haus Habsburg empfohlen:

> Daß Teutschland noch in seiner Blühe stehet. Daß Hungarn noch für den Türcken Lufft hat. Daß Böheim noch im Frieden lebt. Daß das Römische Reich noch bey seiner Hochheit bleibt: Vnd daß Europa Asiam vnd Africam an Glückseligkeit übertrifft; Das alles hat man dem Hauß Oesterreich zu dancken. (Unpag. S. 26)

Der Aufruf zur Wahl Leopolds wird mit dem Zitat einer Weissagung abgeschlossen, deren lautliche Gestalt zwar Österreich mit dem Südwind gleichsetzt, wobei das geografische Verhältnis zum Versammlungsort der Kurfürsten aber wohl ein wenig strapaziert wird: »Devs ab Austro veniet – GOtt wird von Mittag kommen« (unpag. S. 27).

Die anonyme *Coronatio Leopoldi Primi Solenissima, Das ist: Denckwürdige Beschreibung* hat diese Hoffnung und den mit der Krönung am 1. August 1658 in Frankfurt am Main in Erfüllung gegangenen Wunsch, Leopold als Kaiser zu sehen, zum Inhalt, was Lorenz Johannes Rudawski in *Europæ triumphus, cum sacri romani imperi electores Francofurti ad Mœnum Leopoldum I. […] imperatorem dicerent* (Wien: Matthäus Cosmerovius 1658) gebührend feiert.

Mit der Herrschaft Leopolds I. rückt im Verhältnis zwischen Monarchie und Kirche in Österreich die Person des 1485 heiliggesprochenen Markgrafen Leopold III. (1073–1136) immer stärker in das Zentrum der Aufmerksamkeit des religiösen Schrifttums.[89] Als einer der Ersten[90] widmet Avancini schon einige Jahre vor der Krönung von Erzherzog Leopold Ignatius in seinen *Orationes. Pars II* drei Predigten im Wiener Stephansdom der Gestalt seines Namensheiligen und Schutzpatrons von Wien: 11. *De S. Leopoldo Austriæ Principum Idæa* (S 123–142), 12. *De S. Leopoldo. Princeps Austriacus Candidus & Rubicundus* (S. 143–154)[91] und 13. *S. Leopoldus Austriæ Marchio, Principum Humanissimus* (S. 155–166). In der ersten Ansprache erinnert Avancini an die Verdienste Leopolds III. in einer Übertragung des aus der Rhetorik bekannten Bienengleichnisses auf den Orden der Zisterzienser, dem sein Sohn Otto beitritt: durch ihn sei die Bitterkeit des christlichen Leidens gemildert und mit der Gründung von Klosterneuburg 1114 eine göttliche Wohnung in Österreich geschaffen worden. Von der Frömmigkeit Markgraf Leopolds berichten daher sogar die Steine am Ufer der Donau:

Induxit eodem ex Melliflua D. Bernardi familia Religiosos Viros, Apes dixero, ut amarori Crucis dulcorem mellis aspergeret, Austriacis suis, dulcori assuetis, redderet Crucem minus exosam. Illa Virginis augusta Basilica, quæ Neoburgi altero abhinc lapide præterlabentis Danubij ripam ex clivo despicit, opus est *Leopoldi*; ubi adhuc saxa illius pietatemt loquuntur. (S. 133)

89 Vgl. Franz Ignaz Pinel: *Oratio de S. Leopoldo.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1650; Maximilian Friedrich Teufel von Guntersdorf: *D. Leopoldus Austriæ marchio principum humanissimus.* Wien: Matthäus Rickhes 1653; Franz Karl Sartorius von Schwanenfeldt: *S. Leopoldus Austriæ marchio oratione panegyrica laudatus.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1654; Hieronymus Milser: *Novem Leopoldi heroes Austriæ.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1658; Johannes Martin Gschwindt von Peckstain: *D. Leopoldus princeps gloriosus Austriæ marchis et tutelaris.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1659.

90 Vgl. auch Johann Alban Kirchmayr: *D. Leopoldus […] panegyrica oratione celebratus.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1651; Franz Maximilian von Mansfeld: *Elogium D. Leopoldo a consilio et industria felicissimo principi dictum.* Wien: Johann Jakob Kürner 1655; Edmundus Magrana: *Applausus anagrammaticus quo Leopoldo Ignatio […] Bohemorum rex Pragæ coronaretur, gratulabantur.* Wien: Matthäus Rickhes 1656.

91 Vgl. auch Johann Baptist Pinel: *Princeps Austriacus, candidus et rubicundus, sive D. Leopoldus.* Wien: Matthäus Cosmerovius 1652.

In der dritten Predigt schließlich erläutert Avancini in illustrativen Metaphern die Inkarnation der Tugend der Menschlichkeit in dem österreichischen Herrscher des Hochmittelalters, der so zum Vorbild des künftigen Herrschers erhoben wird.

Die Kontrolle über die Veröffentlichungen von Druckschriften und die Lektüre der Einwohner des Herrschaftsgebietes spielen natürlich bei den gegenreformatorischen Maßnahmen in Österreich eine entscheidende Rolle. So berichtet Raupach, es sei am 28. November 1652 »[…] der Wienerischen Universität anbefohlen worden, auf die vermeinte ketzerische Bücher eine bessere Aufsicht zu haben, und zu dem Ende alle in der Stadt befindliche Buchläden aufs genaueste durchzusuchen«.[92] Schon während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird im Zuge der katholischen Gegenreformation die Verbreitung von protestantischen Schriften immer stärker eingeschränkt, wobei es letzten Endes sogar zu einem Verbot des Besitzes bzw. der Lektüre dieser Schriften im Laufe der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kommt:

> Eine wichtige Stoßrichtung der Gegenreformation in Wien während des Dreißigjährigen Krieges war der protestantische Bücherbesitz. Dieser mußte insbesondere in einem politischen und kulturellen Umfeld an Bedeutung gewinnen, das nur noch »im geheimen«, in den eigenen vier Wänden, die Ausübung eines in der Öffentlichkeit streng verfolgten Religionsbekenntnisses zuließ. Der Besitz »ketzerischer« Bücher ist daher auch ein ständig wiederkehrender Punkt in den »Reformationspatenten«.[93]

Der Bücherbesitz wird ab 1620 in die verschiedenen Aufforderungen oder Verpflichtungen zur Denunziation eingebunden, sodass nicht nur das konfessionelle Bekenntnis, sondern auch die Privatbibliotheken zunehmend durch die dazu angehaltenen katholischen Hausbesitzer in Wien überwacht werden: »Nicht zufällig kam es daher gerade am Ende der 1620er Jahre zu einer Serie von Büchervisitationen und -konfiskationen in Wiener Bürgerhäusern.«[94] Bücher als Träger des zu bekämpfenden Gedankenguts, als Multiplikatoren der Ideen und als Identifikationsobjekte für verfolgte Gruppen tragen als geheimer Besitz ein großes Widerstandspotenzial gegen die Außenwelt in sich, werden entsprechend streng von den Mitgliedern der Religionsgemeinschaft gehütet (z.B. Familienbibeln) und von den Gegnern unerbittlich gesucht und vernichtet: »Predigt und Erbauungsliteratur stiften nicht nur individuelle Stärkung, sondern auch kollektive Identität, wie sie am reinsten durch die Kontroverspredigt verkörpert wird.«[95]

---

92 Raupach: Evangelisches Oesterreich, S. 462.

93 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 548.

94 Stögmann: Staat, Kirche und Bürgerschaft, S. 549.

95 Franz Eybl: Predigt/Erbauungsliteratur. In: Albert Meier: Die Literatur des 17. Jahrhunderts. Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart – Band 2. München-Wien 1999, S. 401–419; hier S. 419.

Die konfessionellen Auseinandersetzungen sind seit dem Beginn der Reformation auch eng mit Veränderungen innerhalb der Buchproduktion und der Textgattungen verbunden, weil die notwendige Einbindung der Laien in den an die Bekehrung zur einen oder anderen Konfession geknüpften Prozess der Spiritualisierung[96] eine zunehmende Verwendung der Muttersprache in der theologischen Literatur erfordert: »Noch um 1600 erschienen in Deutschland doppelt so viele Bücher auf lateinisch wie auf deutsch; um die Mitte des Jahrhunderts hatte sich das Verhältnis ungefähr egalisiert und gegen 1700 zugunsten des Deutschen umgekehrt.«[97] Ebenso charakteristisch wie die schrittweise Vergrößerung des Anteils an deutschsprachigen Texten ist die spezifische Textsorten-Verteilung während des Zeitalters der konfessionellen Konflikte:

> Nur knapp 5 % aller Druckerzeugnisse waren »schöne Literatur«. […] Von größerer Bedeutung waren zunächst Werke, die man heute als Sachbücher bezeichnen würde: buchstäblich über Gott und die Welt. An erster Stelle standen, entsprechend dem Werthorizont der Barockzeit, theologische Bücher, die vor allem auf religiöse Erbauung abzielten.[98]

Das trifft auch auf die in Wien im Jahrzehnt der Veröffentlichung von Marinos *Wort-Zucht-Peitschen* zu. Von 1650 bis 1659 können ohne Berücksichtigung der behördlichen Verordnungen, Zeitungen und Einblattdrucke in Wien 248 Druckschriften nachgewiesen werden (vgl. das Verzeichnis in diesem Band). Obwohl die Grenzen zwischen den einzelnen Gattungen nicht immer eindeutig festzulegen sind, weil zahlreiche Überschneidungen aufgrund der thematischen Verbindungen unvermeidlich sind, bildet das religiöse Schrifttum von der Predigtliteratur über Andachtsbücher bis hin zum Jesuitentheater mit 99 Drucken eindeutig die größte Gruppe. Es folgt der Bereich Historiografie und Herrscherlob mit 67 Drucken. Bereits deutlich geringer ist die Anzahl der Drucke von Essayistik und Gebrauchsschrifttum mit 24, von juridischer Fachliteratur mit 21 und, in absteigender Bedeutung, die Drucke der Anlassliteratur (akademische Festreden, Hochzeitsgedichte u.Ä.) mit 18, der schönen Literatur mit 15 und der medizinischen Fachliteratur mit nur 4. Bemerkenswert ist, wie aus der folgenden Tabelle zu ersehen, auch die Verteilung der Sprachen in diesen 248 Druckschriften insgesamt sowie in den einzelnen Kategorien.

---

96 Vgl. auch Andreas Solbach (Hg.): Aedificatio. Erbauung im interkulturellen Kontext in der Frühen Neuzeit. Tübingen 2005.

97 Peter Cersowsky: Buchwesen. In: Albert Meier: Die Literatur des 17. Jahrhunderts. Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart – Band 2. München-Wien 1999, S. 176–200; hier S. 178.

98 Cersowsky: Buchwesen, S. 177.

Gattung	Gesamt	Latein	Deutsch	Italienisch	Spanisch	Ungarisch
Religiöses Schrifttum	99 39,92 %	66 66,67 %	29 29,29 %	3 3,03 %	1 1,01 %	
Historiografie – Herrscherlob	67 27,02 %	53 79,10 %	9 13,44 %	5 7,46 %		
Essayistik – Gebrauchsliteratur	24 9,68 %	5 20,83 %	16 66,67 %	3 12,5 %		
Juridische Fachliteratur	21 8,46 %	16 76,19 %	5 23,81 %			
Anlassliteratur	18 7,26 %	15 83,33 %	2 11,11 %	1 5,56 %		
Schöne Literatur	15 6,05 %	4 26,67 %	3 20 %	7 46,67 %		1 6,66 %
Medizinische Fachliteratur	4 1,61 %	4 100 %				
Gesamt	248	163 65,73 %	64 25,81 %	19 7,66 %	1 0,40 %	1 0,40 %

Aus dem Verhältnis zwischen den lateinischen und den deutschen Drucken ist ersichtlich, dass in Wien eine eher konservative Haltung vorherrscht, denn insgesamt sind noch zwei Drittel der Drucke in lateinischer Sprache, was wohl dem großen Anteil an religiöser Literatur, Historiografie und Herrscherlob, juridischer Fachliteratur und akademischer Anlassliteratur in dieser Sprache zuzuschreiben ist. Der hohe Prozentsatz an deutschen Drucken im Bereich der Gebrauchsliteratur ist vier Schreibkalendern und zwei Sprachlehrbüchern zu verdanken, und durch Predigtliteratur und Andachtsbücher für Laien ist der Anteil deutscher Drucke innerhalb des religiösen Schrifttums ebenfalls überdurchschnittlich. In der Kategorie der schönen Literatur sind italienische Werke mit beinahe der Hälfte der Drucke aus diesem Bereich die größte Gruppe, was ein weiteres Mal die Sonderstellung der österreichischen Gebiete in Hinblick auf diese Sprache unterstreicht.[99]

Zum Zeitpunkt der Übersetzung von Schmidt in Wien 1655 ist dieses Verhältnis zwischen den einzelnen Sprachen, speziell zwischen dem Lateinischen und dem Deutschen, damit wesentlich anders gelagert als im literaturgeschichtlichen Umfeld des italienischen Originalwerks von Marino 1617 in Paris, wo der Anteil an französischen Drucken bereits ab dem Beginn des 17. Jahrhunderts wesentlich höher liegt.[100]

99 Vgl. Alfred Noe: Geschichte der italienischen Literatur in Österreich. Teil 1: Von den Anfängen bis 1797. Wien: Böhlau 2011.

100 Vgl. Henri-Jean Martin: Classements et conjonctures. In: Roger Chartier/Henri-Jean Martin (Hg.):

Die Streitschrift von Marino zeichnet sich darüber hinaus durch eine ungewöhnliche Grobheit im Vokabular aus, was möglicherweise mit ein Grund war, sie in der Schublade zu belassen, nachdem sie für den Autor den Zweck einer Verbesserung seiner Position am französischen Hof erwirkt hatte. Die Einschätzung von Schmidts Übersetzung zeigt sich im Übrigen auch in der Zusammensetzung des Sammelbandes, als Teil dessen der Text in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel aufbewahrt wird. In dem Band mit der Signatur *A: 581.7 Quod folgende* nach der Übersetzung von Marinos Streitschrift:

(2) Adrian und Peter van Walenburch: *Methodus Augustiniana defendendi et probandi Fidem Catholicam, ex solo verbo Dei.* Köln 1645;
(3) Cornelius Martinus: *Disputationes logicæ.* Helmstedt 1652;
(4) John Milton: *Defensio secunda pro populo anglicano contra infamen libellum anonymum cui titulus: Regii sanguinis clamor ad cœlum adversus parricidas Anglicanos.* Den Haag 1654, d.h. eine Streitschrift gegen Pierre Du Moulin d. J. (1601–84).

In der antiprotestantischen Literatur in Wien um 1655 mangelt es natürlich auch nicht an verbalen Attacken auf die konfessionellen Gegner, allerdings fallen sie in der Regel nicht so extrem aus wie in der wortgetreuen Übersetzung von Marinos *Wortzucht-Peitschen*. So schließt z.B. *In obstinatos Dei contemptores Ode XXIII* in Avancinis *Poesis lyrica* (S. 500–504) mit einer deutlichen Verhöhnung der Gegner des wahren Glaubens:

Meruit perire, quisquis in Devm reus
Abutitur clementiâ,
Sceleraque sceleribus addit, & numquam satur
Gaudet Devm contemnere.
Nihil illi amœnum fluere, vel lætum potest,
Felicitatis unicam
Quicunque venam obturat, & veram sibi
Claudit bonorum originem. (S. 504)

Einer der größten internationalen Erfolge der Bekehrungen durch Jesuiten in diesen Jahren ist wohl der Übertritt der Königin von Schweden zum Katholizismus. Die Schrift *Fünffzehen hochwichtige Religions-Fragen/ auf welche ein Hohe vnd Wolgebohrne*

Histoire de l'édition française. I. Le livre conquérant. Du Moyen Age au milieu du XVII[e] siècle. Paris: Fayard 1989, S. 529–563.

Standts-Person eine runde/ vnd in heiliger Schrifft wolgegründete Antwort von Evangelischer Seiten inständig begehrt. Nach dem Exempel vnd Vorbild Der Durchleuchtigisten/ Großmächtigisten CHRISTINÆ, *Königin in Schweden, &c. Deren Bekantnuß, zum Römisch-Catholischen Glauben/ Anfang/ Fortsetzung/ vnd Vollziehung kürtzlich hierbey gefügt ist* (Wien: Johann Jakob Kürner 1656) beginnt mit einem Bericht über die Konversion Königin Christines, die in Stockholm erste Kontakte zu Abgesandten des Papstes hat und schließlich nach ihrer Abdankung auf der Reise nach Rom am 3. November 1655 in der Hofkirche in Innsbruck zum katholischen Glauben übertritt. Die einzelnen Etappen der Bekehrung werden in dieser Schrift sachlich und in allen Schritten sehr genau beschrieben. Im Anschluss an die Zeremonie, so die Inszenierung des unbekannten Autors, werden im Namen der konvertierten Königin die im Titel angekündigten Fragen an die Prediger der Augsburgischen Konfession gestellt und im katholischen Sinne doch keineswegs so triumphierend, wie es der Anlass wohl erlauben würde, beantwortet.

Einzelne Beispiele für ein eher aggressives Vokabular finden sich hingegen im *Probstein/ Oder* Censur *deß Lutherischen Tractätls/ so vnlengst gedruckt/ vnd* intitulirt: *Wann wilt du Catholisch werden*? *Sambt dem Anhang*: *Wilt du dich noch nicht accomodirn*? *Dem Christlichen Leser zur warnung an die Hand gegeben* (Wien: Matthäus Rickhes 1650) von Matthias Faber S. J. Es handelt sich dabei um eine späte Antwort auf die protestantische Streitschrift mit dem polemischen Titel *Wann wilt du Catholisch werden*? *Gsprächweiß/ Durch einen Papisten vnd Lutheraner verantwortet. Darauß Offenbar/ ob der Papisten Glaub recht/ vnd sich ein Evangelischer Christ mit gutem Gewissen darzu begeben köndte. Männiglichen gegenwertiger Zeit zu lesen nutzlich,* an unbekanntem Ort 1630 erschienen, worauf eine erste Entgegnung sofort von Andreas Wagner S. J., Domprediger in Augsburg, unter dem Titel *Wann wilt du Catholisch werden*? *Das ist. Gespräch zwischen einem Catholischen vnnd Lutherisch-Evangelischen*; *So newlich von einem vnbenambten Lutherischen Zeloten durch den Truck außgesprengt worden*: *jetzund aber durch fleißiges* examen *gezogen/ vnd auff Catholischer Seiten mit einem starcken Zusatz vermehrt/ vnd wider den Gegentheil kurtzlich doch gründlich beantwortet* (Augsburg: Andreas Aperger 1630) veröffentlicht wird.

Faber verfasst seinen *Probstein* laut Vorwort in der ungarischen Bergwerkstatt Schemnitz, d.h. dem damals zum Königreich Ungarn gehörigen Banska Stiavnica im slowakischen Erzgebirge, widmet ihn seinem Dienstherrn Johann Andreas Joanelli, Verleger des Kupferwesens in Ungarn, und gibt ihn mit dem Imprimatur der theologischen Fakultät in Wien heraus. Noch ausführlicher als Wagner 20 Jahre zuvor unternimmt Faber eine systematische Prüfung und Widerlegung der ausweichenden Antworten von Protestanten auf die Einladung zur Bekehrung. Der Text enthält zwar heftige Attacken in der Sache gegen die verschiedenen protestantischen Kirchen, die

mit frühchristlichen Sekten verglichen werden, erwähnt Rivalitäten zwischen süd- und nordeuropäischen Ländern sowie zwischen den einzelnen protestantischen Kirchen und erwidert entschieden die Angriffe auf das Papsttum und die Jesuiten, wird in seiner Wortwahl aber selten so heftig wie Marino im Original bzw. Schmidt in der Übersetzung. Selbst die derbsten Passagen klingen vergleichsweise mild, wie die folgenden Beispiele zeigen:

> Diß ist ewer altes Eulen vnd Guggucks geschrey: nur mit Ketzern vmb sich werffen/ wie die Bettler mit Leusen: jhr möget wol Ketzer seyn: Ketzer/ Lateinisch vnd Griechisch Hareticum, heist ein Wehler/ Sönderling/ der etwas newwes vnd sonderlichs erwehlet. (S. 15)
> Ein lautters Eulen vnd Gugguck Geschray. (S. 30)
> Daß seynd lauter lahme Possen/ vnd lengst abgetroschnes lehres Stroh; das schier keiner Antwort werth. (S. 50)
> Daß ist ewer ewiges Frösch Geschrey. (S. 89)
> Das ist widerumb ein altes Rabengeschrey/ welches weder Witz noch Hirn hat/ vnd allein erzaigt ein Bluetdurstigen Hunger/ die Jesuiter auffzufressen/ […] (S. 92)
> Gigges gagges. Es muß die heilige Schrifft diesem Geselln überall sein Liedl singen/ es reim sich oder nicht. (S. 124)
> Lauter vnnützes Geschwätz. (S. 153)

Ein Vergleich zwischen dem Umfeld des italienischen Originaltextes von Marino in Paris 1617 und der Übersetzung durch Heinrich Schmidt in Wien 1655 zeigt demnach zahlreiche Parallelen, die darauf hinweisen, dass nach längeren konfessionellen Auseinandersetzungen in beiden Städten eine Phase der Konsolidierung der absolutistischen Macht anbricht. In enger Abstimmung mit den kirchlichen Institutionen erfolgt in beiden Ländern eine Instrumentalisierung der Kultur nach ähnlichen Gesichtspunkten, wodurch eine enge Verbindung von Glauben und der Stabilität des Herrschaftssystems entsteht und die Prinzipien religiöser Verehrung auf die Person des Herrschers übertragen werden. In wohl bekannter Weise wird die medial aufbereitete Bedrohung von außen zu einer Disziplinierung nach innen genützt. Sowohl die Niederschlagung der ungarischen Magnatenverschwörung, welche mit spektakulären Hinrichtungen in Wien 1671 endet, als auch das Edikt von Fontainebleau 1685, in welchem Ludwig XIV. in einem gegenreformatorischen Schub zahlreiche Bestimmungen des Edikts von Nantes aufhebt, sind weitere Stationen auf dem erfolgreich eingeschlagenen Weg.

Verzeichnis der Drucke

Das folgende Verzeichnis enthält in chronologischer Reihenfolge von 1650 bis 1659 alle in Wiener Druckereien hergestellten Druckschriften mit Ausnahme der behördlichen Verordnungen, Zeitungen und Einblattdrucke.

1650:

Actus repetitionis David Goliathi victor. Matthäus Cosmerovius 1650.

Annus jubileus sive de Christi Domini pœnis oratio. Matthäus Cosmerovius 1650.

Bastianschitz, Matthias: *Oliva pacis sive Virgo sine macula concepta.* Matthäus Cosmerovius 1650.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1650.

Faber, Matthias: *Probstein/ Oder Censur des Lutherischen Tractätls/ so unlengst gedruckt/ und intitulirt*: *Wann wilt du Catholisch werden*? Matthäus Rickhes 1650.

Franciotti, Cesare: *Raiß zu dem Berg Calvariae.* Matthäus Cosmerovius ~1650.

Galiberti, Giovanni Battista: *Il cavallo da maneggio.* Johann Jakob Kürner 1650.

Habbaeus, Victor sen./Bartschwitz, Ambrosius Ferdinand: *Disputatio juridica ex codice de judiciis.* Matthäus Rickhes 1650.

Joseph a fratribus recognitus. Matthäus Cosmerovius 1650.

Keri von Ipolker, Franz: *S. Ladislaus rex inclytæ nationis Ungaricæ divus tutelaris probatus rex nobilis.* Matthäus Cosmerovius 1650.

Joseph von seinen Brüdern widerumb erkennt. Matthäus Cosmerovius 1650.

Lilia convallium. Matthäus Cosmerovius 1650.

Maria Virgo sine macula concepta in columba rapresentata. Matthäus Cosmerovius 1650.

Mettniz, Christoph Baltasar von: *Zephyri maiales quos divi Ivonis […] virtus et sapientia utrique orbi aspirarunt.* Matthäus Cosmerovius 1650.

Morandus cultu eucharistico a rogo liber. Matthäus Rickhes 1650.

Nebridius a Mündelheim: *Antiquarium monasticum.* Matthäus Cosmerovius 1650.

Ode panegirica in cui si spiegano le lodi d'Ottavio Piccolomini d'Aragona. Matthäus Cosmerovius 1650.

Odi cantate in musica. Matthäus Cosmerovius 1650.

Patzinger, Johann Georg: *Traumgespräch eines Raisenden mit dem Schiffman […] dem Johann Greimel […] als Bräutigamb wie auch der […] Margaretha Rosnerin als Braut componirt und offerirt.* Johann Jakob Kürner 1650.

Pinel, Franz Ignaz: *Oratio de S. Leopoldo.* Matthäus Cosmerovius 1650.

Regeln und andächtige Übungen der in der Stadt Wienn […] confirmirten Todten-Bru-

derschafft in dem Gotts-Hauß der PP. Augustiner Barfüssern. Matthäus Cosmerovius 1650.

Schiesel, Ægidius: *Religionis S. Francisci origo et multiplicatio.* Matthäus Rickhes 1650.

Schmidt, Tobias August/Flader, Christian August: *Disputatio juridica, in qua materiam de verborum obligationibus […] pertractatur.* Matthäus Rickhes 1650.

Der Statt Wienn Alte Ordnung und Freyheiten. Matthäus Cosmerovius 1650.

Suttinger zum Thurnhoff, Johann Baptist: *Observationes practicæ, oder Gewisse Gerichts gebräuch.* Johann Jakob Kürner 1650.

Valentini, Francesco (?): *Serenissimo Principi Leopoldo Guglielmo oblata metra.* Matthäus Cosmerovius 1650.

Wechtler, Johannes Heinrich: *Musica diva virgo et martyr Catharina elogio celebrata.* Matthäus Rickhes 1650.

Witynski, Stephan: *Musopæan gratulatorium.* Johann Jakob Kürner 1650.

1651:

Attione da rappresentarsi in musica. Matthäus Cosmerovius 1651.

Bercsenyi de Szekes, Niklas: *S. Ladislaus rex dictus vulgo Pius.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Carve, Thomas: *Lyra seu Anacephalæosis Hibernica.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1651.

Danzer, Joseph: *Divus rex Ladislaus […] oratoria dictione propositus.* Anna Franziska Voigt 1651.

Fischer, Peter: *Oratio de gloriosa redemptoris nativitate.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Galiberti, Giovanni Battista: *Il soldato honorato.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Handbüchlein der Löblichen uralten Bürgerlichen Bruderschafft unser Lieben Frawen Himmelfahrt in dem berühmbten Marckt Wilhelmsburg. Matthäus Cosmerovius 1651.

Hennequin de Lantaiges, Ferdinand: *Diva Ursula cum sodalibus virilis animi heroina […] panegyrica oratione laudata.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Hocquard, Bonaventura: *Perspectiv der Lutheraner und Calvinisten. Zur bestättigung aller Rechtgläubigen.* Matthäus Rickhes 1651.

Kirchmayr, Johann Alban: *D. Leopoldus […] panegyrica oratione celebratus.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Kueffstain, Gotthulph: *Maria virgo sine macula concepta.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Myrrhen-Gärtl oder geistliche Übungen unnd Andachten, dem bittern Leyden und Sterben Christi zu Ehren […] dedicirt der Löblichen Bruderschafft der Todt Angst Christi Jesu am Heiligen Creutz. In der Kirchen des Profeßhauß der Societet Jesu zu Wienn. Matthäus Rickhes 1651.

Pfleger, Johannes: *Ovum philosophicum.* Johann Jakob Kürner 1651.

Rebeck, Lorenz: *Disputatio medica de sudore humani corporis.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Schmidt, Tobias August/Beer, Christian Lorenz: *Disputatio juridica de testamentis ordinandis.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Schmidt, Tobias August/Mayr, Lukas: *Disputatio juridica de fideiussoribus.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Schmidt, Tobias August/Orelli, Hieronymus de: *Disputatio juridica de rei vendicatione.* Matthäus Rickhes 1651.

Schmidt, Tobias August/Plautz, Matthias Friedrich: *Disputatio juridica de petitione hæreditatis.* Matthäus Cosmerovius 1651.

Trautson von Falkenstein, Franz: *Annus SS. Trinitatis [...] honori, amori, cultui sacer.* 1651.

Zrinyi. Miklos: *Adriai tengernek Syrenaia.* (Adriatici maris Syrene. Epos). Matthäus Cosmerovius 1651.

1652:

Bonaventura da Bagnoregio: *Vita beatissimi P. Francisci Assissiatis.* Matthäus Cosmerovius 1652.

Breuner, Philipp Friedrich von: *Annus morientium et mortuorum, solatio et auxilio sacer.* 1652.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1652.

Fridrich, Heinrich Johannes: *Unbewegliche Grundfest, und [...] Ursachen, wordurch ich von der Lutherischen Sectischen Synagoga [...] außzugehen und zu der [...] Catholischen Kirchen mich zu verfügen [...] bewogen worden.* Johann Jakob Kürner 1652.

Gibbon de Burgos, Augustin: *D. A. assertionum theologicarum.* Matthäus Rickhes 1652.

Griessheim, Georg Friedrich Philipp/Wetzhausen, Erhardt Ferdinand von: *Warhaffter Bericht Welcher Gestalt, Durch was Weeg, und Ursachen, Georg Friedrich Philipp Griessheim das Luthertumb zu verlassen [...] bewogen. Mit beygefügtem Verweiß-Schreiben an den Lutherischen Prædicanten zu Preßburg, N. Heuchelin.* Johann Jakob Kürner 1652.

Gualtieri, Alfonso: *Nella Partenza delle Maestà Cesaree dalla Città di Vienna per la Dieta Imperiale, Poesie.* Matthäus Rickhes 1652.

Joly, Henri: *Epigrammata.* Johann Jakob Kürner 1652.

Kedde, Jodocus: *Examen über das Fundament der Lutherischen Religion.* Johann Jakob Kürner 1652.

Kedde, Jodocus: *Paßport deß Lutherischen und Calvinischen Predigampts. Das ist: Klarer Beweiß, daß die Lutherische, Calvinische, und Widertaufferische Predicanten keinen Göttlichen Beruff haben zu predigen.* Johann Jakob Kürner 1652.

Litters, Jonas: *Oratio de gloriosa redemptoris natali.* Matthäus Cosmerovius 1652.

Pinel, Johann Baptist: *Princeps Austriacus, candidus et rubicundus, sive D. Leopoldus.* Matthäus Cosmerovius 1652.

Preuenhuber, Valentin: *Historischer Catalogus […] des Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß.* 1652.

Rattkay de Nagy-Thabor, Georg: *Memoria regum et banorum regnorum Dalmatiæ, Croatiæ et Sclavoniæ.* Matthäus Cosmerovius 1652.

Reva, Petrus de: *De sacræ coronæ regni Hungariæ ortu, virtute, victoria, fortuna.* Matthäus Cosmerovius 1652.

Schaffer, Andreas: *Gloria divæ Barbaræ.* Matthäus Cosmerovius 1652.

Schleger, Georg Ladislaus: *Rex admirabilis sive D. Ladislaus inclytæ nationis Hungaricæ tutelaris.* Matthäus Cosmerovius 1652

Schmidt, Tobias August: *Disputatio juridica de furto.* Johann Jakob Kürner 1652.

Schmidt, Tobias August/Eisenmair, Johannes/Hefftner, Johann Christoph: *Disputatio juridica de mandato.* Matthäus Rickhes 1652.

Schmidt, Tobias August/Foky, Georg: *Disputatio juridica de lege Aquilia.* Matthäus Rickhes 1652.

Talbert, Franciscus: *Vranovium seu Aula Virginis.* Matthäus Rickhes 1652.

Viechter von Grueb, Johann Andreas: *Vis mira magnetis in diva Catherina mire eminens.* Matthäus Cosmerovius 1652.

Vimina, Alberto: *La Gara, opera dramatica rappresentata in musica.* Matthäus Rickhes 1652.

Vimina, Alberto: *Wett-Streit.* Matthäus Rickhes 1652.

Wartis, Franz: *Spiritus pacis in die pentecostes apostolis illapsus.* Matthäus Cosmerovius ~1652.

Wetzhausen, Erhardt Ferdinand von: *Veritas ecclesiæ universalis antiquæ.* Matthäus Cosmerovius 1652.

Wideman, Elias: *Icones illustrium […] virorum regni Hungariæ.* 1652.

1653:

Calixt, Georg/Schiller, Elias: *Sendschreiben […] an […] Johann Georgen, Hertzogen zu Sachsen.* Johann Jakob Kürner 1653.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1653.

Egra, Franz Christoph von: *Oratio in laudem philosophiæ.* Matthäus Cosmerovius 1653.

Genova, Giovanni Girolamo: *Joannes in oleo laureatus […] panegyrica oratione […] celebratus.* Matthäus Cosmerovius 1653.

Grüner, Friedrich/Kosdroas von Rosenberg, Maximilian Franz: *Disputatio juridica de fideiussoribus.* Matthäus Cosmerovius 1653.

Gualtieri, Alfonso: *Il dispaccio della fama nella coronatione […] di Ferdinando IV re de Hungaria e Boemia […], re de' Romani novamente eletto. Applauso devotissimo.* 1653.

Hauck, Ferdinand: *Eponimia Hodierno Parochorum.* Matthäus Cosmerovius 1653.

Klöcker, Hermann Claudius: *Maria virgo, stella matutina in Mariano oratorio adumbrata.* Matthäus Rickhes 1653.

Lindelauf, Johann Ernst: *Maria virgo sine macula concepta in rosa rapresentata.* Matthäus Cosmerovius 1653.

Lingl, Andreas: *Maria sine labe originali concepta.* Matthäus Rickhes 1653.

Lippay, György/Klingenberger, Martin: *S. Ladislaus Rex vulgo Pius dictus […] panegyrica oratione celebratus.* Matthäus Rickhes 1653.

Schiller, Elias: *Langius bilinguis. Das ist der zweizüngige Langius Oedenburgischer Prediger.* Johann Jakob Kürner 1653.

Schiller, Elias/Kedde, Jodocus: *Verbum domini manet in æternum*: *Das ist/ Schutz-Schrifft für das beschriebene Wort GOTTES […] Sampt beygefügten Christlichen Hertzen-Rühren.* Johann Jakob Kürner 1653.

Schmidt, Tobias August/Stechauer, Christoph Matthias: *Disputatio juridica […] de iure emphiteutico.* Johann Jakob Kürner 1653.

Teufel von Guntersdorf, Maximilian Friedrich: *D. Leopoldus Austriæ marchio principum humanissimus.* Matthäus Rickhes 1653.

Ujfalusi, Martin: *Christus nascens.* Matthäus Cosmerovius 1653.

Vochet, Anastasius: *Antiquisssimæ catholicæque religionis semita. Das ist*: *Uhralte, recht Catholische Kirchen- und Glaubens-Straß.* Johann Jakob Kürner 1653.

1654:

Aigentliche Beschreibung deß den 24. May Anno 1654 […] zu Wienn beschehenen Einzugs. Matthäus Cosmerovius 1654.

Bucelleni, Giulio Federico: *D. Catharina partheno-martyr in rota fortunata […].* Matthäus Cosmerovius 1654.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1654.

Drummer, Matthäus: *Der Vollkommene Regiments- und Staats-Beambte.* Johann Jakob Kürner 1654.

Dueller, Thomas: *Oesterreichischer Phoenix oder Ferdinandus Quartus […] durch gegenwertige KlagRede beweinet.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Dueller, Thomas: *Phoenix Austriacus sive Ferdinandus IV. […] oratione funebri.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Gazin, Johann Adam: *Sapientes medici divi medico martyres Cosmas et Damianus.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Hiltprand, Franz: *Inferiæ austriacæ academiæ piis manibus fundatorum.* 1654.

Hoyos, Johann Balthasar von: *Oratio in funere […] Ferdinandi IV.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Index liberæ imperialis civitatis Bremensis. Matthäus Cosmerovius 1654.

Keri von Ipolker, Johannes: *Rex thaumaturgus sive S. Ladislaus rex Ungariæ.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Magni, Valeriano: *De homine infami personato sub titulis M. Jocosi Severi Medij.* Johann Jakob Kürner 1654.

Managetta, Johann Wilhelm: *Corona duodecim caesarum.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Managetta, Johann Wilhelm: *Oratio ad Ferdinandum IV augustum Romanorum regem.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Martini, Martino: *De bello Tartarico historia.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Podner, Johannes: *Verbum infans in lilio academica-panegyre effigiatum.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Preuenhuber, Valentin: *Series historico-chronologica omnium imperatorum Romanorum.* Matthäus Rickhes 1654.

Ragatschinus, Johannes Thomas: *Speculum iustitiæ id est Ivo justus panegyri dilaudatus.* Johann Jakob Kürner 1654.

Reichenzhayn, Donatus: *Studenten Lehr und Ehr, so durch die Antwort Jodoci Kedd […] erzeiget worden.* Matthäus Rickhes 1654.

Sartorius von Schwanenfeldt, Franz Karl: *S. Leopoldus Austriæ marchio oratione panegyrica laudatus.* Matthäus Cosmerovius 1654.

Schiller, Elias: *Doctoris Sebastiani Curtii und M. Joannis Morebachij Morenbad, in welchem Sie ihre Calvinische Kirch gleich einem Moren gebadet.* Johann Jakob Kürner 1654.

Schiller, Elias: *Der unhöffliche Schertzer von Eger.* Johann Jakob Kürner 1654.

Schmidt, Tobias August/Leyen, Friedrich von: *Disputatio juridica de interdictis adipiscendæ, retinendæ et recuperandæ possessionis.* Johann Jakob Kürner 1654.

Theodosius magnus justus & pius imperator. Matthäus Cosmerovius 1654.

Warhaffte Beschreibung wie es mit der Erbhuldigung […] abgeloffen. Johann Jakob Kürner 1654.

Weinzierle, Georg Cornelius: *Oratio in qua oratores manes perorant et docent non sublime sapere sed sapere ad sobrietatem.* Matthäus Rickhes 1654.

Weinzierle, Georg Cornelius: *Speculum humanæ vitæ sive Ferdinandus IV. morte abreptus, humili calamo adumbratus.* Matthäus Cosmerovius 1654.

1655:

Adeliches Criminal-Privilegium. Johann Jakob Kürner 1655.

Alithinus, Germanus: *De Innocentii X. pontificis […] extremo morbo et mortis genere epistolaris narratiuncula.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Alithinus, Germanus: *Schriftlicher Bericht von Ihr Päbstlichen Heiligkeit Innocentii X. […] Krankheit und Todtes Art.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Barsotti da Lucca, Niccolò: *Cynosura seu Mariana stella polaris.* Johann Jakob Kürner 1655.

Bucelleni, Giovanni: *Meditationes de passione Christi.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1655.

Gentilotti, Cornelio: *Theatrum honoris artium et philosophiae.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Gregor XV.: *Eine newe Arth, und Formb welche bey Erwehlung eines Pabstes observirt […] wird.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Guntzinger, Christopher: *Peregrinatio compostellana. Wallfarth und Weegweiser zu dem fernen S. Jacob in Gallicia.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Holler, Johannes Lorenz: *Christus Jesus, ein Priester nach der Ordnung Melchisedech in Ewigkeit oder Kurtzer und gründlicher Bericht von dem ohnblutig heiligem Meß-Opfer.* Matthäus Rickhes 1655.

Hollovich, Paul: *S. Ladislaus I. […] elogio rapræsentatus.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Inauguratio Imperatricis Eleonoræ in Reginam Ungariæ. Matthäus Cosmerovius 1655.

Ivul, Gabriel: *Philosophia, propugnata a Vitali Mayeritsch.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Johannes Chrysostomos (a Sancto Josepho): *Universum animatum sive Joannes ante portam latinam oratione panegyrica laudatus.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Kedde, Jodocus: *Constantinus Magnus […] S. Stephanus et primi Hungariæ reges romano-catholici.* Matthäus Rickhes 1655.

Kedde, Jodocus: *Grund- und bodenloses new-erfundenes Evangelium Lutheri, Calvini und anderer, so vom alten Glauben abgewichen.* Johann Jakob Kürner 1655.

Kirchstetter, Johannes Christopher: *Sanctus Ivo facultatis juridicæ patronus tutelaris in speculo justitiæ repræsentatus.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Klöcker, Hermann Claudius: *Canticum novum D. partheno-martyris Catharinæ philosophicæ facultatis patronæ tutelaris.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Kolb, Thomas: *Rhenana Triumphatrix, sive S. Ursula undecies milium virginum regina.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Lobkowitz, Johannes Caramuel von: *Dominicus, hoc est venerabilis P. Dominici a Jesu Maria […] virtutes, labors, prodigia.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Mailender, Johannes Christopher: *Salutatio hospitis in carne dei.* Johann Jakob Kürner 1655.

Mansfeld, Franz Maximilian von: *Elogium D. Leopoldo a consilio et industria felicissimo principi dictum.* Johann Jakob Kürner 1655.

Marino, Giambattista: *Wort-zucht-Peitschen […] vor die Vier falsche Schriffts-Diener.* Matthäus Rickhes 1655.

Mohrmann, Johannes: *Amicus usque ad aras sive Mauritius deo usque ad mortem fidelis miles.* Johann Jakob Kürner 1655.

Nádasi, Joannes/Abensperg-Traun, Ernst von: *Lilia cœlestia alliciendis ad æternitatis paradisum piis mentibus porrecta.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Newe Executions-Ordnung. Johann Jakob Kürner 1655.

Newe Revisionsordnung. Johann Jakob Kürner 1655.

Scheffer von Leonhardshoff, Johann: *Serenissimo […] domino Leopoldo […] in regem Hungarorum electionem, inaugurationem & coronationem Ephebeion.* Johann Jakob Kürner 1655.

Schilling, Florentius: *Vorder-Oesterreichische Landtsmanschafft. Das ist: Sinnreiche, und vest bewegliche Ehrenpredig.* Johann Jakob Kürner 1655.

Schleger, Georg Ladislaus: *Veritatis triumphus spiritus divini.* Matthäus Cosmerovius 1655.

Sennert, Johannes: *Arcus triumphalis quem honori […] Jodoci Kedd […] erexit.* Matthäus Rickhes 1655.

Verlauff Päpstlicher Heiligkeit, Alexandri des Siebenden, Wahl und Frewden-Fests. Matthäus Cosmerovius 1655.

1656:

Avancini, Nicolaus von: *Orationes. Pars II: De beatissima Virgine Deiparente et Sanctis.* Johann Jakob Kürner 1656.

Barnabé, Stephan: *Kurtze Wohlgegründete Underweisung der Frantzösischen Sprach.* Matthäus Rickhes 1656.

Bianchi, Bernardo: *La speranza. Canzone.* Matthäus Rickhes 1656.

Boym, Michael: *Flora Sinensis.* Matthäus Rickes 1656.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1656.

Endorfer, Johannes: *Pallas nova hoc est sapiens et fortis virgo Catharina.* Johann Jakob Kürner 1656.

Ferdinand III. (Academico Occupato): *Poesie diverse composte in hore rubate.* 1656?

Fünffzehen hochwichtige Religions-Fragen/ auf welche ein Hohe vnd Wolgebohrne Standts-Person eine runde/ vnd in heiliger Schrifft wolgegründete Antwort von Evangelischer Seiten inständig begehrt. Nach dem Exempel vnd Vorbild Der Durchleuchtigisten/ Großmächtigisten CHRISTINÆ, *Königin in Schweden, &c. Deren Bekantnuß, zum Römisch-Catholischen Glauben/ Anfang/ Fortsetzung/ vnd Vollziehung kürtzlich hierbey gefügt ist.* Johann Jakob Kürner 1656.

Gabrielli, Diamante: *Theti. Drama per musica.* Matthäus Cosmerovius 1656.

Hocke, Nikolaus: *Laurus triumphalis sive Sanctus Mauritius miles & martyr gloriosissimus.* Matthäus Rickhes 1656.

Klöcker, Hermann Claudius: *Dies genialis faustissimis auspiciis felicissimo Collaltino Hymenæo.* Johann Jakob Kürner 1656.

Laus theologiæ Viennensis. Johann Jakob Kürner 1656.

Magrana, Edmundus: *Applausus anagrammaticus quo Leopoldo Ignatio […] Bohemorum rex Pragæ coronaretur, gratulabantur.* Matthäus Rickhes 1656

Maria sine macula concepta, simbolis sacris adumbrata. Matthäus Cosmerovius 1656.

New und Alter Schreib-Calender. Johann Jakob Kürner 1656.

Orphea sapientiae cithara. Matthäus Cosmerovius 1656.

Piromalli, Paolo: *Apologia de duplici natura Christi.* Matthäus Cosmerovius 1656.

Piromalli, Paolo: *Theatropologeia seu œconomia salvatoris nostri.* Matthäus Cosmerovius 1656.

Plengg, Johann Baptist: *Rosetum sapientiæ.* Matthäus Cosmerovius 1656.

Schmidt, Tobias August/Wechtler, Johann Heinrich: *Disputatio juridica de testamentis ordinandis.* Johann Jakob Kürner 1656.

Tauzher, Johann Friedrich: *Elogia invictissimorum pervetustæ familiæ Austriacæ Cæsarum.* Matthäus Rickhes 1656.

Trautenfels, Lorenz: *Devotum Tripudium in auspicatissimum Christi adventui Syndromum adventum.* Johann Jakob Kürner 1656.

Van der Horst, Hermanus: *Tugendten Annæ Eleonoræ von Mantua Römische Kayserin.* Johann Jakob Kürner 1656.

Van der Horst, Hermanus: *Virtutes Annæ Eleonoræ Mantuanæ Imperatricis.* Johann Jakob Kürner 1656.

Van der Horst Hermanus: *Vita et virtù d'Anna Eleonora Imperatrice, consorte di Ferdinando II. Austrico Imperadore.* Johann Jakob Kürner 1656.

Vinczi, Andreas: *S. Ladislaus Hungariæ rex.* Matthäus Cosmerovius 1656.

Vochet, Anastasius: *Archimedes Christianus sive Speculum tripartitum.* Matthäus Cosmerovius 1656.

1657:

Allacci, Leo: *De cryptographia Græcorum recentiorum epistola.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Avancini, Nicolaus von: *Sapientia terrarum cœlique potens, sive panegyricus funebris […] Ferdinandi III.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Barnabé, Stephan: *Unterweisung der spanischen Sprach.* Matthäus Rickhes 1657.

Barsotti da Lucca, Niccolò: *Cynosura seu Mariana stella polaris.* Johann Jakob Kürner 1657.

Binet, Etienne: *MagnetStain der Lieb/ Welcher das Menschliche Hertz zu der Lieb Christi Jesu, vnd dises Lebens Glückseeligkeit/ sehr kräfftiglich ziehet.* Johann Jakob Kürner 1657.

Boccabella, Filiberto: *Domus Sapientiæ Columnarum Septem, Hoc est […] Ferdinandi III. Septemplex Imperatoria Virtus.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Brahe, Tycho/Baretti, Lucio: *Sylloge Ferdinandea, sive collectanea historiæ cælestis, ex observationibus ab anno 1582 ad annum 1601.* David Hautt 1657.

Compendium belli germanici, ab anno MDCXVII ad annum MDCL per Europam […] gestum. Editio nova. David Hautt 1657.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1657.

Gentilotti, Cornelio: *Ferdinandus III. […] panegyrica funebri celebratus.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Habbaeus, Victor sen./Habbaeus, Victor jun.: *Dissertatio accademica de electione regis Romanorum.* Johann Jakob Kürner 1657.

Habbaeus, Victor sen./Teschenpauer, Johannes: *Disputatio juridica de jurisdictione.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Hanotel, Philipp: *Sapientia huius mundi, stultitia apud Deum, compendio demonstrata.* Johann Jakob Kürner 1657.

Höfer, Wolfgang: *Hercules Medicus, sive locorum communium medicorum.* Johann Jakob Kürner 1657.

Hortis flores et coronæ cœlestes quibus piæ mentes ad æternitatis Paradisum alliciuntur. Matthäus Cosmerovius 1657.

Juncker, Johann Wilhelm: *Oratio habita Viennae in renovatione magistratus civici.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Justus, Franz Georg: *Bona dies a sole æterno sacri Ferdinandi III.* Johann Jakob Kürner 1657.

Kastel, Georg: *Castrum doloris et honoris sive Mausoleum poeticum, Mausolo austriaco Ferdinando tertio […] in Parnasso extructum.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Kremer, Johann Konrad: *De febre quartana.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Lang, Moritz: *De sacris stigmatibus seraphici patris S. Francisci.* Matthäus Cosmerovius 1657.

New und Alter Schreib-Calender. Johann Jakob Kürner 1657.

Newe peinliche Landtgerichts-Ordnung. Johann Jakob Kürner 1657.

Plengg, Johann Baptist: *Theatrum sapientiæ.* Johann Jakob Kürner 1657.

Mensing, Alexander: *S. Mauritius martyr cum sancta legione thebæa inclytæ nationis Saxoniæ tutelaris.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Reinhard, Franz: *Geminus iatriæ et latriæ triumphus seu Cosmas et Damianus medicomartyres.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Rudawski, Lorenz Johannes: *Lugubris panegyriens in solennibus exequiis Ferdinandi III. […] dictus.* Matthäus Cosmerovius 1657.

San Giuseppe, Eugenio di: *L'arbore meraviglioso. Tributo funebre nella morte di Ferdinando terzo.* Matthäus Cosmerovius 1657.

Scheffler, Johann: *Geistreiche Sinn- und Schlußreime.* Johann Jakob Kürner 1657.
Schmidt, Peter: *Signifer pietatis sive Ladislaus rex inclytæ nationis Hungaricæ […] divus tutelaris dilaudatus.* Matthäus Cosmerovius 1657.
Traut, Christopher: *Ferdinandi deß Dritten […] Gottseeligkeit.* Matthäus Cosmerovius 1657.
Winer, Michael: *De paralysi.* Matthäus Cosmerovius 1657.

1658:

Aigentliche Beschreibung eines von der weitberühmbten Statt Neapolis dem Heiligen Francisco Xaverio […] angestelten Ehrenfest. Johann Jakob Kürner 1658.
Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1658.
Faust, Reinhard: *Princeps cristiano-politicus, septem donis S. Spiritus insignitus.* Matthäus Rickhes 1658.
Fitzing von Fitzingsheim, Johann Heinrich: *Architriumphalis Austriæ currus, Das ist: Oesterreichischer Ertz-Triumph-Wagen.* Matthäus Cosmerovius 1658.
Geiger, Martin: *Virtutes infulatæ S. Martini episcopi Turonensis.* Johann Jakob Kürner 1658.
Jelencic, Friedrich: *Triumphus panegyricus de contrito serpente sine labe concepta Virgini Matri erectus.* Matthäus Cosmerovius 1658.
Kurtzer Auszug aller Römischen Kayser vornembster Geschicht Leben und Sterben von Anfang Julij Caesaris […] bis auf Ferdinandum III. Georg Lackner 1658.
Magni, Valeriano: *Apologia contra imposturas Jesuitarum.* 1658?
Milser, Hieronymus: *Novem Leopoldi heroes Austriæ.* Matthäus Cosmerovius 1658.
Monschein, Jakob/Hedervara-Revische, Laurenz Emmerich von: *S. Ladislaus rex Hungariæ, invictissimus apostolice regni Atlas.* Matthäus Cosmerovius 1658.
Nádasi, Joannes: *Annus votivus sive aspirationes votivæ […] in duodecim anni menses […] distributæ.* Johann Jakob Kürner 1658.
Piripach, Caspar Johannes: *Imperium romano-germanicum a Carolo Magno […] ad […] Imperatorem Leopoldum.* Matthäus Cosmerovius 1658.
Piripach, Caspar Johannes: *Oratio habita in renovatione magistratus civici.* 1658.
Rodolfi, Rodolfo: *Trattato, regole et ordini della disciplina militare.* Johann Jakob Kürner 1658.
Rudawski, Lorenz Johannes: *Europæ triumphus, cum sacri romani imperi electores Francofurti ad Mœnum Leopoldum I. […] imperatorem dicerent.* Matthäus Cosmerovius 1658.
Relatione delle Solennità fatte in Napoli in honore di San Francesco Saverio Apostolo delle Indie. Johann Jakob Kürner 1658.
Sales, François de: *Philothea seu Introductio ad vitam devotam.* Georg Lackner 1658.

Schilling, Florentius: *Amaradulcis, oder je länger je lieber. Das ist: Lobpredigen etlicher Heiligen und Besingnuß-Rede über unterschiedliche Adels-Personen.* Matthäus Rickhes 1658.

Sartori von Schwanenfeldt, Johannes Vitus: *Novum naturæ humanæ prodigium […] diva Ursula, nationis Rhenanæ patrona tutelaris.* Matthäus Cosmerovius 1658.

1659:

Amalteo, Aurelio: *Il re Gilidoro. Favola drammatica musicale.* Matthäus Cosmerovius 1659.

Aureli, Aurelio: *La virtù guerriera. Inventione dramatica.* Johann Jakob Kürner 1659.

Avancini, Nicolaus von: *Pietas Victrix, sive Flavius Constantinus Magnus, de Maxentio Tyranno Victor.* Matthäus Cosmerovius 1659.

Avancini, Nicolaus von: *Poesis lyrica.* Matthäus Cosmerovius 1659.

Crackawer Schreib-Calender. Matthäus Cosmerovius 1659.

Geistliche Walfahrt in das Heilige Hauß zu Loreto. Johann Jakob Kürner 1659.

Germanica Pacis Palma. Johann Konrad Ludwig 1659.

Grüner, Friedrich: *Dissertatio juridico-canonica […] de sponsalibus et matrimonio.* Matthäus Rickhes 1659.

Gschwindt von Peckstain, Johannes Martin: *D. Leopoldus princeps gloriosus Austriæ marchis et tutelaris.* Matthäus Cosmerovius 1659.

Jnhalt und Beschreibung deß Lebens und Wunderzeichen deß heiligen Thomæ von Villanova. Johann Jakob Kürner 1659.

Kofer, Willibald: *Armatæ virginitatis Victoria seu D. parthenomartyr Ursula cum soliis virginibus de amore et furore triumphans.* Matthäus Cosmerovius 1659.

New und Alter Schreib-Calender. Johann Jakob Kürner 1659.

Origine fondamentale della gratiosa imagine della Vergine Maria la quale si riserva […] nella chiesa di San Girolamo di Vienna. Matthäus Rickhes 1659.

Schimonski, Otto: *S. Ignatius de Loyola, Societatis Jesu fundator.* Matthäus Cosmerovius 1659.

Schröffel, Johannes Maximilian: *Pallas austriaco-academica D. Catharina virgo et martyr.* Matthäus Cosmerovius 1659.

Sommario della vita e miracoli di S. Tommaso di Villanova, Arcivescovo di Valenza. Matthäus Cosmerovius 1659.

Sorbait, Paul de: *S. Ladislaus […] rex pacificus […] panegyrica oratione celebratus.* Matthäus Cosmerovius 1659.

Staudigel, Daniel Ferdinand: *Triumphantes microcosmi Atlantes sive SS. Cosmas et Damianus cœlestes archiatri panegyrice honorati.* Matthäus Cosmerovius 1659.

Sumario de la vida y milagros de S. Tomas de Villa Nueva. Matthäus Cosmerovius 1659.

Bibliografie

Aichinger-Rosenberger, Peter: Die Schallaburg. Geschichte – Archäologie – Bauforschung. Weitra 2011.

Bahlke, Joachim/Strohmeyer, Arno (Hg.): Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur. Stuttgart 1999.

Bircher, Martin (Hg.): Im Garten der Palme. Kleinodien aus dem Zeitalter des unbekannten Barock. Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 1992.

Bircher, Martin: Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute. Berlin 1968.

Bireley, Robert: Confessional Absolutism in the Habsburg Lands in the Seventeenth Century. In: Charles W. Ingrao (Hg.): State and Society in Early Modern Austria. West Lafayette 1994, S. 36–53.

Dieter Breuer (Hg.): Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock. Wiesbaden 1995.

Broucek, Peter: Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 106–154.

Brunner, Otto: Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612–1688. Salzburg 1949.

Catalano, Alessandro: La politica della curia romana in Boemia. Dalla strategia del nunzio Carlo Carafa a quella del cappuccino Valeriano Magni. In: Richard Bösel (Hg.): Kaiserhof – Papsthof. 16.–18. Jahrhundert. Wien 2006, S. 105–121.

Cersowsky, Peter: Buchwesen. In: Albert Meier: Die Literatur des 17. Jahrhunderts. Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart – Band 2. München-Wien 1999, S. 176–200.

Coreth, Anna: Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock. Wien 21982.

De Porta, W. (- Wilhelm Wichmann): Die Devisen und Motto der Habsburger. Wien: Hölder 1887.

Donnelly, John Patrick/Michael W. Maher (Hg.): Confraternities and Catholic Reform in Italy, France and Spain. Kirksville 1999.

Eybl, Franz: Predigt/Erbauungsliteratur. In: Albert Meier: Die Literatur des 17. Jahrhunderts. Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart – Band 2. München-Wien 1999, S. 401–419.

Federhofer, Hellmut: Begräbnisgesänge Nürnberger Meister für Exulanten aus der Steiermark. Graz 1955.

Flemming, Willi (Hg.): Barockdrama Bd. 2. Das Ordensdrama. Leipzig 1930.

Garms-Cornides, Elisabeth: Pietà ed eloquenza. Ecclesiastici italiani alla corte imperiale tra Sei- e Settecento. In: Marco Bellabarba/Jan Paul Niederkorn (Hg.): Le corti come luogo di comunicazione. Gli Asburgo e l'Italia (secoli XVI–XIX). Bologna: Mulino 2010, S. 95–122.

Grabner, Elfriede: Heilsverkündigung durch Ordenspropaganda als gegenreformatorische Glaubensmanifestation. In: Rudolf Leeb/Susanne Claudine Pils/Thomas Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie. Wien-München 2007 S. 109–118.

Haupt, Herbert: Von der Leidenschaft zum Schönen. Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein 1611–1684. Quellenband. Wien-Köln-Weimar 1998.

Heckel, Martin: Staat und Kirche nach den Lehren der evangelischen Juristen Deutschlands in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. München 1968.

Hengerer, Mark: Zur symbolischen Dimension eines sozialen Phänomens: Adelsgräber in der Residenz (Wien im 17. Jahrhundert). In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 250–352.

Ingegneri, Gabriele OFM Capp.: L'opera dei Cappuccini nell'Europa centro-orientale. In: Silvano Cavazza (Hg.): Controriforma e monarchia assoluta nelle province austriache. Gli Asburgo, l'Europa Centrale e Gorizia all'epoca della Guerra dei Trent'Anni. Görz 1997, S. 85–98.

Knapp, Albert: Österreichische Exulantenlieder evangelischer Christen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart 1861.

Koller, Alexander: *Prudenza, zelo e talento.* Zu Aufgaben und Profil eines nachtridentinischen Nuntius. In: Rudolf Leeb/Susanne Claudine Pils/Thomas Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie. Wien-München 2007, S. 45–59.

Lang, Peter Thaddäus: Reform im Wandel. Die katholischen Visitationsinterrogatorien des 16. und 17. Jahrhunderts. In: E. W. Zeeden/P. Th. Lang (Hg.): Kirche und Visitation. Beiträge zur Erforschung des frühneuzeitlichen Visitationswesens in Europa. Stuttgart 1984, S. 131–189.

Leeb, Rudolf/Susanne Claudine Pils/Thomas Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie. Wien-München 2007.

Levinson, Arthur: Nuntiaturberichte vom Kaiserhofe Leopolds I. 1657–1669. Wien 1913.

Loesche, Georg: Geschichte des Protestantismus in Österreich. Leipzig 1902.

Mat'a, Petr: Arme-Seelen-Rettung in Preßburg, 1646/47. Mikrohistorie einer Mas-

senhysterie. In: Rudolf Leeb/Susanne Claudine Pils/Thomas Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie. Wien-München 2007, S. 75–97.

Martin, Henri-Jean: Classements et conjonctures. In: Roger Chartier/Henri-Jean Martin (Hg.): Histoire de l'édition française. I. Le livre conquérant. Du Moyen Age au milieu du XVIIe siècle. Paris: Fayard 1989, S. 529–563.

Maurer, Caspar: Wiennerische Chronika Oder Kurtze Summarische Beschreibung von Ursprung und Erbauung der Haupt- und Residenz-Stadt Wienn. Wien 1671 (Nachdruck Wien 1973).

Mayr, Josef Karl: Wiener Protestantengeschichte im 16. und 17. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus in Österreich 70 (1954), S. 41–127.

Mecenseffy, Grete: Geschichte des Protestantismus in Österreich. Graz-Köln 1956.

Noe, Alfred: Geschichte der italienischen Literatur in Österreich. Teil 1: Von den Anfängen bis 1797. Wien 2011.

Oggolder, Christian: Druck des Krieges. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 409–445.

Peinlich, Richard: Die Gegenreformation zu Graz im Jahre 1600 und Lorenz von Brindisi. Abschnitt der Localgeschichte. Graz 1882.

Pils, Susanne C.: Adel: Zuzug, Adeliges Haushalten, Sozialtopographie. In: Peter Csendes/Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert). Hg. von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien-Köln-Weimar 2003, S. 242–255.

Piringer, Kurt: Ferdinand des Dritten katholische Restauration. Diss. Wien 1950.

Raupach, Bernhard: Evangelisches Oesterreich/ das ist/ Historische Nachricht von den vornehmsten Schicksahlen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich. Aus bewährten Scribenten und glaubwürdigen Urkunden gesammlet/ und in Ordnung gebracht. Hamburg 1732–1740; bes. Band 4: Erläutertes Evangelisches Oesterreich. Oder: Dritte und Letzte Fortsetzung der Historischen Nachricht von den vornehmsten Schicksalen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in dem Ertz-Hertzogthum Oesterreich. Hamburg 1740.

Reingrabner, Gustav: Adel und Reformation. Beiträge zur Geschichte des protestantischen Adels im Lande unter der Enns während des 16. und 17. Jahrhunderts. St. Pölten 1976.

Reinhard, Wolfgang/Schilling, Heinz (Hg.): Die katholische Konfessionalisierung. Wiss. Symposion der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum und des Vereins für Reformationsgeschichte. Münster 1995.

Der Schwed' ist im Land! Das Ende des 30jährigen Krieges in Niederösterreich. Katalog Horn 1995.

Sieveke, Franz Günter: Actio scaenica und persuasorischer Perfektionismus. Zur Funktion des Theaters bei Nikolaus Avancini S. J. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750). Teil 2. Graz 1986, S. 1255–1282.

Solbach, Andreas (Hg.): Aedificatio. Erbauung im interkulturellen Kontext in der Frühen Neuzeit. Tübingen 2005.

Stock, Norbert: Leben und Wirken des heiligen Lorenz von Brindisi aus dem Kapuziner-Orden. Brixen 1882.

Stögmann, Arthur: Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580–1660). In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 482–564.

Szilas, László S.J.: Curia papale e impero durante la Guerra dei Trent'Anni. In: Silvano Cavazza (Hg.): Controriforma e monarchia assoluta nelle province austriache. Gli Asburgo, l'Europa Centrale e Gorizia all'epoca della Guerra dei Trent'Anni. Görz 1997, S. 41–60.

Tersch, Harald: Freudenfest und Kurzweil. Wien in Reisetagebüchern der Kriegszeit (ca. 1620–1650). In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 155–249.

Tomek, Ernst: Das kirchliche Leben und die christliche Caritas in Wien. In: Anton Mayer (Hg.): Geschichte der Stadt Wien. Bd. 5. Wien 1914, S. 160–330.

Valentin, Jean-Marie: »Virtus et solium indissociabili / Vivunt conjugio«: Zu Avancinis lyrischem und dramatischem Werk. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750). Teil 2. Graz 1986, S. 1237–1253.

Vallery-Radot, Sophie: Die Causa Jean Petit und das Problem des Tyrannenmordes. In: Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Essays. Hg. von Karl-Heinz Braun, Mathias Herweg, Hans W. Hubert, Joachim Schneider und Thomas Zotz. Darmstadt: Theiss 2013, S. 111–115.

Van Ingen, Ferdinand: Das Kaiserbild bei den protestantischen deutschen Dichtern des 17. Jahrhunderts. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750). Teil 2. Graz 1986, S. 1035–1054.

Verzeichnis der Neubekehrten im Waldviertel 1652–1654. Codex 7757 Vindobonensis der ÖNB Wien, bearbeitet von G. Kuhr und G. Bauer. Nürnberg 1992.

Vocelka, Karl: Kirchengeschichte. In: Peter Csendes/Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert). Hg. von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien-Köln-Weimar 2003, S. 311–363.

Weigl, Andreas: Die »Hauptstadt« Wien und der Dreißigjährige Krieg. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 15–30.

Weigl, Andreas: Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien-Köln-Weimar 2001, S. 31–105.

Wimmer, Ruprecht: Constantinus redivivus. Habsburg im Jesuitendrama des 17. Jahrhunderts. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750). Teil 2. Graz 1986, S. 1093–1116.

Winkelbauer, Thomas: Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung? Die Laienbruderschaften der Barockzeit in den böhmischen und österreichischen Ländern. In: Rudolf Leeb/Susanne Claudine Pils/Thomas Winkelbauer (Hg.): Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie. Wien-München 2007, S. 141–160.

Wisch, Barbara (Hg.): Confraternities and the Visual Arts in Renaissance Italy. Rituals, Spectacle, Image. Cambridge 2000.

Zeeden, Ernst Walter (Hg.): Konfessionsbildung. Studien zur Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform. Stuttgart 1985.

Personenregister

Albon de Saint André, Jacques d' 85
Alexander VI. (Papast) 108
Androuet du Cerceau, Jacques II. 14
Anna (Kaiserin) 102, 103
Anna d'Austria (Königin von Frankreich) 16
Anna Katharina von Tirol 103
Arnoux, Jean 15, 72, 74
Avancini, Nicolaus von 107, 108, 110, 129, 133, 140, 141, 146

Barchi, Giuseppe Maria 102
Báthory, Stephan 79
Beaumont, François de 88
Bellarmino, Roberto 79, 82
Bellintani da Salò, Mattia 102
Bèze, Théodore de 75
Boccabella, Filiberto 135
Bourbon, Antoine de 84
Bourbon, Louis I. de 85
Breuner, Friedrich 118
Brockes, Barthold Heinrich 7, 9
Bucelleni, Giovanni 130
Bulzio, Gregorio 110

Calixt, Georg 98
Calvin, Jean 79
Camillo, Gabriele 103
Campeggi, Lorenzo 100
Canisius, Petrus 129
Chastel, Jean 95
Clément, Jacques 87
Coconas, Annibal de 87
Colewaldt, Veit Daniel von 20–24, 28, 69, 70
Coligny, Graspar II. de 75, 86, 87
Concini, Concino 16
Coysevox, Antoine 107
Cyrano de Bergerac, Savinien 73

Dietrichstein, Maximilian von 122
Dori Galigai, Leonora 16
Dueller, Thomas 139, 140
Du Moulin, Pierre 12, 72
Du Moulin, Pierre d.J. 146
Durant, Samuel 12, 72

Eleonora II. Gonzaga (Kaiserin) 108, 128
Emser, Hieronymus 77
Ernst von Hessen 103, 132

Faber, Matthias 147
Faret, Nicolas 18
Ferdinand II. (Kaiser) 99, 103, 104, 114, 118, 130, 134, 135, 139
Ferdinand II. von Tirol 102, 130
Ferdinand III. (Kaiser) 108, 118–121, 126, 127, 134–138
Ferdinand IV. (deutscher König) 98, 123, 128, 134–140
Franz I. (König von Frankreich) 97
Franz II. (König von Frankreich) 84, 87

Gentilotti, Cornelio 130
Gladich, Hieronymus 131
Gonzaga, Anna Caterina (Giuliana) 102
Gonzaga, Guglielmo I. 102
Greiffenberg, Katharina Regina von 70
Gryphius, Andreas 127
Gualtieri, Alfonso 122, 124
Guise, Claude II. de 88
Guise, François de 85, 88
Guise, Louis II. de 89

Heinrich II. (König von Frankreich) 87
Heinrich III. (König von Frankreich) 75, 79, 85–89
Heinrich IV. (König von Frankreich) 13–18, 70, 83–85, 89, 93, 95, 96
Hotman, François 75
Hoyos, Johann Balthasar von 138

Joanelli, Johann Andreas 147

Karl II. von Innerösterreich 130
Karl IX. (König von Frankreich) 86–88
Khlesl, Melchior 111
Kuefstein, Georg Adam von 106
Kuefstein, Hans Ludwig von 104

La Môle, Joseph Boniface de 87
La Motte-Gondrin, Hector Pardaillan de 88
La Popelinière, Henri Lancelot-Voisin de 84
La Vallée, Jacques de 111
Le Jay, Claude (Klaudius Jajus) 129
Leopold I. (Kaiser) 106, 107, 126, 134, 141, 142
Le Roux, Nicolas 75
L'Hermite des Fontaines 14
Lorrain, Henri de 96
Ludwig XIII. (König von Frankreich) 9, 14–18, 73, 92, 97, 107
Ludwig XIV. (König von Frankreich) 73, 107, 148
Luther, Martin 74, 77, 100
Luynes, Charles de 19

Magdalena von Tirol 130
Magni, Valeriano 103, 132
Managetta, Johann Wilhelm 138
Maria von Tirol 103
Mariana, Juan de 75, 94
Marini, Giovanni Ambrosio 20, 91
Marino, Giambattista 7, 9, 10, 16–19, 69, 74, 91, 93, 96, 98, 111, 144, 146, 148
Martinitz, Giovanna 131
Martinus, Cornelius 146
Matthias (Kaiser) 102
Maximilian II. (Kaiser) 79
Medici, Caterina de' (Königin von Frankreich) 86, 87
Medici, Maria de' (Königin von Frankreich) 9, 14–16, 94
Melanchthon, Philipp 74
Mestrezat, Jean 12, 72
Milton, John 146
Montigny 12, 72
Montmorency, Anne de 85, 86
Montmorency, François de 134
Montmorency, Henri I. de 88
Morhof, Daniel Georg 9, 10
Mornay, Philippe de 75

Navières, Charles de 93
Noderer, Sebastian 128

Palma Cayet, Pierre Victor 87
Pelletier, Thomas 95, 96
Pennalosa, Ambrogio di 130
Philipp II. (König von Spanien) 71
Piazza, Paolo (Cosmo da Castelfranco) 102
Politi, Lancilotto (Ambrosius Catharinus) 100
Poltrot de Mérey, Jean 85
Posarelli, Giovanni 130
Puget de La Serre, Jean 84

Radziwiłł Rudy, Mikołaj 79
Reuchlin, Johannes 77
Richelieu 15, 87, 92
Richeome, Louis 97
Richer, Edmond 96
Rubens, Peter Paul 96
Rudawski, Lorenz Johannes 142
Russo, Giulio Cesare (Lorenzo da Brindisi) 102

Schalletarus, Josephus 110
Schmidt, Heinrich 22–28, 72, 74, 77, 78, 111, 146, 148
Scorza, Francesco 133
Segneri, Paolo 131
Sgambati, Scipione 130
Slavata, Wilhelm 106
Sobieski, Johann (König von Polen) 101
Solier, François 96
Stetgetus, Haripernus 141
Stubenberg, Johann Wilhelm von 20, 70, 117, 127
Stubenberg, Rudolf Wilhelm von 117, 127

Tafuri da Lequile, Didaco 110
Talbert, Franciscus 109

Trautmannsdorff, Adam Maximilian von 122
Tristan L'Hermite, François 73

Urtl, Georg 124

Valentini, Giovanni 133
Valois, François de 87
Van der Horst, Hermanus 128
Vergoncey 97
Viau, Théophile de 73

Wagner, Andreas 147
Walenburch, Adrian und Peter 146
Weiser, Johann 128
Winckler, Paul 127, 128



Giambattista Marinos konfessionelle Streitschrift *La sferza invettiva* (Paris 1625) erscheint 1655 in Wien in der deutschen Übersetzung von Heinrich Schmidt mit einer Widmung an Veit Daniel Colewaldt. Die Edition dieses äußerst seltenen Drucks (das einzige bekannte Exemplar befindet sich in der HAB Wolfenbüttel in einem nicht reproduzierbaren Sammelband) mit Kommentar gliedert den Text in den historischen Kontext der Gegenreformation in Wien ein und illustriert, wie die Übertragung aus dem französischen in den österreichischen Zusammenhang vom Übersetzer bewältigt wird.

Alfred Noe unterrichtet am Institut für Romanistik sowie am Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Wien.



ISBN 978-3-205-79696-1 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM